
Morpho-Syntax von deutschen und französischen
Bewegungsausdrücken im Fremdspracherwerb des Deutschen bei
französischsprachigen Lernern

Membres du jury :

Prof. Dr. Joachim SABEL, promoteur

Prof. Dr. Heinz BOUILLON, co-promoteur

Prof. Dr. Costantino MAEDER

Prof. Dr. Lambert ISEBAERT

Prof. Dr. Natascha MÜLLER

Prof. Dr. Philippe HILIGSMANN, président

Dissertation doctorale présentée par :
Véronique SCHEIRS

En vue de l'obtention du grade de
Docteur en Langues et Lettres

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Personen bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gebührt Joachim Sabel und Heinz Bouillon, die mich während dem Studium für Linguistik und Spracherwerb begeistern konnten und mich zum Schreiben einer Doktorarbeit angespornt haben. Mein Betreuer, Joachim Sabel, hat diese Arbeit mit großer Geduld begleitet und mich immer wieder ermutigt und motiviert. Er hat zahlreiche Anmerkungen, Ideen und Verbesserungsvorschläge beigesteuert und unermüdlich frühere Versionen der verschiedenen Kapitel gelesen und kommentiert. An dieser Stelle möchte ich ihm für sein Engagement, seine Zeit sowie seine Geduld von ganzem Herzen danken.

Auch Heinz Bouillons Rat, Korrekturen und Ansporn waren sehr wertvoll für diese Arbeit – auch ihm, vielen Dank dafür.

Danken möchte ich auch Costantino Maeder und Natascha Müller, die als Mitglieder des „Begleitkomitees“ während der *épreuve de confirmation* wichtige methodologische Hinweise und Fragestellungen besonders bezüglich der Datenerhebung beigetragen haben.

Bedanken möchte ich mich auch bei Kristel van Goethem für lange Diskussionen über die Eigenschaften des Französischen und einer Einleitung ins Altfranzösische, bei Philippe Hiligsmann und Pauline Degrave, die mich auf die komplexen WEG-Strukturen im Niederländischen hingewiesen haben.

Auch mein technisches Team darf nicht vergessen werden: Céline und Pascal für das Nachlesen der transkribierten Daten und Diskussion der Zweifelsfälle, Jan für seine (sehr geduldige) Starthilfe in der statistischen Analyse und Tom, der auf jede Gestaltungs- und Layoutfrage eine Antwort finden konnte.

Danken möchte ich auch allen Teilnehmern an meiner Studie, die die Datenerhebung durch ihre Motivation, ihr Engagement und ihre gute Laune aufgeheitert haben, auch wenn die Aufgabe besonders für die Lerner nicht immer einfach war.

Auch bei den anderen DoktorandInnen der Abteilung *Langues et littératures modernes* der UCL möchte ich mich bedanken. Mit ihnen konnte ich meine Ergebnisse und Methodologie diskutieren und sie haben mich besonders in den arbeitsintensiven letzten Monaten unterstützt und ermutigt.

Schließlich gebührt der größte Dank meiner Familie und vor allem Tom, der immer an mich geglaubt hat.

Louvain-la-Neuve, im Dezember 2014

Véronique Scheirs

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	1
Kapitel 1 – Grundlagen der Analyse von Bewegungsausdrücken.....	6
1. Einleitung.....	6
2. Deutsch und Französisch im Kontrast: erste Beobachtungen	7
3. Deutsche und französische Präpositionen	11
3.1 Die lokalen Präpositionen im Deutschen.....	13
3.1.1 Sprachhistorische Entwicklung der deutschen Präpositionen.....	14
3.1.2 Kasusrektion der deutschen Präpositionen.....	15
3.1.3 Präpositionalsemantik und Kasus.....	17
3.2. Lokale Präpositionen im Französischen	22
3.2.1 Sprachhistorische Entwicklung.....	23
3.2.2 Simple lokale Präpositionen im Französischen.....	25
3.2.3 Komplexe lokale Präpositionen im Französischen	28
3.2.4 „Verwaiste Präpositionen“ im Französischen (prépositions orphelines).....	29
3.3. Schlussfolgerung: deutsche und französische Präpositionen.....	29
4. Lokale Verben	31
4.1 Semantische Grundlagen: Zustand, Ereignis und Aktionsart.....	31
4.2 Lokale Verben des Deutschen.....	33
4.3 Lokale Verben des Französischen.....	37
5. Talmys Typologie und Präzisierungsvorschläge	39
5.1 Talmys Typologie für Bewegungsereignisse.....	40
5.2 Kritik an Talmys Typologie & Erweiterung	44
6. Der Bewegungsverb + PP -Komplex	49
6.1 Der französische Bewegungsverb+ PP-Komplex	49
6.1.1 Wegverben.....	49
6.1.2 Artverben	50
6.1.3 Allgemeine Bewegungsverben.....	53
6.1.4 Zusammenfassung: Der deutsche Bewegungsverb+ PP Komplex.....	54
6.2 Der deutsche Bewegungsverb+ PP-Komplex.....	55
6.2.1 ARTverben	55
6.2.2 Allgemeine Bewegungsverben.....	56
6.2.3 WEGverben	57
6.2.4 Satelliten'	57
6.2.5 Zusammenfassung: Der deutsche Bewegungsverb+ PP Komplex.....	59
7. Schlussfolgerung	60
Kapitel 2 – Syntax von Bewegungsausdrücken	63
1. Einleitung.....	63
2. Die PP: Struktur und Bestandteile	65
2.1 Funktionale und lexikalische Elemente.....	66
2.2 Die elementaren Bestandteile der PP.....	66
2.3 P-Elemente	71
2.4 Direktionaladverbien	73
2.4.1 Sprachhistorische Entwicklung.....	75
2.4.2 Die Bedeutung und Funktion von <i>hin-</i> und <i>her-</i>	76
2.4.3 Verbpartikel oder syntaktische Fügung?.....	78
3. Die VP-Struktur von Bewegungsverben	81
3.1 Unakkusative Verben vs. unergative Verben	81
3.2 Unakkusativität und Syntax.....	84
4. Die PP-VP Konstruktion als Resultat von P-nach-V-Inkorporation	87
4.1 Inkorporation: Definition und Aktualisierung	89
4.2 Bemerkung zur Exkorporation	93
5. Syntaktische Analyse der deutschen WEG Strukturen.....	93

5.1 Pleonastische WEG-Strukturen.....	94
5.2 Komplexe WEG-Strukturen mit zwei unterschiedlichen Präpositionalstämmen.....	101
5.3 Rein postpositionale WEG-Strukturen	107
5.4 Einfache deutsche WEG-Präpositionen	111
6. Weg im Französischen.....	112
6.1 Von SAT-Sprache zu V-Sprache: Latein, Altfranzösisch und modernes Französisch	115
7. Zusammenfassung	121
Kapitel 3 - Fremdspracherwerb in der generativen Tradition.....	123
1. Einleitung.....	123
2. Grundlagen der generativen Spracherwerbsforschung	124
2.1. Das logische Problem des Spracherwerbs	124
2.2. Universalgrammatik und Prinzipien & Parameter	125
3. Erwachsener Zweitspracherwerb	126
3.1 Kurzer Überblick über die Entwicklung der Zweitspracherwerbsforschung	127
3.2 Das Anfangsstadium des Zweitspracherwerbs	130
3.3 Parameterneufixierung im erwachsenen Zweitspracherwerb	133
3.4 Zusammenfassung: Erwachsener Zweitspracherwerb	134
4. Der L3/Ln Erwerb	136
4.1 Argumente für die Untersuchung von L3/Ln Phänomenen	137
4.2 Das Ausgangsstadium und Transfer im L3/Ln Erwerb	138
4.2.1 L2 Status Factor	139
4.2.2 Cumulative Enhancement Model	139
4.2.3 Typological Primacy Model	139
5. Zusammenfassung	141
Kapitel 4 – Der L2-Erwerb von Bewegungsausdrücken: Überblick.....	143
1. Einleitung.....	143
2. Bewegungsverbren im L2-Erwerb	144
3. Der VP-PP Komplex im L2-Erwerb.....	147
4. Lokale Präpositionen und Kasus im L2-Erwerb	149
5. Parametrisierung von Bewegungsmustern: Der „Compounding Parameter“	150
6. Gegen Parametrisierung von Bewegungsmustern: die lexikalistische Darstellung	154
7. Schlussfolgerung	157
Kapitel 5: Der Ln- Erwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch französische Muttersprachler.....	160
1. Einleitung.....	160
2. Datenerhebung und Methode	161
2.1. Die Teilnehmer	162
2.2. Datengrundlage und Kodierung	165
2.3. Probleme und Grenzen der gewählten Methode.....	169
3. Der Ausdruck von Bewegung in der Fremdsprache: Hypothesen und Voraussagen	171
4. Analyse des Erwerbs von Bewegungsausdrücken	175
4.1. Semantik von lokalen Ereignissen.....	176
4.2. Die Verben in Bewegungsereignissen	180
4.3. Die lokalen Verben im Ausdruck des WEGS	185
4.3.1. Die muttersprachlichen Daten	185
4.3.2. Die Lernerdaten	192
4.4. Einfluss der L2? Untersuchung nach Profil.....	200
4.4.1. Semantik von lokalen Ereignissen.....	201
4.4.2. Verben im Ausdruck des WEGS.....	202
4.5. Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse und provisorischer Erklärungsansatz	207
4.6. Präpositionen und P-Elemente im Ausdruck von WEG.....	212
4.6.1. Die Präpositionstypen in WEG-Ausdrücken	212

4.6.2. Der Kasus von Wechselpräpositionen in WEG-Ausdrücken	219
4.6.3. Komplexe WEG-Konstruktionen und P-Elemente	223
4.6.4. Zusammenfassung: Präpositionen und P-Elemente im Ausdruck von WEG	231
5. Diskussion der Ergebnisse	233
Kapitel 6: Zusammenfassung und Ausblick	241
Literatur	247
Anhang	261

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1.1.: Typen von Bewegungsverben	48
Abb. 5.1. – Evolution von ORT, REB und WEG-Strukturen nach Niveau (in%)	179
Abb. 5.2. – Verteilung AWV nach Niveau (in Weg)	197
Abb. 5.3. – Verteilung AV nach Niveau (in Weg)	198
Abb. 5.4. – Verteilung ABV nach Niveau (in Weg)	200
Abb. 5.5. – Verteilung ABV nach Profil, A1 (in Weg)	206
Abb. 5.6. – Verteilung ABV nach Profil, A2 (in Weg)	206
Abb. 5.7. – Verteilung lokale Verben nach Niveau (in Weg)	209
Abb. 5.8. – Präpositionsklassen in WEG-PPs nach Niveau	213
Abb. 5.9. - Präpositionsklassen in WEG-PPs mit ABV nach Niveau	216
Abb. 5.10. - Präpositionsklassen in WEG-PPs mit AV nach Niveau	216
Abb. 5.11. - Präpositionsklassen in WEG-PPs nach Profil	218
Abb. 5.12. – Kasus mit ‚Wechselpräpositionen‘ in WEG-PPs nach Niveau	221
Abb. 5.13. – Kasus mit ‚Wechselpräpositionen‘ in WEG-PPs nach Profil (A1 und A2)	222
Abb. 5.14. – Verwendung von P-Elementen nach Verbklasse nach Niveau	225

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1.1. – Unterschiede zwischen französischen und deutschen Verben nach Bally (1965)	8
Tabelle 1.2. – Deutsche Präpositionen und ihre Kasus - nach Zwarts (2005)	18
Tabelle 1.3. – Deutsche Artverben (Selektion)	56
Tabelle 1.4. - Präpositionen und Präpositionaladverbien	74
Tabelle 5.1 – Teilnehmer L2 nach Niveau und Profil.....	164
Tabelle 5.2. – Verwendung von ORT, REB und WEG nach Niveau (in %).	177
Tabelle 5.3. - Verteilung der Verbklassen in allen lokalen Ereignissen in L1 (in %).....	181
Tabelle 5.4. - Verteilung der Verbklassen in allen lokalen Ereignissen bei den Lernern (in %)	183
Tabelle 5.5. – Verteilung der Verbtypen in L1 (in %) in WEG	185
Tabelle 5.6. – AV und AWW in FL1	191
Tabelle 5.7. – AV und AWW in DL1	191
Tabelle 5.8. - Verteilung der Verbtypen in den Lernerdaten (in %) in WEG.....	193
Tabelle 5.9. – Verwendung von WEGverben nach Niveau (in absoluten Werten)	195
Tabelle 5.10.- Verwendung von AWW nach Niveau	197
Tabelle 5.11. – Verwendung von AV nach Niveau.....	199
Tabelle 5.12. – Durchschnitt Bedeutung nach Profil (in %)	201
Tabelle 5.13. Verteilung der Verbtypen nach Profil (in Weg) (in %)	202
Tabelle 5.14.- WEG-PPs mit ABV (in %), nach Niveau	215
Tabelle 5.15.- Verwendung von P-Elementen, nach Niveau (in %).....	226
Tabelle 5.16. – Partikeln bei Lernern und DL1.....	227
Tabelle 5.17. – Doppelpartikeln bei Lernern und DL1	228
Tabelle 5.18. – Pleonastische WEG-Strukturen bei Lernern und DL1.....	230
Tabelle 5.19. – Komplexe WEG-Strukturen bei Lernern und DL1	230

ABKÜRZUNGEN

ABV : allgemeine Bewegungsverben

AKK : Akkusativ

AV : ARTverb

AWV : ART-WEG-Verb

DAT : Dativ

L1 : Muttersprache

L2 : erste Fremdsprache

L3 : zweite Fremdsprache

P : Präpositionalelement

PIE : Proto-Indoeuropäisch

PP : Präpositionalphrase

REB : reine Bewegung, keine Spezifizierung von WEG

SAT-Sprache : satellitenrahmende Sprache

SD : en. *Standard deviation*, Standardabweichung

V-Sprache : verbrauchende Sprache

WV : WEGverb

Einleitung

Gegenstand dieser Dissertation ist der Ausdruck von Bewegung im Deutschen und Französischen und der Erwerb der deutschen Bewegungsausdrücke durch französischsprachige Lerner. Die Konzepte von Raum und Bewegung sind grundlegende Konzepte des menschlichen Seins und Gegenstand sprachlicher Äußerungen: man befiehlt den Kindern *ins Bett zu gehen* man *quält* sich tagtäglich *aus dem Bett*, *läuft schnell zur Post* oder *bummelt durch die Stadt*. Vielleicht liegt darin der Grund, dass dieses Gebiet in der linguistischen Literatur zu einer Vielzahl von Arbeiten in unterschiedlichen Forschungsrahmen geführt hat. Besonders bekannt sind die typologischen Arbeiten von Talmy (1975, 1985, 2000), der die Sprachen der Welt nach der häufigsten Verwendungsform im Ausdruck von Bewegung unterscheidet (vgl. auch Kapitel 1). Diese grundlegenden Konzepte wurden von Slobin (u.a. 1996, 2004) übernommen und in einer grammatisch-kognitiven Orientierung weiterentwickelt, was durch das Konzept des *thinking for speaking* zusammengefasst werden kann. Laut diesem Ansatz beeinflusst die Muttersprache (und die dort erworbenen Bewegungsmuster) unser Denken und unsere Raumauffassung. Zahlreiche Arbeiten befassen sich mit einzelsprachlichen Unterschieden (etwa Berthele 2006), dem Erwerb von Bewegungsmustern in der Muttersprache bzw. mehreren Muttersprachen (vgl. die Arbeiten von Hickman (2003) und Hickmann & Hendricks (2006)) und den kognitiven Kategorien des Ausdrucks von Bewegung (s. Hickmann und Robert 2006 für einen Überblick).

Auch in der generativen Literatur, dem Forschungsrahmen, in den sich diese Arbeit einfügt, sind zahlreiche Arbeiten zu den typologischen Unterschieden zwischen Sprachen im Ausdruck von Bewegung (vgl. u. a. Puigdollers 2010, Matellán & Mateu 2013; vgl. hierzu auch Kapitel 2), zu der Parametrisierung von Bewegungsmustern (Snyder 1995, 2001) und besonders der Syntax und Semantik von lokalen Präpositionalphrasen (s. Asbury et al. 2008 und Cinque & Rizzi 2010 für einen Überblick) erschienen.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Bewegungsausdrücken im Deutschen und im Französischen. Unter Bewegung wird im Rahmen dieser Arbeit eine Ortsveränderung durch einen Bewegungsträger (der *Figur* vgl. Kapitel 1) verstanden. Diese kann durch einen Anfangs- oder Endpunkt begrenzt sein (also *telisch*, vgl. Kapitel 1) oder nicht. Ebenfalls beschränkt sich das Konzept von Bewegung hier allein auf Eigenbewegung, also Bewegung, die aus eigener Kraft geschieht, ohne Fortbewegungsmittel, was transitive Verben wie z.B. *fahren* oder *reiten* von der Analyse ausschließt. Diese Wahl ergibt sich einerseits aus der Erhebungsmethode und den verwendeten Materialien, erlaubt aber auch die Begrenzung der Variablen und somit Schwierigkeiten der Lerner, damit nicht vom eigentlichen Ausdruck von Bewegung abgelenkt wird.

Bewegungsausdrücke bestehen in den beiden untersuchten Sprachen zumeist minimal aus einem Bewegungsverb und einer Präposition. Das genaue Inventar der Bestandteile von Bewegungsausdrücken im Deutschen und Französischen wird in Kapitel 1 eingeführt und kontrastiert. Schließlich wird sich hier allein auf den primären engsten Sinn von Bewegung und Fortbewegung beschränkt, auf den abstrakten beziehungsweise idiomatischen Sinn wie etwa in *jemanden in eine Geschichte hineinziehen* wird nicht weiter eingegangen

Die Zielsetzung dieser Arbeit ist doppelt: Erstens sollen die Bewegungsausdrücke im Französischen und Deutschen kontrastiert werden und die den typologischen Unterschieden zugrundeliegenden lexikalischen, semantischen und syntaktischen Differenzen untersucht werden. Besonderes Augenmerk liegt auf den komplexen deutschen Wegausdrücken, die nicht nur von Präpositionen Gebrauch machen, sondern auch von zirkumpositionalen Strukturen mit direktionalen Adverbien wie *in den Wald hinein*, *auf das Dach hinab* oder *den Berg hinauf*. Zweitens soll auf Grundlage der beobachteten Unterschiede ermittelt werden, ob französischsprachige Lerner Schwierigkeiten mit der grammatischen Struktur deutscher Bewegungsereignisse haben und wenn ja, von welcher Art diese Schwierigkeiten sind, welchen Ursprung sie haben und welche Mittel die Lerner verwenden, um diese Probleme zu lösen. Auch hier wird sich nicht allein auf die Verwendung von Verben und Präpositionen beschränkt, sondern auch auf die oben erwähnten komplexen Strukturen des Deutschen eingegangen. Hier kann von der Beobachtung von Latzel (1964: 147) ausgehend, erwartet werden, dass der Erwerb dieser Strukturen für die Lerner nicht ganz einfach ablaufen sollte:

Zu den Eigenheiten der deutschen Sprache, über die sich fast jeder Ausländer wundert, gehören die Ausdrücke „hin“ und „her“. Dem Deutschen erscheinen sie ganz logisch, er ist so in seinen Sprach- und Denkgewohnheiten verwurzelt, dass es ihm gar nicht auffällt, mit welchen durchaus seltsamen Erscheinungen er es hier zu tun hat. Dem Ausländer jedoch ergeht es ganz anders, denn er entdeckt hier etwas, was es (meistens) in seiner eigenen Sprache nicht gibt. Ihm erscheinen die Ausdrücke „hin“ und „her“ und vor allem die Zusammensetzungen, die man damit bilden kann, als unnötig, er

In den folgenden Absätzen liefere ich einen kurzen Überblick über die Gliederung dieser Dissertation.

In **Kapitel 1** werden die lexikalischen, typologischen und semantischen Grundlagen der Bestandteile von Bewegungsausdrücken vorgestellt. Auf Grundlage einer sorgfältigen Untersuchung des Ausdrucks von Bewegung im Deutschen und Französischen werden die Bestandteile von Bewegungsausdrücken identifiziert und Unterschiede und Gemeinsamkeiten ermittelt. Dieses Kapitel liefert einen Überblick über die etymologischen, syntaktischen, semantischen und morphologischen Eigenschaften der beiden präpositionalen Systeme, lokalen Kasus (im Deutschen) und lokalen Verben. Es wird sich zeigen, dass, obwohl die beiden Sprachen ungefähr über die gleichen Bewegungsverbtypen verfügen, diese Sprachen sich in der Verwendung und den Kombinationsmöglichkeiten von Präpositionen und anderen sogenannten „Satelliten“ wie verbalen Präfixen oder Partikeln und Doppelpartikeln (Direktionaladverbien) unterscheiden und somit die durch Talmys Typologie (1975, 1985, 2000) postulierten Muster bestätigen. Im Deutschen wird der durch die Bewegung zurückgelegte WEG in ‚Satelliten‘ lexikalisiert, während dies im Französischen im Verb erfolgt. Der starke Gebrauch von ‚Satelliten‘, einer Kategorie, die Präpositionen, Verbpräfixe, -partikeln und Doppelpartikeln (Direktionaladverbien) beinhaltet, kennzeichnet das Deutsche. Auf Grundlage dieser Beobachtungen werden WEG-Generalisierungen für die jeweiligen Sprachen formuliert. Besonderes Augenmerk wird auf die sogenannten ‚Wechselpräpositionen‘ des Deutschen und die ambigen Präpositionen des Französischen gerichtet, um zu zeigen, dass diese Präpositionen nicht polysem sind und nicht zwei unterschiedliche Bedeutungen haben, die im Deutschen durch

unterschiedliche Kasuszuweisung (Dativ/ Akkusativ) widerspiegelt werden, sondern inhärent lokative Präpositionen sind. Die Direktionalität wird durch syntaktische Kopf-Bewegungsprozesse erreicht.

Die Morphosyntax der deutschen und französischen Bewegungsausdrücke wird in **Kapitel 2** thematisiert. Ziel ist es, eine einheitliche Analyse für die unterschiedlichen Lexikalisierungsmuster des WEGS vorzuschlagen. Diese Muster werden auf eine unterschiedliche PP-Struktur, die aus der Präpositionalsemantik folgt sowie auf die Möglichkeit beziehungsweise Unmöglichkeit von overter und koverter P-nach-V Inkorporation im Rahmen der Analyse von Baker (1988) in den beiden Sprachen zurückgeführt (Sabel und Scheirs in Vorbereitung). Im Deutschen wird die Zuweisung des Akkusativs durch die ‚Wechselpräpositionen‘ als Konsequenz von syntaktischer P-nach-V- Inkorporation gesehen, in welcher die inhärent lokative Präposition entweder overt oder covert in das Verb inkorporieren kann. Durch diese Operation verliert die Präposition die Fähigkeit obliquen Kasus (Dativ) zuzuweisen. Stattdessen wird der strukturelle Akkusativ durch das Verb zugewiesen. Für das Französische wird gezeigt, dass die PP nur rein lokativ ist, da der WEG im Verbstamm lexikalisiert wird. Diese Eigenschaft wird als Fossilisierung von produktiver Inkorporation in früheren Entwicklungsstadien im Altfranzösischen und Lateinischen gewertet. Es wird gezeigt, dass diese beiden Sprachen dem modernen Deutschen in dieser Hinsicht näher sind als dem modernen Französischen. Die in Kapitel 1 und 2 ermittelten lexikalischen, semantischen und morpho-syntaktischen Unterschiede stellen die Grundlage der in Kapitel 5 ausgeführten Analyse zum Fremdspracherwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch französischsprachige Lerner dar.

In **Kapitel 3** werden die Grundlagen und zentralen Fragestellungen der generativen Fremdsprachenerwerbsforschung vorgestellt, wobei besonders auf das Ausgangsstadium des L2-Erwerbs und die Konzepte des Transfers und der Zwischensprache eingegangen wird. Die besondere Situation von belgischen Deutschlernern, die vor dem Beginn des Deutschererwerbs zumeist mindestens eine andere Fremdsprache erworben haben (wenn nicht sogar zwei oder drei) oder zu erwerben begonnen haben, motiviert die Diskussion von aktuellen Theorien zum Erwerb von Folgefremdsprachen (L3/ Ln) und die Diskussion des möglichen Einflusses früherer Fremdsprachen auf die neue Fremdsprache.

Frühere Studien zum L2-Erwerb von Bewegungsausdrücken oder von ihren Bestandteilen (also von Bewegungsverbren und Präpositionen) in einer typologisch verschiedenen Sprache werden in **Kapitel 4** diskutiert. Diese Studien weisen darauf hin, dass der Erwerb nicht ganz einfach verläuft und die Lerner Schwierigkeiten haben zielsprachliche Strukturen zu produzieren. Während hauptsächlich negativer Transfer und zwischensprachliche Strukturen diskutiert werden, wird jedoch auch deutlich, dass in präzisen Fällen, in denen die Struktur der Zielsprache und die der Muttersprache übereinstimmen, positive Evidenz aus der Muttersprache zu positivem Transfer in der Fremdsprache führen und somit den Erwerb dieser Strukturen beschleunigen kann. In diesem Kapitel wird ebenfalls die Möglichkeit der Parametrisierung von WEG-Mustern in Sprachen, wie sie von Snyder (1995, 2001, 2005) vorgeschlagen wurde, diskutiert.

Schließlich untersuche ich in **Kapitel 5** den Erwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch belgische französischsprachige Lerner anhand einer Elizitationsaufgabe. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen erhebliche Unterschiede zwischen den Lernern und der muttersprachlichen deutschen Kontrollgruppe in der Verwendung von Direktionalität von Bewegungsverbren, Präpositionen und komplexen WEG-Strukturen, die teilweise noch in den spätesten untersuchten Erwerbsstadien anhalten. Eine tiefergreifende Untersuchung der frühen Erwerbsstadien, in der zwischen Lernern, die bereits über fortgeschrittene Niederländischkenntnisse verfügten und solchen, die vor dem Deutschen mit dem Erwerb einer anderen romanischen Sprache begonnen hatten, erlaubt die Feststellung, dass eine Fremdsprache den Erwerb einer weiteren Fremdsprache durch Transfer beeinflussen kann.

Kapitel 6 fasst zusammen und liefert einen Ausblick.

Kapitel 1 – Grundlagen der Analyse von Bewegungsausdrücken

1. Einleitung

Diese Dissertation befasst sich mit der Syntax von deutschen Bewegungsereignissen und ihrem Erwerb durch französischsprachige Lerner, die Deutsch als Folgefremdsprache lernen. Wie in der Einleitung bereits erwähnt wurde beschränke, ich mich in dieser Arbeit auf den Ausdruck der Eigenbewegung.

Es ist wichtig einen Überblick über die Bestandteile von Bewegungsausdrücken in den hier relevanten Sprachen zu liefern und davon ausgehend die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Deutschen und Französischen im Ausdruck von Bewegung zu beschreiben.

Von dieser Zielsetzung ausgehend werde ich im ersten Abschnitt dieses ersten Kapitels frühe sprachvergleichende Studien vorstellen, die die beiden hier untersuchten Sprachen im Bezug auf die Beschreibung von Bewegung kontrastieren. Diese Beschreibungen führen zu der Erkenntnis, dass das Deutsche und das Französische die Bewegung unterschiedlich lexikalisieren. Diese Kontraste werden auf Unterschiede in der durch die Bewegungsverben vermittelten Information und auf verstärkten Gebrauch von „Partikeln“ (hier als generischer Ausdruck für Präposition, Postpositionen, Adverbien, Präfixe und Partikeln gemeint) zurückgeführt.

Diese Bestandteile bilden den Gegenstand der darauffolgenden Abschnitte. In Abschnitt 3 werden die lokalen Präpositionalssysteme der beiden Sprachen gegenübergestellt. Beiden Sprachen gemein ist, dass ihr Präpositionalssystem Spuren und Fossilien von früheren Entwicklungsstadien enthält. Auch findet man in beiden Sprachen lokale Präpositionen, die in der Grammatiktradition als ‚ambig‘ eingestuft werden. Ich werde

dafür argumentieren, dass es keine derartigen Präpositionen gibt und, dass es sich bei den als ambig empfundenen Präpositionen tatsächlich um rein lokative Präpositionen handelt. Dies hat zur Folge, dass die französischen primären Präpositionen nur lokative ORT Verhältnisse beschreiben können, im Gegensatz zum Deutschen, welches neben den sogenannten ‚Wechselpräposition‘ und festen lokativen Präpositionen, auch eindeutig direktionale Präpositionen aufweist, welche WEG Verhältnisse beschreiben können.

Die Abschnitte 4 und 5 befassen sich mit den Bewegungsverbinventaren der beiden Sprachen. Von Talmys (1975, 1985, 2000) Typologie ausgehend wird gezeigt, dass die deutschen und französischen Bewegungsverben in ihren typischen Bewegungsausdrücken tatsächlich unterschiedliche Informationen vermitteln. Während deutsche Verben eher Informationen bezüglich der ART der Bewegung vermitteln, wird im Französischen der WEG beschrieben. Neben diesen Unterschieden wird jedoch auch festgestellt, dass beide Sprachen sich nicht nur auf den typologisch dominanten Bewegungsverbtyp beschränken sondern über mehrere Typen verfügen. So wird das traditionelle von Talmy aufgestellte Bewegungsverbinventar erweitert.

Schließlich werden die Erkenntnisse der vorangehenden Abschnitte in 6 zusammengefügt. Dort werde ich die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten der verschiedenen Bewegungsverbtypen mit lokativen beziehungsweise für das Deutsche auch direktionale PPs vergleichen und zu dem Schluss kommen, dass die durch Talmys Typologie vorausgesagten Lexikalisierungsmuster sich bewahrheiten, was wichtige Folgen für die syntaktische Analyse (Kapitel 2) haben wird. Eine Beschreibung der unterschiedlichen ‚Partikeln‘ oder ‚Satelliten‘ des Deutschen und eine Eingrenzung auf präpositionale- und adverbiale Weg-Strukturen schließt den Vergleich der beiden Sprachen ab.

2. Deutsch und Französisch im Kontrast: erste Beobachtungen

Die ersten Beobachtungen zu den Unterschieden im Ausdruck von Bewegung gehen auf Bally (1944, 1965), Malblanc (1966) und Tesnière (1976) zurück. Bally (1965:575) stellt fest, dass „die französischen Verben die Handlung abstrakter darstellen, das deutsche

Verb ist konkreter, es besteht auf die Art und Weise und die Details“ (*eigene Übersetzung*). Die Tatsache, dass das Französische sich abstrakter verhält, als das konkretere, detailreichere Deutsche, unterstreicht Bally mit der Feststellung, dass das Französische das gleiche „farblose“ Verb in Kontexten verwendet, in welchen das Deutsche von einer Vielzahl unterschiedlicher Verben Gebrauch macht, wie Tabelle 1 anhand der Verben *mettre* und *aller* verdeutlicht.

Französisch		Deutsch	
<i>mettre</i>	<i>(un tablier)</i> <i>(un chapeau)</i> <i>(une robe)</i> <i>(une serviette)</i>	<i>(eine Schürze)</i> <i>(einen Hut)</i> <i>(ein Kleid)</i> <i>(eine Serviette)</i>	<i>stellen, legen, setzen, hängen</i> <i>umbinden</i> <i>aufsetzen</i> <i>anziehen</i> <i>verbinden</i>
<i>aller</i>	<i>(en ville)</i>	<i>(nach der Stadt)</i>	<i>gehen, fahren, reiten</i>

Tabelle 1.1. – Unterschiede zwischen französischen und deutschen Verben nach Bally (1965)

Ferner verweist Bally auf die Trennung von Elementen, die grammatisch gesehen eine Einheit darstellen, und stellt fest, dass diese Trennung nicht nur häufig auftritt, sondern auch ein „grundlegendes“ und „wohlbekanntes“ Merkmal der deutschen Syntagmatik darstellt (*freie Übersetzung nach Bally 1965: 464*). Als Bestandteile des deutschen Bewegungsausdrucks unterscheidet er neben dem Verb auch die Wechselpräpositionen (*an, auf, in, hinter, über, unter, vor, zwischen, neben*) und ihre Kasusalternation, die Präpositionen *zu* und *bei*, sowie die Gegenüberstellung der lokalen Adverbien und Interrogativpronomen *da* >< *dahin* und *wo* >< *wohin*, sowie Elemente wie *herum, hinaus, von...aus*, welche er unter dem Ausdruck *prépositions composées* ‚zusammengesetzte Präpositionen‘ zusammenfasst.

Malblanc (1966: 66 ff.) beobachtet die Vielzahl deutscher Übersetzungen (2) für das französische Verb *entrer* (1), und stellt fest, dass die beiden Sprachen sich im Ausdruck von Bewegung unterscheiden. So drücken die deutschen Bewegungsverben die *nature* ‚Natur‘ oder ‚Art‘ der Bewegung aus, während die französischen Verben die *direction* ‚die

Richtung' ausdrücken. Zudem notiert er den dynamischen Charakter der deutschen Bewegungsverben, sowie die Verwendung von Partikeln.

- (1) a. le navire entre dans le port
b. l'enfant entre dans la chambre
c. l'oiseau entre dans le bouisson
- (2) a. das Schiff läuft in den Hafen ein
b. das Kind tritt in das Zimmer ein
c. der Vogel fliegt in das Gebüsch ein

So stellt Malblanc (1966: 92) fest, dass, während das Deutsche, was Verbpartikeln betrifft, über eine „sehr imposante Ausrüstung“ verfügt, das Französische in diesem Gebiet eher spärlich ausgerüstet ist. Er zählt für das Deutsche vier Verbpartikelgruppen (untrennbare, simple trennbare, zusammengesetzte trennbare Partikeln, sowie Postpositionen), während das Französische einzig untrennbare Verbpräfixe aufweist, diese können mehr oder weniger stark mit dem Verbstamm verschmelzen, wie die Beispiele in (3)- (4) (Malblanc, 1966: 95-96) darstellen.

- (3) *adopter, affecter, commander, commettre, demander, déterminer, permettre, promettre, recommander, respirer*
- (4) *s'expatrier, se transformer*

In (3) wird das Präfix durch den Verbstamm absorbiert, und kann kaum noch als eigenes Element identifiziert werden, während die lateinischen Präfixe *trans-* („durch“) und *ex-* („aus-) der Verben in (4) noch deutlich erkennbar sind.

Wie Bally und Malblanc, notiert auch Tesnière (1976: 307 ff.) die Unterschiede im Ausdruck von Bewegung im Französischen und Deutschen, welche er auf die Unterscheidung von *mouvement* ‚Bewegung‘ und *déplacement* ‚Fortbewegung‘ zurückführt. Die Art der Bewegung ist bedingt durch die „somatischen“ Eigenschaften des sich bewegenden Elements: so kann ein Mensch gehen, ein Vogel fliegen, ein Fisch schwimmen. Fortbewegung hingegen, bringt eine Ortsveränderung mit sich, mit

zentralem Fokus nicht auf Agens sondern Raum, in welchem die Ortsveränderung stattfindet. Diese Raumgerichtetheit wird durch entgegengesetzte Verbpaare wie in (5) illustriert.

- (5) a. monter >< descendre
 b. aller >< venir
 c. entrer >< sortir

Das Deutsche drückt eher Bewegung aus, während die im Französischen durch das Verb ausgedrückte Richtung (*sens*) im Deutschen durch eine Partikel ausgedrückt wird. Auch für diese Partikeln können Gegensatzpaare gebildet werden (6).

- (6) a. auf >< ab
 b. hin >< her
 c. ein >< aus

Die Arbeiten von Bally, Malblanc und Tesnière erlauben uns, erste Unterschiede zwischen den Deutschen und dem Französischen zu identifizieren, nämlich die Semantik des Bewegungsverbs und den Gebrauch von Partikeln, womit hier sowohl Prä- und Postpositionen, wie auch (simple oder komplexe) trennbare Verbpartikeln gemeint sind. Untrennbare Verbpartikeln sind in beiden Sprachen zu finden.

Diese Bestandteile der Bewegungsausdrücke bilden den Gegenstand des folgenden Abschnitts; zunächst wird eine Untersuchung des deutschen und französischen Präpositionsinventars wichtige Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Präpositionalsystemen der beiden Sprachen aufdecken. Im darauffolgenden Teil wird die Semantik der lokalen Verben eingeführt, wobei besonders auf die Bewegungsverben in den beiden Sprachen eingegangen wird. Talmys (1975, 1985, 2000) bekannte Typologie wird als Ausgangspunkt für die typologischen Unterschiede im Ausdruck von Bewegungsereignissen dienen, bevor näher auf die Kritik gegen diese häufig als zu grobmaschig betrachtete Typologie eingegangen wird. Abschließend wird auf die Präfix- und Partikel- und Doppelpartikeln in den beiden Sprachen und deren Verwendung im Ausdruck von Bewegung eingegangen.

Nach der genauen Betrachtung der einzelnen Bestandteile von Bewegungsereignissen, wird in Abschnitt 6 auf ihre Verbindung in der Bildung von Bewegungsereignissen eingegangen und eine syntaktische Erklärung für die im ersten Kapitel observierten Phänomene geliefert.

3. Deutsche und französische Präpositionen

Wie das Präfix „Prä“ im Wort Präposition bereits andeutet, ist eine Präposition ein unveränderliches, freies Wort, welches meist seinem Bezugswort vorangeht. Dieser Terminus wird jedoch auch häufig als „Sammelbegriff“ (Bouillon 1984) verwendet, welcher alle Adpositionen (aus dem Englischen *adposition*) beschreibt, also Präposition (*an der Wand*), Postposition (*meiner Meinung nach*) und Zirkumposition (*um des lieben Frieden willen*). Präpositionen sind also unflektierbare, unveränderliche Wörter. Die Funktion der Präposition im weitesten Sinne, die Relation zwischen zwei Elementen auszudrücken, führt auch zu seiner deutschen Bezeichnung als „Verhältniswort“ (Duden 4 2006). Die beschriebenen Relationen können lokal, temporal, kausal, modal oder neutral sein. Da in der vorliegenden Arbeit nur der lokale Aspekt relevant ist, ist die folgende Besprechung auf dieses Verhältnis begrenzt.

Häufig wird die Klasse der Präpositionen als „absolut geschlossene Wortklasse“ (Zifonun *et al.* 1997: 2075) beschrieben, tatsächlich ist diese Wortklasse in ständiger Evolution – wie wir auch in den Abschnitten zur sprachhistorischen Entwicklung der Präpositionen in den jeweiligen Sprachen erläutern werden – so können im Grunde ständig neue Präpositionen durch zum Beispiel Grammatikalisierung entstehen. Zifonun *et al.* (1997: 2076) weisen auf Konstruktionen hin, die sich inmitten dieser Transformation befinden und deren „Übergangscharakter“ sich durch zwei unterschiedliche Schreibweisen niederschlägt, wie etwa in *auf Grund* im Vergleich zu *aufgrund*¹ und *zu Lasten* und *zulasten*. Neben Neubildungen beobachtet man auch das graduelle Verschwinden gewisser heute veralteter Präpositionen, wie etwa das französische *deçà* ‚diesseits‘, oder die Fossilisierung verschwundener Präpositionen in festen Ausdrücken wie etwa *fors*

¹ Der Duden bestätigt diese doppelte Schreibweise; auch wenn das nominale Element *Grund* soweit verblasst ist, kann „[...] die Fügung aber nach wie vor als Wortgruppe angesehen werden kann,[also] ist sowohl die Getrennt- als auch die Zusammenschreibung korrekt (Regel 63, Duden 1).

‚außer‘ in *Tout est perdu fors l'honneur* ‚Alles ist verloren außer der Ehre‘ (französische Beispiele aus Mélis 2003: 106).

Im Deutschen wie im Französischen kann aufgrund ihrer Wortstruktur zwischen zwei Präpositionstypen unterschieden werden: einerseits den semantisch nicht transparenten und morphologisch simplen primären Präpositionen, wie etwa *an, aus, bei, ohne, über, wegen* für das Deutsche, oder *à, chez, de, pour, sans, sur, vers* für das Französische. Diese Präpositionen gehören jeweils zu den ältesten Bestandteilen des Präpositionsinventars. Wiese (2004: 6) stellt fest, dass, was das Deutsche betrifft, die Lokalpräpositionen (hier im weitesten Sinne) die größte Untergruppe der primären Präpositionen darstellen, eine Feststellung, die durchaus auf das Französische erweitert werden kann.

Andererseits unterscheidet man die Klasse der sekundären Präpositionen, bei diesen handelt es sich um Derivationen oder Kompositionen, die von anderen Wortklassen ausgehen, die etwa *diesseits, dank, ungeachtet oder anhand*. Im Französischen werden Elemente aller Wortklassen, wie etwa Nomen, Verben, Adjektive, andere Präpositionen oder Gerundive mit einer primären Präposition zu einer komplexen Präposition kombiniert: *à côté de* ‚neben‘, *à partir de* ‚von ...aus‘, *le long de* ‚entlang‘, *d'après* ‚zufolge‘, *se rapportant à* ‚bezüglich‘,

Die Klasse der sekundären Präpositionen ist sehr produktiv und weitläufig, was uns erlaubt, die Präpositionen als offene Wortklasse zu betrachten. Auch können so die beachtlichen Schwankungen in der Anzahl von Präpositionen erklärt werden, ihre Anzahl im Deutschen reicht von 27 bis etwa 200 Präpositionen (Zifonun *et al.* 1997: 2075), während man im Französischen von etwa 20 bis 300 oder sogar 400 Präpositionen spricht (Mélis 2005: 106-107). Die ersten (kleineren) Zahlen scheinen sich also auf die primären Präpositionen zu beschränken, während die größeren vermutlich die komplexen und sekundären Präpositionen mit in Betracht ziehen.

Bemerkenswert sind auch die bedeutenden Unterschiede in der Verwendung von Präpositionen in den unterschiedlichen Sprachen, selbst bei nah verwandten Sprachen; so kann man im Deutschen *von etwas träumen*, im Englischen *dream about* ‚über‘, im Französischen *rêver de* ‚von‘, und im Spanischen *soñar con* ‚mit‘ (Saint-Dizier 2006: 1-2),

diese Eigenschaften sind idiosynkratisch und können somit nicht von einer Sprache auf die Nächste übertragen werden.

Nach dieser allgemeinen Einleitung zu den gemeinsamen Eigenschaften von französischen und deutschen Präpositionen, werden wir in den nächsten Kapiteln auf die konstitutiven Eigenschaften der Präpositionen in den jeweiligen Sprachen eingehen. Gemäß dem Thema dieser Arbeit, werden wir uns auf die lokalen Präpositionen beschränken, und damit weitgehend auf die primären Präpositionen.

3.1 Die lokalen Präpositionen im Deutschen

Wie bereits erwähnt, stellen die lokalen Präpositionen einen Großteil der primären Präpositionen dar, und gehören somit nicht nur zu den häufigst verwendeten Wörtern der deutschen Sprache, sondern auch zu den ältesten, da diese zu der ältesten Schicht der deutschen Präpositionen gehören, und in den meisten Fällen auf lokale Adverbien des Proto-Indoeuropäischen (PIE) zurückgehen. Zifonun *et al.* (1997: 2077) weisen darauf hin, dass diese „historisch verbrieftete Nähe der Präpositionen zu den Adverbien“ nicht nur die Analogie zwischen gewissen lokalen Präpositionen und Lokaladverbien erklärt, wie etwa in *über – oben, in – innen, unter – unten*, sondern auch den Hybridstatus von Elementen wie *rechts, links, jenseits*, welche sowohl einen adverbialen als auch einen präpositionalen Gebrauch haben.

Gemäß dem Gegenstand der vorliegenden Arbeit, werde ich mich in der folgenden Diskussion allein auf die lokalen Präpositionen beziehen. Es handelt sich bei diesen Präpositionen, mit Ausnahme von *entlang* und *gegenüber*, welche jedoch eindeutig ebenfalls eine lokale Semantik aufweisen, um primäre Präpositionen.

Dieser Abschnitt ist folgendermaßen strukturiert: nach einem kurzen Überblick über die sprachhistorische Entwicklung des heutigen Präpositionsinventars, werde ich auf eine wichtige Eigenschaft der deutschen Präpositionen eingehen, die Kasusreaktion. Davon ausgehend wird der Bezug zwischen der Präpositionalsemantik und der Kasuszuweisung genauer beschreiben und wichtige Schlüsse gezogen.

3.1.1 Sprachhistorische Entwicklung der deutschen Präpositionen

Laut Zwarts (2008: 24-25) ist das heutige Präpositionsinventar das Resultat sprachhistorischer Entwicklungen und Grammatikalisierungsprozesse seit dem Proto-Indoeuropäischen (PIE), die auch noch synchron am Werk sind. PIE weist mit dem LOKATIV, ABLATIV und AKKUSATIV eine größere Anzahl räumlicher Kasus auf, als die meisten seiner Tochtersprachen; wie das Lateinische² verlor auch das Deutsche durch Synkretismen mehrere Kasus. So wurden die Funktionen des LOKATIV und ABLATIV durch den, bis dahin im räumlichen Bereich nicht sehr präsenten Dativ übernommen. So schlussfolgert Zwarts, dass die Kasus in den deutschen PPs die Überreste dieses vorhergehenden räumlichen Systems sind. Was Präpositionen anbelangt, wird heute weitgehend davon ausgegangen, dass diese sich zu einem späteren Zeitpunkt durch Grammatikalisierungsprozesse aus PIE Adverbien herausentwickelt haben (Duden 4 2006; Zwarts 2005). Zwarts zitiert Dal (1966) und weist darauf hin, dass das alte Kasussystem zu dem Zeitpunkt seiner Einführung in das Präpositionalsystem noch nicht fossilisiert war, was zu „Überschneidungen, Redundanz und Leere“ zwischen den Präpositionen und den Kasus geführt hat (Zwarts 2005: 26). So erfolgten auch beachtliche Veränderungen in den Eigenschaften gewisser Präpositionen (nach Zwarts 2005: 26-27):

Neben kommt aus der komplexen ahd. Präposition *in eban*, welche zunächst den Dativ regierte, später aber den Akkusativ.

Im heutigen **über** verschmelzen zwei ursprüngliche Präpositionen *über* (Akkusativ) und *ob(er)* (Lokativ also Dativ).

Bei war ursprünglich eine Wechselpräposition, regiert aber heute nur den Dativ.

Gegen war ursprünglich eine Dativpräposition, ging anschließend durch eine Doppelrektionsphase und regiert heute alleine den Akkusativ.

Bei **nach** handelte es sich ursprünglich um ein dativregierendes Adjektiv („nahe“), welches seine direktionale Bedeutung erst später erhielt.

Nicht primäre Präpositionen wie etwa **entlang** und **entgegen** sind komplexe Wortbildungen und demnach Resultate einer jüngeren Sprachentwicklung.

² Die Funktionen des LOKATIV wurden durch den ABLATIV übernommen.

Harnisch (1982: 111ff.) zufolge haben sich die Präpositionen nicht sofort aus den PIE Lokaladverbien entwickelt, so soll ein „Adverbschwund“ im Gemeingermanischen, eine Verwandlung der freien Adverbien in gebundene Präfixverben zur Folge gehabt haben. Spätere Entwicklungen waren dann die Herausbildung der trennbaren Verbpartikeln im Althochdeutschen und der Doppelpartikeln im (Früh-)Neuhochdeutschen. Die Präpositionen entwickeln sich aus einer Evolution der Präfixverben, die aus ihrer präverbalen Position in pränominale Position kopiert wurden. Auf die genauere historische Evolution der Präfixe, Partikeln und Doppelpartikeln werde ich in Kapitel 2 (4.1.) eingehen.

Abschließend kann man also sagen, dass das heutige deutsche Lokalsystem vielschichtig ist, und dass diese Schichten das Resultat einer langen sprachhistorischen Entwicklung sind, die durch das Schwinden von Lokaladverbien, Kasusynchretismen und die progressive Grammatikalisierung der Adverbien in Präverben und Präpositionen charakterisiert ist.

3.1.2 Kasusreaktion der deutschen Präpositionen

Der vermutlich größte Unterschied zwischen den deutschen und den französischen Präpositionen, ist dass die deutschen Präpositionen den Kasus ihrer Ergänzungen regieren. Die traditionelle Grammatik sowie die Lernergrammatiken klassifizieren die Präpositionen zumeist anhand des Kasus (7)³, den sie regieren:

- (7) DATIV: aus, bei, mit, nach, samt, seit, von, zu, außer, gegenüber
 AKKUSATIV: durch, für, ohne, um, bis, gegen, wider, entlang
 DATIV/ AKKUSATIV: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen

Neben den Präpositionen, die jeweils einen Kasus regieren (Akkusativ, Dativ oder Genitiv), unterscheidet man auch die sogenannten *Wechselpräpositionen*, welche traditionell auch *Präpositionen mit doppelter Rektion* (Abraham 2001) genannt werden. In diesen Fällen wird der Gebrauch des Dativ mit lokativen, statischen Ereignissen verbunden(8a.), während der Akkusativ für direktionale, dynamische Handlungen (8b.)

³ Primäre Präpositionen im lokalen Bereich regieren nicht den Genitiv; die einzige lokale Präposition mit möglicher Genitivreaktion ist die sekundäre Präposition *entlang*.

steht. Helbig/Buscha (1991: 408) sprechen auch von zielgerichtetem und nicht-zielgerichtetem Geschehen.

- (8) a. Das Flugzeug fliegt über dem Atlantik.
b. Das Flugzeug fliegt über den Atlantik.

Die auf den ersten Blick simple Präposition *bis* ist ein Sonderfall, sie scheint keinen sichtbaren Kasus zuzuweisen, und tritt in ihrer lokalen Verwendung nie ohne eine zweite Präposition auf, die dann die Rolle des Kasuszuweisers übernimmt (9). Wiese (2004: 30) zufolge ist der Status von *bis* als Präposition umstritten, und er zählt sie nicht zu den primären Präpositionen.

- (9) Die Kinder liefen bis zum Bahnhof.

Entlang und **gegenüber** können im Gegensatz zu den anderen lokalen Präpositionen nicht nur prä- sondern auch postpositional verwendet werden; wie die Beispiele in (10) und (11) verdeutlichen, bringt dieser Positionswechsel zwar für *entlang* einen Kasuswechsel mit sich, nicht aber für *gegenüber*, welches eine rein lokative, nicht direktionale Semantik hat.

- (10) *Gegenüber dem Meister/ dem Meister gegenüber* saß der Direktor.
(Helbig/Buscha, 1991: 406)

- (11) *Entlang dem Fluss (des Flusses)/ den Fluss (dem Fluss) entlang* (Zifonun et al., 1997: 2084)

Bei *entlang* entspricht die Kasusalternation die der Wechselprepositionen; die präpositionale Verwendung mit Dativ (oder Genitiv) entspricht einer lokativen Lesart, während die postpositionale Verwendung eher einer direktionalen Lesart entspricht.⁴

⁴ Bei ‚*entlang* + Genitiv‘ oder ‚*Dativ* + *entlang*‘ gib es starke sprecherspezifische Unterschiede in der Akzeptanz

Was Zirkumpositionen betrifft, scheint *um... willen* die einzige unumstrittene zu sein, jedoch betrachten Helbig/Buscha (1991: 407) auch *von...an* bzw. *von...ab/aus/auf*, da die Verbindung zwischen den beiden Präpositionen eine semantische Einheit bildet. Zifonun *et al.* (1997: 2085ff.) sind da weniger bestimmt, und sprechen im Fall von *auf... zu* und *von...aus/an/ab* von Strukturen deren postponierte Präpositionen sich „möglicherweise mit den vorangestellten Präpositionen zu Zirkumpositionen entwickeln“ (Zifonun *et al.*, 1997: 2086). Da ihr Verhalten sich von dem der Präposition + postpositionales Adverb unterscheidet, werden Konstruktionen wie ***von...aus*** und ***auf ... zu*** hier als Zirkumpositionen analysiert, siehe dazu auch Kapitel 2.

3.1.3 Präpositionalsemantik und Kasus

Die offensichtlichste Unterteilung, die in den lokalen Präpositionen erfolgen kann, ist die zwischen WEG-(12) und ORTSpräpositionen (13) (Jackendoff 1983; Wunderlich & Herweg (1991); van Riemsdijk & Huijbregts (2001); Zwarts (2005).

ORTSpräpositionen können zu Beantwortung von Fragen *Wo?* Herangezogen werden (13).

(12) Das Auto fuhr durch den Tunnel.

(13) Das Auto ist bei der Schule (Zwarts 2005: 5)

WEG jedoch, ist komplexer und kann laut Jackendoff (1983) in mindestens drei semantische Funktionen aufgeteilt werden, FROM, TO und VIA. FROM beschreibt die QUELLE (im englischen ‚source‘), und somit den Anfangspunkt des WEGS, während TO das ZIEL (im englischen ‚goal‘) und somit den Endpunkt des Wegs. Neben diesen beiden begrenzten, telischen Wegen unterscheidet man VIA, die ROUTE die eine atelische Strecke bezeichnen⁵. End- bzw. Anfangspunkt eines WEGES entsprechen einem ORT. Man kann also sagen, dass lokale Bedeutung kompositionell ist und aus dem Zusammenspiel zwischen WEG und ORT entsteht.

⁵ Ähnlich ist auch häufig von ablativen, adlativen (allativen) oder perlativen Wegen/Präpositionen die Rede, etwa in Wiese (2004).

Zwarts (2005) untersucht die deutschen lokalen Präpositionen nach diesen Kriterien und fasst sie wie in Tabelle 2 zusammen:

		DATIV	AKKUSATIV
<i>Ortspräpositionen</i>		<u>an</u> <u>auf</u> bei gegenüber <u>hinter</u> <u>in</u> mit <u>neben</u> <u>über</u> <u>unter</u> <u>vor</u> <u>zwischen</u>	-
<i>Wegpräpositionen</i>	<i>FROM</i> (Quelle)	aus von	-
	<i>VIA</i> (Route)	(entlang)	durch entlang <u>über</u> um
	<i>TO</i> (Ziel)	entgegen nach zu	<u>an</u> <u>auf</u> gegen <u>hinter</u> <u>in</u> <u>neben</u> <u>über</u> <u>unter</u> <u>vor</u> <u>zwischen</u>

Tabelle 1.2. – Deutsche Präpositionen und ihre Kasus - nach Zwarts (2005)

Frühere Untersuchungen, sowie die Wechselpräpositionen in Betracht nehmend, kommt Zwarts zu folgendem Schluss, der unter (14) zusammengefasst ist:

- (14) DATIV bei ORTS- oder QUELLpräpositionen
 AKKUSATIV bei ROUTE- und ZIELpräpositionen⁶

Wie in Abschnitt 3.1.1. erklärt wurde ist der Dativ in Quellwegen durch das Verschwinden des Ablativ im Deutschen bedingt. Bei genauerem Untersuchen der Tabelle wird jedoch klar, dass *entgegen*, *entlang*, *nach* und *zu* nicht in dieses Schema passen. Was die ersten beiden Fälle *entgegen* und *entlang* betrifft, so argumentiert Zwarts, dass es sich hierbei um komplexe Präpositionen handelt, und somit um Produkte späterer sprachlicher Entwicklungen, **nach** war ursprünglich ein dativregierendes Adjektiv, welches erst später eine direktionale Bedeutung erhielt. Für **zu** jedoch bleibt das Problem bestehen und in der Literatur gibt es bis heute keine zufriedenstellende Erklärung. Allgemein das Auftreten von *zu* mit zahlreichen Restriktionen einherzugehen, so beobachtet Haselbach (2013), dass sein Auftreten an die Intentionalität gebunden ist, wie in Beispiel (15) durch die Verwendung des nicht-intentionalen Verbs *geraten* illustriert wird; auch eine funktionale Beziehung zwischen Figur (in Beispiel (16) *Die Polizei*) und Grund (*der Stau*) muss bestehen, ist dies nicht der Fall ist die Verwendung von *zu* fragwürdig - Beispiele aus Haselbach (2013).

- (15) John geriet (an den/ ?zum) Strand.

- (16) (?John/ Die Polizei) fuhr zum Stau.

Bei scheinbar lokativen Strukturen mit *zu* wie etwa in *Universität zu Berlin*, *zu Tisch* oder *zu Bett* handelt es sich um nicht produktive Fossilien eines früheren prototypischen lokativen Gebrauchs dieser Präposition.

Man beachte auch, dass Zwarts die Wechselpräpositionen sowohl bei den akkusativregierenden als auch bei den dativregierenden Präpositionen aufgelistet hat. Wie wir bereits in der Skizze der sprachhistorischen Evolution von Präpositionen gesehen haben, entspricht Doppelrektion dem Phänomen der diachronen Kasusveränderung, es ist die zeitweilige Verwendung sowohl des alten, wie auch des

⁶ Auffällig ist, dass es sich bei den Zielpräpositionen mit Akkusativ fast ausnahmslos (vgl. aber *gegen*) um Wechselpräpositionen handelt.

neuen Kasus einer Präposition. Eine derart spezifische und stabile Klasse wie die aktuellen Wechselpräpositionen scheint ungewöhnlich. In Abrahams (2001: 67) Worten:

Doppelrektion einer einzigen grammatischen Kategorie [...] widersprechen nun [...] in sehr prinzipieller Weise einem Natürlichkeitsprinzip, das auch eine triftige Spracherwerbsmotivation hat: eine einzige Wortart sollte hinsichtlich seiner Rektion nicht zweideutig sein- d.h. sie sollte nicht innerhalb ein- und derselben Wortart Selektionsunterschiede treffen, die nicht weiter *syntaktisch* (und nicht etwa bloss *semantisch*) begründbar sind. [sic.]

Aus diesen Gründen kommt Abraham zu dem Schluss, dass es keine Wechselpräpositionen gibt, und allein der Dativ durch diese Präpositionen regiert wird. Einen ähnlichen Ansatz findet man auch bei van Riemsdijk (2007; 2012), der den Dativ als *default* Kasus in obliquen Domänen, und somit auch in PPs betrachtet. Beiden Autoren gemein ist die Tatsache, dass der Dativ der *elsewhere case* „überallanders-Kasus“ ist, der dann auftritt, wenn die Bedingungen für das Auftreten des Akkusativs nicht erfüllt sind. Für van Riemsdijk ist es die Anwesenheit einer syntaktischen ROUTE-Komponente, während die Akkusativrektion bei Abraham auf die Selektion und „Rektionsforderung“ (2001: 67) von Fortbewegungsverben zurückgeführt werden. Durch die Kombination von Wechselpräpositionen mit atelischen postpositionalen Elementen wie *entlang*⁷, *herum* und *durch* wird eine ORT-Lesart erhalten. Interessanterweise regiert die Wechselpräposition in diesen Fällen den Dativ innerhalb der darauffolgenden DP, wie die Beispiele in (17), zeigen Gehrke (2008) weist darauf hin, dass diese Zirkumpositionalphrasen nicht im Akkusativ auftreten können (Beispiele aus Gehrke (2008: 97)).

- (17) a. Das Boot trieb unter der Brücke entlang.
b. Luisa kickte den Ball unter dem Tisch durch.
c. Klaus schwamm hinter dem Boot entlang.
d. Christian sprang hinter der Tür herum.

⁷ Das Beispiel (17a.) zeigt, dass es die Präposition ist, die hier den Kasus regiert und nicht die Postposition *entlang*, da diese als Postposition den Akkusativ regiert.

- (18) a. *Das Boot trieb unter die Brücke entlang.
b. ?* Luisa kickte den Ball unter den Tisch durch.
c. * Klaus schwamm hinter das Boot entlang.
d. *Christina sprang hinter die Tür herum.

Ich stimme mit Gehrke überein, ohne die zugefügten Postpositionen, ist die Konstruktion Wechselpräposition+ Dativ-DP auf eine ORT-Lesart beschränkt, was den Dativ als Default-Kasus in Wechselpräpositionen nur zu bestätigen scheint. Auf die Interaktion zwischen Verb und PP im Bewegungsereignis wird in Kapitel 2 genauer eingegangen.

Die soeben beschriebene Alternanz zwischen lokativer und direktonaler Lesart in ‚Wechselpräpositionen‘ ist nicht auf das Deutsche beschränkt. Tatsächlich stellt Caha (2010) fest, dass ein ähnliches Phänomen in mehreren indoeuropäischen Sprachen gefunden werden kann. Er stellt fest, dass Klassisches Armenisch, Altgriechisch, Latein, Isländisch und Tschechisch (stellvertretend für die Mehrzahl der slawischen Sprachen) alle Adpositionen aufweisen, deren direktonale Variante in allen Fällen Akkusativ zuweist, während die lokative Variante obliquen Kasus zuweist. Dieser entspricht je nach Sprachen unterschiedlichen Kasus: Dativ im Altgriechischen und Isländischen, Ablativ im Lateinischen, Lokativ im Klassischen Armenischen und Tschechischen (welches auch den Instrumentalis zulässt).

Diese Beobachtung führt Caha dazu, diese Eigenschaft der indoeuropäischen Sprachen als „*Gesetz der Lokativ-Direktonal Alternation*“ zu generalisieren, wonach die lokative Interpretation in Wechselpräpositionen mit obliquem Kasus assoziiert ist und die direktonale Interpretation mit dem Akkusativ. Interessant an dieser Beobachtung ist, dass die erwähnten Sprachen, zumindest meines Wissens, SAT-Sprachen (vgl. Abschnitt 5) sind. Eine weitere SAT-Sprache, Niederländisch weist Präpositionen auf, die zwischen lokativer und direktonaler Lesart alternieren. Im Unterschied zu den von Caha (2010) aufgeführten Sprachen hat das Niederländische keine overte Kasusmorphologie. Vielleicht aus diesem Grund wird die Unterscheidung durch unterschiedliche Wortstellung für den lokativen und direktonalen Gebrauch der Präposition realisiert. Die präpositionale Stellung entspricht dem ORT (19a.), während die Postposition der WEG Lesart entspricht (19b.) (Beispiele aus Gehrke 2008: 90-91).

- (19) a. Willemijn zwom in het meer.
 ,Willemijn schwam in dem See'
 b. Willemijn zwom het meer in.
 ,Willemijn schwam in den See'

‚Wechselpräpositionen‘ scheinen also in den indoeuropäischen SAT-Sprachen recht verbreitet zu sein. Diese Beobachtung ist wichtig für jeden Erklärungsansatz dieses Phänomens in einer dieser Sprachen. Geht man also davon aus, dass die deutschen WPs nur den obliquen Dativ als präpositionalen Kasus annehmen, so sollte dies auch für die anderen hier aufgelisteten Sprachen gelten. In Kapitel 2 werde ich diesbezüglich Parallelen zwischen dem Deutschen und dem Lateinischen ziehen, ebenso ist die dort vorgeschlagene Analyse auf das Niederländische übertragbar.

Abschließend werden die wichtigsten Erkenntnisse dieses Kapitels bezüglich der deutschen Präpositionen zusammengefasst und wiederholt.

Im deutschen Lokalsystem :

- steht DATIV bei ORTS- oder QUELLpräpositionen
- AKKUSATIV bei ROUTE- und ZIELpräpositionen
- ‚Wechselpräpositionen‘ gibt es nicht:
- ‚Wechselpräpositionen‘ sind Dativpräpositionen in allen Kontexten, außer in denen, die die Bedingungen für Akkusativzuweisung (s. Kapitel 2) erfüllen.

3.2. Lokale Präpositionen im Französischen

Der vermutlich offensichtlichste Unterschied der französischen Präpositionen im Vergleich zu den deutschen, ist die Abwesenheit von Kasuszuweisung im Französischen. Dies ist das Resultat sprachhistorischer Entwicklungen durch Kassynkretismen vom Lateinischen zum modernen Französischen. Wie bereits in der Einleitung dieses Kapitels gezeigt wurde, unterscheidet man auch im Französischen zwischen morphologisch simplen primären Präpositionen und komplexen sekundären Präpositionen. Wie wir in

diesem Abschnitt sehen werden, ist besonders die Semantik der ersten Klasse das Objekt starker Diskussionen.

Das Kapitel ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst klärt ein sprachhistorischer Überblick die Entwicklung vom Kasussystem des Lateinischen zum heutigen modernen Französischen, welches keine sichtbare Deklination aufweist. Diese Entwicklung wird ebenfalls den Ursprung von scheinbar partikelverbähnlichen Elementen im Französischen erklären.

Anschließend wird die Semantik der simplen Präpositionen diskutiert, hier können Ambiguitäten auf die Verschmelzungen mehrerer lateinischer Präpositionen in der sprachhistorischen Entwicklung des modernen Französischen zurückgeführt werden. Zuletzt wird das Phänomen der *prépositions orphelines* diskutiert.

3.2.1 Sprachhistorische Entwicklung

Wie das Deutsche, ist auch das heutige französische Präpositionalsystem das Resultat zahlreicher Veränderungen und Grammatikalisierungsprozesse im Laufe der sprachhistorischen Entwicklung aus dem PIE. Diese Evolution (nach Fagard, 2006: 98ff.) wird in diesem Kapitel kurz vorgestellt

Charakteristisch für das Französische ist der rein präpositionale Ausdruck syntaktischer und semantischer Relationen, der durch die Abwesenheit eines Kasussystems bedingt ist. Die Reduktion der Kasusmarkierung am Nomen erfolgte auf progressive Weise durch vermehrte Kasussynkretismen; so beobachtet man bereits zwischen dem PIE und dem Lateinischen, eine Verringerung von acht auf sechs Kasus, im vulgären Latein nur noch zwei bis drei Kasus, bis zum völligen Ausscheiden der beiden verbleibenden Kasus des Altfranzösischen im 12. oder 13. Jahrhundert (*ibid.*).⁸

Parallel zu dem progressiven Schwund der romanischen Kasusmarkierung, erfolgen in jeder sprachlichen Entwicklungsphase Grammatikalisierungsprozesse, aus denen verschiedene Generationen von Präpositionen resultieren. So beobachtet man im

⁸ Hier beschränkt sich der „Kasus“ auf die morphologische Kasusmarkierung am Nomen. Tatsächlich weisen gewisse französische Pronomen wie die Relativpronomen (*qui, que, dont*) und Personalpronomen (*lui, le*) noch einen bestimmten Grad an Kasusmarkierung auf.

Lateinischen eine Spezialisierung der adverbialen Partikeln des PIE zu Präpositionen wie zum Beispiel *ad* ‚zu‘, *de* ‚von‘ und *in* ‚in‘. Später kommen neue lateinstämmige Präpositionen hinzu, die Neubildungen auf nominaler, adjektiver, verbaler oder adverbialer Basis sind. In der Entwicklung vom vulgären Latein zum Altfranzösischen geht der Schwund des Kasusystems mit der verstärkten Übernahme syntaktischer Funktionen durch die Präpositionen einher. Direktionaladverbien spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, ebenso wie der sehr produktive Gebrauch von präpositionalen Verbpräfixen vor allem von *de*, *in*, *ad* und *per*, wie es etwa die Wörter *intrus* ‚Eindringling‘ und *envers* ‚jdm. gegenüber‘ zeigen, und von Verbpartikeln (Dufresne/Dupuis/ Tremblay, 2003). Auch zu dieser Zeit beobachtet man das Verschwinden bestimmter uralter urromanischer Präpositionen zugunsten neuerer Präpositionen. Die Beispiele in (20) (Beispiele und (moderne) französische Übersetzung aus Van Goethem (2006: 49), eigene deutsche Übersetzung auf Grundlage der französischen Übersetzung) illustrieren die verschiedenen Verwendungen des Elements *par* im Altfranzösischen, welches als Präfix am Nomen (20), Präposition (21), Adverb (22), oder Verbpräfix (23b.) oder -partikel (23a.) verwendet werden konnte.

- (20) a la **par**fin
« tout à la fin »
‚ganz am Ende‘
- (21) Mout le porsache **par** sa targe florie (*Aliscans*, 2515)
« Il le secoue de toutes ses forces par le bouclier blanc »
‚Er schüttelt ihn mit all seiner Kraft mit dem weißen Schild‘
- (22) Trop **par** es anfes de petit eé (*Guillaume*, 1526)
« Tu es beaucoup trop jeune et d’âge trop tendre »
‚Du bist viel zu jung und viel zu zarten Alters‘
- (23) a. De son biau chanter **par** est ce une très douce mélodie (*Guillaume*, 1407-1408)
« Son beau chant est vraiment une mélodie d’une infinie douceur »
‚Sein schöner Gesang ist wirklich eine Melodie unendlicher Zartheit‘
- b. Et la fains tant le **part**ormente (*RenartR*, II, 3374)
« Et la faim le torture si fort »
‚Und der Hunger foltert ihn so stark‘

Das moderne Französisch ist gekennzeichnet durch die völlige Abwesenheit von Kasusmarkierung am Nomen, auch der produktive Gebrauch von Verbpräfixen im Altfranzösischen ist verschwunden, und heute fossilisiert, das Gleiche gilt ebenfalls für Direktionaladverbien. Dafür beobachtet man eine verstärkte Grammatikalisierung der französischen Präpositionen, denen zum Teil ein rein funktionaler Status zugesprochen werden kann, wie wir im folgenden Teilkapitel zum heutigen französischen Präpositionsinventar sehen werden. Wie zu jeder sprachlichen Entwicklungsstufe kann auch hier das gänzliche Verschwinden bestimmter Präpositionen, oder der Verlust bestimmter Lesarten (so hat etwa *outré* ‚jenseits‘ seine lokale Lesart verloren), sowie das Erscheinen neuer, oft komplexer Präpositionen beobachtet werden.

3.2.2 Simple lokale Präpositionen im Französischen

Im Französischen können vier Präpositionstypen unterschieden werden; der erste Typ besteht aus den morphologisch simplen, aus einem Element bestehenden Lokalpräpositionen (24). Diese weisen ohne bestimmten verbalen Kontext eine rein lokative, statische Semantik auf (Mélis 2003; Noonan 2010). Die Präpositionen *à*, *de* und *par* haben einen Sonderstatus, wie ich in der Folge erklären werde, aus diesem Grund stehen sie in (24) zwischen Klammern.

- (24) Simple lokale Präpositionen im Französischen
dans, sur, sous, devant, derrière, contre, entre, chez, parmi, vers, (à, de, par)

à, de und par

Als Ausnahmen zu diesem Typ erscheinen die Präpositionen *à*, *de* und *par*, die zwar auch aus einem einzigen Element bestehen, aber häufig mit WEG-Semantik verbunden werden. Diese drei Präpositionen werden in der Literatur häufig „leere“ (*prépositions vides*), abstrakte, oder „farblose“ (*prépositions incolores*) Präpositionen genannt, also Präpositionen, deren Semantik deutlich geschwächt oder „verblichen“ ist (man findet auch den Ausdruck, „bleached prepositions“ in der englischsprachigen Literatur (Cadiot 2002)), und die dadurch nur noch eine rein syntaktische Funktion erfüllen. Laut Mélis (2003) sollte man dennoch nicht polarisieren zwischen „leeren“ und „vollen“

Präpositionen (mit einer eindeutigen Semantik, wie etwa *chez* ‚bei‘, *malgré* ‚obwohl‘), es handle sich eher um eine Skala, in der *de* am abstraktesten sei, gefolgt von *à*, usw.

Charakteristisch für diese Präpositionen ist, dass sie in einer Vielzahl unterschiedlicher Kontexte auftreten können und man demnach nur schwer eine genaue Bedeutung angeben kann. Durch diese Vielfältigkeit erscheint es logisch, dass diese auch eine sehr hohe Frequenz im Sprachgebrauch aufweisen (Melis 2003; Goyens *et al.* 2002).

Dies gilt besonders für *à* und *de* und hat sprachhistorische Gründe: das moderne *à* verbindet die Funktionen dreier lateinischer Präpositionen *ad* ‚zu‘, *ab* ‚von‘ und *apud* ‚bei‘. Seine Grundbedeutung ist lokal, wie die anderen Lokalpräpositionen benötigt auch *à* einen bestimmten Kontext um Richtung auszudrücken. Wegen seiner Vielzahl an Verwendungsweisen beschreibt Marcq (1988: 99) *à* als „[...]eine sparsame Art, eine ungenaue Determination ohne jegliches Detail anzugeben“, eine Art Allzweckspräposition, weshalb sie auch häufig in komplexen Präpositionen verwendet wird (s. unten). Die Beispiele in (25)-(28) illustrieren einige Verwendungsweisen für *à*.⁹

(25) Il y a une affiche au mur. (Marcq 1988 :99)
,Es gibt ein Plakat an der Wand‘

(26) Je vais à l’école
,Ich gehe zur Schule‘

(27) On a fermé la porte à clef. (Goyens *et al.* 2001 : 276)
,Man hat die Tür geschlossen, mit dem Schlüssel‘

(28) On les ramasse à la pelle. (Goyens *et al.* 2001 : 276)
,Man hebt sie mit der Schaufel auf‘

Par ist ebenfalls lateinischen Ursprungs, und übernimmt in lokalen Bereich eine perlocative Funktion (24), aber seine häufigste Funktion ist im modernen Französisch eine nicht-lokale; es drückt den verschwundenen Instrumentalis aus (25) (Beispiele aus Marcq 1988).

⁹ Siehe Goyens *et al.* (2002) für eine Tabelle, die alle Gebrauchsweisen von *à* (direktional, lokal, temporal, Art, instrumental, possessiv ...) zusammenfasst.

- (29) Nous passons par Cologne.
 „Wir fahren über Köln“
(30) Saisir par les cheveux.
 „An den Haaren packen“

Wie *à* vereint auch *de* mehrere lateinische Funktionen, neben seiner Grundfunktion (Marcq 1988), dem ablativen *de*, dessen Bedeutung es genau übernommen hat (31), hat es auch die des Genitiv übernommen, wie in (32) dargestellt, sowie gewisse Formen des Instrumentalis (33). Auch *de* wird hier als lokativ betrachtet, es markiert in seinem lokalen Gebrauch den Ausgangspunkt einer Bewegung als ORT, eine Wegsemantik wird durch das Verb oder durch die Kombination mit einer zweiten nicht primären Präposition zu einer komplexen Präposition (s. Kapitel 1- 1.2.3. *hors de*).

- (31) Je viens de Paris.
 „Ich komme aus Paris“
(32) Le frère de Jean.
 „Der Bruder von Jean“
(33) De cette manière. (*aus: Marcq 1988*)
 „Auf diese Art“

vers

Diese Präposition weist auch heute noch auf ihren lateinischen Ursprung *versus* ‚gegen‘ hin, welcher wiederum aus dem Verb *vertere* entstand. Auf Anhieb scheint *vers* die einzige französische WEGpräposition zu sein, ihre Semantik ist perlativ; sie beschreibt eine atelische Richtung, wie die Beispiele in (34) und (35) verdeutlichen. *Vers* bildet auch die Basis des nominalen Elementes in der komplexen Präposition *à travers* ‚durch‘ (36).

- (34) Il court vers la voiture.
 „Er läuft in Richtung des Autos“
(35) Il se dirige vers sa voiture.
 „Er richtet sich in Richtung des Autos“

- (36) Il court à travers les champs.
,Er läuft durch die Felder‘

Allerdings hat auch *vers* eine große Anzahl verschiedener Lesarten. Neben der „historisch dominanten“ lokalen Lesart (Fagard 2006: 381), weist sie auch relationale und temporale Relationen aus. Borillo (2004) weist darauf hin, dass auch *vers* eine lokative Lesart erlaubt, wenn es mit lokativen Konstruktionen verbunden ist, wie in (37) aus Borillo (2004:229).

- (37) L’antenne est orientée vers le sud.
,Die Antenne ist nach Süden gerichtet‘

3.2.3 Komplexe lokale Präpositionen im Französischen

Als zweiten Typ kann man die im Französisch häufig verwendeten und zahlreichen komplexen Präpositionen nennen, die die Struktur: Präposition + (Artikel)+ N haben, wie die Beispiele in (38)-(39) darstellen. Diese werden oft mit *à*, *de*, *par* und *en* gebildet, also den Präpositionen, die bereits oben als semantisch „leer“ oder „leerer als andere“ bezeichnet wurden. Die große Mehrheit dieser Präpositionen ist lokativ (s. Beispiele in (38)), einige wenige drücken jedoch auch den WEG aus (39) (Marcq 1988; Borillo 2001). Wie im sprachhistorischen Überblick bereits erwähnt wurde, handelt es sich bei diesen Präpositionen um verhältnismäßig neue Bildungen, die dem modernen Französischen eigen sind.

- (38) Komplexe ORTS-Präpositionen
au/en dessus de (‘über’), *au/en dessous* (‘unter’), *à l’arrière de* (‘hinter’), *en arrière* (‘hinter’), *à côté de* (‘neben’), *en face de* (‘gegenüber’), *le long de* (‘längs’)...

- (39) Komplexe WEG-Präpositionen
hors de (‘aus’), *à travers* (‘durch’), *par-dessus* (‘über’), *par-dessous* (‘unter’)

3.2.4 „Verwaiste Präpositionen“ im Französischen (*prépositions orphelines*)

Einige wenige Präpositionen können Strukturen wie in (40) und (41) bilden:

(40) Il lui court après.
,Er läuft ihm nach‘

(41) Il vient avec.
,Er kommt mit‘

Wie die Übersetzungen es zeigen, ist eine Parallele zu den deutschen Partikelverben naheliegend. In diesen Konstruktionen hat die Präposition kein Komplement, was zu dem Namen „*prépositions orphelines*“ in der Literatur führt (Borillo 2001; Tremblay 1999). Diese Fälle sind jedoch selten und werden häufig als umgangssprachlich oder vulgär eingeschätzt (Van Goethem 2006); Van Goethem (2006) zufolge sind dies Spuren aus dem Altfranzösischen, welches starken Gebrauch von trennbaren Partikeln machte, und, unter Anderem, aus diesem Grund als Satelliten-Sprache eingestuft wird (Tremblay 1999). Bei diesen Strukturen scheint es sich also um Spuren aus dem Altfranzösischen zu handeln, die man heute als nicht produktiv einschätzen kann.

3.3. Schlussfolgerung: deutsche und französische Präpositionen

Französische lokale Präpositionen unterscheiden sich von den Deutschen in mehrfacher Hinsicht: es gibt keine Wechselpräpositionen: simple Präpositionen (mit möglicher Ausnahme von *par*, welche jedoch hier nicht als primär lokale Präposition gewertet wird) haben immer eine lokale Semantik. Ein Bewegungsausdruck als ganzer kann eine Pfadsemantik erhalten, dies aber verlangt einen bestimmten verbalen¹⁰ Kontext.

Auch komplexe Präpositionen sind in den meisten Fällen lokativ, in den Fällen, in denen sie direktional sind, beinhalten sie entweder *par* oder *de* oder aber, wie im Fall von *à travers* enthält das Nominalelement eine Pfadsemantik.

Das Phänomen der verwaisten Präpositionen konnte als nicht-produktiv und historischen Ursprungs erklärt werden.

¹⁰ Oder nominalen Kontext (s. Goyens *et al.* 2002)

Für das Deutsche wurde festgestellt, dass die sogenannten Wechselpräpositionen den Dativ als Defaultkasus regieren und das Auftreten des Akkusativs an bestimmte Bedingungen geknüpft ist, die in Kapitel 2 genauer besprochen werden.

Diese Beobachtungen zu den Präpositionen im Deutschen und Französischen bestätigen Real Puigdollers (2010) *Extended Structural Ambiguity Hypothesis*, die wir hier übernehmen. Diese Hypothese stellt eine erweiterte Version von Gehrkes (2008) *Structural Ambiguity Hypothesis* dar, welche die Ambiguität zwischen lokativer und direktonaler Lesart in den englischen Präpositionen *in*, *on* und *behind* auf strukturelle und nicht lexikalische Ursachen zurückzuführen ist. Real Puigdollers (2010:129) erweitert diese Annahme auf die romanischen Präpositionen:

Extended Structural Ambiguity Hypothesis

For any spatial preposition that can be interpreted as locative it is only locative. Any ambiguity between a directional and a locative meaning is structural.

Eine Präposition ist nach Svenonius (2010) dann inhärent lokativ, wenn sie mit einem statischen Verb kombiniert, eine statische lokale Lesart vermittelt. Diese Definition kann auf die deutschen ‚Wechselpräpositionen‘ angewendet werden, die demnach inhärent lokativ sind, Direktionalität erfolgt aus der Struktur, was in Kapitel 2 eine zentrale Rolle spielen wird. Es scheint also gerechtfertigt Real Puigdollers „erweiterte Hypothese für strukturelle Ambiguität“ auf die deutschen ‚Wechselpräpositionen‘ zu erweitern.

Nachdem nun in diesem Abschnitt die lokalen Präpositionalsysteme der beiden hier untersuchten Sprachen gegenübergestellt und diskutiert wurden, wird in dem folgenden Abschnitt das Gleiche für die lokalen Verben unternommen.

4. Lokale Verben

Die Bewegungsverben der beiden hier untersuchten Sprachen unterscheiden sich gewaltig, wie bereits in Malblancs Beispielen in (1) und (2), die hier als (42) und (43) wiederholt werden, festgestellt wurde.

- (42) a. le navire entre dans le port
b. l'enfant entre dans la chambre
c. l'oiseau entre dans le bouisson

- (43) a. das Schiff läuft in den Hafen ein
b. das Kind tritt in das Zimmer ein
c. der Vogel fliegt in das Gebüsch ein

Bevor jedoch genauer auf die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen eingegangen werden kann, ist es wichtig einige semantische Konzepte einzuführen, so werden zunächst die, für diese Arbeit zentralen Begriffe von ZUSTAND, EREIGNIS und AKTIONSART genauer definiert.

Der zweite Teil des Kapitels befasst sich mit der Semantik der lokalen Verben des Deutschen, welchen im 4.3. dann ihre französischen Gegenstücke gegenübergestellt werden.

4.1 Semantische Grundlagen: Zustand, Ereignis und Aktionsart

Der Ausdruck von Bewegung, oder Abwesenheit ebendieser (lokativ), beschreibt eine zu lokalisierende FIGUR, „der Patient“ in (39) und (40) und deren Verhältnis in Bezug eines räumlichen Bezugspunktes, dem GRUND („Wartezimmer“).

- (44) a. Der Patient ist im Wartezimmer.
b. Der Patient hockt im Wartezimmer.

- (45) Der Patient rennt ins Wartezimmer.

Für Talmys FIGUR-GRUND (s. auch Kapitel 1.5.) Begriffspaar findet man in der Literatur mehrere konkurrierende Benennungen, so stellt Langacker (1990) *TRAJECTOR* und *LANDMARK* gegenüber, während Wunderlich (1982) von *THEMA* und *RELATUM* spricht. Da jedoch in der für diese Arbeit relevanten Literatur die Talmysche Begriffsgebung der beiden Hauptbestandteile von lokalen Ereignissen überwiegt, wird diese auch hier übernommen.

Neben dem Verhältnis zwischen FIGUR und GRUND liefern Lokalisierungsereignisse (nach Wunderlich 1991), also ebenfalls Informationen der Natur dieser Beziehung, welche statisch, Beispiel (44 a.-b.) oder dynamisch, direktional (45) sein kann.

Statische Lokalisierungsausdrücke spezifizieren so den Teilraum des GRUNDES, in dem sich die FIGUR befindet. Es findet keine Ortsveränderung statt. Zum Ausdruck dieses Verhältnisses wird entweder ein Kopulaverb (meistens *sein*) oder ein Positionsverb (Wunderlich & Herweg 1991) verwendet, welches die genaue Art der Lokalisierung verdeutlicht.

Dynamische Bewegungsausdrücke hingegen beschreiben eine Menge von Punkten, durch die sich die dynamische FIGUR hindurchbewegt; die Gesamtheit dieser Orte bildet den WEG (Wunderlich & Herweg 1991, Talmy 2000). In der sprachlichen Realisierung dieser Ausdrücke werden Bewegungsverben verwendet.

Vendler (1957) klassifiziert Verbtypen nach ähnlichen Kriterien; neben An- oder Abwesenheit von Dynamik spielt auch die Präsenz eines Anfangs- oder Endpunktes eine Rolle. Sein Modell unterscheidet die vier folgenden Aspektklassen:

- (46) a. STATES: statisch, kein Endpunkt
- b. ACTIVITIES: dynamisch, kein Endpunkt
- c. ACCOMPLISHMENTS: Endpunkt, graduell
- d. ACHIEVEMENTS: Endpunkt, punktuell

Die Telizität (Anwesenheit eines Endpunktes) ist also ein zentrales Element in Vendlers Modell. Viele deutsche Bewegungsverben wie etwa *laufen* sind Aktivitätsverben

(*activities*), da sie dynamisch und atelisch sind (47), jedoch kann die Aktionsart durch Hinzufügen von z.B. einer Partikel verändert werden, wie das Beispiel (48) verdeutlicht.

(47) Hannes läuft.

(48) Hannes läuft los.

Die Partikel „los“ begrenzt die eigentlich atelische Aktivität des Laufens, indem sie ihr einen Anfangspunkt gibt, somit erhält der Verb-Partikel-Komplex eine *accomplishment* Aktionsart. Um zwischen dem Verb inhärenter Telizität und durch verbperiphere Elemente ausgelöste Telizität zu unterscheiden, schlägt Handwerker (2003: 142) für letzteren Fall den Ausdruck „Situationstyp“ vor: „Der Situationstyp ergibt sich aus den semantischen Eigenschaften sprachlicher Ausdrücke, die eine Situation charakterisieren hinsichtlich einer inhärenten zeitlichen Grenze oder eines resultierenden Zustandes.“

4.2 Lokale Verben des Deutschen

Wie bereits erwähnt, können im lokalen Bereich sowohl statische, lokative, wie auch dynamische, direktionale Verhältnisse durch die Verben ausgedrückt werden. In der deutschen Sprache können dafür mehrere Verbtypen verwendet werden, wie die Beispiele in (49) – (53) verdeutlichen:

(49) Johannes kommt/geht später zu dem Fest.

(50) Paul läuft in die Küche.

(51) Die Vase steht auf dem Tisch.

(52) Tina stellt die Vase auf den Tisch.

(53) Das Kleinkind wackelt zum Sandkasten. (*aus Maienborn, 1994: 237*)

Maienborn (1994) unterteilt die Klasse der deutschen lokalen Verben in Positionsverben, Bewegungsverben und kausative Positionsverben, die Klassen sind in (54) zusammengefasst.

- (54) a. POSITIONSVERBEN: *stehen, hängen, sitzen, liegen, ...*
b. BEWEGUNGSVERBEN: *laufen, gehen, fahren, fliegen, steigen, springen, ...*
c. KAUSATIVE POSITIONSVERBEN: *stellen, setzen, legen, hängen,*

Verben wie in (53), die per se keine lokale Bedeutung haben, jedoch in bestimmten Kontexten als Bewegungsverben verwendet werden können, nennt Maienborn „Bewegungsverben auf Zeit“, die Autorin stellt fest, dass diese Klasse im Deutschen sehr produktiv ist.

Über die im Rahmen dieser Arbeit relevanten dynamischen Ereignis-Eigenschaften verfügen nur die Bewegungsverben und die kausativen Positionsverben. Positionsverben beschreiben kein Ereignis, sondern einen Zustand. Aus diesem Grund wird hier nicht weiter auf diesen Verbtyp eingegangen.

Bewegungsverben verfügen über ein semantisches Prädikat MOVE, kausative Positionsverben sind die kausativen Gegenstücke der Positionsverben. Kaufmann (1991: 13) rechtfertigt die Beschreibung als „kausativ“ als

[...] angemessen, [...] als im Gegensatz zu den anderen transitiven Verben
keinerlei Spezifizierung der Handlung des Agens aus der Verbsemantik
hervorhebt, sondern lediglich das Zustandebringen des Nachzustands relevant ist.
Wie das lokalisierte Objekt (LO) in die relevante Position gebracht wird, ist nicht
Gegenstand der Verbsemantik.

Demnach weisen sie die semantischen Prädikate CAUSE und BECOME auf, welche die Auslösung der Bewegung und die Transition in die korrespondierende Position ausdrücken. Die ART der Bewegung wird tatsächlich nicht spezifiziert, während die Endposition zentral ist. Aus diesem Grund werden diese Verben hier als Positionsverben

verstanden, und demnach nicht als Teil der für diese Untersuchung relevanten Verben, auch wenn sie einige Gemeinsamkeiten mit den Bewegungsverben aufweisen.¹¹

Was Bewegung betrifft, fällt sofort auf, dass was die deutschen Bewegungsverben, die ART der Bewegung spezifizieren, betrifft (vgl. dazu auch Talmys Typologie in Abschnitt 1.5.) bei Maienborn (1990: 104) zwischen Eigen- und Fremdbewegung unterschieden wird, je nach Auslöser der Bewegungssituation, also dem *Agens*, der erheblichen Einfluss auf die Valenz der jeweiligen Verbtypen hat. Fallen *Agens* und *Thema* zusammen, so handelt es sich um Fälle der Eigenbewegung (55), die identische Belegung von „Rita“ als *Agens* und *Thema* führt zur Abwesenheit einer *Thema*-Ergänzung; diese Verben sind also intransitiv, *laufen* ist unergativ (andere Verben der Eigenbewegung wie *fallen* sind unakkusativ, vgl. Kapitel 2). Im Gegensatz dazu, sind bei Verben der Fremdbewegung (56) *Agens* „Rita“ und *Thema* „die Pizza“ getrennt und verlangen somit jeweils eine Ergänzung; diese Verben sind also transitiv. Weitere Beispiele für diese transitiven Fremdbewegungsverben sind *ziehen*, *werfen*, *schleudern*, *stoßen* oder *rollen*.

(55) Rita läuft auf die Straße. (aus Maienborn 1990: 94)

(56) Rita schiebt die Pizza in den Ofen. (aus Maienborn 1990: 96)

Für diese Arbeit zentral sind die intransitiven Eigenbewegungsverben, wenn also in der Folge von *Bewegungsverben* die Rede ist, dann sind diese gemeint, sofern nicht ausdrücklich anders angegeben.

Innerhalb der Klasse der Bewegungsverben, unterscheidet Maienborn (1990: 95) zwei Subklassen; die telischen und die atelischen Bewegungsverben. Atelische Bewegungsverben beschreiben einzig unbegrenzte und unveränderbare Zustände, die ausschließlich mit nicht-grenzbezogenen Wegargumenten kombinierbar sind. Als Beispiele nennt die Autorin *schweifen*, *streichen*, oder *streunen*. Diese Klasse entspricht also Vendlers *activity* Aktionsart.

¹¹ etwa die Möglichkeit der Partikelverbbildung, durch die Kombination mit den deiktischen Elementen *hin* oder *her*.

Die telischen Bewegungsverben, so Maienborn (*ebd.*),

[...] rekrutieren sich vornehmlich aus der Klasse der Präfixverben, wobei das Präfix das Merkmal der Grenzbezogenheit zum semantischen Gehalt des Bewegungsverbs beisteuert und damit die Fixierung des Situationstyps auf die Sorte ‚Ereignis‘ auslöst.

Als Beispiele werden *abfahren*, *loslaufen*, *wegrennen*, *einbiegen* und *heranfahren* sowie *kommen*,¹² welches kein Präfixverb ist, genannt. Diese Verben entsprechen der *accomplishment* Aktionsart, da sie zeitlich wie räumlich begrenzt sind.

Die von der Autorin diskutierten Verben decken jedoch nicht alle Bewegungsverbtypen, die im Deutschen zu finden sind. Verben wie *gelangen* oder *überqueren*, die eher den Weg der Bewegung und nicht die Art spezifizieren, werden nicht erwähnt. Ebenso wenig werden Verben wie *fallen* oder *springen* diskutiert, welche in den meisten Fällen eindeutig telisch sind. Tatsächlich kann *springen* in einer iterativen Lesart (des immerwieder-auf-und-ab-Springens) atelisch sein. Auch unklar ist der Status von Verben wie *laufen*, die zwar an sich atelisch sind, und somit mit nicht-grenzbezogenen Wegargumenten kombinierbar (57), aber nicht ausschließlich, denn, wie Beispiel (58) verdeutlicht, kann es auch durchaus mit einem grenzbezogenen Wegargument kombiniert werden.

(57) Paul läuft durch die Wälder.

(58) Paul läuft in die Küche.

Es scheint also unverzichtbar innerhalb der Gruppe der deutschen Bewegungsverben weiterhin zu unterscheiden. Dies wird im Anschluss an die Einführung zu Talmys Typologie erfolgen, da diese wichtige Schlüsse bezüglich der Bewegungsverben in den verschiedenen Sprachen der Welt macht.

¹² Auf *kommen* geht Maienborn nicht weiter ein, obwohl es sich von den anderen von ihr aufgezählten Eigenbewegungsverben insofern unterscheidet, als dass es keine Art und Weise der Bewegung beschreibt (vgl. dazu Abschnitt 1.5.2.).

Für die spätere Analyse sind zwei Aspekte der deutschen Eigenbewegungsverben in der Folge „Bewegungsverben“, die ein wichtiger Bestandteil der in dieser Arbeit zentralen Strukturen sind, hervorzuheben:

- Deutsche Bewegungsverben beschreiben die Art und Weise der Bewegung
- Diese Verben sind intransitiv
- Die Klasse der Bewegungsverben muss weiter aufgeteilt werden, um die unterschiedlichen Lesarten von *springen* und Verben wie *überqueren* zu erfassen.

4.3 Lokale Verben des Französischen

Versucht man die deutschen Beispiele in (49)-(53) ins Französische zu übersetzen, ist man mit den bereits in 1.1. dargestellten Schwierigkeiten der Verbsemantik konfrontiert. Während *kommen* und *gehen* ein genaues Äquivalent im Französischen (59) haben, ist dies nicht der Fall für die anderen Beispiele, wie man in (60) –(63) und den jeweiligen Glossen sehen kann.

(59) Jean vient/ va à la fête.
„Jean kommt/geht zu dem Fest“

(60) a. Paul court dans la cuisine.
„Paul läuft in der Küche“
b. Paul entre dans la cuisine en courant.
„Paul *hinein-kommt* in die Küche laufend“

(61) Le vase est sur la table.
„Die Vase ist auf dem Tisch“

(62) Carine pose le vase sur la table.
„Carine „tut“ die Vase auf den Tisch“

(63) L'enfant va vers le bac à sable en titubant.
„Das Kind „bewegt sich“ in Richtung des Sandkasten wackelnd“

Das Bewegungsverb *courir* ‚laufen‘ kann im Französischen nur mit einer ORT-PP (60a.) verbunden werden, will man eine WEG-Semantik, so muss ein WEG-Verb „*entrer*“ (60b.) verwendet werden. Dem Verb *courir* nur eine atelische *Aktivitäts*-Aktionsart zugeschrieben werden, während *entrer* eher eine *achievement* –Semantik aufweist. Der Ausdruck von zielgerichteter Bewegung ist demnach nur mit WEG-Verben möglich, die Art der Bewegung kann in optionalen Gerundivkonstruktionen *en courant* oder *en titubant* angegeben werden, nicht aber im Verb.

Reine Positionsverben gibt es im Französischen nicht, um ein Positionsverhältnis auszudrücken wird entweder *être* verwendet oder *être+ Partizip* wie etwa in *être assis* ‚sitzen‘ (Lemmens, 2005; Berthele, 2006).

Kausative Positionsverben jedoch gibt es im Französischen, wenn auch ihre Anzahl eher beschränkt ist (*coucher* ‚legen‘, *poser* oft ‚legen‘ aber auch ‚stellen‘ oder unspezifische Endposition, *asseoir* ‚setzen‘, *mettre* ‚tun‘, unspezifische Endposition).

Die im Deutschen so produktive Möglichkeit der „Bewegungsverbbildung auf Zeit“ (Maienborn, 1994) ist im Französischen nicht möglich.

Auf Grundlage eines Konzeptes der räumlichen Positionsveränderung, definiert Lamiroy (1987: 75ff.) die drei folgenden Typen von Eigenbewegungsverben (59):

- (64) VERBES DE DIRECTION: *entrer, sortir, arriver, partir...*
 VERBES DE DÉPLACEMENT: *marcher, trotter, se précipiter, foncer, se diriger ...*
 VERBES DE MOUVEMENT DU CORPS: *s’agenouiller, se pencher, s’effondrer ...*

Richtungsverben (*verbes de direction*) sind telische Verben, deren Anfangs- oder Endpunkt immer Teil des Bewegungsereignisses ist. Aus diese Klasse geht Maienborn in ihrer Beschreibung der deutschen Eigenbewegungsverben nicht ein, tatsächlich ist diese Klasse im Deutschen sehr begrenzt, wie wir auch im folgenden Kapitel zu Talmys Typologie sehen werden.

Die zweite Klasse sind Fortbewegungsverben (*verbes de déplacement*), diese beschreiben entweder die Art (*marcher* ‚gehen‘), Geschwindigkeit (*foncer* ‚rasen‘) oder eine Richtung (*se diriger* ‚sich auf etwas zu bewegen‘) der Bewegung.

Die dritte Klasse bilden die Verben der Körperbewegung, welche weder Fortbewegung, noch Richtung ausdrücken, sondern einen Positions- oder Zustandwechsel (*s’agenouiller*

‚sich knien‘; *se pencher* ‚sich bücken‘, *s’effondrer* ‚zusammenbrechen, einstürzen‘). Die beiden letzten Klassen entsprechen Maienborns (1994) Eigenbewegungsverben, die die ART der Bewegung spezifizieren.

Man kann bereits systematische Unterschiede in den lokalen Verbsystemen der beiden hier untersuchten Sprachen erkennen. Diese fasse ich hier kurz zusammen:

- Die deutschen Bewegungsverben spezifizieren vornehmlich die ART der Bewegung,
- eine Vielzahl der französischen Bewegungsverben erlaubt die Spezifizierung des WEGS,
- ARTverben gibt es zwar im Französischen, aber sie scheinen nicht, wie ihre deutschen Gegenstücke, mit einer simplen PP kombiniert werden zu können um eine telische Bewegung zu beschreiben.

Auf Grundlage sprachvergleichender Untersuchungen, hat Talmy (1975; 1985; 2000) seine Beobachtungen in den verschiedenen Sprachen formalisiert und unter einer Typologie zusammengefasst. Diese ist heute zentral in der Untersuchung von Bewegungsausdrücken, wenn sie auch häufig das Objekt teils heftiger Kritik wurde. Diese Typologie und ihre potentiellen Mängel bilden den Gegenstand der nächsten Abschnitte.

5. Talmys Typologie und Präzisierungsvorschläge

Im ersten Teil dieses Abschnitts werde ich Talmys (1975, 1985, 2000) einflussreiche Typologie für Bewegungsausdrücke vorstellen. Es wird sich herausstellen, dass die in 1.4. identifizierten Unterschiede zwischen den deutschen und französischen Bewegungsverben auf typologische Unterschiede in der syntaktischen Realisierung von Wegbedeutung zurückzuführen sind.

Im zweiten Teil dieses Abschnitts, werde ich bestimmte Kritikpunkte aufführen, die dieser Typologie entgegengehalten werden und zu dem Schluss kommen, dass die zwei von Talmy unterschiedenen Bewegungsverbtypen (Art- und Weg-Verben) nicht ausreichen, um das Bewegungsverbinventar der Sprachen zu beschreiben. Was mich

dazu führt, eine zwar genauere aber auch weniger strikte Klassifizierung der Bewegungsverben auf Grundlage der in 1.4. gesammelten Beobachtungen vorzuschlagen.

5.1 Talmys Typologie für Bewegungsereignisse

Talmy (1975, 1985, 2000) untersucht sprachübergreifende Muster und Universalien im Ausdruck von Bewegung in den Sprachen der Welt, sowie die Darstellung der semantischen Bewegungskomponenten (BEWEGUNG, WEG, FIGUR, GRUND, ART, URSACHE). Um Verwirrung zu vermeiden, werden diese Wörter in ihrer bewegungsbezeichnenden Bedeutung in der Folge in Großbuchstaben geschrieben.

BEWEGUNG (*motion*) definiert Talmy (2000:25) als Ereignisse (*motion events*), in denen ein Objekt, welches er FIGUR (englisch *Figure*) nennt, sich in Bezug auf ein anderes Referenzobjekt, den (Hinter-)GRUND (englisch *Ground*) bewegt oder lokalisiert ist. Der WEG (englisch *Path*) bezieht sich auf den durch die FIGUR im Vergleich zum Grundobjekt zurückgelegten Weg. BEWEGUNG (englisch *Motion*) kann sich bei Talmy sowohl auf Anwesenheit (MOVE), oder Abwesenheit (BE) von Fortbewegung also Ortsveränderung beziehen. Die FIGUR kann demnach einen WEG vollziehen, oder rein lokal situiert werden. ART (*Manner*) und URSACHE (*cause*) sind externe Ereignisse, welche als Begleitereignis (co-event) eines Bewegungsereignisses erfolgen können. Da ART und URSACHE für Bewegungsereignisse und somit für die vorliegende Arbeit am relevantesten sind, werde ich mich auf diese beiden Co-Ereignisse beschränken, auch wenn Talmy (2000) noch weitere Möglichkeiten diskutiert.

Das Beispiel (65) verdeutlicht die hier erwähnten Konzepte: das Bewegungsereignis besteht aus einer FIGUR¹³ deren BEWEGUNG (Fortbewegung oder Position) in Bezug auf den GRUND beschrieben wird. Der durch die in (65) ausgedrückte Fortbewegung zurückgelegte WEG wird durch eine PP lexikalisiert. Das Verb drückt hier die ART der Bewegung als Begleitereignis aus.

¹³ Die Figur muss nicht unbedingt mit dem Subjekt des Satzes übereinstimmen, siehe (i) : (i) Paul fährt den Traktor *Figur* in die Scheune*Grund*.

(65)

Paul	läuft	in	die Küche
FIGUR	MOVE + ART	WEG	GRUND
BEWEGUNGsereignis			

Talmy unterscheidet in den Sprachen der Welt drei unterschiedliche Lexikalisierungsmuster für Verbstämme im Ausdruck von Bewegungsereignissen:

Typ-1-Sprachen (Indoeuropäische Sprachen mit Ausnahme der modernen romanischen¹⁴, Chinesisch, Finno-Ugrische Sprachen, Ojibwa und Warlpiri) weisen das in (66) anhand englischer Beispiele illustrierte Muster auf (Talmy, 2000: 28- meine Hervorhebung). Der Verbstamm vereint BEWEGUNG (als semantische Primitive ‚MOVE‘ im Gegensatz zu ‚BE‘) und Begleitereignis. In (66a.) wird die Bewegung der FIGUR *the rock* im Bezug auf den GRUND *the hill* beschrieben. Der Verbstamm lexikalisiert das Begleitereignis ART (*rutschen/rollen/ prellen*). Neben der FIGUR und dem GRUND, wird auch der WEG (*down*) verbextern spezifiziert.

- (66) *Typ 1: BEWEGUNG + Begleitereignis im Verbstamm*
- The rock **slid/ rolled/ bounced** down the hill.
,Der Felsen rutschte/ rollte/ prellte den Berg hinunter‘
 - The gate **swung/ creaked** shut on its rusty hinges.
,Das Tor schwang/ knarrte zu an seinen rostigen Scharnieren‘
 - I **twisted/ popped** the cork out of the bottle.
,Ich drehte/ knallte den Korken aus der Flasche‘
 - I **ran/ jumped/ stubled/ rushed/ groped my way** down the stairs.
Ich lief/ sprang/ eilte/ tastete meinen Weg die Treppe hinunter.

Typ-2-Sprachen (moderne romanische Sprachen, Türkisch, Tamil, Koreanisch, Caddo, Nez Perce, und semitische Sprachen) weisen das Muster in (67) auf. Sie verschmelzen typischerweise BEWEGUNG und WEG im Verbstamm; FIGUR (*la botella* in (67a.)), GRUND (*la cueva*) und Begleitereignis ART (*flotando*) treten vom Verbstamm getrennt auf. Das Begleitereignis kann etwa in einem Nebensatz oder einer Gerundivkonstruktion auftreten. Dies ist jedoch optional, Begleitereignisse werden in Typ-2-Sprachen eher

¹⁴ Tatsächlich gehört Latein zu Typ 1, das Altfranzösische weist ebenfalls Züge auf, die auf Typ 1 schließen lassen (s. Tremblay (1999), vgl. auch Kapitel 2).

selten ausgedrückt, was durch die Klammern in den Spanischen Beispielen in (67a.-b.) dargestellt wird. (Talmy, 2000: 49 ff.- meine Hervorhebung). Die PP beschreibt hier keinen WEG sondern einen Ort.

(67) *Typ 2: BEWEGUNG + WEG im Verbstamm*

- a. La botella **entró** a la cueva (flotando).
Die Flasche BEWEGUNG NACH INNEN in die Höhle (treibend)
,Die Flasche trieb in die Höhle hinein.'
- b. La botella **salió** de la cueva (flotando).
Die Flasche BEWEGUNG NACH AUSSEN aus der Höhle (treibend)
,Die Flasche trieb aus der Höhle hinaus.'
- c. **Saqué** el crocho de la botella retoriciéndolo.
Ich-HERAUSBEWEGTE den Korken aus der Flasche drehend
,Ich drehte den Korken aus der Flasche heraus.'

Der Verbstamm von Typ-3-Sprachen verschmilzt BEWEGUNG und FIGUR im Verbstamm, während WEG, GRUND und mögliche Begleitereignisse verbextern lexikalisiert werden. Da sich dieses Muster jedoch auf wenige Sprachen wie etwa Navaho und Atsugewi beschränkt, und somit keine der in dieser Arbeit untersuchten Sprachen betrifft und zudem in der Literatur nur wenig besprochen wurde, werde ich hier nicht weiter auf diesen Typ eingehen.

In Talmys neueren Arbeiten (1991, 2000) rückt der typische Ausdruck des WEGS durch Oberflächenelemente in den Vordergrund. Dieser Perspektivenwechsel führt ihn dazu, die Sprachen der Welt in zwei Kategorien aufzuteilen: *verb-framed languages* und *satellite-framed languages* (in der Folge jeweils V-Sprachen und SAT-Sprachen), je nachdem ob sie den Ausdruck des linguistischen WEGS durch den Verbstamm oder „Satelliten“ als dominantes Muster anführen. Talmy definiert einen Satelliten als „the grammatical category of any constituent other than a nominal or prepositional-phrase complement that is in sister relation to the verb root“, es handelt sich also nicht um eine bestimmte syntaktische Kategorie, sondern um Elemente, die durch ihre enge Beziehung zum Verb gekennzeichnet sind. Es kann sich also bei „Satelliten“ sowohl um gebundene Morpheme, als auch freie Wörter handeln, also etwa deutsche Verbpräfixe, -partikeln oder Adverbien, die gemeinsam mit dem Verb einen Verbkomplex bilden.

SAT-Sprachen entsprechen in dieser neuen Typologie die Sprachen, die vorher unter Typ-1 aufgelistet wurden. Diese Sprachen zeichnen sich durch ihre große Anzahl an Satelliten aus, die den WEG lexikalisieren (vgl. dazu auch Tabelle 4, Kapitel 2 für das Deutsche), während ein umfangreiches Inventar an Bewegungswerben die ART oder andere Begleitereignisse der Bewegung spezifizieren (vgl. Tabelle 3, Kapitel 1 Abschnitt 6.). Beispiel (68) illustriert anhand des Deutschen: das Bewegungsverb *treiben* lexikalisiert die der ART Bewegung, während der WEG durch „Satelliten“, also Präpositionen (in 67a.) und postpositionale Direktionaladverbien (68a.-b.) ausgedrückt wird.

- (68) a. Die Flasche trieb in die Höhle hinein/ aus der Höhle hinaus.
b. Die Flasche trieb heraus/ hinauf/ davon.

Die Sprachen, die in der vorherigen Typologie als Typ-2-Sprachen bezeichnet wurden, werden nun als V-Sprachen bezeichnet, und weisen zahlreiche Verben auf, in denen der WEG ein inhärenter Teil des Verbstamms ist, wie etwa *entrar* und *salir* im Spanischen, oder *entrer* ‚hineinbewegen‘ und *sortir* ‚hinausbewegen‘ im Französischen. Lemmens (2005) gibt die folgenden Französischen Beispiele für den Ausdruck des WEGS durch das Verb:

- (69) a. Il entra dans la chambre.
Er BEWEGUNG-HINEIN in das Zimmer.
‚Er ging/ lief/ rollte/fuhr... in das Zimmer hinein.‘
b. Il traversa la rue.
‚Er überquert die Straße.‘

Die deutschen Übersetzungen der französischen Beispiele verdeutlichen den Unterschied zwischen den beiden Sprachen, nämlich dass diese französischen Bewegungsverben den WEG und nicht die ART der Bewegung spezifizieren. Beispiele wie (69a.) führen Berman & Slobin (1994) und Slobin (2004) zu der Feststellung, dass V-Sprachen wesentlich weniger präzise im Ausdruck der ART der Bewegung sind, als im Ausdruck von Orten und Endpunkten.

Talmys Typologie des Ausdrucks des linguistischen WEGS hatte großen Einfluss auf die Forschung und hat für viel Literatur gesorgt (u.a. Slobin 1996, 2004; Folli 2002, 2008; Folli und Ramchand 2005; Beck und Snyder 2001; Mateu 2002; Mateu und Rigau 2002; Zubizarreta und Oh 2007, ...), aus der jedoch auch einige Probleme mit Talmys Typologie hervorkamen. Auf diese werden wir im nächsten Abschnitt näher eingehen.

5.2 Kritik an Talmys Typologie & Erweiterung

Talmy (2000) betont ausdrücklich, dass seine Typologie der Bewegungsverben der Sprachen nicht auf die erwähnten definierenden Eigenschaften beschränkt ist, also die Lexikalisierung des WEGS entweder im Verbstamm oder durch Satelliten. Er hebt die dominantesten Muster in der Alltagssprache hervor, welche jedoch keineswegs die einzige Strategie einer Sprache im Ausdruck des WEGS darstellen soll. In der Literatur wird dieser Typologie häufig entgegengehalten, zu beschränkend zu sein, und wichtige Elemente nicht in Betracht zu ziehen.

Folli (2008: 205-206) etwa liefert Beispiele für das Italienische, die erhebliche Zweifel an einer Klassifizierung als reine V-Sprache entstehen lassen, wie in (70), in welchem ein ARTVerb gemeinsam mit einer PP eine zielgerichtete Bewegung ausdrückt. Sie listet eine Reihe italienischer ARTverben auf (u.a. *correre* ‚laufen‘, *rotolare* ‚rollen‘, *scivolare* ‚rutschen‘, *saltare* ‚springen‘, *saltellare* ‚hüpfen‘), die sich ebenso verhalten. Andere ARTverben erlauben dies nicht (71).

- (70) La palla è rimbalzata sotto il tavolo.
Der Ball ist gehüpft unter der Tisch
,Der Ball ist unter den Tisch gehüpft‘

- (71) *Maria è danzata nella stanza.
Maria ist getanzt in-den Raum
Beabsichtigte Bedeutung: ‚Maria ist in den Raum hineingetanzt‘

Eine ähnliche Unterscheidung machen Fong & Poulin (1997) für das Französische (72). Den Autorinnen zufolge erlaubt das Beispiel sowohl eine AKTIVITÄTS- (Das Mädchen läuft im Haus‘) als auch eine *accomplishment*-Lesart (Das Mädchen läuft in das Haus hinein‘).

(72) La petite fille a couru dans la maison.

Die *accomplishment*-Lesart ist jedoch nicht universell akzeptiert, im Gegenteil: die Mehrzahl der von mir befragten Muttersprachler¹⁵ schloss diese Lesart aus und akzeptierte lediglich die Aktivität-Lesart, andere taten die *accomplishment*-Lesart als „umgangssprachlich“ oder „Dialekt“ ab, oder akzeptierten diese Lesart nur in ganz spezifischen Kontexten, die im Satz eingefügt wurden (*pour se mettre à l’abri* ‚um sich unterzustellen‘). Eine ähnliche Beobachtung macht Noonan (2010: 175-176).

Während die Beurteilung von *courir* ‚laufen‘ nicht einstimmig ist, gibt es im Französischen jedoch tatsächlich Verben, die sich wie durch Folli beschrieben verhalten, so etwa *sauter* ‚springen‘ (73) oder *tomber* ‚fallen‘ (74). So erlaubt (73) sowohl eine direktionale *accomplishment*-Lesart (‚Jean springt in das Schwimmbecken hinein‘) als auch eine iterative Lesart (‚Jean springt im Schwimmbecken (auf und ab, auf der Stelle)‘), während (74) sowohl eine direktionale (‚Jean fällt in das Schwimmbecken hinein‘), als auch eine lokative (‚Jean fällt im Schwimmbecken hin‘) *accomplishment* Lesart erlaubt.

(73) Jean saute dans la piscine.

(74) Jean tombe dans la piscine.

Nähere Beobachtung dieser Verben zeigt, dass diese nicht nur die ART ausdrücken, sondern auch einen gewissen WEG, was die direktionale Lesart von (74) erklärt. Das Beispiel (74) illustriert ferner, dass es unplausibel ist, dass die *accomplishment*-Lesart in (73) durch die Präposition bedingt ist, da dieselbe Präposition *dans* in (73) eine lokative Lesart erlaubt. Es folgt also für (73), dass das Verb ambig ist, da es zwei Lesarten zulässt (s. auch Fong & Poulin (1998) und Gehrke (2008) für ähnliche Schlüsse). Derartige Verben können in Talmys Typologie nicht eingeordnet werden.

¹⁵ 15 belgische Muttersprachler des Französischen und 4 Franzosen

Wie anhand von *sauter* und *tomber* veranschaulicht wird, sind die Grenzen zwischen den Verbtypen verwischt. Ein deutsches Beispiel für das, was Lakoff (1990: 21, zitiert in Berthele 2006: 58) „fuzzy boundaries“ ‚unscharfe Grenzen‘ nennt, ist das Verb *gehen*, welches sowohl als ARTVERB (75) als auch WEGverb (76) verwendet werden kann.

- (75) a. Er hat aufgehört zu laufen und ist den Rest der Strecke gegangen.
b. Jeden Tag geht Pia zu Fuß nach Hause.

- (76) a. Sie war müde und ging früh ins Bett.
b. Jeden Samstag geht Hans ins Kino.

Diese Alternation zwischen ART und WEG ist in den französischen und englischen Gegenstücken von *gehen* nicht möglich. Die französischen Verben *aller* ‚gehen‘ und *venir* ‚kommen‘ drücken allein den WEG aus, wie die Beispiele mit den beiden simplen Präpositionen *à* und *dans* (s. Kapitel 1.1.2.2.) in (77a-b) zeigen. Es entspricht somit der Verwendung von *gehen* in (76). Auch sein Antonym *venir* ‚kommen‘ hat eine reine WEG-Semantik (78 a.-b.).

- (77) a. Nora est allée au parc. (Noonan, 2010: 175)
b. Nora est allée dans le parc

- (78) a. Nora est venue au parc
b. Nora est venue dans le parc.

Die Klassifizierung der *kommen* und *gehen* Verben als Wegverben scheint etwas stark: während sie zweifellos eine deiktische Bedeutung tragen, liefert die Sprecherorientierung doch deutlich weniger Informationen bezüglich des WEGs als es bei anderen französischen Wegverben wie *entrer* (Bewegung von außen nach innen) oder *traverser* (Bewegung durch etwas hindurch) der Fall ist. Berthele (2006: 115ff.) betrachtet diese Verben als semantisch leicht und verweist auf Talmys (2000: 284) Feststellung, dass gewisse SAT-Sprachen *dummy verbs* verwenden um Begleitereignisse zu vermeiden. Tatsächlich ist es so, dass *kommen* und *gehen* nicht nur die ART sondern auch den WEG nicht genau spezifizieren, wie die beiden Beispiele in (79) zeigen, in denen sowohl ART als auch WEG nach dem *kommen*-Verb genauer spezifiziert werden.

- (79) a. Der Hund kommt auf mich zu gelaufen.
b. Le chien vient vers moi en courant.

In Anbetracht der durch die Beispiele (75) –(79) illustrierten Tatsachen, sowie die hohe Verwendungsfrequenz dieser Verben, werde ich diese Verben als allgemeine Bewegungsverben betrachten.

Die in diesem Kapitel diskutierten Daten führen also zu der Feststellung, dass eine strikte Trennung der verschiedenen Verbtypen und somit eine Festlegung der Sprachen der Welt auf einen einzigen Bewegungsverbtyp wenig sinnvoll erscheint. Tatsächlich geht mit der Dominanz eines Verbtyps nicht das Ausbleiben der anderen einher. In Bertheles (2006: 104) Worten: „Entscheidend für die typologische Charakterisierung ist jedoch der kanonische, in neutraler Sprechlage dominierende syntaktische Ort des Wegausdrucks“.

Empirische Studien wie etwa Özçaliskan & Slobin (2003) bestätigen die Verwendung mehrerer Verbtypen, neben dem für die jeweilige Sprache dominanten Typ. So verwenden V-Sprachen statistisch gesehen in 62% der Fälle WEGverben und in 30% der Fälle ARTverben. SAT-Sprachen verwenden durchschnittlich in 54% der Fälle ARTverben und in 30% WEGverben. Diese Statistiken zeigen demnach eine starke Neigung zu dem typologisch dominanten Verbtyp. In Anbetracht dieser Tatsache scheint es also berechtigt, Talmys Unterscheidungen aufrechtzuerhalten und als Grundlage zu verwenden.

Die Typologie per se mit nur zwei unterschiedlichen Bewegungsverbtypen ist jedoch etwas zu beschränkend, sie erlaubt keine Verben, die gleichzeitig eine WEG- und eine ART-Semantik vereinen, obwohl diese wie oben illustriert recht häufig vorkommen und wichtige Unterschiede darstellen. In Anbetracht der oben erwähnten Tatsachen scheint es wichtig, diesen Typ deutlich zu unterscheiden. Ebenso wurde weiter oben für die Unterscheidung der *kommen* und *gehen*-Verben als allgemeine Bewegungsverben argumentiert. Abbildung 1 repräsentiert die unterschiedlichen Bewegungsverbtypen, die unscharfen Grenzen sind durch durchlässige gestrichelte Linien dargestellt. WEG und ART haben eine gemeinsame Schnittstelle, an der die Verben beide Eigenschaften aufweisen. Französische Artverben hingegen, können auch in Kombination mit einer

Präpositionalphrase, mit einem simplen präpositionalen Kopf keine Wegsemantik erhalten.

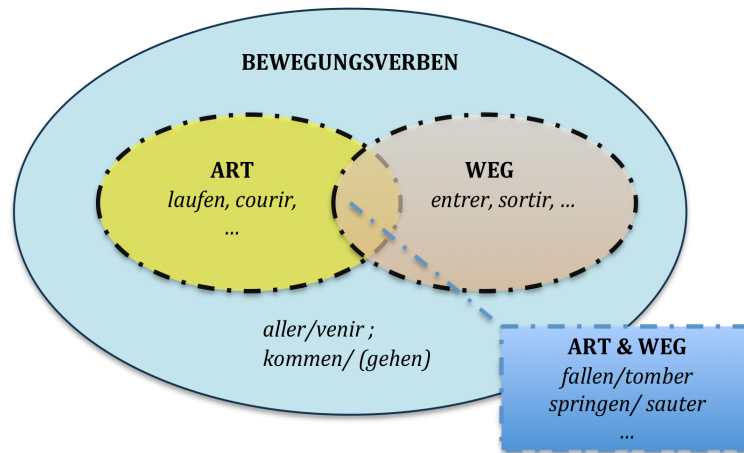


Abb. 1.1.: Typen von Bewegungsverbren

Die wichtigsten Erkenntnisse dieses Kapitels für die vorliegende Arbeit fasse ich hier kurz zusammen:

- Die V-Sprache Französisch verwendet bevorzugt Bewegungsverbren, die den WEG spezifizieren
- Die SAT-Sprache Deutsch verwendet bevorzugt Bewegungsverbren, die die ART spezifizieren
- Der dominante Charakter einer Form bedeutet nicht, dass andere Muster ausgeschlossen sind: das Französische verwendet Artverbren, das Deutsche verwendet Wegverbren
- Die Klasse der Eigenbewegungsverbren besteht aus folgenden Verbtypen:
 - Allgemeine Bewegungsverbren (intransitiv): *kommen, gehen, aller, venir*
 - Artverbren (intransitiv): *schwimmen, laufen, courir, nager, ...*
 - Wegverbren (variabel): *überqueren, traverser, monter, entrer, ...*
 - Art-und Weg-Verbren (intransitiv): *fallen, springen, klettern, tomber, sauter, grimper, ...*

- Das Deutsche und das Französische unterscheiden sich im Ausdrucks des WEGS:
 - Das Französische lexikalisiert den WEG im Verbstamm
 - Das Deutsche lexikalisiert den WEG in verbexternen Satelliten.

6. Der Bewegungsverb + PP -Komplex

Nach der gründlichen Untersuchung der Bestandteile von Bewegungsausdrücken, werden wir die Ergebnisse der vorangehenden Abschnitte nun zusammenführen und uns nun den Bewegungsverb + PP Komplex in den beiden hier untersuchten Sprachen genauer anschauen. Diese Untersuchung wird zu wichtigen Schlüssen bezüglich der Lexikalisierung des WEGS führen, die für die syntaktische Analyse in Kapitel 2 unentbehrlich sind.

Im ersten Teil dieses Abschnitts werde ich mich mit den französischen Daten befassen und zunächst auf die französischen Wegverben und den Status ihres Präfixes eingehen, sowie ihre Kombination mit ORT- und WEG-PPs. Anschließend wird untersucht, ob und unter welchen Umständen das Französische WEG-Lesarten mit Artverben (bzw. Art-Weg-Verben) und allgemeinen Bewegungsverben zulässt.

Ähnlich wird im zweiten Teil dieses Abschnitts für das Deutsche vorgegangen. Zunächst wird auf die Frage der unterschiedlichen Bewegungsverbtypen im Deutschen eingegangen. Anschließend werden die für den Ausdruck des WEGS im Deutschen zentralen ‚Satelliten‘ und ihr Status diskutiert.

6.1 Der französische Bewegungsverb+ PP-Komplex

6.1.1 Wegverben

Talmys Typologie zeigt, dass sich das Französische im Ausdruck des WEGS beachtlich vom Deutschen unterscheidet. Die Beispiele in (80) illustrieren, dass dieser fast ausschließlich im Verbstamm ausgedrückt wird.

- (80) a. Antoine monte/**descend** au premier étage
Antoine hinaufgeht/hinuntergeht in den ersten Stock
- b. Antoine **entre** dans la cuisine.
Antoine hineingeht in die Küche
- c. Antoine sort de la cuisine.
Antoine herausgeht aus der Küche

Obwohl diese Verben in manchen Fällen wie etwa *descendre* oder *entrer* durchaus erkennbare Präfixe zu enthalten scheinen, handelt es sich hier dennoch um Simplizia (Berthele 2006: 116), da diese Präfixe im modernen Französischen nur sehr beschränkt, wenn überhaupt produktiv sind (vgl. Kapitel 1 Abschnitt 3.2.1.). Wie bei den *prépositions orphelines* handelt es sich hierbei um fossile Strukturen aus dem Altfranzösischen, deren WEGsemantik synchron nicht nur auf das Präfix beschränkt ist, sondern auf das gesamte Verb (da Präfix und Verbstamm heute eine Einheit bilden).

Wie in Abschnitt 5. dargestellt wurde, ist die darauffolgende PP rein lokativ.

6.1.2 Artverben

Versucht man, in der V-Sprache Französisch das Lexikalisierungsmuster für WEG der SAT-Sprachen wie dem Deutschen anzuwenden, also Artverb + WEG-PP, erhält man je nach Verbtyp unterschiedliche Lesarten. Mit einem reinen Artverb mit *activity* Aktionsart (*courir* ‚laufen‘, *rouler* ‚rollen‘, ...) erhält man einzig eine lokative Lesart¹⁶ (81a.-b.). Die Anwesenheit eines *accomplishment* (punktuellen) Verbs führt zu ambigen Konstruktionen, wie die Beispiele in (82) illustrieren. Diese Verben entsprechen den in 1.5. eingeführten Art-Weg-Verben. Die Glosse in (i) zeigen jeweils die WEG-Lesart; während (ii) die lokative-Lesart darstellen, (82b.) drückt in der lokativen (ii) Lesart eine iterative Handlung aus, also des wiederholten auf-der-Stelle-Hüpfens, ohne jedoch eine Ortsveränderung herbeizuführen (vgl. auch die Diskussion dieser Verben in Abschnitt 5.2., Kapitel 1).

¹⁶ nur in präzisen pragmatischen Kontexten könnte eine WEG-Lesart möglich sein, isoliert ist jedoch nur die ORT-Lesart möglich.

- (81) a. Antoine court dans les bois.
 „Antoine läuft in dem Wald“
 b. La bobine roule sous l’armoire.
 „Die Spule rollt unter dem Schrank“
- (82) a. Antoine tombe dans la piscine.
 i. „Antoine fällt ins Schwimmbad“
 ii. „Antoine fällt im Schwimmbad“
 b. Antoine saute dans la piscine.
 i. „Antoine springt ins Schwimmbad“
 ii. „Antoine springt im Schwimmbad.“

Der Unterschied zwischen den Artverben und Art-Weg-Verben bestätigt sich wenn man versucht sie mit explizit direktionalen Präpositionen *vers* ‘in Richtung’ und *à travers* ‘durch’ zu kombinieren.

Reine Artverben (83a.-b.) ermöglichen mit diesen Präpositionen eine direktionale Lesart, diese kann jedoch nicht telisch sein; d.h. selbst wenn *Antoine* in Beispiel (83a.) in Richtung des Baumes läuft, ist dieser nicht unbedingt Zielpunkt der Handlung.

- (83) a. Antoine court vers l’arbre.
 „Antoine läuft in Richtung des Baumes“
 b. Antoine court à travers le champ.
 „Antoine läuft durch das Feld“

Mit Art-Weg-Verben kann zwar *à travers* ohne Weiteres verwendet werden, nicht aber *vers*, wie die Beispiele in (84) und (85) zeigen. *A travers* kann sowohl mit *sauter* (84a.) als auch mit *tomber* (84b.) verwendet werden, da die Präposition eine [–durative]¹⁷ Lesart zulässt. *Vers* jedoch hat eine [+durative] Semantik, impliziert also eine bestimmte Handlungsdauer, die mit der punktuellen (also [–durativen]) Natur des *accomplishment* Verbs *sauter* nicht kompatibel ist (85a.). Beispiel (85b.) klingt zwar redundant, da physische Naturgesetze sicher stellen, dass Objekte –gleich Newtons Apfel – ohnehin auf

¹⁷ Die Eigenschaften [± durativ] und [± punktuell] beschreiben den Aspekt des Verbs, *durativ* entspricht dem imperfektiven Aspekt und beschreibt unabgeschlossene bzw. wiederholte Handlungen, während *punktuell* dem perfektiven Aspekt entspricht und einmalige oder abgeschlossene Handlungen beschreibt.

den Boden fallen, dennoch scheint die Semantik von *tomber* eine gewisse Dauer, die mit *vers* kompatibel ist, zuzulassen.

- (84) a. Antoine saute à travers le cerceau.
 „Antoine springt durch den Reifen“
 b. Antoine tombe à travers les branches.
 „Antoine fällt durch die Äste“

- (85) a. #Antoine saute vers l'arbre.
 „Antoine springt in Richtung des Baumes“
 b. ?La feuille tombe vers le sol.
 „Das Blatt fällt in Richtung des Boden“

Mit reinen Artverben verhält sich die Präposition *à* wie die anderen simplen französischen Lokalpräpositionen, was dazu führt, dass die Sätze in (86) alle eine lokale Semantik haben. Die Beispiele (86b.-c.) werden von manchen Sprechern als direktional gewertet; andere jedoch schließen diese Lesart völlig aus¹⁸. Die Kombination Artverb + ablatives *de* ist immer ausgeschlossen (87).

- (86) a. Antoine court à la mer.
 „Antoine läuft am Meer“
 b. ? Antoine court à l'école.
 „Antoine läuft zur Schule“
 c. ? Antoine court à la boulangerie.
 „Antoine läuft zur Bäckerei“

- (87) *Antoine court de la boulangerie.
 „Antoine läuft von der Bäckerei“

Das Französische weist Verben auf, die aus einem Artverb-Stamm und einem präpositionalen Präfix bestehen, wie etwa *survoler* 'überfliegen', *agenouiller* 'knien'. Diese sind recht selten, da das moderne Französische nur sehr beschränkt produktive

¹⁸ Hier ist ein interessanter Unterschied zwischen den französischen und belgischen Bezugspersonen zu beobachten: während die Franzosen diese Lesart radikal ausschlossen, waren die Belgier wesentlich toleranter, allerdings wurde immer wieder darauf verwiesen, dass eine solche Konstruktion umgangssprachlich, oder „belgisch“ und auf einen eindeutigen gegebenen Kontext beschränkt ist.

Präverbierung zulässt. In den hier erwähnten Fällen, bleibt die lokative Eigenschaft der französischen Präpositionen bestehen, für *survoler* wird dies anhand des Beispiels in (87) klar. Hier fliegt das Flugzeug über Paris, es bleibt lokativ, es fliegt nicht über Paris hinweg.

- (88) L'avion survole Paris.
 'Das Flugzeug überfliegt Paris'

Im Falle von *agenouilller* ist es die Etymologie, die die Bedeutung klärt, tatsächlich ist die Lesart ‚hinknien‘ ausgeschlossen und nur ‚knien‘ möglich, da das Verb aus der Konstruktion à *genou* ‚auf Knien‘ gebildet wurde (Van Goethem 2006: 163), zudem ist der Verbstamm alleine nicht lexikalisiert **genouiller* kann also nicht von seinem Präfix getrennt auftreten.

6.1.3 Allgemeine Bewegungsverb

Die allgemeinen Bewegungsverb (aller ‚gehen‘ und venir ‚kommen‘) erhalten mit allen Präpositionstypen eine direktionale Semantik, auch mit simplen Lokalpräpositionen, was zeigt, dass die Verbsemantik (mit der möglichen Ausnahme von *vers*) entscheidend ist, für die Zuweisung der WEG- Semantik.

- (89) Antoine va dans la cuisine.
 'Antoine geht in die Küche'
- (90) Antoine va vers la maison.
 'Antoine geht in Richtung des Hauses'
- (91) a. Antoine va à la maison. (→ idiomatisch?)
 'Antoine geht nach Hause'
 b. Antoine va à la mer.
 'Antoine geht ans Meer'
 c. Antoine va à l'école. (→ idiomatisch? 'aller à l'école')
 'Antoine geht zur Schule / in die Schule'
 d. Antoine va à la boulangerie.
 'Antoine geht zur Bäckerei'

(92) Antoine vient de la maison.

„Antoine kommt von zu Hause“

6.1.4 Zusammenfassung: Der deutsche Bewegungsverb+ PP Komplex

Die in diesem Abschnitt diskutierten französischen Daten führen zu dem Schluss, dass die typologischen Voraussagen von Talmys Typologie (Abschnitt 1.5.) sich für diese Sprache bewahrheiten. Der Ausdruck des WEGS ist auf den Verbstamm beschränkt und kann somit nicht durch „Satelliten“ lexikalisiert werden, wie hier anhand unterschiedlicher Präpositionen und Präfixen illustriert wurde.

Diese Beschränkung des Ausdrucks des WEGS auf den Verbstamm führt dazu, dass Direktionalität in der Standardsprache nur mit Wegverben oder allgemeinen Bewegungsverben ausgedrückt werden kann, nicht aber mit Artverben. Für die Klasse der Artverben wurde die in Abschnitt 1.5. eingeführte Trennung zwischen ‚reinen Artverben‘ und ‚Art-Weg-Verben‘ durch die unterschiedliche Semantik der erzeugten Bewegungsausdrücke bestätigt. Die WEG-Semantik der Art-Weg-Verb + PP-Konstruktion kommt demnach vom Verb, nicht von der PP, die weiterhin als rein lokativ betrachtet wird.

Einzigste Ausnahme für die WEG-Regel im Französischen scheint die Präposition *vers* zu sein. Es handelt sich hier jedoch um eine Ausnahme, die zudem in einer Vielzahl nicht lokaler Kontexte auftreten kann. Dazu kommt, dass *vers* nach dem von Borillo (2004) angeführten Beispiel (37) (vgl. Abschnitt 1.3.2.2.) eine lokative Verwendung haben kann und fällt demzufolge unter die in Abschnitt 1.3.3. übernommene *Extended Structural Ambiguity Hypothesis* (Real Puigdollers 2010). Aus diesen Gründen werde ich *vers* in dieser Arbeit wie die anderen simplen Präpositionen des Französischen als inhärent lokativ behandeln. Allerdings würde es sich lohnen, die Semantik von *vers* genauer zu analysieren. Ich lasse diese Frage offen für weitere Forschungen und verbleibe bei der aufgestellten WEG-im-Verb-Regel für das Französische.

6.2 Der deutsche Bewegungsverb+ PP-Komplex

6.2.1 ARTverben

In der in Abschnitt 5 eingeführten typologischen Unterscheidung (Talmy 1975, 1985, 2000) der Sprachen der Welt bezüglich der Lexikalisierung des WEGS, wurde das Deutsche als SAT-Sprache eingestuft, welche den WEG in ‚Satelliten‘ und ein Begleitereignis (ART) im Verbstamm ausdrückt. Tatsächlich weisen SAT-Sprachen wie das Deutsche eine extreme Vielfalt an Artverben auf, die sich häufig nur durch minimale semantische Feinheiten unterscheiden. So stellt Slobin (1989: 6) fest:

It is as if the availability of the combined slot for MOTION and MANNER in S-languages has encouraged speakers to elaborate the entries in this slot. There is no additional “cost” to adding richer manner expressions, since the slot **must** be filled by some verb or other in order for a syntactically complete sentence to be produced. [*sic.*]

Die folgende 1., die auf Grundlage von Gerling/Orthen erstellt, sowie stellenweise vervollständigt wurde, illustriert diese Vielfalt an Artverben mit reichhaltiger Spezifizierung der ART der Bewegung, durch die Vielzahl unterschiedlicher semantischer Merkmale, die in deutschen Artverben beschrieben werden.

Sem. Merkmal	Verben
+ Geschwindigkeit	<i>brausen, fegen, fliegen, flitzen, jagen, laufen, preschen, rasen, rennen, sausen, sprinten, stürmen, stürzen, wetzen, ...</i>
- Geschwindigkeit	<i>bummeln, gondeln, schlendern, trödeln, trotten, ...</i>
gestörte Fortbewegung	<i>hinken, humplen, lahmen, schwanken, stolpern, tapsen, taumeln, torkeln, wanken, ...</i>
ruhige Fortbewegung	<i>flanieren, schreiten, spazieren, stolzieren, wandern, ...</i>
nachlässige Fortbewegung	<i>latschen, schlappen, schlurfen, trotten, watscheln, zotteln, ...</i>
energische Fortbewegung	<i>marschieren, stampfen, stapfen, stelzen, stiefeln, trampeln, ...</i>
unkontrollierte Fortbewegung	<i>gleiten, rutschen, schlittern, stolpern, ...</i>

mit dem Körper	<i>krabbeln, kriechen, robben, rollen, ...</i>
± akustisch	<i>huschen, poltern, schleichen, schlurfen, stampfen, stöckeln, schweben, tapsen, tapsen, trampeln, trippeln, ...</i>
Fortbewegung im Wasser	<i>kraulen, schwimmen, tauchen, waten, ...</i>
Besondere Art der Bewegung	<i>hangeln, hopsen, hoppeln, hüpfen, klettern, kraxeln, springen, tanzen, turnen, ...</i>

Tabelle 1.3. – Deutsche Artverben (Selektion)

Diese für das deutsche typischen Artverben können nach Belieben sowohl mit ORTS- (93 a.) und (93e.) als auch mit WEG- (93d.-c.) und Wechselpräpositionen kombiniert werden (93e. + d.).

- (93) a. Tina tanzt beim Ballsaal.
b. Tina tanzt durch den Ballsaal.
c. Tina tanzt aus dem Ballsaal.
d. Tina tanzt in den Ballsaal.
e. Tina tanzt in dem Ballsaal.

Wie das Französische weist auch das Deutsche Verben auf, die sowohl ART als auch WEG lexikalisieren, diese Art-Weg-Verben verhalten sich jedoch genau wie die deutschen Artverben in ihrer Verbindung mit PPs und können ebenfalls mit allen Präpositionstypen verbunden werden.

6.2.2 Allgemeine Bewegungsverben

Wie bereits in Abschnitt 1.5. diskutiert wurde, hat das Deutsche Verben, die als allgemeine Bewegungsverben eingestuft wurden. Diese Verben sind *kommen* sowie *gehen* in seiner unspezifizierten Lesart vgl. die Diskussion in 1.5.2. und die dort angeführten Beispiele. Auch dieser Bewegungsverbtyp kann mit allen lokalen Präpositionstypen des Deutschen, die in (93) angeführt sind, verbunden werden.

6.2.3 WEGverben

Durch die Salienz von Artverben und ihren Kombinationsmöglichkeiten mit ‚Satelliten‘, ist es nicht einfach im Deutschen „prototypische“ Wegverben zu finden (Berthele 2006: 53). Es gibt zwar, wie in Abschnitt 1.5. festgestellt, Verben, die ART und WEG verschmelzen, aber meines Wissens keine Verben mit reiner Wegsemantik. *Betreten*, *gelangen*, *verlassen* und *überqueren* wären potentielle Kandidaten, jedoch ist jedes dieser Elemente morphologisch komplex, mit einem Präfix, das ebenfalls den WEG lexikalisiert; im Fall von *betreten* weist der Verbstamm sogar eine ARTsemantik auf, während die Verbstämme *langen* und *lassen* individuell keine Bewegung beschreiben. Ähnlich kann auch *queren* selten alleine auftreten. Diese Beispiele zeigen, dass wahre, morphologisch simple Wegverben im Deutschen sehr selten sind und tatsächlich schwer zu finden.

Schließlich ist auch auffällig, dass die hier aufgelisteten Verben zumeist transitiv (außer *gelangen*) sind. Darin unterscheiden sie sich von den anderen Bewegungsverbtypen, die fast ausnahmslos intransitiv sind. Sie teilen diese Eigenschaft mit gewissen französischen Wegverben wie *monter* ‚hinaufbewegen‘, welches ebenfalls transitiv verwendet werden kann. Dies hat Folgen für die Kombinierbarkeit mit PPs: die transitiven Wegverben können nicht mit einer ORT- oder WEG-PP kombiniert werden.

6.2.4 Satelliten‘

Bislang habe ich mich in meiner Diskussion der deutschen Bewegungsausdrücke auf die „einfache“ Verb+ PP Konstruktion beschränkt. Jedoch, wie in Talmys typologischer Beschreibung festgestellt wurde, kann der WEG nicht nur durch eine PP dargestellt werden, sondern auch durch die Elemente, die er Satelliten nennt, und auch diese werden in der deutschen Alltagssprache häufig verwendet. Diese Satelliten können im Deutschen die Form von Präpositionen, Zirkumpositionen, Verbpräfixen, Verbpartikeln oder Adverbien annehmen, wie die Beispiele (94)-(101) illustrieren.

In den beiden ersten Beispielen ((94 und (95)) wird die PP durch jeweils das untrennbare Präfix oder die trennbare Partikel ersetzt, diese übernehmen die Funktion eines Transitivityers (vgl. Zeller 2001, Olsen 1996, Wunderlich 1982).

Neben den Präfix- und Partikelverben beobachtet man im Deutschen häufig Strukturen mit einem postpositionalen Adverb, wie *hinein* (96b), *hinunter* (97), *hinaus* (98), *herein* (101). Bei diesen Elementen handelt es sich um Adverbien, die als Richtungsergänzung fungieren. Wie die Präpositionen, sind diese Elemente unflektierbar, aber im Gegenteil zu den simplen Präpositionen sind die Direktionaladverbien zusammengesetzt aus dem deiktischen Adverb *hin-* oder *her-* und einem präpositionalen Stamm, wie man bei *hinaus/ her-aus* erkennen kann. *Hinein*, ist weniger transparent, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier um die Präposition *in* handelt. Wegen dieser komplexen Natur, werden diese Elemente in der Literatur häufig als *Doppelpartikel* bezeichnet (McIntyre 2001). Diese Doppelpartikel kann eine vorausgehende Präposition wiederholen, man spricht von kognaten Strukturen (96b.) und (98), die Richtungsangabe alleine lexikalisieren (97) oder den WEG durch einen zweiten, nicht kognaten Präpositionalstamm genauer ausdrücken, wie etwa in (101). Das deiktische Adverb *hin/her* kann auch alleine auftreten, wie das Beispiel (99) illustriert. Was Beispiel (100) betrifft, so werden hier zwei Präpositionen kombiniert, wie in Kapitel 1, Abschnitt 3 festgestellt wurde, handelt es sich hier um eine feste Verbindung, die die Transformation zu einer Zirkumposition durchläuft.

- (94) a. Der Vater tritt in die Küche.
 b. Der Vater betritt die Küche.

- (95) a. Hans fährt um das Hindernis (herum).
 b. Hans umfährt das Hindernis.

- (96) a. Die Kinder laufen in den Wald.
 b. Die Kinder laufen in den Wald hinein.

- (97) Er fällt die Treppe hinunter.

- (98) Die Eule flog aus ihrem Bau hinaus.

- (99) Die Eule fliegt zum Baum hin.
- (100) Er lief auf den Berg zu.
- (101) Er lief durch die Tür herein/hinein.

Die Beispiele (94) bis (101) sind eine genaue Repräsentation der Entwicklung der deutschen Präverben, wie sie in 1.2. dargestellt wurde: Präfixe aus dem Gemeingermanischen, Partikeln aus dem Althochdeutschen und Doppelpartikeln aus dem Frühneuhochdeutschen.

Die Präfix und Partikelverben befinden sich außerhalb des für diese Arbeit aufgestellten Rahmens; aus diesem Grund werde ich hier nicht weiter auf diese Strukturen eingehen. Ich verweise auf die Arbeiten von Zeller (1999, 2001a., 2001b.) für eine inkorporationsbasierte Analyse von Präfix- und Partikelverben.

Die Direktionalausdrücke mit komplexer Struktur, wie sie in den Beispielen (96)- (101) dargestellt wird, bilden den Gegenstand des 2. Kapitels, dort wird genau auf den Status ihrer „Satelliten“ und ihre syntaktische Struktur eingegangen.

6.2.5 Zusammenfassung: Der deutsche Bewegungsverb+ PP Komplex

Auch die deutschen Daten bestätigen die durch Talmys Typologie vorausgesagten Tendenzen. Obwohl ein größeres Inventar an Bewegungsverbtypen als von Maienborn (1991) vorgeschlagen nachgewiesen werden konnte, bleibt die WEG-in-Satelliten-Regel gültig. Tatsächlich wurde nachgewiesen, dass selbst Bewegungsverbtypen, die eine inhärente WEG-Semantik aufweisen mit allen lokalen Präpositionstypen des Deutschen verbunden werden können und sich demnach diesbezüglich nicht von den reinen Artverben unterscheiden.

Diese Regel erklärt vielleicht die Seltenheit von deutschen Wegverben, für die festgestellt wurde, dass sie meistens morphologisch komplex sind, also doch der WEG-in-Satelliten-Regel folgen und zudem meist transitiv sind und demnach nicht mit einer PP verbindbar.

Schließlich wurden die ‚Satelliten‘ des Deutschen genauer beschrieben und komplexe WEG-Strukturen identifiziert, die den Gegenstand der in Kapitel 2 ausgearbeiteten Analyse bilden.

7. Schlussfolgerung

In diesem ersten Kapitel wurden die Grundlagen für die Untersuchung von deutschen und französischen Bewegungsausdrücken gelegt; eine Darstellung früher kontrastiver Beobachtungen führte zur Identifizierung der relevanten Bestandteile für diese Untersuchung. So wurden in den darauffolgenden Abschnitten die Etymologie und die Semantik der deutschen und französischen Präpositionen sowie die typologischen und semantischen Eigenschaften der unterschiedlichen Bewegungsverbtypen in den beiden Sprachen vorgestellt und diskutiert.

Zusammenfassend können folgende Schlüsse festgehalten werden:

Was die Präpositionen betrifft, kann man in beiden Sprachen deutliche Spuren der Evolution des Kasus- und Präpositionalsystems erkennen. Ein gemeinsamer Ursprung der lokalen Adverbien im PIE führte zu völlig unterschiedenen synchronen Mustern.

Zentral für das Deutsche ist die Feststellung, dass Akkusativ fest mit ROUTE- und ZIELpräpositionen verbunden ist, während der Dativ bei ORTS- oder QUELLpräpositionen steht. Auch wurde festgestellt, dass die sogenannten *Wechselpräpositionen*, die in mehreren indoeuropäischen SAT-Sprachen zu finden sind, eigentlich ORTpräpositionen, deren einziger präpositionaler Kasus der Dativ ist, der in allen Kontexten auftritt, die nicht explizit die Bedingungen für die Akkusativzuweisung erfüllen.

Für das Französische wurde festgestellt, dass die simplen Präpositionen (mit der möglichen Ausnahme des perlativen *par*) allesamt eine ORT-Semantik aufweisen.

Diese Beobachtungen führten zu der Übernahme von Real Puigdollers *Erweiterter Hypothese für strukturelle Ambiguität* und deren erneuter Erweiterung auf die deutschen Wechselpräpositionen.

Ebenfalls konnte gezeigt werden, dass es im Französischen keine trennbaren Partikelverben gibt; die relevanten Strukturen konnten als eine fossile und synchron nicht produktive Struktur aus dem Altfranzösischen erwiesen werden.

Was die Verben betrifft, konnten die durch Talmys typologische Beschreibung vorausgesagten Muster bestätigt werden; insofern als dass deutsche Verben verstärkt die ART der Bewegung lexikalisieren, während das Französische den WEG im Verbstamm verschmilzt. Dennoch wurde gezeigt, dass diese Verbklassen nuanciert werden müssen, und um die Klassen der allgemeinen Bewegungsverben, und der Verben, die sowohl WEG als auch ART verschmelzen, erweitert werden müssen. Diese Verbklassen sind beiden Sprachen gemein, was für den Erwerb in den späteren Kapiteln eine zentrale Rolle spielen wird.

Wie durch Talmy vorhergesagt, macht das Deutsche starken Gebrauch von Elementen, die er als „Satelliten“ beschreibt, um den linguistischen WEG zu lexikalisieren: Verbpräfixe, Verbpartikeln und Doppelpartikeln werden durch die Sprecher häufig verwendet. Dies ist im Französischen nicht der Fall, wie bereits erwähnt gibt es keine Partikelverben, und, wie gezeigt werden konnte, weisen selbst die Verbpräfixe keine WEG-Semantik vor: WEG-Verben wurden für das synchrone Französisch als morphologisch simple Verben klassifiziert, der in manchen Fällen sehr transparente Präfix stellt eine erneute Spur des Altfranzösischen dar. Für Präfixverben mit ARTverbstamm, konnte gezeigt werden, dass das Präfix eine rein lokative Lesart hat. Diese Erkenntnisse fasse ich in den WEG-Regeln (102)-(103) für die hier relevanten Sprachen zusammen. Diese können auf die jeweiligen Sprachfamilien, die germanischen Sprachen und die romanischen Sprachen erweitert werden.

(102) *Deutsche WEG-Regel:*

Der WEG kann nur in Satelliten, nicht aber im Verbstamm lexikalisiert sein

(103) *Französische WEG-Regel:*

Der WEG kann nur im Verbstamm, nicht aber in Satelliten lexikalisiert sein

Diese Beobachtungen werden für die Erwerbsdaten in den späteren Kapiteln eine zentrale Rolle spielen. Zunächst ist es jedoch wichtig, genauer auf die Syntax der

Bewegungsausdrücke in den beiden Sprachen einzugehen. In Kapitel 2 werde ich feststellen, dass die oben aufgeführten WEG-Regeln die Konsequenz unterschiedlicher PP-Strukturen und Inkorporationsmuster in den beiden Sprachen sind.

Kapitel 2 – Syntax von Bewegungsausdrücken

1. Einleitung

Nachdem im vorhergehenden Kapitel die lexikalischen, typologischen und semantischen Grundlagen der Bestandteile von Bewegungsausdrücken, sowie die unterschiedlichen Lexikalisierungsmuster des Deutschen und Französischen besprochen wurden, ist dieses Kapitel der Syntax dieser WEG-Konstruktionen gewidmet. Zentral ist in diesem Abschnitt das Deutsche, auf die Eigenschaften des Französischen wird am Ende des Kapitels eingegangen. Ziel dieses Kapitels ist es, eine einheitliche Analyse für die verschiedenen Möglichkeiten im Ausdruck von Bewegung im Deutschen und im Französischen zu liefern. Die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen werden auf eine unterschiedliche PP Struktur, die aus der Präpositionalsemantik folgt (vgl. Kapitel 1 und die dort erstellten WEG-Regeln), sowie die parametrischen Optionen der (P-nach-V) Inkorporation zurückgeführt. Diese syntaktische Analyse basiert auf dem Konzept der syntaktischen Inkorporation im Sinne von Baker (1988), und klärt neben dem genauen Status der postpositionalen Direktionalelemente auch die Dativ-Akkusativ Alternanz im Deutschen, sowie die historische Evolution des Ausdrucks des Wegs vom Lateinischen ausgehend, über das Altfranzösische, bis hin zum synchronen Französischen.

Wie auch in Kapitel 1 werden wir uns zunächst getrennt mit der Präposition (2.2.) und dem Verb (2.3.), sowie den Phrasen, die sie bilden befassen. Zentrale Fragen sind der Status von Direktionaladverbien, sowie die syntaktische Struktur der verschiedenen Verbtypen. In 2.4. wird das Konzept der Inkorporation und seine zugrundeliegenden Prinzipien, besonders in Bezug auf P-nach-V-Inkorporation, eingeführt. Im letzten, aber auch zentralen Teil des Kapitels wird eine syntaktische Analyse für den gesamten

Bewegungsausdruck im Deutschen vorgeschlagen, nach welchem diese das Resultat von P-nach-V-Inkorporation sind. Der Unterschied zwischen den Untersuchungssprachen wird demzufolge auf die Abwesenheit dieser Eigenschaft im Französischen zurückgeführt.

Das Hauptaugenmerk liegt in der vorliegenden Studie auf dem Ausdruck des WEGS. Die Beispiele in (1)- (9) stellen Varianten dar, für welches es eine Erklärung zu finden gilt.

- (1) a. Die Kinder laufen im Wald.
b. Die Kinder hüpfen im Teich.
- (2) a. Die Kinder laufen in den Wald.
b. Die Kinder hüpfen in den Teich.
- (3) a. Die Kinder laufen aus dem Wald.
b. Die Kinder springen vom Baum.
- (4) a. Die Kinder laufen in den Wald hinein.
b. Die Kinder hüpfen in den Teich hinein.
- (5) a. Die Eule flog aus ihrem Bau heraus.
b. Die Eule fliegt zum Baum hin.
- (6) Der Junge fällt die Treppe hinunter.
- (7) Der Junge kletterte auf das Dach hinunter.
- (8) Der Junge lief zur Tür herein.
- (9) a. Der Junge kroch unter der Brücke hindurch.
b. Der Junge kroch unter die Brücke hindurch.

Auf den ersten Blick scheint diese Klasse der WEG-Ausdrücke sehr heterogen, sie kann eine Vielfalt an unterschiedlichen Realisierungen annehmen; so kann das Bewegungsverb mit Präpositionen oder mit postpositionalen Adverbien kombiniert

werden. Bei den Präpositionen kann es sich sowohl um Präpositionen mit fester Rektion (wie in (3), (5) und (8)), als auch um ‚Wechselpräpositionen‘ (Beispiele (1), (2), (4), (7) (9)) handeln. Bei den sogenannten Wechselpräpositionen gilt es für die in (1) und (2) dargestellte Kasusalternanz zwischen dem lokativen Dativ und dem direktionalen Akkusativ eine Erklärung zu finden. Beide Präpositionstypen, also mit fester oder ‚alternierender‘ Rektion können entweder allein ((1)-(3)) auftreten oder mit postpositionalen Direktionaladverbien kombiniert werden. Was diese Adverbien betrifft, bestehen zwei Möglichkeiten:

- (i) sie weisen dieselbe präpositionale Wurzel auf wie die vorangehende Präposition, wie in (4) und (5a.), wobei es sich bei *zu* (5b.) um eine Ausnahme handelt, auf die später genauer eingegangen wird, oder
- (ii) die präpositionale Wurzel des postpositionalen Adverbs unterscheidet sich von der der vorangehenden Präposition (vgl. (7))
- (iii) Schließlich kann das postpositionale Adverb wie in (6) auch alleine ohne vorangehende Präposition auftreten. Für all diese Fälle wird in Kapitel 2 Abschnitt 5 eine einheitliche Analyse vorgeschlagen.

2. Die PP: Struktur und Bestandteile

Dieser Abschnitt ist den syntaktischen Aspekten der P-Elemente gewidmet. So wird in 2.2.1. zunächst auf die Debatte eingegangen, ob es sich bei Präpositionen um funktionale oder lexikalische Elemente handelt, was wichtige Folgen für die syntaktische Struktur der P-Projektion haben wird. Nach einem Überblick über die Evolution der PP im X-Bar Modell (Chomsky 1986, 1991) und neueren Arbeiten (van Riemsdijk 1990, van Riemsdijk und Huijbregts 2007, Gehrke 2008, Matellán und Mateu 2013) wird eine komplexe dreiköpfige PP-Struktur angenommen, die nicht nur den Kontrast zwischen einer lokativen und direktionalen Interpretation der ‚Wechselpräpositionen‘ ermöglicht, sondern auch eine Analyse für die komplexen WEG-Strukturen des Deutschen liefert. Der Status der postpositionalen Elemente in diesen Strukturen wird am Ende des Abschnitts diskutiert.

2.1 Funktionale und lexikalische Elemente

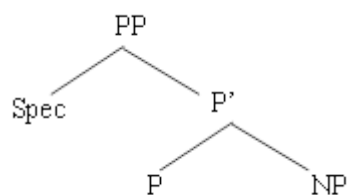
Diese zentrale Frage ist das Objekt andauernder Debatten in der Literatur. Während es in der generativen Tradition, auf Emonds (1972) und Jackendoff (1973) aufbauend, üblich ist, P als Kasuszuweiser als lexikalische Kategorie einzustufen (wie etwa in Den Dikken 2010), wird P von Autoren wie Grimshaw (1991, 2000) oder Baker (2003) als funktionale Kategorie betrachtet. Wieder andere Autoren erteilen P einen Hybridstatus, entweder durch semi-lexikalische Eigenschaften (Zeller 2001) oder durch die Anwesenheit von lexikalischen und funktionalen Präpositionen (van Riemsdijk 1990; Cinque 2010). Die jeweiligen Kategorien werden von Cinque (2010: 3) folgendermaßen unterschieden: „The former [funktionale Präpositionen] are generally taken to comprise basic (i.e. stative and directional) ‘simple prepositions’ such as ‘at’, ‘to’, ‘from’, and the latter [lexikalische Präpositionen] ‘complex prepositions’ like ‘in front of’, ‘under’, ‘behind’, ‘next to’, ‘inside’, and so on.“ Diese Abgrenzung entspricht grob der in Kapitel 1 gemachten Unterscheidung zwischen primären und sekundären Präpositionen. In den folgenden Abschnitten werde ich zudem genauer auf die postpositionalen Adverbien und ihren Status eingehen, und zu dem Schluss kommen, dass es sich hierbei um funktionale P-Elemente handelt, die funktionale Phrasen projizieren.

2.2 Die elementaren Bestandteile der PP

Nach diesem kurzen Überblick zu der funktional/ lexikalisch-Debatte, widmen wir uns in diesem Abschnitt der Evolution der internen Struktur der PP.

In der generativen Syntaxtradition (Chomsky 1981, 1995) wird P genauso wie N, V und A als lexikale Kategorie eingestuft. Ihre X-bar Struktur ist entspricht (10):

(10) *X-Bar Darstellung der PP*



Eine derartige Struktur ist jedoch nicht angemessen um eine uniforme Erklärung für die zirkumpositionalen Strukturen des Niederländischen und Deutschen zu liefern. Tatsächlich führen deutsche Beispiele wie (11) aus van Riemsdijk (1990: 232) dazu den Kopf-Parameter in dieser Sprache zu hinterfragen:

- (11) gegenüber ihm vs. ihm gegenüber
 auf den Berg vs. den Berg hinauf

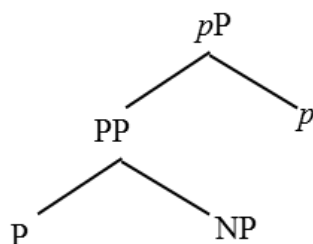
Tatsächlich würden derartige postpositionale Strukturen auf eine variable Kopffartigkeit der PP hinweisen, welche linksköpfig im Fall von Präpositionen und rechtsköpfig bei Postpositionen sein würde. Davon abgesehen liefert eine derartige Analyse noch immer keine Erklärung für zirkumpositionale Strukturen wie (12).

- (12) auf das Dach hinauf

Van Riemsdijk (1990) argumentiert also, dass, selbst wenn das Deutsche und Niederländische im Gegensatz zum einheitlich kopffinalen Japanischen keine völlig uniforme Kopffartigkeit ihrer Phrasen aufweisen, da sie verbfinal aber nomeninitial sind, eine Einheitlichkeit innerhalb derselben Kategorie dennoch wünschenswert wäre. Dieses Prinzip würde jedoch durch variable Kopffartigkeit verletzt.

Zur Lösung dieses Problems stipuliert van Riemsdijk (1990) in Analogie zur verbalen „light-v“ Phrase (auch „little-v“, s. dazu 2.2.), eine „light-*p* Struktur vor, die die PP in zwei Schichten aufteilt, in welchen die PP das Komplement des funktionalen Kopfes *p* ist. (13) illustriert diese Struktur für die germanischen Zirkumpositionen; hier wird *P* als Präposition analysiert und ist kopfinitial, während die funktionale *p* postpositional und demnach kopffinal ist.

- (13) Post-/ Zirkumpositionale *p*-Struktur (van Riemsdijk 1990: 239)



Eine interne Komplexität von PPs wird auch in der neueren Literatur aufgegriffen und verstärkt. Es wird von minimal zwei hierarchisch geordneten Projektionen ausgegangen, wobei zahlreiche Autoren (u.a. Koopman 2000, 2010; Den Dikken 2006, 2010; Svenonius 2008, 2010; Pancheva) für eine noch reichhaltigere Struktur plädieren (s. Asbury *et al.* 2008 zur Illustration).

Strukturen mit mindestens zwei hierarchischen Projektionen gehen auf Jackendoff (1983, 190) zurück und spiegeln die dort vorgeschlagene konzeptuelle Struktur der PP wieder, die in (14) illustriert wird:

(14) a. *Syntaktische Struktur (nach Jackendoff 1990: 45)*

[_S[_{NP} John][_{VP} ran [_{PP} into [_{NP} the room]]]]

b. *Konzeptuelle Struktur*

[_{Event} GO ([_{Thing} JOHN], [_{Path} TO ([_{Place} IN ([_{Thing} ROOM]))])]]

Es gibt demnach eine universelle Reihenfolge von WEG-PPs, in denen ORT (*place*) näher am Nomen steht als WEG (*path*) (van Riemsdijk & Huijbregts 2007). Eine derartige zweiköpfige Struktur wird wie in van Riemsdijk¹⁹ & Huijbregts (2001), Gehrke (2008), Matellán & Mateu (2013) auch für diese Arbeit angenommen. Die Konzepte *path* und *place*, werden wie in Kapitel 1 als WEG und ORT wiedergegeben²⁰.

Da allerdings die zuvor zitierten Quellen hauptsächlich das Englische als germanische Sprache untersuchen, oder sich nur beiläufig mit Postpositionen befassen, gehen sie alle von zwei kopfinitialen PPs aus, was jedoch für die deutschen postpositionalen und zirkumpositionalen Strukturen nicht angemessen erscheint. Aus diesem Grund greife ich hier van Riemsdijks kopffinale²¹ funktionale *pP*²² auf, und kombiniere sie mit den beiden

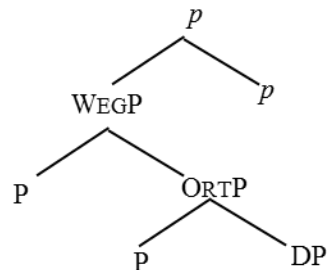
¹⁹ In van Riemsdijk (2010, 2012) geht er jedoch von einer komplexeren Dir-Projektion aus, die *aus source, goal* und *route* (s. auch Jackendoff 1983) besteht, da das Route-Element als Auslöser für den Akkusativ betrachtet. Eine solche Dekomposition des WEG-Kopfes erinnert an die nanosyntaktische Analyse von Pancheva (2011).

²⁰ Wie auch in Gehrke (2008) wird hier Svenonius (2004) Terminologie angewendet, van Riemsdijk & Huijbregts (2007) verwendet *Dir* und *Loc* für WEG und ORT, die Grundlagen und die Hierarchie sind die gleichen.

²¹ Wie die Übernahme von van Riemsdijks (1990) kopffinaler *pP* zeigt, wird Kaynes (1994) *Linear Correspondence Axiom* laut welchem kopffinale Strukturen nicht als Basisstruktur erzeugbar sind, sondern allein durch Umstellungsoperationen erzeugt werden können, in der Folge nicht übernommen. Siehe auch Abels & Neeleman (2007) und dort zitierte Quellen für Kritik an Kaynes *ACL*.

Köpfen, die durch die oben zitierten Autoren stipuliert werden. Ausgangspunkt für die hier vorgeschlagene Analyse ist also eine dreiköpfige Struktur wie in (15):

- (15) Basisstruktur lokaler PPs



(16) stellt die Struktur einer reinen Lokativstruktur dar; in Abwesenheit von Bewegung ist nur die ORTP anwesend oder besetzt.

- (16) *ORT*: [_{PP} [_{ORTP} bei [_{DP} dem Baum]]]

Was die direktionalen Strukturen betrifft, kann davon ausgegangen werden, dass die semantischen Eigenschaften der jeweiligen direktionalen Präpositionstypen in der Syntax wiedergespiegelt werden. Demnach werde ich hier zwischen den Wechselpräpositionen, den Quell-/Zielpräpositionen und den Routepräpositionen unterscheiden.

Zunächst zu den Wechselpräpositionen; die in Kapitel 1 eingeführte *Extended Structural Ambiguity Hypothesis* (ESAH) impliziert, dass jede Präposition, die als lokativ interpretiert werden kann, inhärent lokativ ist. Die Ambiguität zwischen einer direktionalen und einer lokativen Lesart wurde auf strukturelle Unterschiede zurückgeführt, was mich dazu geführt hatte den Dativ als einzigen präpositionalen Kasus für die sogenannten Wechselpräpositionen (WPs) anzunehmen. Diese Annahme führt zu der Schlussfolgerung, dass WPs in ORTP basisgeneriert werden, was den Dativ-Kasus erklärt. Zu dem gleichen Schluss kommen Arsenijević und Gehrke (2009), die dafür argumentieren, dass ‚Wechselpräpositionen‘ nur einen simplen präpositionalen

²² Auch Svenonius (2003) stipuliert eine funktionale *pP*, da diese jedoch in seiner Analyse kopfinitial ist und zudem obligatorischer Landeplatz für die Figur der Bewegung ist, auf die ich mich hier nicht festlegen möchte, verbleibe ich bei van Riemsdijks Auffassung der *pP*.

ORT-Kopf haben und sowohl die direktionale Semantik, als auch der Akkusativ das Resultat der Einbettung der PP in das „Gesamtsystem“ und der „besonderen Beziehung (*ibid.*: mit dem verbalen Prädikat“ sind²³. In meiner Analyse, die in 2.4. genauer vorgestellt wird, gehe ich jedoch von einer komplexen PP-Struktur auch bei ‚Wechselpräpositionen‘ aus. Diese werden in ORTP basisgeneriert, werden jedoch von dieser Position in WEG° hineinbewegt, wie in (17) dargestellt.

- (17) WEG mit Wechselpräposition: [_{PP} [_{wegP} in_i [_{ortP} t_i [_{DP} den Wald]]]]

Reine WEGPräpositionen also Quell-, Ziel- und Routepräpositionen haben eine inhärente WEGSemantik und werden daher nicht in ORTP basisgeneriert, sondern in WEGP. Die Kasuszuweisung ist in diesen Fällen inhärent und durch die Präpositionalsemantik bedingt: Route- und Zielpräpositionen regieren den Akkusativ, während Quellpräpositionen aus sprachhistorischen Gründen den Dativ zuweisen (vgl. Kapitel 1, Abschnitt 2.1.3.).

Auch was den GRUND betrifft, sollte jedoch zwischen den Quell- und Zielpräpositionen einerseits und den Routepräpositionen andererseits unterschieden werden. Tatsächlich stellt der Grund in der ersten Gruppe den Anfangs- oder Endpunkt der Handlung dar, es handelt sich um eine Region, die lokalisiert werden kann. Aus diesem Grund wäre er in ORTP angesiedelt²⁴. In der zweiten Gruppe handelt es sich bei dem Grund weder um Anfang- noch um Endpunkt der Handlung, er ist eine Region, die lediglich im Laufe der Bewegung durchquert wird, weshalb sie im Unterschied zum Grund der Quell- und Zielpräpositionen eher in WEGP steht. Die Unterschiede zwischen den beiden Typen werden in (18) und (19) anhand der Quellpräposition *aus*, der Zielpräposition *nach* und der Routepräposition *durch* dargestellt:

- (18) a. Quelle: [_{PP} [_{wegP} aus [_{ortP} [_{DP} dem Wald]]]]
b. Ziel: [_{PP} [_{wegP} nach [_{ortP} [_{DP} Paris]]]]

- (19) Route: [_{PP} [_{wegP} durch [_{DP} den Wald]]]]

²³ In Arsenijević & Gehrke (2009) werden diese PPs als sekundäre resultative Prädikate über dem internen Argument analysiert, also als ‘undergoer’ des Ereignisses und als solche werden sie in die VP eingebettet und erhalten dort den Akkusativ.

²⁴ siehe auch Matellán & Mateu (2013) für einen ähnlichen Ansatz.

In Anbetracht dieser dreiköpfigen internen Struktur der PP, mit zwei lexikalischen Köpfen und einem funktionalen Kopf, stellen sich hinsichtlich der in dieser Arbeit untersuchten Strukturen und Sprachen zwei Fragen; zum einen die Frage, wie hier die Kasuszuweisung funktioniert und zwar besonders bei den sogenannten Wechselpräpositionen. Wenn diese, wie in Kapitel 1 suggeriert wurde, den Dativ zuweisen und somit eine zugrundeliegende ORT-Semantik entsteht, gilt es zu erklären, wie genau die WEG-Semantik bewerkstelligt wird.

Zweitens stellt sich die Frage nach der PP-Struktur im Französischen, für welches in Kapitel 1 eine reine ORTS-Semantik für simple Präpositionen angenommen wurde. Wenn in keinem Kontext eine präpositionale WEG-Semantik erzeugt werden kann, muss man sich fragen, ob die französische (und somit die romanische) PP überhaupt die gleiche komplexe Struktur aufweist, wie die PP der germanischen Sprachen, also ob die WEGP überhaupt vorhanden ist, oder ob es sich im Französischen um eine einköpfige ORTP handelt.

Auf diese beiden Fragen wird in den Kapiteln 2.3. und 2.6. genauer eingegangen und eine Lösung vorgeschlagen.

2.3 P-Elemente

In Bezug auf die Rolle von P-Elementen ist es aus syntaktischer Perspektive wichtig die Kategorie P näher zu definieren. In der Literatur scheint weitläufig ein Konsens darüber zu bestehen, welcher Präpositionen, verbale Präfixe und Partikel vereint (u.a. den Dikken 1995; Jackendoff 1973; van Riemsdijk 1978; Zeller 2001). Im folgenden Abschnitt werden die im Rahmen dieser Arbeit wichtigsten Eigenschaften dieser Elemente kurz diskutiert.

Prominentestes Mitglied dieser Gruppe sind die Präpositionen im weitesten Sinne also auch Post- und Zirkumpositionen. Diese können mit einem DP-Komplement verbunden werden und, wie in Kapitel 1 beschrieben, entweder eine lokale oder direktionale Bedeutung haben. Wunderlich und Herweg (1991) zufolge, können ihre Präpositionalphrasen im Satz entweder als Prädikate (20), Adjunkte (21) oder Argumente (22) auftreten (Beispiele aus Wunderlich und Herweg 1991):

- (20) Anna ist auf dem Balkon.

(21) Die Frau auf dem Balkon liest Zeitung.

(22) Anna stellt die Lampe auf den Balkon.

Wie in Kapitel 1 gezeigt wurde, können deutsche Präpositionen entweder in prä-, post- oder zirkumpositionaler Position zu ihrem DP-Komplement stehen, was im Französischen nicht der Fall ist, dort ist allein die präpositionelle Stellung.

Zahlreiche deutsche Verbpartikeln und –präfixe ähneln den Präpositionen, und sind durchaus in Form und Bedeutung auf diese zurückzuführen (Zifonun *et al.* 1997), auch wenn sie teilweise auf heute veraltete Verwendungen der Präposition zurückgehen (z.B. *abfallen, einsteigen*²⁵, *nachlaufen*).

Auch die in Kapitel 1 eingeführten „postpositionalen Adverbien“ weisen große Ähnlichkeiten mit Partikelverben (s. auch Kapitel 2, Abschnitt 3.) auf, auch hier kann man die Präposition deutlich wiedererkennen, wie etwa in *hinaus, hinab, hinein* (s. Fußnote 25).

Präfixverben werden als morphologisch einfach betrachtet, doch auch hier findet man eine Reihe Präpositionen, die bereits als Partikel verwendet werden konnten, auch als nicht trennbare Präfixe wieder: *durch, hinter, über, um, unter, wieder*.

Zu diesen synchronen Beobachtungen kommen die sprachhistorischen Erkenntnisse, die in Kapitel 1 gewonnen wurden, nämlich, dass Präpositionen, Präfixe und Partikeln alle aus PIE Adverbien entstammen und unterschiedliche Stadien der Sprachentwicklung darstellen.

Diese Gründe führen uns dazu, alle diese Elemente als Mitglieder der P-Familie zu analysieren. Dies entspricht der allgemeinen generativen Praxis, die diese Adverbien und Partikeln als intransitive Präpositionen analysiert (Emonds 1972; van Riemsdijk 1978).

²⁵ Bei der Partikel *ein-* sowie dem zweiten Element des Adverbs *hinein* handelt es sich um eine Variante von *in*, vgl. auch McIntyre 2001.

2.4 Direktionaladverbien

Neben verbalen Präfixen und Partikeln macht das Deutsche intensiven Gebrauch von einer weiteren Satellitenklasse um die Direktionalität auszudrücken, den Präpositionaladverbien, beziehungsweise Pronominaladverbien. Diese „spezifizieren einen Sachverhalt im Raum“ (Kazimierska 2014: 48) und bestimmen die Beziehung zwischen Figur und Grund näher. Morphologisch gesehen sind sie komplex und zusammengesetzt aus den Adverbien *hin* oder *her* und einer Präposition, wobei sowohl Adverb, wie auch Präposition als Erst- oder Zweitglied auftreten können, wie in (23) und (24) verdeutlicht wird (vgl. Lohde 2006):

(23) *Präpositionales Erstglied:*
nebenher, vorher, vorhin, ...

(24) *Präpositionales Zweitglied:*
herüber, hinüber, herunter, hinunter, herbei, hindurch... aber *hinbei, *herdurch

Im Rahmen dieser Arbeit sind besonders die postpositionalen Adverbien mit präpositionalem Zweitglied relevant, auf ihre Gegenstücke mit präpositionalem Erstglied wird daher in der Folge nicht weiter eingegangen.

Auffällig ist, dass eine Vielzahl Präpositionen als Wurzel eines postpositionalen Adverbs auftreten können, jedoch haben nicht alle eine lokale Bedeutung, wie in Tabelle 1.4. zusammengefasst.

Präposition	Semantik	präpositionales Adverb	
an	WP ²⁶	hin-/heran	
auf	WP	hin-/herauf	
hinter	WP	∅	hinterher
in	WP	hin-/herein	
neben	WP	∅	nebenher
über	WP	hin-/herüber	

²⁶ WP = Wechselpreposition

unter	WP	hin-/herunter	
vor	WP	*hin- /hervor	
zwischen	WP	∅	
aus	Quelle	hin-/heraus	
von	Quelle	∅	
durch	Route	hindurch/ *her ²⁷	
um	Route	hin-/herum	
nach	Ziel	*hin-/ hernach	nur temporal
zu	Ziel	hin/herzu ²⁸	nur additiv

Tabelle 1.4. - Präpositionen und Präpositionaladverbien

Betrachtet man Tabelle 1.4., wird klar, dass einige Präpositionen (in grau hervorgehoben) keine Bildung von Präpositionaladverbien zulassen. Tatsächlich lassen die WP *hinten* und *neben* nur ein Adverb mit präpositionalem Erstglied zu (*hinterher/nebenher*), nicht jedoch ein Adverb mit präpositionalem Zweitglied (**hinneben, *herneben*). Die WP *zwischen* und die Quellpräposition *von* bilden wiederum überhaupt kein Adverb. Die beiden Zielpräpositionen *nach* und *zu* bilden zwar ein Präpositionaladverb, dieses kann jedoch keine lokale Semantik erhalten, so ist *hernach* rein temporal und dazu noch selten, während *hinzu* lediglich eine additive Lesart erhalten kann, wie die Beispiele in (25) und (26) verdeutlichen.

(25) Der Koch fügt Salz zu den anderen Zutaten hinzu.

(26) Der Junge läuft zu den Kindern hinzu.

Tatsächlich kann *hinzu* in (25) nur additiv interpretiert werden, nicht lokal. Selbst in (26) in Verbindung mit einem Bewegungsverb kann keine lokale Lesart erzeugt werden.

²⁷ Grimms Wörterbuch weist darauf hin, dass *herdurch*, im Gegensatz zu *hindurch* weder im Ahd. noch im Mhd. belegt ist. Diese Form wurde lediglich im 16. Und 17. Jhd. verwendet und auch dann nicht häufig.

²⁸ Auch wenn DWDS und Grimms Wörterbuch *herzu* als lexikalisierte Form akzeptieren, scheint diese Form in der im synchronen Sprachverhalt eher selten verwendet zu werden, die *hin*-Form wird präferiert.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Bildung von Adverbien mit einer präpositionalen Wurzel als Zweitglied keinen einheitlichen Regeln unterworfen zu sein scheint. Lexikalisiert sind Adverbien sowohl mit einer monosyllabischen wie etwa *um-hin-/herum* wie mit einer polysyllabischen *unter – hin-/herunter* präpositionalen Wurzel. Auffällig ist jedoch, dass Zielpräpositionen nie ein kognates Adverb zulassen, während dies bei Routepräpositionen immer möglich ist. Quelle und Wechselpräpositionen hingegen weisen ein eher unregelmäßiges Verhalten auf, insofern dass etwa die WP *an* und *unter* sowie die Quellpräposition *aus* kognate Adverbien aufweisen, dies jedoch nicht der Fall ist bei den WP *hinter* und *zwischen* und der Quellpräposition *von*.

In dem folgenden Abschnitt werden wir genauer auf die Präpositionaladverbien in (24) eingehen, die, wie wir sehen werden, durch ihr ambivalentes Verhalten auffallen und Fragen zu ihrer Kategorisierung aufwerfen. Zunächst werden wir jedoch genauer auf *hin* und *her* und ihre Funktion eingehen. In Kapitel 2, Abschnitt 2.4.3. wird das morphologische und syntaktische Verhalten dieser Adverbien diskutiert. Zunächst jedoch werden der Ursprung, die Beschaffenheit und die Funktion dieser Elemente näher diskutiert.

2.4.1 Sprachhistorische Entwicklung

Laut Harnisch (1984) sind Präfixe, Partikeln und Doppelpartikeln (Präpositionaladverbien) Produkte unterschiedlicher Etappen im zyklischen sprachhistorischen Ablauf. Jede sprachhistorische Entwicklungsstufe produziert ihre eigenen (lokalen) Wortschatzelemente, die jeweils als Adverb, Präverb oder Präposition realisiert werden, wobei die adverbiale Funktion in jeder Entwicklungsstufe immer die älteste ist, und eine Tendenz zum Zerfall hat. Dicht darauf folgt die Präverbierung, die den längsten Bestand haben soll – was dadurch bestätigt wird, dass auch das synchrone Deutsch noch Gebrauch von Partikelverben macht, die Partikeln jedoch in ihrer adverbialen und präpositionalen Verwendung fast alle verschwunden sind. Zuletzt entwickeln sich die Präpositionen. Die Lücke die durch den Schwund der adverbialen Funktion entsteht, wird durch eine neue Generation von Adverbien eines „neuen

morphologisch-lexikalischen Typs“ (Harnisch 1984: 112) übernommen, die dann mit den präpositionalen und präverbalen Elementen der früheren Generation koexistieren. Dies erklärt die unterschiedlichen Entwicklungsstufen des deutschen Präpositionalsystems, sowie die Koexistenz von Präfix-, Partikel- und Doppelpartikeln (deren Partikel aus einem Präpositionaladverb besteht), die Harnisch als Produkte unterschiedlicher sprachhistorischer Etappen darstellt; so sind die Präfixe die ältesten, da sie schon im Gemeingermanischen – u.a. dem Gotischen- zu finden sind; Partikelverben tauchen im Althochdeutschen auf, während die Doppelpartikel sich im (Früh-)Neuhochdeutschen herausbilden. Im Neuhochdeutschen koexistieren die präverbalen Formen der Präfixe, die präpositionale, adverbale und präverbale Form der Partikeln sowie die adverbale und präverbale Form der Doppelpartikeln²⁹ als Zeugnisse der sprachlichen Evolution bis ins Nhd.. Diese Entwicklungsstadien entstehen jeweils durch die Schwächung der präpositionalen Form, was zu einem Zwang führt, sie morphologisch oder lexikalisch zu verdeutlichen. So ist der Beitrag der Doppelpartikel, Harnisch zufolge, die semantische Spezifikation des Verbs, sowie, auf präpositionaler Ebene, eine semantische Präposition durch ein vorangehendes Adverb. Wie in Kapitel 1 angedeutet spiegelt sich dieses zyklische Verhalten in allen indoeuropäischen Sprachen wieder, in 2.5. werden wir demnach feststellen, dass das Lateinische eine sehr ähnliche Entwicklung durchgemacht hat. Im folgenden Teilkapitel wird genauer auf das soeben erwähnte der Präposition vorangehende Adverb in Präpositionaladverbien eingegangen.

2.4.2 Die Bedeutung und Funktion von *hin-* und *her-*

Etymologisch gesehen haben *hin* und *her* pronominale Wurzeln; beide Adverbien, so wie auch lat. *cis*, *citra* ‚diesseits‘, gehen auf denselben germanischen Pronominalstamm **hi-*, oder indogermanisch **ki-* zurück, der den Ort beschreibt, an dem der Sprecher sich befindet (Kluge 2002). Die heutige Trennung zwischen den beiden Perspektiven taucht bereits früh in der Entwicklung der deutschen Sprache auf, mit ahd. *hëra* und mhd. *hër(e)* für *her* und ahd. *hina* oder mhd. *hin(e)* für *hin*.

²⁹ Harnisch (1984: 113) zufolge haben die Doppelpartikeln im dialektalen Bereich auch eine präpositionale Form.

Synchron gehören sie der Klasse der Lokaladverbien an und drücken in der traditionellen Grammatik die Deixis ausgehend vom Sprecherstandpunkt aus; *hin* sich vom Sprecher entfernend, während *her* eine Bewegung in Richtung des Sprechers beschreibt. McIntyre (2001: 249ff)³⁰ weist jedoch zu Recht darauf hin, dass diese traditionelle Unterscheidung häufig künstlich oder willkürlich ist, und dass das h-Adverb in zahlreichen Fällen seine deiktische Funktion verloren hat; eine Tatsache, die er anhand der zahlreichen nicht-realisierten Möglichkeiten illustriert, wie etwa die Existenz von *hindurch*, aber die Blockierung von **herdurch*³¹, *herum* jedoch nicht **hinum*. Sein Argument ist, dass wenn die Deixis eine zentrale kommunikative Funktion hätte, dieser Kontrast durch den Gebrauch beider antonymer Formen unterstrichen würde.

Die Wahl von *hin-* oder *her-* scheint zudem von Sprecherpräferenzen und stilistischem Register abzuhängen, so wird *her-* häufig bevorzugt, auch wenn eine sich vom Sprecher entfernende Bewegung beschrieben wird (Brennenstuhl 1977:53), während *hin-* markiert erscheint.

Ein weiteres Argument für eine zumindest geschwächte Relevanz des Sprechermerkmals ist die Abwesenheit einer Kurzversion von *hin-* in der deutschen Standardsprache; tatsächlich beschränkt sich der Gebrauch von *naus* für *hinaus* auf den süddeutschen Sprachraum, während die r-Partikeln, die diachron als Kurzformen von *her-* entstanden sind, im gesprochenen und auch neutralen Register des gesamten deutschen Sprachraums häufig verwendet werden. Für Thurmair (2008: 317) „neutralisieren“ diese r-Partikeln den Unterschied zwischen *hin-* und *her-* und machen somit das Sprechermerkmal irrelevant, was dazu führt, dass eine kontrastierende Kurzform von *hin-* nicht nötig erscheint.

Es scheint also gerechtfertigt zu sagen, dass die deiktische Funktion, durch die *hin-* und *her-* häufig definiert werden, im synchronen Sprachgebrauch verblasst. Das

³⁰ Man findet in van Riemsdijk (1990: 237) die Auffassung, dass das ‚deiktische Morphem in manchen Fällen auf idiosynkratische Weise von der Präposition selegiert wird.‘ (meine Übersetzung)

³¹ *Herdurch* ist eine durchaus mögliche Bildung und nicht durch semantische Faktoren auszuschließen, was durch seine (seltene und zeitweilige) Verwendung im 16. und 17. Jhd. belegt werden kann (Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm (DWB)).

kontrastierende Sprechermerkmal ist weniger ausgeprägt, als es in der traditionellen Grammatik und vor allem in Lernergrammatiken den Anschein hat.

Laut Abraham (2010) sind auch *hin/her* morphologisch komplex: sie bestehen aus einem richtungsangebenden *h*, sowie den sprecherorientierten – oder präferierten – *-in/-er*. Diese Auffassung wird aufgrund der oben angeführten Beobachtungen nicht übernommen. Die Anwesenheit von *hin-* beziehungsweise *her-* hat jedoch wichtige Folgen für die syntaktische Struktur, wie ich in 2.3. darstellen werde.

2.4.3 Verbpartikel oder syntaktische Fügung?

Diese *hin-/her-* + Präposition Konstruktionen sind wegen ihres ambigen Verhaltens, welches in den Beispielen (27)- (29) verdeutlicht wird, alternativ entweder als Verbpartikeln (Doppelpartikeln) oder als syntaktische Fügungen eingestuft.

(27) a. ... weil das Auto [durch den Tunnel hindurch] fährt.

b. ... weil das Auto durch den Tunnel [hindurch fährt].

(28) ... weil wir den Tunnel hindurch fahren.

(29) ... weil das Auto den Tunnel durchfährt.

Tatsächlich ist es schwierig spontan zu entscheiden, ob das postpositionale Element wie in (27a.) durch die Klammern verdeutlicht wird, Teil der vorhergehenden PP ist, oder wie in (27b.) zum Verb gehört. Die Ähnlichkeit zu Partikelverben verstärkt sich in Beispielen, in denen allein ein postpositionales Element, ohne vorhergehende Präposition erscheint, wie etwa in 28), im Vergleich zur Verwendung derselben Basispräposition als Verbpräfix in (29).

In Anbetracht dieser Tatsachen herrschen in der Literatur zwei Auffassungen; zum einen werden die hier untersuchten Konstruktionen häufig als „lexikalisierte syntaktische Fügungen“ (Motsch 1999:51) gewertet. Eichinger (2000:105) jedoch stuft diese Konstruktionen wegen „des deutlich relationalen Charakters des Zweitelements“

als Inkorporationen ein, diese können in seinem Ansatz unterschiedlich syntaxnah sein. Er weist auch darauf hin, dass die Festigkeit der Verbindung zum Verb unterschiedlich sein kann, aber anders als Motsch (1999) schließt er diese nicht aus der Wortbildung aus. Diese Konstruktionen befinden sich also an der Grenze zwischen syntaktischer Fügung und komplexem Verb (Thurmair 2008: 312; Duden 4 2000: 709).

Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass es sich bei diesen „Doppelpartikeln“ nicht um Wortbildungsprodukte handelt, sondern wie bei van Riemsdijk (1990) und Zeller (1999) um Zirkumpositionen, welche verbadjacent sind, und, wie in Kapitel 2, Abschnitt 5. dargestellt werden wird, in das Verb inkorporieren können, jedoch keine festen, untrennbaren morphologischen Einheiten sind. Für diese Feststellung sprechen mehrere Faktoren (nach Thurmair 2008: 312-313); zum Einen, ihre hohe Produktivität; tatsächlich werden diese postpositionalen Elemente in zahlreichen Konstruktionen, mit verschiedenen Verben und Präpositionen verwendet. Ihre Bedeutung ist in ihrem lokalen Gebrauch häufig semantisch transparent und stimmt mit der Semantik der Basispräposition überein. Nicht lokale Verwendungen (*herumdoktern*, *herumalbern*) sind jedoch häufig weniger transparent, wie McIntyre (2001) in seiner Studie der unterschiedlichen Verwendungen der Doppelpartikel schlussfolgert. Diese Eigenschaft führt Zeller (1999) zu dem Schluss, dass es sich hierbei um semi-lexikalische, beziehungsweise semi-syntaktische Elemente handeln muss.

Wenngleich die postpositionalen Elemente sich mit einer Vielzahl von Verben (besonders Bewegungs- und Fortbewegungsverben) verbinden lassen, können sie auch alleine vorkommen, wie etwa in (30) und (31):

(30) Hinein in die gute Stube!

(31) Raus (hinaus) aus meinem Zimmer!

Mit Thurmair (2008) können wir hier schlussfolgern, dass es sich bei diesen Konstruktionen in erster Linie um reine Richtungsangaben handelt.

Zuletzt stellt auch die Wortstellung ein wichtiges Argument für den Status als syntaktische Fügungen dar, insofern die hier untersuchten postpositionalen Elemente im Gegensatz zu Verbpartikeln durchaus topikalisiert werden können; das Resultat (32) ist frei von der Devianz ähnlicher Strukturen mit Verbpartikeln (33) und bei Kontrastierung³² (34) möglich (Beispiele (33) und (34) aus Thurmair 2008: 313):

(32) Hinauf stapft man besser zu Fuß.

(33) ?*An fange ich morgen

(34) **Auf** mache ich das Fenster bei dieser Kälte bestimmt nicht.

Postpositionale Elemente können in drei verschiedenen Kontexten auftreten, zum einen wie in Beispiel (27), hier in (35) als Matrixsatz wiederholt, in welchem der präpositionale Teil der Postposition mit der vorhergehenden Basispräposition übereinstimmt, in Anlehnung an Olsen (1996; 1997) und McIntyre (1999) werde ich diese zirkumpositionalen Strukturen „pleonastisch“ nennen, was hier keineswegs auf eine mögliche Redundanz des postpositionalen Direktionalelements hinweisen soll, sondern lediglich auf die Wiederholung der „kognaten“ Präposition. Ganz ähnlich findet man bei Abraham (2010) das Konzept des „Echos“ der Basispräposition in dem postpositionalen Direktionalelement. Zum anderen können Postposition und Präposition unterschiedlich sein, wie in (36). Schließlich kann die Postposition alleine, ohne vorhergehende Präposition auftreten (37).

(35) Das Auto fährt durch den Tunnel hindurch.

³² Gemeint ist hier, dass die Existenz einer Alternative für die Partikel existiert; im Fall von (32) etwa ein Kontrast mit *hinunter*, oder *zu* für (33). Demnach kann die Partikel topikalisiert werden. Stiebels (1996: 161) weist darauf hin, dass wenn keine kontrastierende Alternativpartikel verwendet werden kann, die Partikel auch nicht topikalisiert werden kann. Wie etwa in folgendem Beispiel, in dem die Partikel *auf* des Partikelverbs *aufbrechen* nicht topikalisiert werden kann, weil keine kontrastierende Alternativpartikel wie etwa **zubrechen* existiert.

(i) *Auf hat er das Schloss gebrochen.

(36) Sie rannte zur Tür hinaus.

(37) Sie lief die Treppe hinauf.

In dieser Arbeit wird also die Meinung vertreten, dass es sich bei den hier untersuchten Konstruktionen nicht um Verbpartikeln handelt, sondern um verbadjazente Zirkumpositionen, die in das Verb inkorporieren können. Das postpositionale Element ist morphologisch komplex (*hin-/her-* + Präposition). Ich folge überdies Abraham (2010) in der weiteren Dekomposition von *hin/her* in ein richtungsangebendes *h* sowie den deiktischen *-in/-er*. Auch wird, gemäß der generativen Tradition davon ausgegangen, dass es sich bei den hier diskutierten Adverbien um P-Elemente handelt. Die Folgen dieser Betrachtungen auf die Syntax der hier untersuchten Strukturen werden in Kapitel 2, Abschnitt 4. thematisiert, in welchem eine einheitliche Analyse für die Strukturen (35)-(37) vorgeschlagen wird.

3. Die VP-Struktur von Bewegungsverben

3.1 Unakkusative Verben vs. unergative Verben

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt wurde, sind die für diese Arbeit zentralen deutschen Eigenbewegungsverben (*laufen, springen,...*) intransitiv im Gegensatz zu den transitiven Fremdbewegungsverben (*schieben, fahren,...*). (In-)transitivität rechtfertigte ebenfalls die Unterscheidung zwischen den obligatorisch transitiven kausativen Positionsverben und den (Eigen-)Bewegungsverben (Maienborn 1990, 1991).

Demnach selektiert dieser Verbtyp nur ein einziges obligatorisches Argument, das Subjekt (38), im Gegensatz zu kausativen Positionsverben (39), die ebenfalls ein Akkusativobjekt (*den Koffer*) regieren.

(38) Der Junge läuft.

(39) Der Fahrer stellt den Koffer in den Flur.

Manche Bewegungsverben können jedoch in bestimmten Fällen mit einem optionalen kognaten Akkusativobjekt auftreten (40)-(42). Diese Fälle sind jedoch eher selten, weshalb diese Verben auch weiterhin als intransitiv betrachtet werden, was aber keineswegs die Zuweisung des Akkusativs zu verhindern scheint (s. Handwerker 2010 für eine ausführlichere Diskussion zu diesen Strukturen).

- (40) a. Der Sprinter lief mehrere Rennen.
 b. Der Sprinter lief seine Lieblingsdistanz.
- (41) Die Weltmeister tanzten einen Pas de Deux.
- (42) a. Der Pilot fliegt einen A380.³³
 b. Die Biene fliegt täglich eine große Distanz.

Intransitive Verben³⁴ werden in Perlmutter (1978) *Unaccusativity Hypothesis* (im folgenden Text „UH“) in zwei unterschiedliche Klassen aufgeteilt: zum einen die unergativen Verben, deren externes Argument, das Oberflächensubjekt dem zugrundeliegenden Objekt entspricht. Zum anderen, die unakkusativen Verben, deren einziges externes Argument dem Objekt entspricht. Unakkusativität oder Unergativität kann Perlmutter zufolge durch die Semantik des Prädikats vorhergesagt werden; so entsprechen Prädikate, die bewusste Handlungen (*run, walk, sing*) oder unbewusste körperliche Prozesse (*snore, sweat*) beschrieben, Unergativen. Bei unakkusativischen Prädikaten entspricht das Argument dem *Patiens* oder *Thema* (*melt, die, come*) oder es beschreibt Existenz- oder Geschehens-Verhältnisse (*be, appear, occur*) (Cummins 2000). Burzio (1986: 178/184) überträgt diese Perlmutter Beobachtungen in einen generativen Rahmen und stellt seine bekannte *Generalisierung*, auf laut welcher unakkusative Verben ihrem Subjekt keine Theta-Rolle zuweisen, und demnach unfähig sind ihrem Objekt den Akkusativ zuzuweisen.

Die Klasse der Bewegungsverben (in der Folge beschränkt auf die Eigenbewegungsverben) werden in der UH-Literatur häufig diskutiert und fallen durch

³³ Wobei die Bedeutung von *fliegen* in (42a.) eine Fremdbewegung ausdrückt, im Gegensatz zu (42b.) in welchem eine Eigenbewegung beschrieben wird.

³⁴ Obwohl in Perlmutter ursprünglicher Darstellung ausschließlich von Satzteilen und Sätzen (*clauses*) die Rede war, wird Unakkusativität in der Literatur als lexikalische Eigenschaft von Verben betrachtet.

ihr unregelmäßiges Verhalten auf, welches in (43) und (44) (aus Alexiadou *et al.* 2004: 3) anhand von niederländischen Beispielen illustriert wird:

- (43) a. Hij loopt.
 b. Hij heeft/ * is gelopen.
 c. Er wordt gelopen.
- (44) a. Hij loopt naar huis.
 b. Hij is / *heeft naar huis gelopen.
 c. ?* Er wordt naar huis gelopen.

Tatsächlich ist das Verb *lopen* ‚laufen‘ in (43) unergativ, während es, wenn es gemeinsam mit einer WEG-PP auftritt, unakkusative Eigenschaften aufweist, wie die Verwendung des Auxiliars *zijn* ‚sein‘ (44b.). Vergleiche überdies die Ungrammatikalität der unpersönlichen Passivkonstruktion (43c.), die –unter anderen- weitgehend als Tests für Unakkusativität angesehen werden.

Bewegungsverben weisen also bezüglich ihrer (Un-)Akkusativität häufig Unregelmäßigkeiten auf. Ebenso können Mitglieder einer gleichen Verbkategorie unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Levin und Rappaport Hovav (1995) stellen jedoch fest, dass trotz dieser *unaccusative mismatches* ‚unakkusativischen Diskrepanzen‘, die in vielen Sprachen zu finden sind, die UH dennoch gültig bleibt, solange dieses variable Verhalten mit einem systematischen Bedeutungsunterschied einhergeht, der mit den syntaktischen Eigenschaften von Unakkusativität korreliert.

Der Unterschied zwischen telischen und atelischen Verben beziehungsweise Ereignissen ist auch in Grimshaw (1990: 38-43) zentral; die Autorin bezieht sich für ihre Unterscheidung zwischen unakkusativen und unergativen Verben auf die Ereignisstruktur und korreliert Unakkusativität mit „State/change of State“ Verben und Unergativität mit einer *activity* Lesart.

Als Ergebnis werden Bewegungsverben mit *activity* Lesart wie *laufen*, *rennen*, *schwimmen*, *tanzen*... als unergativ eingestuft, was die kognaten Strukturen in (40)-(42) erklärt. Verben mit *accomplishment* oder *achievement* Lesart wie *fallen*, *gehen* und *kommen* sind unakkusativisch (Wöllstein-Leisten *et al.* 1997; Levin & Rappaport Hovav 1995; Grewendorf 1986). Was das Französische betrifft, sind die meisten ARTverben wie

auch im Deutschen (oder Niederländischen und Englischen) unergativ, während *tomber* ‚fallen‘, *aller* ‚gehen‘ und *venir* ‚kommen‘, sowie manche telischen³⁵ WEGverben wie *entrer*, *arriver*, ... unakkusativisch sind (Cummins 2000).

3.2 Unakkusativität und Syntax

Seit Burzio (1986) haben erhebliche Veränderungen in der Syntaxtheorie und besonders der Analyse der VP stattgefunden, sodass seine Generalisierung als solche nicht aufrecht erhalten bleiben kann.

Die Einführung einer ausgedehnten Funktionalen Struktur über der VP durch Larsons (1988) *VP-Shells* und dem *little-v* für transitive Verbstrukturen und Pollocks (1989) *Split-IP*, bringt wichtige Veränderungen in der VP-Domäne und für den Bereich der A-Bewegung mit sich. In der neueren Forschung wird *little-v* mit der Akkusativzuweisung des direkten Objekts des Verbs (Chomsky 1995), mit Transitivität (Harley 1995) und interner aspektueller Informationen wie etwa Aktionsart (Ramchand 2008) in Verbindung gebracht.

Wie auch Chomsky (1995: 247-248), der sich auf Hale & Keyser (1993) beruft, wird hier davon ausgegangen, dass unergative Verben im Grunde nicht intransitiv, sondern transitiv sind. Im Rahmen einer VP-Shell-Struktur können drei Argumentphrasen auftreten: Spec VP, das Komplement der VP und Spec vP. Die Verteilung der internen und externen Argumente auf diese Positionen wird hier in Chomskys eigenen Worten wiedergegeben (Chomsky 1995: 315-316):

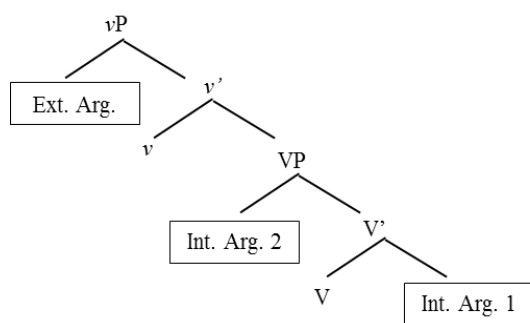
³⁵ Andere telische WEGVerben wie *monter* oder *descendre* sind transitiv.

The internal arguments occupy the positions of specifier and complement of V. Accordingly, the external argument cannot be lower than [Spec, v]. If it is [Spec, v], as I will assume, then the *v*-VP configuration can be taken to express the causative or agentive role of the external argument. It would be natural to extend the same reasoning to transitive verb constructions generally, assigning them a double-VP structure as in (115) [*sic.*], the agent role being understood as the interpretation assigned to the *v*-PP configuration. A V-object is therefore maximal, not V'. [...] If intransitive (unergative) verbs are hidden transitives, as Hale and Keyser suggest, then only unaccusatives lacking agents would be simple VP structures.

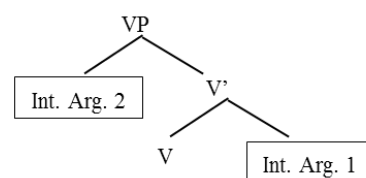
Unakkusativität beziehungsweise Unergativität werden in dieser Auffassung also in der Struktur wiedergespiegelt, nicht mehr, wie in früheren Analysen durch die Abwesenheit eines zugrundeliegenden externen Arguments, heute ist sie an die An-/Abwesenheit von *v* gebunden. Dies wird in den Strukturen (45a. und b.) für das Englische verdeutlicht.

(45) *Traditionelle Darstellung von unergativen und unakkusativen Strukturen*

a. *unergativ*



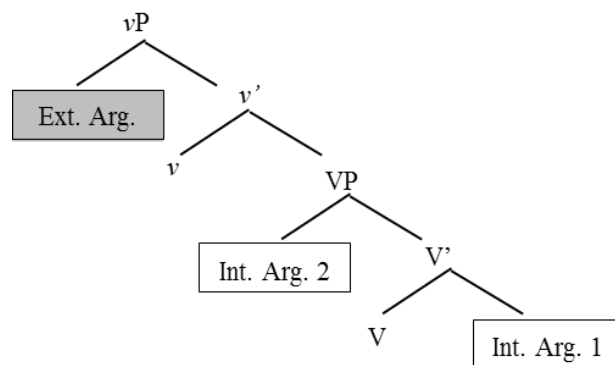
b. *unakkusativ*



Die neuere Literatur (Alexiadou & Anagnostopoulou 2004 (und dort zitierte Quellen); Embick 2004, sowie das *Distributed Morphology* Framework mit Harley 1995 und

Marantz 1997)³⁶ widerspricht jedoch dieser Annahme und geht davon aus, dass *v* sowohl in transitiven (demnach auch unergativen) als auch in unakkusativen Strukturen vorhanden ist. In unakkusativischen Strukturen kann *v* jedoch kein externes Argument lizensieren, was durch Unterschiede in der Feature-Spezifizierung durch *v* bedingt ist³⁷. Diese, in (46) dargestellte Version von *v* wird auch in der vorliegenden Arbeit übernommen, was im nächsten Teil dieses Kapitels wichtige Konsequenzen haben wird. Der Unterschied zwischen den stets vorhandenen internen Argumenten und dem externen Argument (anwesend in transitiven Strukturen, abwesend in *unakkusativen*) wird die graue Hervorhebung des externen Arguments verdeutlicht.

(46) *transitive und unakkusative Strukturen*



Zusammenfassend werden hier die wichtigsten Erkenntnisse dieses Abschnitts wiederholt:

- Die intransitiven Bewegungsverbene können je nach den Eigenschaften ihrer Argumente in zwei Klassen unterteilt werden: unakkusative und unergative Verben.
- Als (etwas grobe) Unterscheidung kann man davon ausgehen, dass telische Bewegungsverbene (*kommen, aller, fallen, entrer...*) unakkusativ, während

³⁶ Andere Autoren bleiben eher „agnostisch“ bezüglich der Anwesenheit und des Status von *v* in Unakkusativen, so etwa Legate (2003), die Passiven und Unakkusativen zwar Phasen-Eigenschaften zuschreibt, sich zu *v* jedoch nicht festlegen will.

³⁷ In Collins (2004) ist *v* [-trans] und kann deshalb kein externes Argument regieren. Embick (2004) folgt Kratzer (1994, 1996) und erklärt den Unterschied zwischen Transitiven und Unakkusativen durch die An-/Abwesenheit einer semantischen [AG](Agens)-Feature.

atelische Bewegungsverbren (*laufen, tanzen, nager* ‚schwimmen‘, *marcher* ‚gehen‘...) unergativ sind.

- Unergative Verben sind tatsächlich transitiv, was die Akkusativzweisung in kognaten Objekten von intransitiven Verben illustriert.
- Im Einklang mit der aktuellen Literatur wird davon ausgegangen, dass *v* sowohl in transitiven als auch in unakkusativischen Strukturen vorhanden ist.

4. Die PP-VP Konstruktion als Resultat von P-nach-V-Inkorporation

Mit der *Erweiterten Hypothese für Strukturelle Ambiguität* (Gehrke 2008; Puigdollers 2010) waren wir in Kapitel 1 zu dem Schluss gekommen, dass es sich bei den sogenannten Wechselpräpositionen um reine Dativpräpositionen handelt, und dass die Ambiguität zwischen einer WEG oder ORT-Semantik strukturelle Gründe in der PP Komplexität hat. Es bleibt also zu klären, woher der Akkusativ kommt. Eine Interaktion mit dem Verb ist naheliegend, so schlägt unter anderem etwa Bouillon (1984: 51) vor, dass Verb und Präposition gemeinsam den Kasus zuweisen. Ähnlich stipuliert auch Leys (1989: 98), dass der verbale Aspekt sich auf „die Art des präpositionalen Verhältnisses“ auswirkt und somit auf die Rektion. Diese Art von Erklärung hat meines Erachtens zwei Schwächen; zum Einen bewahrheitet sie sich nur im Falle von zwei unterschiedlichen Verben wie in (47), werden wie in (48) in beiden Beispielen dasselbe Verb und dieselbe Präposition verwendet, stellt sich die Frage, was den unterschiedlichen verbalen Aspekt rechtfertigt.

- (47) a. Er legt-ACCOMPLISHMENT das Buch auf den-AKK Tisch.
 b. Das Buch liegt-STATE auf dem-DAT Tisch

- (48) a. Das Flugzeug fliegt über dem-DAT Ozean.
 b. Das Flugzeug fliegt über den-AKK Ozean.

Für Fälle wie (48) stellt Dowty (1979: 207) fest: „An activity verb can apparently be turned into a [telic] verb by the addition of a syntactically optional prepositional phrase, typically a locative one expressing what is called GOAL [...]“. Er bringt somit die Wahl

des verbalen Aspekts mit der PP in Verbindung und dreht die ursprüngliche Annahme um. Ein zweites Argument gegen einen direkten Einfluss des Verbs auf die Wahl der WP führt Wunderlich (1996: 1036) auf, indem er darauf hinweist, dass das „Hineinregieren des Verbs in die PP“ gegen die Lokalität und Durchlässigkeit der internen Struktur von Phrasen verstößt. Diese Verletzung von syntaxtheoretischen Prinzipien muss vermieden werden, und so eine andere Möglichkeit für die Interaktion zwischen Verb und PP gefunden werden.

Als Lösung³⁸ für Wunderlichs Problem, wird in dieser Arbeit vorgeschlagen, dass der Akkusativ in WP das Resultat von P-nach-V Inkorporation im Sinne von Baker (1988, 1996) ist. In diesem Erklärungsansatz gewährleistet das *Government Transparency Corollary* (s. (53) weiter unten) die Durchlässigkeit von Phrasen und gleichzeitig den Erhalt und Phrasenstrukturregeln, da das Produkt von Inkorporation all das regiert, was durch seine Bestandteile in ihren Ursprungspositionen regiert wurde. Der Kontrast zwischen den im Rahmen dieser Arbeit relevanten Sprachen werden, wie auch in früheren Arbeiten von Inagaki (2001, 2002) für das Japanische und Englische und Ayano (2001), für das Japanische und Niederländische, auf unterschiedliche Inkorporationsmuster und unterschiedliche PP-Strukturen zurückgeführt. Die beiden Analysen sind abgesehen von der gemeinsamen Annahme, dass lokale PPs komplex sind und Inkorporation im Sinne von Baker (1988) erlauben, grundverschieden. Während Inagaki (2001, 2002) davon ausgeht, dass der Unterschied zwischen der SAT-Sprache Englisch und der V-Sprache Japanisch auf unterschiedliche Inkorporationsmuster zurückzuführen sind, nämlich Inkorporation von Place nach Path für das Englische um Strukturen wie *into* (PLACE *in* – PATH *to*) und Inkorporation von Path in das Verb für das Japanische, argumentiert Ayano (2001) für P-nach-V Inkorporation sowohl im Niederländischen als auch im Japanischen.

Im Unterschied zu den beiden früheren Inkorporationsanalysen erlaubt der Erklärungsansatz, den ich in den folgenden Abschnitten vorstellen werde, nicht nur die Unterschiede zwischen den V-Sprachen und den SAT-Sprachen zu erklären, sondern auch die sprachhistorische Evolution von der SAT-Sprache Latein über das

³⁸ Alternative Ansätze sind in Arsenijević & Gehrke (2009), die ebenfalls auf die „besondere“ Beziehung zwischen Verb und PP eingehen, oder Caha (2010) der eine von einer reichhaltigen PP-Struktur ausgeht.

Altfranzösische, welches sich ebenfalls hauptsächlich SAT-sprachliche Eigenschaften aufweist, bis hin zum verbrauchenden modernen Französischen. Dies wird auf eine unterschiedliche PP Struktur zurückgeführt, sowie die (Un-)Möglichkeit von P-nach-V Inkorporation. Dieser Ansatz erlaubt ebenfalls eine einheitliche Analyse der komplexen deutschen WEG-Strukturen sowie der traditionellen Dativ-Akkusativ-Alternanz der sogenannten Wechselpräpositionen des Deutschen.

In dem nächsten Abschnitt, wird Bakers Analyse für syntaktische Inkorporation eingeführt und aktualisiert. Im Anschluss daran folgt eine kurze Bemerkung zur Exkorporation, in welcher ich kontra Baker die Meinung vertrete, dass Exkorporation durchaus möglich und wünschenswert ist.

4.1 Inkorporation: Definition und Aktualisierung

In diesem Abschnitt wird Bakers (1988) Analyse für syntaktische Inkorporation vorgestellt, wobei dabei besonderes Augenmerk auf der P-nach-V Inkorporation liegt. Baker beobachtet in polysynthetischen Sprachen einen grammatischen Prozess, den er als Inkorporation definiert, welcher erlaubt, zwei lexikalische Elemente mit jeweils eigener Bedeutung und Funktion durch Kopfbewegung ($X^{\circ} \rightarrow Y^{\circ}$) zu einer einzigen morphologischen Einheit verschmelzen zu können. Zwei grundlegende Prinzipien beschränken diese Kopfbewegung das *Projection Principle* und das *Empty Category Principle (ECP)* (Chomsky 1981). Ersteres gewährleistet den Erhalt der Struktur auf allen syntaktischen Ebenen, was durch das Zurücklassen von Spuren von bewegten Elementen erfolgt.

Diese Spur muss regiert werden, was nach Baker (1988: 53) impliziert, dass eine Spur *t* entweder durch ein θ -koindiziertes Element (einen Kopf) oder Ketten-koindiziertes Element (chain-coindexed) (ein Antezedens) regiert wird. Da X° -Köpfe keine θ -Markierung erhalten können, muss die Spur von P-nach-V-Inkorporation dem *ECP* zufolge durch sein Antezedens regiert werden.

Die Rektion der Spur einer bewegten X° -Kategorie geht mit der Bewegung von X° aus der Komplementposition von Y° nach Y° einher. Bewegung setzt jedoch eine strikte Lokalitätsbedingung voraus. Baker (1988: 53) übernimmt Travis (1981:131) *Head movement constraint (HMC)*, eine Beschränkung für Kopfbewegung:

(49) **Head movement constraint**

X° darf nur in Y° bewegt werden, wenn $X^\circ Y^\circ$ strikt regiert.

Aus dem *HMC* erfolgt, dass Kopfbewegung nur dann möglich ist, wenn in einer gegebenen Struktur XP durch Y° θ -markiert wird und X° zu Y° bewegt wird. Ist dies nicht der Fall, ist Inkorporation nicht möglich, wie die folgenden Beispiele für N-Inkorporation im Niueanischen verdeutlichen (Baker 1988: 87).

(50) a. Gahua a ia he pō, ka e mohe he aho.
arbeiten ABS-er in Nacht aber ABS schlafen am Tag
,Er arbeitet nachts, aber schläft tagsüber.'

b. *Gahua pō a-ia, ka e mohe aho.
Arbeiten-Nacht ABS-er, aber ABS schlafen-Tag
,Er arbeitet nachts, aber schläft tagsüber.'

Bei *he pō* und *he aho* in (50a.) handelt es sich um PPs. Versucht man N° nach V° zu inkorporieren, bildet P eine Barriere, welche θ -Markierung von V° nach N° unmöglich macht und somit den *HMC* verletzt. Die Inkorporation in (50b.) ist also ungrammatisch.

Das Gleiche gilt für P-nach-V Inkorporation, auch hier kann P nicht aus einer eingebetteten Konstruktion nach V inkorporieren, wie das folgende Beispiel aus dem Chichewa darstellt (Baker 1988: 236)³⁹, bei dem N *kalata* interveniert:

(51) a. Mbuzi zi-na- dy -a [_{NP}kalata [_{PP}kwa Mavuto]].
Ziegen SP-PAST-essen-ASP Brief an Mavuto
,Die Ziegen aßen den Brief an Mavuto.'

b. *Mbuzi zi -na -dy -er -a [kalata [_t Mavuto]].
Ziegen SP-PAST-essen-an-ASP Brief Mavuto
,Die Ziegen aßen den Brief an Mavuto.'

³⁹ Baker hebt hervor, dass seines Wissens kein Satz mit der Struktur (51b.) belegt ist.

Der durch P-nach-V Inkorporation erzeugte P-V Komplex kann dem DP-Komplement der inkorporierten P Kasus zuweisen. Dies wird durch zwei Mechanismen möglich; zum Einen erfüllt der P-V Komplex die *Visibility Condition* ‚Sichtbarkeitsbedingung‘, die Baker von Chomsky (1986) übernimmt und erweitert. Wenn dem DP-Komplement Kasus zugewiesen wird, ist es für θ -Markierung sichtbar:

(52) **Visibility Condition** (Baker 1988: 117-eigene Übersetzung)

B erhält eine Theta-Rolle gdw. B kasusindiziert ist.

Zum anderen ermöglicht es das *Government Transparent Corollary* ‚Korollar für Transparenz von Rektion‘ dem P-V Komplex dem DP-Komplement der inkorporierten P Kasus zuzuweisen:

(53) **Government Transparency Corollary** (Baker 1988: 64- eigene Übersetzung)

Eine lexikalische Kategorie, in die inkorporiert wurde, regiert all das, was durch das inkorporierte Element in seiner strukturellen Basisposition regiert wurde.

Eine P regiert in ihrer Basisposition zum Beispiel eine DP. Wenn P nach V inkorporiert, wird ein P-V-Komplex gebildet. Dem *Government Transparency Corollary* zufolge, wird die von P regierte DP nach der Inkorporation durch den erzeugten P-V Komplex regiert. Auf diese Weise kann ein V also infolge einer Inkorporation das Komplement von P regieren, ohne dass die Lokalitätsbeschränkung für die Durchlässigkeit von Phrasen verletzt wird.

Bakers Inkorporationstheorie ist im *Government and Binding* Referenzrahmen verankert und benötigt ein wenig Anpassung um mit dem hier verwendeten minimalistischen Framework, sowie der komplexen Struktur der PP übereinzustimmen.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Frameworks ist die Abschaffung von Rektion und des *ECP*, die in *Government and Binding* eine zentrale Rolle spielten, im minimalistischen Programm mit seiner *Inclusiveness Condition* jedoch beinahe überflüssig sind. Doch gerade die Existenz einer komplexen zweiköpfigen PP macht

strikte Lokalitätsbedingungen unentbehrlich; dem *HMC* zufolge, kann nur die hierarchisch höher gelegene *WEGPP*⁴⁰ nach *V* inkorporieren, da diese im Falle einer *ORTPP* – Inkorporation eine Barriere darstellen würde; was das Scheitern der Inkorporation zur Folge hat. *ECP* und die damit verbundenen Phänomene wie Superioritätseffekte und *HMC* werden im Minimalismus als Verletzung einer *shortest move* –Regel (Chomsky 1995: 181) gesehen werden, der *Minimal Link Condition*, der zentralen Lokalitätsrestriktion im Minimalistischen Programm (Chomsky 1995:311):

(54) **Minimal Link Condition**

K zieht α an, gdw. es kein β gibt, so dass β näher an K liegt als α ,
so dass K β anzieht.

Der zweite zentrale Unterschied zwischen den beiden Frameworks betrifft die syntaktische Operation *MOVE*, welche im Minimalismus aus Ökonomiegründen syntaktisch motiviert sein muss (Chomsky 1995: 225ff.). Bewegung wird durch starke⁴¹ nicht interpretierbare *Features* eines funktionalen *X⁰*-Kopfes ausgelöst. Für die hier relevanten Fälle von P-nach-V-Inkorporation müssen die unterschiedlichen Bewegungsinstanzen der P-Elemente motiviert werden, aus diesem Grund wird hier ein nicht interpretierbares Affix-Feature für P vorgeschlagen. Dieses Affix-Feature ist nicht interpretierbar, da es keinen semantischen Gehalt hat, was das Eliminieren der *Features* in der Syntax durch die Verbindung von P mit anderen Elementen unentbehrlich macht, da die Derivation im Falle von Transfer von nicht eliminierten uninterpretierbaren *Features* an die LF-Schnittstelle abgebrochen werden würde (Chomsky 2007:13).

In den folgenden Kapiteln wird diese Inkorporationshypothese auf die beiden hier untersuchten Sprachen angewendet; wobei die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen auf die Präsenz, im Deutschen, beziehungsweise Abwesenheit im Französischen von Inkorporation zurückgeführt werden wird. Doch zunächst ist es

⁴⁰ Was mit van Riemsdijks (1978) Beobachtung bezüglich der P-Inkorporation im Niederländischen übereinstimmt: Inkorporation ist nur für echte Partikel (*Prt*) und direktionale Postpositionen möglich. Aufgrund der großen Ähnlichkeit der beiden nahverwandten Sprachen im Ausdruck von Bewegung, kann davon ausgegangen werden, dass dies auch für das Deutsche gilt.

⁴¹ In Chomsky (1998) wird das Konzept der Stärke von *Features* bereits wieder abgeschafft, so dass syntaktische Bewegung durch die einfache Anwesenheit einer [-interpretierbaren] *Feature* ausgelöst wird.

wichtig meine Position im Bezug von der von Baker (1988) explizit ausgeschlossenen Exkorporation zu erklären und motivieren.

4.2 Bemerkung zur Exkorporation

Kontra Baker und wie in Sabel (1996) und Roberts (1991), gehe ich davon aus, dass Exkorporation unter bestimmten Umständen stattfindet. Jedoch betrifft diese Operation nur Köpfe von Phrasen. Exkorporation liegt vor, wenn A durch Kopfbewegung in einen Kopf B inkorporiert und sich B anschließend weiterbewegt, wie es mit dem Auxiliar *had* ‚hatte‘ in dem folgenden Beispiel aus dem Niederländischen der Fall ist (Roberts 1991: 212), dessen Ableitung in (55) dargestellt ist:

- (55)
- a. ik [[[mijn vriendin op-bellen] willen] had]
 - b. ik [[[mijn vriendin op-t] willen-bellen] had]
 - c. ik [[[mijn vriendin op-t] t]_[V°] had [_[V°] willen-bellen]]]
 - d. Gisteren had_j ik [mijn vriendin op t_k] [[t]_j [willen bellen_k]].
- Gestern hatte ich meine Freundin an wollen rufen

Hier wurde zuerst der *willen-bellen* Komplex durch Inkorporation gebildet. Um die Verb-Zweitposition des Auxiliars *had* zu erreichen hat dieses, welches ursprünglich der „Landeplatz“ der Inkorporation von *willen bellen* war, aus diesem Komplex exkorporieren müssen, um sich weiter nach C zu bewegen und die V2-Stellung zu erzeugen.

5. Syntaktische Analyse der deutschen WEG Strukturen

In diesem Kapitel werden die vorangehenden Teilkapitel zusammengeführt und die dort eingeführten Konzepte zu einer einheitlichen Analyse deutscher WEG-Konstruktionen verbunden. Weiterhin auf die in Kapitel 1 erläuterte Annahme aufbauend, dass Dativ in den sogenannten ‚Wechselpräpositionen‘ der einzige Kasus ist, und von einer komplexen PP-Struktur ausgehend, wird gezeigt werden, dass Akkusativzuweisung an die NP in der PP in diesen Fällen mit P-nach-V-Inkorporation einhergeht. Postpositionale Adverbien, die wie bereits erklärt wurde, als P-Elemente

betrachtet werden, sind in dieser Analyse zentral, demnach wird auch auf die in 2.2.4. erwähnten unterschiedlichen Strukturen, in denen sie auftreten können eingegangen, siehe Beispiele (35)-(37), die hier als (56)- (58) wiederholt werden:

(56) Das Auto fährt durch den Tunnel hindurch.

(57) Sie rannte zur Tür hinaus.

(58) Sie lief die Treppe hinauf.

Im ersten Teil dieses Abschnitts werden die zirkumpositionalen WEG-Strukturen diskutiert, wobei zwischen den pleonastischen postpositionalen Strukturen (2.2.4.) und solchen, in denen Prä- und Postposition einen unterschiedlichen präpositionalen Stamm haben, unterschieden wird. Im letzten Teil des Kapitels wird auf die WEG-Strukturen eingegangen, deren Basispräposition keine Postposition zulassen. Ich werde dafür argumentieren, dass die P-nach-V-Inkorporation der ‚Wechselpräposition‘ unterschiedlich erfolgt, je nachdem ob die komplexe Weg-Struktur einen einzigen oder zwei unterschiedliche präpositionale Wurzeln enthält.

5.1 Pleonastische WEG-Strukturen

Als pleonastische Strukturen wurden in 2.2.4. jene Strukturen definiert, in denen Postposition und Präposition denselben Stamm haben. Abraham (2010) spricht in diesen Fällen von einem „Echo“ der Basispräposition. Tatsächlich scheint es sich hier um einen Fall von Reduplikation zu handeln, insofern die Basispräposition rechts verdoppelt wird und mit dem deiktischen Morphem *hin-/her-* kombiniert wird. Eine derartige Operation suggeriert die Existenz einer funktionalen Projektion über der komplexen PP, in welche die Präposition inkorporieren kann, und so mit dem deiktischen Morphem verbunden werden kann. Diese Projektion wird hier als FP bezeichnet. Der Kopf dieser FP muss über ein Affix-Feature verfügen, welches dazu führt, dass Bewegung der Präposition in die FP ausgelöst wird.

In dem folgenden Teilkapitel werde ich zunächst auf pleonastische WEG-Strukturen mit Wechselpräpositionen eingehen, anschließend werden die gleichen Strukturen mit Präpositionen mit fester Kasusrektion näher betrachtet.

Die pleonastische Postposition kann nicht den Kasus der gesamten PP regieren, jedoch schränken sie die sogenannten ‚Wechselpräpositionen‘ (WP) auf ihre WEG Verwendung ein, was durch den direktionalen Charakter der Postposition bedingt ist, wie in (59)-(60) dargestellt wird:

- (59) a. Er läuft in dem-DAT Wald.
 b. Er läuft in den-AKK Wald.
- (60) a. *Er läuft in dem-DAT Wald hinein⁴².
 b. Er läuft in den-AKK Wald hinein.

Aus diesem Grund wird hier davon ausgegangen, dass es sich bei WP mit einer pleonastischen Postposition⁴³ um zirkumpositionale Strukturen handelt; Sätze wie (59b) sind demzufolge Ellipsen, in denen die Postposition nicht phonetisch realisiert ist. Wie bereits in Kapitel 2, Abschnitt 2.4. angedeutet wurde, sind Postpositionen (pleonastisch oder nicht) verbadjacent und den Partikelverben ähnlichen Adjazenzbedingungen zum Verb unterworfen. Diese Beobachtungen können erklärt werden, wenn man die deutschen WEG-Strukturen als Produkt syntaktischer P-nach-V-Inkorporation betrachtet: das verbnächste P-Element inkorporiert durch Kopfbewegung in das Verb hinein, was overt (60b.) aber auch kovert (59b.) erfolgen kann, womit hier gemeint ist, dass es nicht obligatorisch phonetisch realisiert werden muss. Durch die Inkorporation verliert die Basispräposition die Fähigkeit ihrem Komplement obliquen Kasus (Dativ) zuzuweisen, was dazu führt, dass das Verb den strukturellen Akkusativ regiert, eine Eigenschaft, die, wie in 2.3. gezeigt wurde, auch für unakkusative Verben möglich ist, da davon ausgegangen wird, dass little-v auch in diesen Strukturen

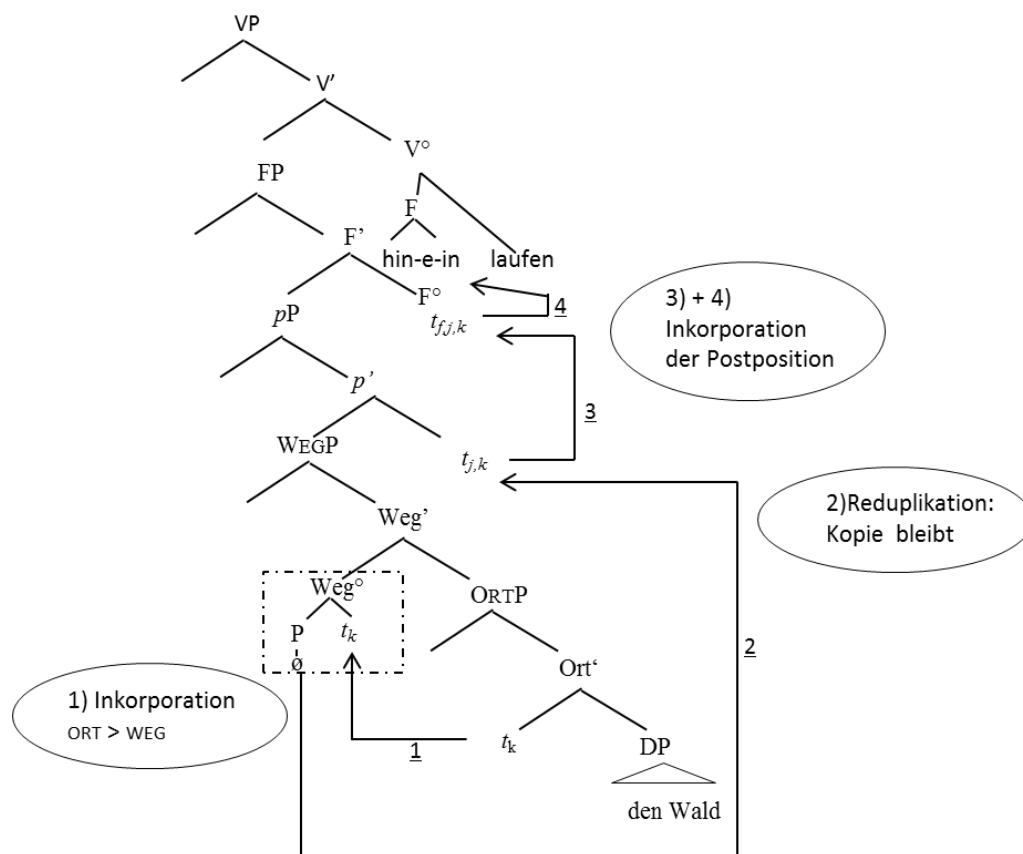
⁴² Trotz des scheinbar unterschiedlichen Stammes von *hinein* im Vergleich zu *in* wird davon ausgegangen, dass es sich um eine pleonastische Konstruktion handelt; *ein* wird in der Literatur als phonetische Abwandlung von *in* betrachtet (Abraham 2010; McIntyre 2001).

⁴³ Tatsächlich lassen nicht alle ‚Wechselpräpositionen‘ eine pleonastische Postposition zu, wie etwa *hinter*, *neben* und *zwischen* → **hin-/herhinter* wohl aber *hinterher*; **hin-/herneben* wohl aber *neben... her*; **hin-/herzwischen*. Dazu mehr in Kapitel 2, Abschnitt 4.4

anwesend ist. Die Anwesenheit der direktionalen Postposition begrenzt den Aspekt des Verbs auf eine telische nicht durative Lesart und den Kasus auf den strukturellen Akkusativ. In Anwesenheit einer direktionalen Postposition kann im Fall von Wechselpräpositionen kein Dativ zugewiesen werden, wie in (60a.) illustriert wird.

Da der verbale Kopf exkorporieren kann, ist Bewegung nach v° und C° und so die V2-Stellung möglich (59b., 60b.). Die Ableitung von (60b.) wird in (61) veranschaulicht.

(61) in den Wald hineinlaufen.



Als Wechselpräposition (WP) wird *in* laut den in 2.2. festgelegten Strukturen in der ORTP basisgeneriert. Diese inkorporiert durch Kopfbewegung in die WEG-P⁴⁴, tilgt somit ihr Affix-Feature (Schritt 1), und wird dort mit einer phonologisch leeren affixalen WEGpräposition kombiniert, wodurch sie ihre WEGSemantik erhält. Von dort aus bewegt

⁴⁴ Inagaki (2001; 2002) argumentiert ebenfalls für Inkorporation von PlaceP in PathP auf Grundlage von *into*-Strukturen: *in*= Place P; *to*= Weg P

sich die neue komplexe WEG-präposition in die funktionale ebenfalls affixale *pP* und hinterlässt in *WEG°* eine phonetisch realisierte Kopie (Schritt 2). Der affixale FP-Kopf, der das deiktische *hin-* oder *her-* beinhaltet, verursacht eine erneute Bewegung des Präpositionalkomplexes und seine Inkorporation in das deiktische Adverb (Schritt 3). Dieser gesamte Komplex wiederum inkorporiert in das Verb (Schritt 4). Die komplexe WEGP-ORTP-Struktur sorgt für Uneindeutigkeit in der Kasuszuweisung bei der Inkorporation in eine andere lexikalische Kategorie (hier die VP). Um diese Uneindeutigkeit zu vermeiden, wird das Verb aktiv und übernimmt die Kasuszuweisung, was zum Verlust der Rektionsfähigkeit durch die WP führt.

Da Exkorporation von Köpfen möglich (2.2.4.) ist, kann der Verbstamm von dort aus exkorporieren und die nötigen Bewegungen für die V2-Stellung ausführen. Das Verb innerhalb des P-V, beziehungsweise des F-V-Komplexes weist den strukturellen Akkusativ zu⁴⁵.

Die Selektionseigenschaften sind in (62) zusammengefasst, wobei die Operationen c. und d. nicht obligatorisch phonetisch realisiert werden müssen:

- (62)
- a. $P\emptyset [+affix]$ in WEGP selektiert $P [+affix]$ in ORTP
 - b. $P [+affix]$ in *pP* $\rightarrow P [+affix]$ in WEGP
 - c. *hin/her* in $FP^{\circ} [+affix]$ $\rightarrow P [+affix]$ in *pP*
 - d. $V^{\circ} [+affix]$ $\rightarrow F^{\circ} [+affix]$

„Wechselpräpositionen“ (WP) regieren also wie vorhergesagt nicht zwei unterschiedliche Kasus. Da sie in der ORTP basisgeneriert werden, ist der Kasus der (WP) tatsächlich der Dativ, erst durch die Inkorporation in die WEGP erhält die WP ihre direktionale Lesart und verliert bei der Inkorporation in das Verb ihre Kasuszuweisungseigenschaft. Der strukturelle Akkusativ wird dem Komplement der Präposition durch das Verb zugewiesen.

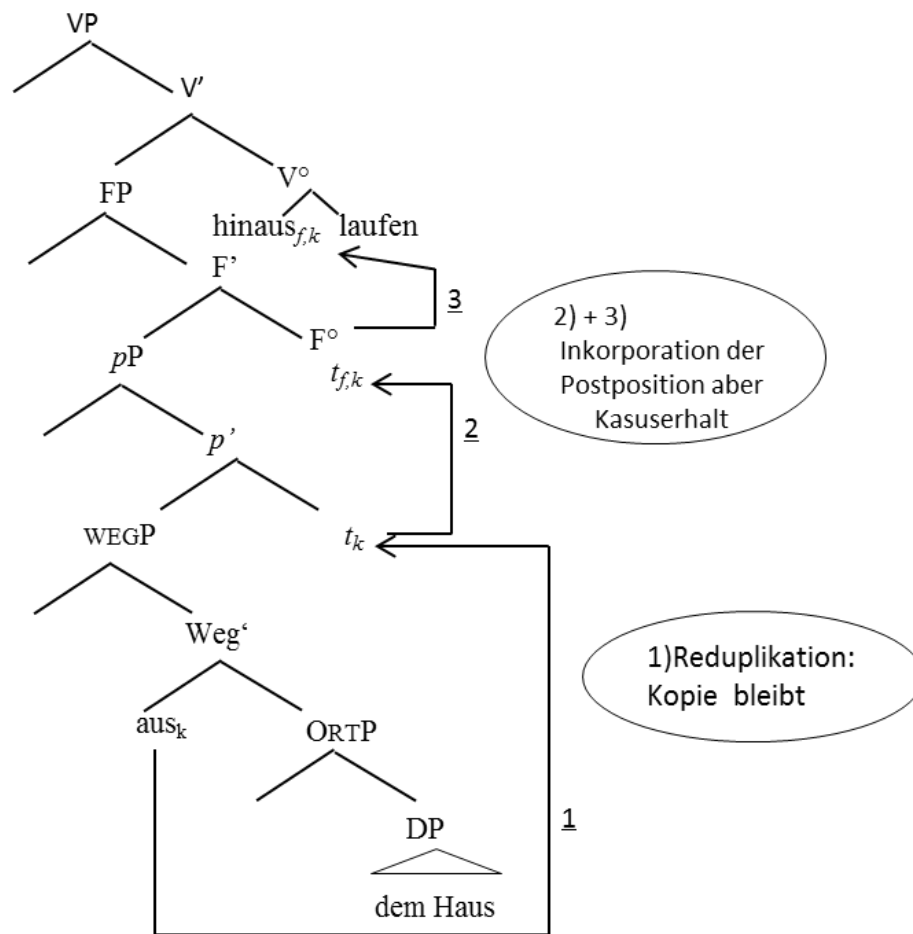
⁴⁵ Auch *entlang* wird als WP betrachtet, da sie sowohl mit dem Genitiv als auch dem Akkusativ (manchmal sogar Dativ) auftreten kann. Ihre morphologische Komplexität lässt darauf schließen, dass es sich bei *entlang* um eine wesentlich jüngere Präposition als die anderen WP handelt, aus diesem Grunde kann sie nicht mit einer postpositionalen Kopie verwendet werden und hat aus ebendiesen sprachhistorischen Gründen den Genitiv zum Default-Kasus. Wie bei den anderen WP wird jedoch auch hier der Akkusativ durch Inkorporation erreicht.

Unter ‚Wechselpräpositionen‘ verstehe ich also hier inhärent Dativ-zuweisende Präpositionen, die in das Verb inkorporieren können. Ihre komplexe WEGP-ORTP-Struktur führt bei der Inkorporation in eine andere lexikalische Kategorie, die VP zu Uneindeutigkeit bezüglich der Kasuszuweisung, was dazu führt, dass diese Funktion vom Verb übernommen wird. Dieses weist demzufolge dem P-Komplement den strukturellen Akkusativ zu.

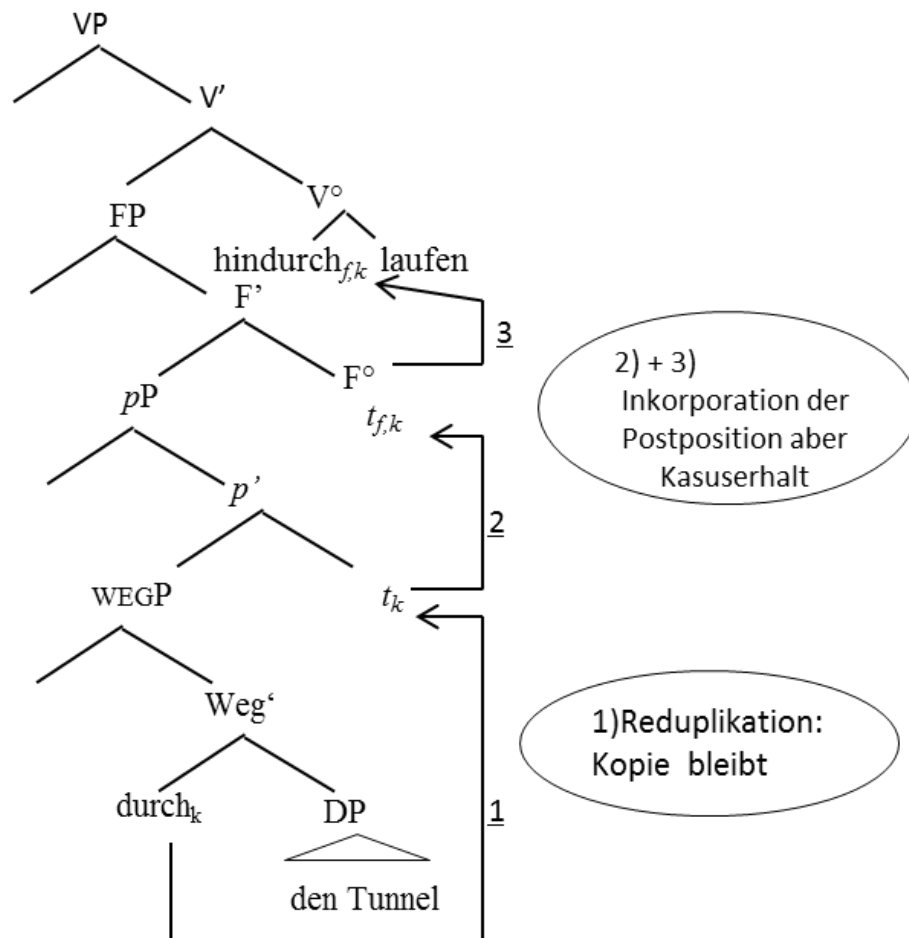
Inhärenten Dativ, beziehungsweise lexikalischen Akkusativ zuweisende Präpositionen wie die Quellpräposition *aus* und das perlativ *durch* können ebenfalls in pleonastischen WEGstrukturen auftreten. Durch ihre inhärent direktionale Semantik werden diese Präpositionen nicht in der ORTP sondern in der WEGP basisgeneriert, was dazu führt, dass hier im Gegenteil zu den Wechselpräpositionen die ORTP nicht in die WEGP inkorporiert. Die Präposition wird auch hier in *pP* verdoppelt und hinterlässt eine phonetisch realisierte Kopie in ihrer Basisposition (Schritt 1). Von *pP* aus inkorporiert sie nach *F°* (Schritt 2), wo sie mit den adverbialen *hin/her* verbunden wird. Dieser Komplex inkorporiert in einem letzten Schritt in das Verb. Die Struktur, die in das Verb inkorporiert, ist also simpler als die WEGP-ORTP-Struktur der Wechselpräpositionen und führt nicht zu Uneindeutigkeit, was den Kasuserhalt erklärt, da die Präposition ihre Rektionsfähigkeit nicht an das Verb verliert⁴⁶. Gemäß der in 2.2.2. stipulierten Strukturen, verläuft die Ableitung für Quell/Ziel-Präpositionen in pleonastischen Strukturen, wie in (63) anhand von *aus...hinaus* illustriert; während die gleichen Strukturen mit Route-Präpositionen (*um... herum; durch...hindurch*) anhand von *durch ...hindurch* in (64) dargestellt werden.

⁴⁶ Die Kasusrektion dieser Präpositionen mit fester Rektion wird hier als sprachhistorische Tatsache hingenommen, für Ansätze, s. van Riemsdijk (2007) für einen syntaktischen Ansatz.

(63) aus dem Haus hinaus (laufen)



(64) durch den Tunnel hindurch (laufen)



Wie in 2.2.4. festgestellt wurde, lässt die Zielpräposition *zu* nur in bestimmten Fällen eine Verdoppelung der Basispräposition zu. Tatsächlich kann *hinzu* nur in Verbindung mit kausativen Bewegungsverbren (65a.) oder Vollverbren (65b.) verwendet werden, mit einem Bewegungsverb ist das Resultat ungrammatisch (66), während die Verbindung mit *hin* alleine akzeptiert ist.

- (65) a. Er setzt sich zu den anderen Kindern hinzu.
b. Der Koch fügt Salz zu den anderen Zutaten hinzu.

(66) Die Eule fliegt zum Baum hin*zu.

Die Beispiele in (65) weisen eindeutig eine nicht-lokale Semantik vor. Tatsächlich ist die Bedeutung des Adverbs hier nicht direktional sondern eher additiv, da es eine Handlung

des ‚Hinzufügens‘ beschreibt. Zu diesem Schluss kommt auch McIntyre (2001: 195), der *hinzu* infolge einer Diskussion ähnlicher Beispiele ebenfalls als außergewöhnlich bezeichnet, da es keine lokale Grundbedeutung hat, auf welcher andere, nicht lokale Verwendungsweisen basieren können. Der Autor weist auch darauf hin, dass *hinzu* im Gegensatz zu den anderen Doppelpartikeln nur im Falle des Ausdrucks *hinzu kommt, dass...* in einer eindeutig adverbialen Position vorkommt, nicht aber in anderen Kontexten, was seine Verschiedenheit von den anderen postpositionalen Direktionaladverbien noch bestärkt.

Die nicht, oder nur bedingt direktionale Semantik von *hinzu* kann möglicherweise auf seine Basispräposition *zu* zurückgeführt werden. Wie in Kapitel 1.2.1.1. festgestellt wurde, handelt es sich bei *zu* ursprünglich um eine ORT-Präposition, die somit keine affixalen Eigenschaften hat und aus diesem Grunde nicht verdoppelt und mit *hin/her* verbunden werden kann. Ein derartiger Ansatz würde erklären, warum in (66) nur die Verwendung von *hin*, nicht aber von *hinzu* grammatisch ist.

Die Verbsemantik scheint in diesen Beispielen ebenfalls eine entscheidende Rolle zu spielen, denn der Versuch mit einem Bewegungsverb eine additive Lesart zu erhalten, wird nur bedingt von Muttersprachlern akzeptiert. Während manche die Sätze in (67) völlig ausschließen, fanden andere sie lediglich „seltsam“ oder „komisch“.

- (67) a. ?Die Eule fliegt zu den anderen Vögeln hinzu.
 b. ?Der Junge läuft zu den anderen Kindern hinzu.

5.2 Komplexe WEG-Strukturen mit zwei unterschiedlichen Präpositionalstämmen

Neben den pleonastischen Strukturen, macht das Deutsche ebenfalls intensiven Gebrauch von zirkumpositionalen Strukturen, welche mit allen drei Präpositionstypen (Wechselpräpositionen, inhärenter Dativ, inhärenter Akkusativ) geformt werden können. Van Riemsdijk (1990) listet die drei folgenden Konstruktionstypen als Zirkumpositionen:

(68) auf mich zu.

(69) unter der Brücke durch

(70) auf dem Berg oben

Bei (70) handelt es sich bei dem postpositionalen Element um ein Adverb, dieses wird zwar als P-Element eingestuft, beschränkt jedoch die Semantik der Basispräposition *auf* auf eine lokative Bedeutung – ganz im Gegensatz zu den hier untersuchten direktionalen Postpositionen. Aus diesem Grund sind diese Konstruktionen für die vorliegende Arbeit nicht weiter relevant, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird.

In (68) ist das postpositionale Element eine Präposition, die nicht ohne weiteres durch eine andere ersetzt werden kann. In Kapitel 1 wurden Strukturen wie *auf...zu* und *von ... aus* aufgrund ihres Verhalten als potentielle wahre Zirkumpositionen, wie etwa *um... Willen* eingestuft. In diesem Falle würde nicht nur die linke Präposition (die tiefer eingebettete Präposition) den Kasus regieren, sondern beide Elemente einen Einfluss auf den Kasus haben. Während dies eine Möglichkeit ist, können diese Strukturen jedoch auch wie (69) analysiert werden. In (69) kann *durch* eine Kürzung von *hindurch*⁴⁷ sein, ein postpositionales Direktionalelement, welches im Unterschied zu den pleonastischen Konstruktionen nicht denselben Präpositionalstamm wie die Basispräposition aufweist. Es kann sich also hier nicht um Kopien einer selben Präposition handeln.

Zu den von van Riemsdijk genannten zirkumpositionalen Strukturen können noch weitere hinzugefügt werden, wie etwa die Beispiele, die in den Beispielen (6)-(8) in der Einleitung dieses Kapitels (2.1.) aufgelistet wurden und in dem folgenden Abschnitt diskutiert werden (Beispiele (71)- (78)). Wie die pleonastischen WEG-Strukturen bestehen auch diese komplexen WEG-Strukturen aus einer Basispräposition und einer direktionalen Postposition. Der Unterschied zwischen den beiden Strukturen besteht jedoch in den präpositionalen Wurzeln dieser Elemente; während in den pleonastischen

⁴⁷ Wie in Kapitel 2, Abschnitt 5.1. beobachtet, verhält sich *zu* in diesem Sinne anders als viele andere Präpositionen und Präpositionaladverbien, da *hinzu* nur in additiven Kontexten verwendet wird, in lokalen Kontexten wurde nur *hin* verwendet. Bei *auf... zu* kann also davon ausgegangen werden, dass die FP, in der die Postposition mit dem deiktischen Element verbunden wird, nicht vorhanden ist.

Strukturen eine Basispräposition verdoppelt wird, eine phonetisch realisierte Kopie in WEG° hinterlässt, und durch Kopfbewegung zunächst in das Adverb *hin-/her-* in F° und anschließend als komplexe Struktur in das Verb inkorporiert, handelt es sich bei komplexen WEG-Strukturen bei der Basispräposition und der Postposition um zwei unterschiedliche präpositionale Stämme. Bei diesen kann es sich, wie auch in den pleonastischen Strukturen, entweder um ‚Wechselpräpositionen‘ (WPs) oder um Präpositionen mit fester Rektion handeln, was die gleiche Problematik bezüglich der Akkusativzuweisung in Strukturen mit WPs aufwirft. Für dieses Problem wird in diesem Abschnitt eine Lösung vorgeschlagen. Da es sich bei der direktionalen Postposition nicht um die bewegte Basispräposition handelt, gehe ich hier davon aus, dass sie in der p° basisgeneriert wird, wie auch die postpositionalen Elemente wahrer Zirkumpositionen (vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.1.).

Wie auch in den pleonastischen WEG-Ausdrücken beschränkt das postpositionale Direktionalelement in komplexen WEG-Strukturen die Basispräposition wenn nötig auf ihre direktionale Lesart, mit der möglichen Ausnahme von *unter... hindurch* (69), welches beide Kasus zuzulassen scheint und auf welches ich am Ende dieses Abschnitts kurz zurückkommen werde. Des Weiteren, liefert das Direktionalelement genauere Informationen über die Beschaffenheit des WEGES. Tatsächlich scheint es sich bei diesen Strukturen um komplexe Wege zu handeln, de facto wird nicht nur ein Ereignis, sondern es werden zwei unterschiedliche aber komplementäre Ereignisse beschrieben, wie die Koordination in (71b.) es zeigt.

- (71) a. Er lief zur Tür herein.
 b. Er lief zur Tür und herein.

So erfährt man in dieser Struktur, dass ‚er‘ in den Raum eintritt und zwar genauer gesagt, indem er sich zuerst in Richtung der Tür bewegt. Er muss also zuerst zu der Tür bevor er in den Raum eintreten kann.

Was die Präpositionen mit inhärentem Kasus betrifft, wie etwa (71)- (72) gibt es mit Ausnahme der Kopie keinen Unterschied zu den pleonastischen Konstruktionen, da auch hier die Postposition in das Verb inkorporiert, und die Kasuszuweisung nicht

beeinflusst. Die erlaubt auch hier die direktionale Bedeutung der Basispräposition und des postpositionalen Direktionalelements. Die Struktur ist demnach der in (63) sehr ähnlich, von der Kopie der Basispräposition abgesehen.

- (72) a. Er lief durch-Akk die Tür hinein/herein.
 b. Er lief zur-Dat Tür herein.

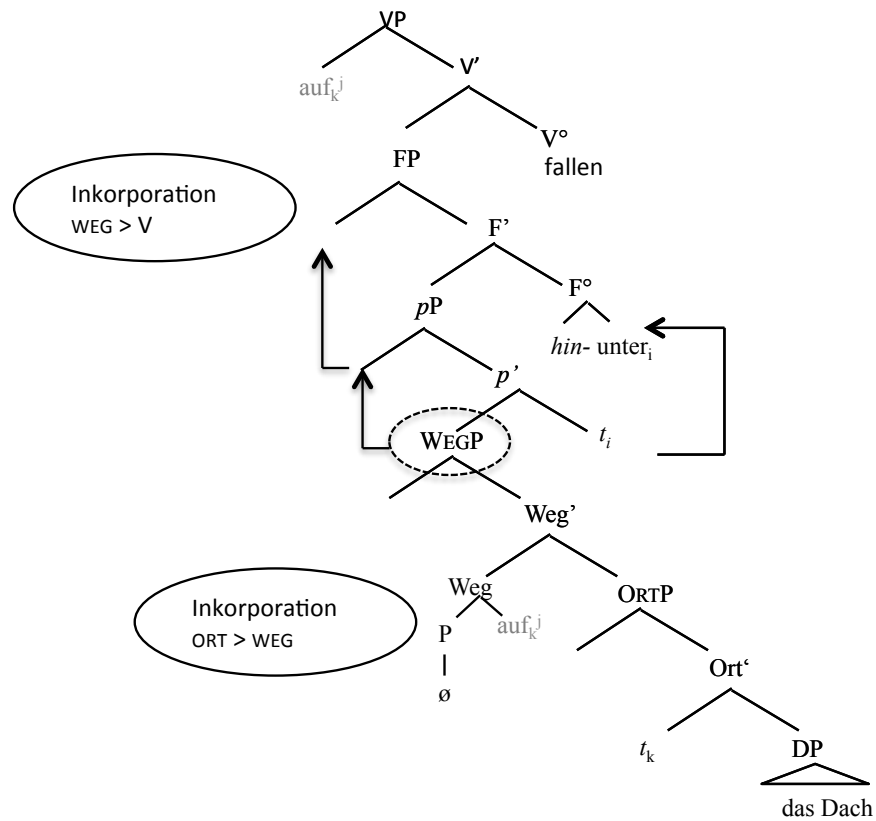
Die Unterschiede haben im Falle der ‚Wechselpräpositionen‘ als Basispräpositionen in (73) wichtigere Konsequenzen.

- (73) a. auf das Dach hinunter. (van Riemsdijk & Huybregts, 2007:343)
 b. auf das Dach hinüber. (*ibid.*)

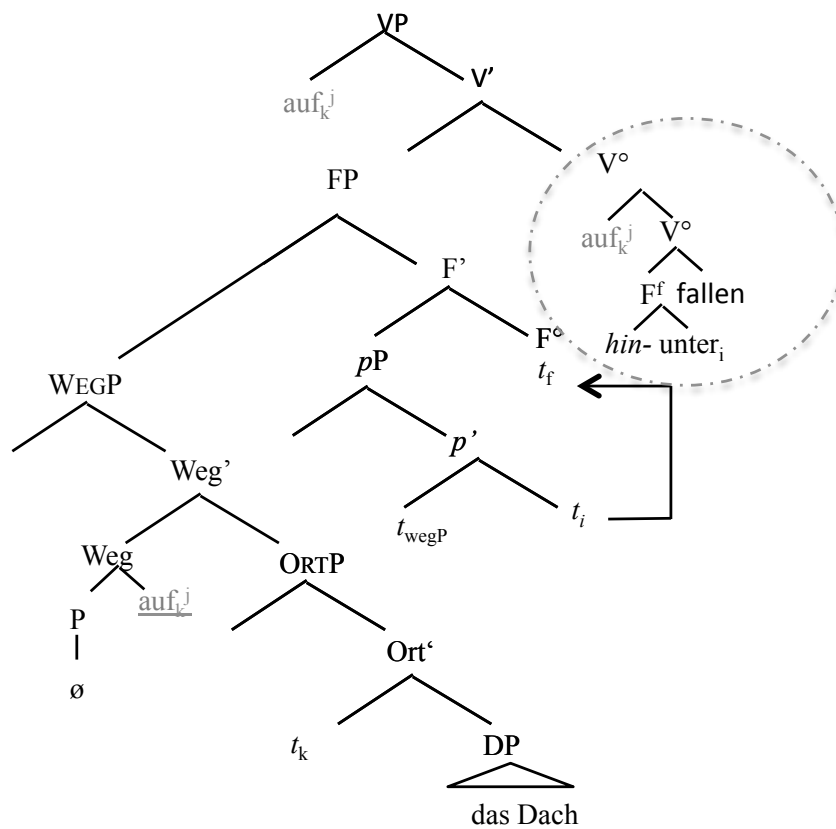
Da nicht das Direktionalelement sondern die Basispräposition den Kasus regiert, hat die Inkorporation des ersteren keinen Einfluss auf die Kasuszuweisung. Man findet auch hier den Akkusativ, genau wie bei den pleonastischen Strukturen, was auch hier auf Inkorporation und demnach die Sperrung der Zuweisung des obliquen Dativ schließen lässt.

Es bleibt nur die Möglichkeit der koverten Inkorporation der Basispräposition durch die Spezifikator-Position. Somit kann die ORTP, in der *auf* basisgeneriert wird, zunächst in die WEGP inkorporieren, die WEG-Semantik der phonetisch leeren WEG-Präposition aufnehmen. Dieser Komplex kann dann durch Phrasenbewegung über *pP* in den Spezifikator von FP bewegt werden (74)- (75).

(74) auf das Dach hinunterfallen (Schritt 1)

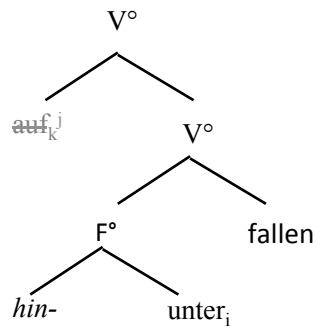


(75) auf das Dach hinunterfallen – Schritt 2



Da die Basispräposition aber kovert in das Verb inkorporiert, wird diese dort nicht phonetisch realisiert, sondern in ihrer ursprünglichen Position. In (76) wird V° im Detail dargestellt, die inkorporierte Basispräposition *auf* erscheint in grau, da sie kovert inkorporiert.

(76) Kovert Inkorporation von *auf*



Diese Analyse ist zulässig, da durch die Selektion von *Spec FP* keine Barrieren auftreten. Es handelt sich also nicht um einen Fall von azyklischer Inkorporation, die laut Baker (1988) unmöglich ist, sondern um eine zulässige mehrfache Inkorporation.

Das Beispiel (69), hier als (77a.), unterscheidet sich von den anderen hier diskutierten Beispielen insofern es trotz Wechselpräposition *unter* und direktonaler Postposition *hindurch* den Dativ aufweist. Dieselben Bestandteile sollten jedoch auch die Zuweisung des Akkusativ erlauben das Resultat (77b.) klingt jedoch für manche Sprecher fragwürdig:

- (77) a. unter der-DAT Brücke hindurch.
b. ?unter die-AKK Brücke hindurch.

Dies ist völlig untypisch, da, wie oben dargestellt wurde, ein postpositionales Direktionalelement die WP in allen anderen Fällen auf ihren direktonalen Wert festlegt, so auch, wenn das postpositionale Element eine Kopie der Basispräposition ist:

- (78) Er kroch unter den-AKK Tisch hinunter.

In (77a.) muss also irgendetwas die Inkorporation von *unter* verhindern. Eine Möglichkeit wäre, die beiden Möglichkeiten in (77) auf die Route-Semantik von *durch* zurückzuführen, im Gegensatz zu den anderen postpositionalen Direktionaladverbien ist *hindurch* nicht unbedingt telisch und kann somit die ‚Wechselpräposition‘ nicht auf ihren direktionalen Wert festlegen. Darauf weist auch das Beispiel in (79) hin, indem eine WP als Basispräposition und eine Adverb dessen präpositionale Wurzel eine Route-Semantik hat, eine rein lokative Bedeutung hat⁴⁸. Das Beispiel in (80) zeigt, dass postpositionale Adverbien mit Route-Semantik durchaus in statischen Situationen verwendet werden können.

(79) Die Autos fahren auf dem-DAT Parkplatz herum.

- (80) a. Die Kinder tanzen um den-AKK Tisch herum.
b. Die Kinder stehen um den-AKK Tisch herum.

5.3 Rein postpositionale WEG-Strukturen

Neben den oben diskutierten zirkumpositionalen Strukturen, gilt es auch eine Analyse für Sätze wie (58) hier wiederholt als (81a.) zu bieten.

- (81) a. Sie lief die Treppe hinauf.
b. #Sie lief auf die Treppe hinauf.
- (82) a. Er rollt den Berg hinunter.
b. # Er rollt unter den Berg hinunter.

Diese Strukturen unterscheiden sich von denen in 2.5.1. und 2.5.2. insofern, als dass hier der Pfad allein durch eine direktionale Postposition ausgedrückt wird, es gibt keine

⁴⁸ Vgl. auch die folgenden in Kapitel 1 zitierten Beispiele aus Gehrke (2008), die dieselbe Tatsache illustrieren:

- (i) a. Das Boot trieb unter der Brücke entlang.
b. Luisa kickte den Ball unter dem Tisch durch.
c. Klaus schwamm hinter dem Boot entlang.
d. Christian sprang hinter der Tür herum.

sichtbare oder phonetisch realisierte am tiefsten eingebettete Basispräposition, welche den Kasus zuweisen kann. Es wäre naheliegend, eine Parallele zwischen den rein postpositionalen und den pleonastischen Strukturen zu ziehen und zu schlussfolgern, dass die erstere Struktur aus der pleonastischen abgeleitet ist, mit dem Unterschied, dass die am tiefsten eingebettete Basispräposition bei ihrer Inkorporation in *pP* nicht redupliziert wird und so keine phonetisch realisierte Kopie in ihrer Ursprungsposition zurücklässt. Allerdings werde ich in der Folge Daten aufführen, die zeigen, dass die rein postpositionalen Strukturen nicht aus den pleonastischen Strukturen abgeleitet sein können und demzufolge eine Alternativanalyse vorschlagen.

Ein direkter Vergleich zwischen den rein postpositionalen Strukturen und ihren komplexen Gegenstücken zeigt, dass die beiden Strukturen nicht dieselben Sachverhalte beschreiben. Tatsächlich scheitert der Versuch, wie in (81b.), dieselbe Bedeutung wie in (81a.) mit pleonastischen Konstruktionen auszudrücken. Rein syntaktisch sind die Sätze zwar ableitbar, aber semantisch, beziehungsweise durch das Weltwissen ausgeschlossen, da man nicht etwa unter einen Berg hinunterrollen (82) kann.

Umgekehrt kann die Basispräposition in pleonastischen Konstruktionen auch nicht ohne weiteres getilgt werden, wie die Beispiele in (83) zeigen:

- (83) a. Er kriecht unter das Bett herunter.
 b. *Er kriecht das Bett herunter.

Es scheint also bestimmte semantische Restriktionen auf die NPs zu geben, die vielleicht auch ihr Verhältnis zum Verb regulieren. In dieser Arbeit beschränke ich mich darauf, auf diese scheinbaren Restriktionen hinzuweisen, sie stellen jedoch einen interessanten Ansatz für weitere Forschungen dar⁴⁹.

Während der reine postpositionale Gebrauch sich nicht auf die ‚Wechselpräpositionen‘ beschränkt (84), scheinen nicht alle direktionalen Postpositionen die ein postpositionales Adverb bilden, diese Konstruktion mit gleichbleibender Bedeutung zuzulassen (85).

⁴⁹ Für einen Ansatz, bezüglich der Beschränkungen auf NPs auf Grundlage von Objektschemata s. Kaufmann 1995.

(84) Er läuft den Tunnel hindurch.

(85) a. *Er läuft dem Tunnel hinaus.

b. *Er läuft den Tisch herum.

Selbst in den NPs, die, im Gegensatz zu den Beispielen in (81) und (82), sowohl rein postpositionale als auch pleonastische Strukturen zulassen, muss man feststellen, dass die beiden erhaltenen Sätze unterschiedliche Sachverhalte beschreiben, wie die Beispiele in (86) verdeutlichen: (86a.) ist durativ, wie die korrekte Verwendung von *stundenlang* beweist, es lässt eine *activity*-Lesart zu, was in (86b.) unmöglich ist. Die Handlung ist obligatorisch punktuell und telisch, also ein *accomplishment*. Ebenfalls fällt auf, dass die FIGUR NP eine unterschiedliche Funktion in den jeweiligen Beispielen hat, während sie in (86b.) den Zielpunkt der Bewegung darstellt, stellt sie in (86a.) lediglich den Hintergrund der Bewegung dar.

(86) a. Der Wanderer klettert (stundenlang) den Berg hinauf.

b. Der Wanderer klettert (?stundenlang) auf den Berg hinauf.

Schließlich, weisen die rein postpositionalen Strukturen recht außergewöhnliche Eigenheiten bezüglich der Kasusreaktion auf. Während (85a.) gänzlich ausgeschlossen werden muss, scheint dieselbe Struktur mit einem Akkusativ (87) auf höhere Akzeptanz zu treffen, obwohl es sich bei *aus* um eine inhärente Dativpräposition handelt.

(87) Er läuft den-AKK Tunnel hinaus.

McIntyre (2001:64) zitiert die folgenden Beispiele, in welchen die Dativpräpositionen *aus* und *ab* ebenfalls mit einem Akkusativ auftreten:

(88) a. die-AKK Felswand hinab

b. (...) da waren wir die-AKK Via Appia hinaus gepilgert.

Eine Analyse der rein postpositionalen Strukturen als Ableitung der pleonastischen würde hier falsche Vorhersagen machen, da die inhärent dativzuweisende Präposition

in die postpositionale Position inkorporieren würde und so den inhärenten Dativ zuweisen sollte, was hier jedoch nicht der Fall ist.

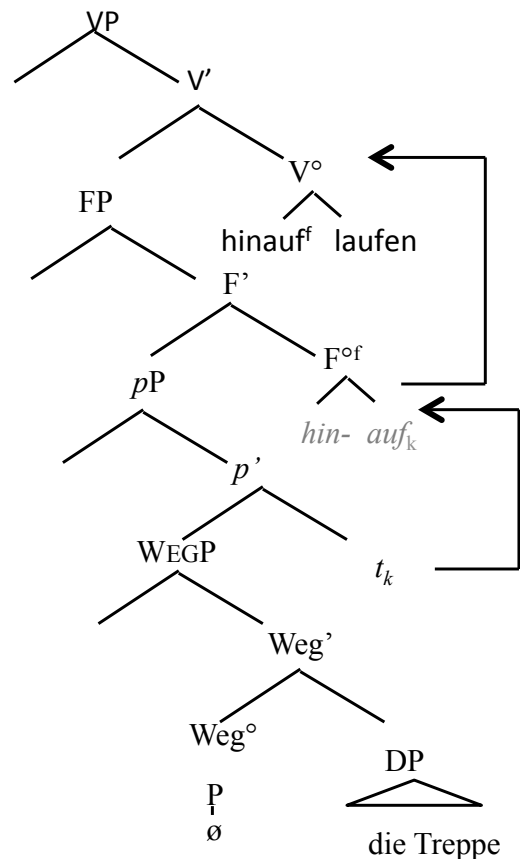
Die obigen Beobachtungen führen also zu dem Schluss, dass sich bei den rein postpositionalen WEG-Strukturen um reine atelische Route-Strukturen handelt. Im Gegensatz zu den telischen pleonastischen oder komplexen WEG-Strukturen beschreiben sie keine Endpunkte ⁵⁰, der Versuch denselben Sachverhalt mit postpositionalen und pleonastischen Strukturen auszudrücken scheiterte. Eine Ableitung der rein postpositionalen Strukturen auf Grundlage der syntaktischen Ableitung ihrer pleonastischen Verwandten in Abschnitt 5.1. kann also ausgeschlossen werden.

Die reine Route-Semantik der hier diskutierten Strukturen weist darauf hin, dass, gemäß der in Abschnitt 2.2. aufgestellten Strukturen, die PP hier nur aus einem simplen WEG-Kopf besteht, was zwei wichtige Konsequenzen für die hier vorgeschlagene Analyse hat. Zum Einen, kann die Grund NP in Abwesenheit einer ORTP keine Anfangs- oder Endpunkte mehr beschreiben, sondern nur den Hintergrund der Bewegung, was zumindest teilweise die beobachteten Beschränkungen auf die NPs erklärt. Außerdem, ist die Inkorporation von ORT nach WEG, durch die eine ‚Wechselpräposition‘ ihre direktionale Lesart erhalten könnte, in Abwesenheit der ORTP ebenfalls nicht möglich, was die ‚WP‘ als Kopf der WEGP ausschließt. Die Beispiele in (87) und (88) haben gezeigt, dass das postpositionale Element nicht als Kasuszuweiser fungiert. In Abwesenheit einer sichtbaren kasuszuweisenden Präposition, komme ich hier, ähnlich wie McIntyre (*ibid.*) zu dem Schluss, dass es eine phonetisch nicht realisierte Präposition ist, die hier den Akkusativ regiert. Die Anwesenheit einer Präposition mit diesen Eigenschaften wurde bereits für die komplexen WEG-Strukturen mit ‚Wechselpräpositionen‘ in Abschnitt 5.2. stipuliert und kann hier als Kasuszuweiser übernommen werden. Die reduzierte Weg-Struktur und Route-Semantik weisen auf eine inhärente Akkusativreaktion hin. Es bedarf also nicht der Inkorporation und somit der Übernahme der Rektionseigenschaften durch das Verb. Das postpositionale

⁵⁰ McIntyre (2001:64) kommt zu dem gleichen Schluss und weist auf den transitorischen Charakter dieser Strukturen auf: *“In all examples, the NP is part of a passage rather than a Source or a Goal”*.

Direktionalelement wird wie in Kapitel 2, Abschnitt 5.2. generiert und inkorporiert in das Verb ohne die Kasuszuweisung zu beeinflussen. Die Struktur ist in (89) dargestellt.

(89) die Treppe hinauflaufen



5.4 Einfache deutsche WEG-Präpositionen

Die vorangehende Diskussion über die komplexen PP-Strukturen erlaubt einige Schlüsse zur Struktur der simplen lokalen Präpositionen im Deutschen zu ziehen, die keine komplexe Strukturbildung zulassen.

Zunächst zu den Wechselpräpositionen, diese werden, wie auch die rein lokativen Präpositionen, in ORT-P basisgeneriert, was dazu führt, dass ihr präpositionaler Kasus der Dativ ist. Eine direktionale Lesart erhalten die ‚Wechselpräpositionen‘ durch Inkorporation in die WEG-P, die dort erfolgende Kombination mit einer phonetisch leeren WEG-Präposition, und Inkorporation in das Verb. Durch die Inkorporation in eine

andere lexikalische Kategorie, verliert die Präposition ihre Fähigkeit, den obliquen Dativ zuzuweisen, was dazu führt, dass der strukturelle Akkusativ durch das Verb an das Komplement von V zugewiesen wird, um die durch die komplexe Struktur des inkorporierten Elements bedingte Uneindeutigkeit zu vermeiden. Im Fall von ‚WPs‘, welche die Bildung von kognaten Postpositionen erlauben, wird davon ausgegangen, dass es sich, auch wenn die kognate Postposition phonetisch nicht realisiert ist, in allen Fällen um pleonastische Strukturen handelt und die Inkorporation erfolgt durch (kovert) Kopfbewegung während die eine Kopie der reduplizierten Basispräposition in ihrer Ursprungsposition ausgesprochen wird.

Im Falle der ‚Wechselpräpositionen‘ wie *hinter*, *zwischen*, *neben* und *entlang*, die keine kognate Postpositionsbildung zulassen muss die Inkorporation wie für die komplexen WEG-Strukturen mit zwei unterschiedlichen präpositionalen Wurzeln durch Phrasenbewegung nach Spec *pP* und VP erfolgen, da auch hier keine Reduplikation und die damit verbundene Kopfbewegung in das Verb wie im Fall der pleonastischen Strukturen, möglich ist.

Die Quell-, Ziel- und Routepräpositionen werden in WEG-P basisgeneriert, da ihre Semantik inhärent direktional ist und nicht auf einem ORT aufbaut. Quell- und Zielpräpositionen sind durch Anfangs- oder Endpunkt der Handlung mit ORT verbunden, da es sich hierbei um lokale Komplemente handelt (vgl. die Strukturen in (18)). Was Route betrifft, stellt der Grund keinen ORT dar, er ist Teil des WEGES⁵¹, jedoch nicht des ORTES. Um überflüssige und unnütze Struktur zu vermeiden, kann demnach davon ausgegangen werden, dass in diesem Fall die ORT-P nicht vorhanden ist (19).

6. Weg im Französischen

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Syntax des Wegs im Französischen. Auf Grundlage der im vorangehenden Kapitel betrachteten verbalen und präpositionalen Eigenschaften werden wir zu dem Schluss kommen, dass die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen auf syntaktische Unterschiede in der PP-Struktur und Inkorporationsmuster

⁵¹ Haselbach (2013) geht davon aus, dass diese Präpositionen keine *Region* bilden (Zwarts 1997) und demnach rein direktional sind.

zurückzuführen sind. Da, wie bereits festgestellt wurde, das moderne Französisch Fossilien aus dem Altfranzösischen aufweist, wird auch diese historische Erscheinung genauer betrachtet und als Zwischenstufe in der Entwicklung zwischen der SAT-Sprache Latein und der V-Sprache Französisch identifiziert.

In Kapitel 1 wurde festgestellt, dass sich das Französische im Ausdruck von Bewegung beachtlich vom Deutschen unterscheidet. In Talmys Typologie wurde es als V-Sprache eingestuft. Als solche drückt es den linguistischen WEG im Verbstamm aus, dies gilt selbst für Wörter wie *traverser* ‚überqueren‘ oder *entrer* ‚hineingehen‘, deren semantische Transparenz eindeutig noch ein Präfix erkennen lässt. Da das moderne Französisch jedoch kein produktives Präverbsystem mehr aufweist, sind wir zu dem Schluss gekommen, dass es sich hier um fossilisierte Wortbildungsprodukte aus dem Altfranzösischen handelt, in welchen Präverb und Stamm nun eine morphologische Einheit bilden. Die *Extended Structural Ambiguity Hypothesis* und eine detaillierte Untersuchung der französischen Präpositionen führten zu dem Schluss, dass alle französischen Präpositionen ORTS-Präpositionen sind, und dass eine scheinbare WEG-Interpretation durch das Verb bedingt ist. Dies wurde dadurch bestätigt, dass der Ausdruck einer zielgerichteten telischen Bewegung mit einem reinen Artverb nur mit *à* (wenn auch nur bedingt) möglich ist, wie die in Kapitel 1 diskutierten –hier unter (90) wiederholt – bestätigen:

- (90)
- a. Antoine court à la mer.
 „Antoine läuft am Meer.“
 ?Antoine läuft zum Meer.
 - b. ?Antoine court à l’école.
 „Antoine läuft zur Schule.“
 - c. *Antoine court de la boulangerie.
 „Antoine läuft von der Bäckerei.“

Einen weiteren Unterschied zwischen den romanischen und germanischen Sprachen nennt Puigdollers (2010: 137). Die Autorin weist darauf hin, dass die romanischen PPs

im Unterschied zu den germanischen⁵² durch adverbiales Material vom Verb getrennt werden können, und außerdem Topikalisierung und Extraposition erlauben, wie anhand ihrer französischen und katalanischen Beispiele in (91) und (92) erkannt werden kann:

(91) a. L' oiseau a volé rapidement sur la fenêtre.

Der Vogel hat geflogen schnell auf das Fenster

„Der Vogel flog schnell auf das Fenster.“

b. Il a volé, l'oiseau sur la fenêtre.

Er hat geflogen der Vogel auf das Fenster

„Der Vogel flog auf das Fenster.“

(92) El Joan salte sempre que pot a la piscina.

Der Joan springt immer dass kann zu das Schwimmbad

„Joan springt sobald er kann in das Schwimmbad.“

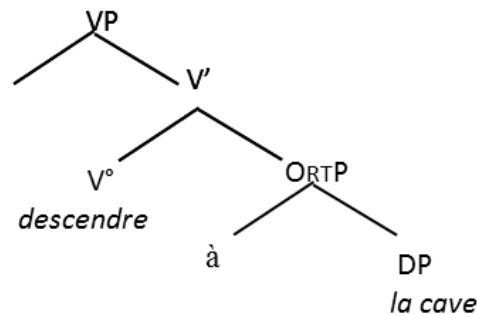
Im Französischen gibt es also kein simples lexikalisches Element, dass den WEG ausdrücken könnte, dies hat zur Folge, dass keine zielgerichtete Bewegung alleine ohne verbalen Kontext ausgedrückt werden kann, was den Schluss nahelegt, dass die WEGP im Französischen nie realisiert ist. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommen auch Matellán & Mateu (2013) und Troberg (2011). Die von Puigdollers diskutierten Daten, weisen darauf hin, dass die Beziehung zwischen Verb und PP nicht so eng ist wie es im Deutschen oder den germanischen Sprachen im Allgemeinen durch die Inkorporation der Fall ist. Diese Sprachen lassen das Einfügen adverbialen Materials zwischen Verb und PP nicht zu. Angesichts der hier angeführten Tatsachen wird hier davon ausgegangen, dass im Französische keine P-nach-V-Inkorporation möglich ist. Für die französischen Bewegungsausdrücke wird die folgende Struktur angenommen:

⁵² Im Deutschen etwa kann kein Adverb zwischen Verb und PP eingefügt werden, vgl. (ia. vs. b.):

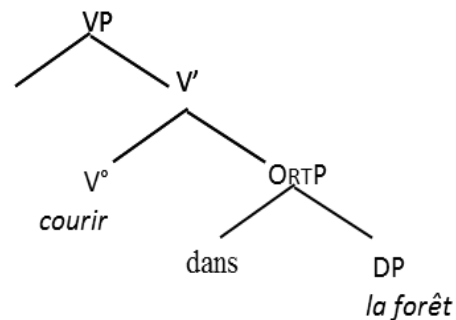
(i) a. Der Vogel ist schnell zum Fenster geflogen.

b. Der Vogel ist zum Fenster *schnell geflogen.

- (93) descendre à la cave
,in den Keller hinuntergehen‘



- (94) courir dans la forêt
,Im Wald laufen‘



6.1 Von SAT-Sprache zu V-Sprache: Latein, Altfranzösisch und modernes Französisch

Dieser Abschnitt liefert eine kurze Übersicht über die lateinischen und altfranzösischen Bewegungsausdrücke. Es wird festgestellt, dass es sich bei beiden um SAT-Sprachen handelt, die starke Ähnlichkeiten mit dem Deutschen aufweisen, und Schritte in der Evolution zum modernen Französischen darstellen.

Das Lateinische als hat den Vorteil einen Überblick über seine diachrone Entwicklung zu erlauben, ohne synchronen Tendenzen und Vorurteilen zu unterliegen. So weist besonders das frühe Latein, aber auch in geringen Maßen das klassische Latein Spuren einer freien Wortstellung auf, wo dasselbe Element in präverbaler Position oder als ungebundenes Morphem auftreten kann. In späteren Stadien ist dies nicht mehr möglich. Das Element kann nur noch als Präfix auftreten. Interessanterweise und im Unterschied zum Deutschen können diese Verbpräfixe ihren nominalen Komplementen Kasus zuweisen, „wie es der Fall wäre, wenn eine Präposition den Kopf einer derartigen

Phrase darstellen würde“ (Meini& McGillivray 2010: 387 und dort zitierte Quellen). Die Autorinnen nennen, wie in der Literatur üblich, diese Elemente aus diesem Grund auch „präpositionale Präverben“. In einem späteren Entwicklungsstadium wird jedoch vermehrt zusätzlich zu dem Präverb eine Präposition verwendet, die die Kasuszuweisung übernimmt. Die von Meini& McGillivray durchgeführte Studie kommt zu dem Schluss, dass die erste Struktur charakteristisch für eine ältere Periode der lateinischen Literatur ist, welche durch spätere Autoren nur in archaischen und poetisch-gehobenen Kontexten verwendet wurde. Spätere Autoren bevorzugten demnach fast ausschließlich die zweite Konstruktion, welche auf eine neuere sprachliche Entwicklung schließen lässt. Jedoch scheinen die beiden Strukturen zeitweise ⁵³ koexistiert zu haben, wie die folgenden Beispiele:

- (95) a. castris-_{ABL} egressi
 ‚aus dem Lager herausmarschiert seiend‘
 (Caesar, *B.G.* II, 11,1 – zitiert in Meini& McGillivray 2010: 388)
- b. e castris-_{ABL} Helvetiorum egressi
 ‚aus dem Helvetischen Lager herausmarschiert seiend‘
 (Caesar, *B.G.* I, 27,4 – *ibid.*)
- (96) Simulatque e navi egressus est dedit.
 Sobald aus Schiff-_{ABL} aus-gehen-_{PRF}-3SG geben-_{PFV}-3SG
 ‚Sobald er aus dem Schiff herausging, übergab er es.‘
 (Cicero, *Verr.* 2,2,19 – zitiert in Matellán und Mateu, 2013: 239)
- (97) Repente omnes (...) in Paltium cucurrerunt.
 Plötzlich alle-_{NOM}-_{PL} in Palast-_{AKK} laufen-_{PRF}-3PL
 ‚Plötzlich sind alle in den Palast gelaufen.‘
 (Suet. 8.2. – zitiert in Matellán und Mateu, 2013: 239)

⁵³ Der zyklische Charakter der indoeuropäischen Sprachen, der bereits in Kapitel 2, Abschnitt 2.4.1. bezüglich der sprachhistorischen Evolution von deutschen P-Elementen illustriert wurde, wird hier bestätigt. Im Deutschen erschien in jeder Entwicklungsstufe (Präfix, Partikel, Doppelpartikel) zunächst der adverbiale Gebrauch, gefolgt vom präverbalen Gebrauch, welcher sich als dauerhaftester erwiesen hat, und schließlich dem präpositionalen Gebrauch. Der Schwund einer Verwendungsweise einer P-Element Generation wurde durch die darauffolgende, präzisere Generation (Präfix>Partikel>Doppelpartikel) kompensiert. Das Deutsche und das Lateinische weisen also dieselbe Eigenschaft der zunehmenden Präzisierung des WEGES auf.

Beispiel (95a.-b.) verdeutlicht, dass diese Strukturen zeitgleich verwendet wurden, da sie von demselben Autor und sogar aus demselben Werk stammen. Unter genauer Betrachtung findet man im Lateinischen dieselben Strukturen wie im Deutschen wieder: das Präfix *in* (95a.) erinnert an die rein postpositionalen WEG-Strukturen des vorhergehenden Kapitels wie etwa *die Treppe hinauflaufen* mit dem Unterschied, dass im Deutschen ein Konsens besteht, dass diese den Kasus der DP nicht regieren können, ein Problem, welches unsere Inkorporationshypothese löst. Die lateinischen Präverben jedoch scheinen den Kasus zuweisen zu können. Auch Strukturen wie (95b.) und (96), in denen die Basispräposition und das Präverb denselben präpositionalen Stamm haben, sind den beiden Sprachen gemein, wie die oben beschriebenen Sätze *in das Haus hinein* und *aus dem Haus hinaus* belegen. Auch die Struktur des letzten Beispiels wird im Deutschen wiedergespiegelt, etwa in *in das Haus* dessen Analyse ebenfalls oben beschrieben wurde.

Die Glosse der Beispiele (96) und (97) erlauben einen Überblick über das lateinische lokale Kasussystem; im Unterschied zum Deutschen ist der Dativ noch kein lokaler Kasus, und dazu kann er auch nicht durch eine Präposition regiert werden (Van Hoeske 1996); da das Lateinische im Gegensatz zum PIE den Lokativ verloren hat, wird diese Funktion durch den Ablativ übernommen. Neben dem Lokativ drückt der Ablativ auch einen Quell-WEG aus. Die folgenden lokalen Präpositionen regieren den Ablativ: *a/ab/abs* (,ab'), *de* (,von'), *e/ex* (,aus'), *prae* (,vor'). Der zweite lokale Kasus im Lateinischen ist der Akkusativ, welcher das Ziel-Verhältnis aber auch die Dauer und die Nähe ausdrückt (Sausy 1974). Die lokalen Präpositionen, die den Akkusativ regieren, sind wesentlich zahlreicher: *ad* (,bis'), *adversus* (,gegen' / ,gegenüber'), *ante* (,vor'), *apud* (,bei'), *circa* (,um'), *citra* (,diesseits'), *extra* (,außerhalb'), *infra* (,unterhalb'), *inter* (,zwischen'), *intra* (,innerhalb'), *juxta* (,bei', ,neben'), *pone* (,hinter'), *post* (,nach', ,hinter'), *praeter* (,entlang', ,vor'), *prope* (,nahe'), *propter* (,neben'), *supra* (,über/auf'), *trans* (,durch'), *ultra* (,jenseits'). Die Präpositionen *in* ,in', *sub* ,unter' und *super* ,auf' können sowohl mit dem Ablativ als auch mit dem Akkusativ auftreten, was die in Kapitel 1 erläuterten Generalisierungen zur lokativ-direktional Alternanz in den Indoeuropäischen Sprachen bestätigt. Das „Gesetz“ für lokativ-direktional Alternanz von Caha (2010), welches in Kapitel 1 übernommen wurde, besagt, dass die lokative Interpretation in ,Wechselpräpositionen', mit obliquem Kasus assoziiert (im Fall des

Lateinischen der Ablativ) ist, wie in Beispiel (98), während die direktionale Interpretation in allen von ihm beobachteten Sprachen mit dem Akkusativ (99) assoziiert ist, (Beispiele aus Sausy 1974: 176). Diese Ähnlichkeit ist im Grunde nicht weiter verwunderlich, da der Dativ im Deutschen die Funktion des verschwundenen Ablativs übernommen hat.

(98) sum in urbe.
 Bin in Stadt-ABL.
 „Ich bin in der Stadt.“

(99) Eo in urbem.
 Gehe in Stadt-Akk.
 „Ich gehe in die Stadt.“

Die zahlreichen Ähnlichkeiten zwischen dem Deutschen und dem Lateinischen legen nahe, dass die Struktur der lateinischen PP dieselbe ist, wie die der deutschen PP. Da ein simples lexikalisches Element die WEG-PP lexikalisiert, kann davon ausgegangen werden, dass diese „aktiv“ ist. Die WEG-Präposition wird also dort basisgeneriert und kann von dort aus in das Verb inkorporieren entweder indem sie eine Kopie in ihrer Ursprungposition hinterlässt oder nicht. Weitere Annahmen bezüglich des lateinischen Kasus sprengen den Rahmen dieser Arbeit, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird.

Wie auch in Kapitel 1 beschrieben wurde, brachte die Entwicklung des klassischen Lateins zu den synchronen romanischen Sprachen einen Kasusmarkierungsschwund mit sich. Von den sechs Kasus des klassischen Lateins blieben im vulgären Latein durch Synkretismen nur noch drei und anschließend zwei, bis zum völligen Verschwinden eines Kasusmarkierungssystems ab dem Altfranzösischen. Parallel wird also eine Verstärkung des adpositionalen Systems beobachtet bis zur völligen Übernahme des Ausdrucks syntaktischer Funktionen und Relationen durch die Präpositionen in Abwesenheit eines Kassystems. Jedoch war die Entwicklung von der SAT-Sprache Latein zum V-rahmenden Französisch ein gradueller Prozess, und so findet man im Altfranzösischen (Troberg 2013) und im Altkatalanischen (Matellán & Mateu 2013) noch ein produktives Präverbsystem, Partikelverben, zielgerichtete

Bewegungskonstruktionen, die in den modernen romanischen Sprachen verschwunden sind, was auf die Anwesenheit eines direktionalen funktionalen Kopfes, beziehungsweise einer WEGP in den alten Sprachen hinweist. So wird hier mit Matellán & Mateu (2013) und Troberg (2013) davon ausgegangen, dass die alten romanischen Sprachen SAT-Sprachen sind, in denen die WEGP realisiert wird. Neben den verbalen Präfixen kann als weiteres Argument für die Anwesenheit der WEGP das flexible Verhalten bestimmter Pfadpräpositionen genannt werden. Tatsächlich weist Troberg darauf hin, dass gewisse Präpositionen sowohl mit einer lokalen als auch einer direktionalen Semantik auftreten können, sich also wie ‚Wechselpräpositionen‘ verhalten. Da das Altfranzösische die sichtbare Kasusmarkierung verloren hat, können diesbezüglich keine weiteren Beobachtungen und Parallelen gezogen werden. Die folgenden Beispiele (aus Troberg 2013: 121 ff.) illustrieren.

- (100) a. et (l') accoustumez (...) a voler a vous **sur** vostre poing
 und ihm angewöhnen zu fliegen zu Ihnen auf Ihre Faust
 'und ihm angewöhnen zu Ihnen und auf Ihre Faust zu fliegen'
 (*Le Menagier de Paris*, c. 1392-1394, 152 ; DMF2009 - zitiert in Troberg 2013: 121)
- b. si aucun oysel vole **sur** icelui endroit, incontinent chet mort à terre.
 wenn irgendein Vogel fliegt auf diesem Ort, sofort fällt tot auf Erde
 'wenn ein Vogel an diesem Ort fliegt, fällt er sofort tot zu Boden.'
 (Simon de Phares, *Astrologues*. C. 1494-1498, 87 ; DMF2009 - zitiert in Troberg 2013: 129)

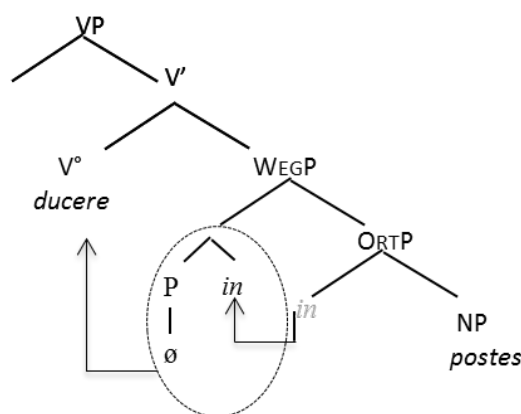
In (100a.) wird tatsächlich eine Struktur verwendet, welche im heutigen Französisch nur mit der Präposition *à* - und auch dann nur bedingt- akzeptiert wird, wie die folgenden Beispiele illustrieren, der Ausdruck zielgerichteter Bewegung erfolgt durch ein Artverb und eine simple Präposition.

- (101) a. ?L'oiseau vole à son nid.
 'Der Vogel fliegt zu seinem Nest.'
 b. * L'oiseau vole sur le fil électrique.
 'Der Vogel fliegt auf die Stromleitung.'

Es scheint also, dass sich die altfranzösische Präposition *sur* ‚auf‘ verhält wie die deutschen ‚Wechselpräpositionen‘; sie wird in ORTP basisgeneriert, bewegt sich nach WEGP, wo sie ihre Wegsemantik durch die phonologisch leere WEG-Präposition erhält und von dort aus inkorporiert sie in das Verb. Die in Kapitel 1 diskutierten *prépositions orphelines* können als weiterer Hinweis für Inkorporation gedeutet werden.

In Anbetracht der hier angeführten Tatsachen, wird hier für das Altfranzösische und das Lateinische die komplexe PP Struktur (WEGP –ORTP) für Ziel- und Quellstrukturen⁵⁴ angenommen. Für lateinische Wechselpräpositionen wird der Ablativ als einziger präpositionaler Kasus betrachtet. Wie im Deutschen ist der Akkusativ eine Konsequenz der Inkorporation der komplexen Struktur in das Verb als andere lexikalische Kategorie. Trotz der Abwesenheit overter Kasusmarkierung im Altfranzösischen zeigen die Beispiele in (100) und (101), dass sich die ‚WPs‘ in dieser Sprache ebenso wie im Lateinischen verhalten. Die Struktur in (102) wird also sowohl für das Lateinische als auch für das Altfranzösische angenommen.

- (102) Postes [...] sunt in-ducti pice.
 Torpfosten.NOM.PL. sind.PRS.3PL. ein-führen.PTCP.PST.NOM.M.MPL. Pech.ABL.SG.
 ‚Torpfosten sind mit Pech eingeschmiert worden.‘
 (Plaut. *Most.*827 – zitiert in Matellán & Mateu 2013: 250)



Die Entwicklung vom Altfranzösischen zum modernen Französisch brachte das Verschwinden des produktiven Präfixsystem mit sich. Die inkorporierten WEG-

⁵⁴ Da ich in der Literatur keine Evidenz für Präpositionen mit Route-Semantik gefunden habe, kann ich hier diesbezüglich nicht Position ergreifen.

Strukturen wurden fossilisiert und bilden nun eine morphologische Einheit mit dem Verbstamm, obwohl sie in zahlreichen Fällen wie *descendre* ‚hinuntergehen‘, *entrer* ‚hineingehen‘ noch sehr transparent sind. Da der WEG jedoch morphologisch gesehen ein Teil des Verbs ist, da er mit dem Stamm verschmolzen ist, kann dieser in der Syntax nicht mehr zur Verfügung stehen. Daher verfügt das moderne Französisch, wie bereits oben erläutert, nur über eine simple ORT-P, was ebenfalls zur Folge hat, dass lokativ-direktional Alternanz, wie in (98)-(99) dargestellt, im modernen Französischen nicht mehr möglich ist.

7. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Syntax von Bewegungsausdrücken diskutiert und eine Analyse für die beiden hier untersuchten Sprachen vorgeschlagen, die nicht nur die einzelsprachlichen Eigenschaften, sondern auch einen Erklärungsansatz für die im ersten Kapitel hervorgehobenen Unterschiede zwischen den romanischen und germanischen Sprachen, die in den WEG-Regeln zusammengefasst worden waren, sowie eine Begründung für die sprachhistorische Evolution vom satellitenrahmenden Latein zum verbrahmenden Französisch liefert.

So wurde für das Deutsche dafür argumentiert, dass es sich bei den postpositionalen Direktionaladverbien, die auch manchmal Doppelpartikeln genannt werden, um P-Elemente handelt. Es wurde eine komplexe dreiköpfige PP eingeführt, die mit der ORTP, WEGP und der *pP*, Köpfe für die deutschen prä-, post- und zirkumpositionalen Strukturen liefert. Was die sogenannten Wechselpräpositionen betrifft, wurde, aufbauend auf die in Kapitel 1 eingeführte *Extended Structural Ambiguity Hypothesis* dafür argumentiert, dass diese allesamt den Dativ als einzigen präpositionalen Kasus regieren und somit in der ORTP basisgeneriert werden. Ihre WEG-Semantik erhalten sie erst durch Bewegung in die WEGP, in der sie mit einer phonologisch leeren WEG-Präposition verbunden werden. Die Akkusativzuweisung ergibt sich aus overter oder koverter P-nach-V-Inkorporation, die durch [+affix] Features ausgelöst wird. Durch die Inkorporation verliert die Basispräposition die Fähigkeit obliquen Kasus zuzuweisen, da der strukturelle Akkusativ von der (P)-V-Konstruktion zugewiesen wird, um durch die komplexe Struktur der inkorporierten P verursachte Uneindeutigkeit zu umgehen. Dies

beantwortet auch die Frage nach dem Status des postpositionalen Direktionalelements, welches durch Inkorporation, also in der Syntax, Teil des Verbs wird. Diese Annäherung an das Verb wurde auch als sprachhistorische Tendenz von lokalen Adverbien identifiziert.

Was das moderne Französisch betrifft, wurde dafür argumentiert, dass die WEGP nicht mehr realisiert ist, da sie nicht durch ein freies lexikalisches Element lexikalisiert wird. Eine genaue Beobachtung der Evolution der SAT-Sprache Latein, über das Altfranzösische zum modernen Französischen führte zu der Schlussfolgerung, dass in den beiden ersten nicht nur die WEGP lexikalisiert wurde, sondern auch P-nach-V Inkorporation erfolgte. Die Inkorporation der WEG° und ORT° in das Verb, welche im Lateinischen und Altfranzösischen erfolgte, ist im modernen Französischen nicht mehr möglich, jedoch als Fossil in den sogenannten Pfadverben immer noch deutlich zu sehen.

Die zahlreichen Unterschiede in Präpositional- und Verbalsemantik, sowie in der syntaktischen Struktur und den syntaktischen Operationen, die in den beiden ersten Kapiteln eingeführt und diskutiert wurden, führen zu der Vorhersage, dass der Erwerb der deutschen Bewegungsmuster durch französische Muttersprachler nicht ohne Schwierigkeiten erfolgen sollte. Diese Problematik wird in den folgenden Kapiteln thematisiert und untersucht.

Kapitel 3 - Fremdspracherwerb in der generativen Tradition

1. Einleitung

In diesem Kapitel stelle ich die Grundlagen der generativen Spracherwerbsforschung vor. Vom Erstspracherwerb ausgehend werden in Abschnitt 2 die generativen Konzepte der Universalgrammatik und des Prinzipien und Parameter Modells eingeführt.

In Abschnitt 3 wird ein Überblick über wichtige prägenerative Zweitspracherwerbmodelle dazu beitragen, die Unterschiede zum Erstspracherwerb, die den Zweitspracherwerb definieren, zu erkennen. Diese bilden die Grundlage der generativen Zweitspracherwerbsforschung. Während jedoch auf diesem Gebiet Einigkeit bezüglich der zentralen Themen und Fragestellungen herrscht, werde ich die wichtigsten Theorien gegenüberstellen und feststellen, dass dies bezüglich ihrer Lösung bei Weitem nicht der Fall ist.

Da für die von mir untersuchten Deutschlerner das Deutsche nicht die Zweitsprache ist, sondern mindestens die zweite Fremdsprache (L3) und in manchen Fällen sogar die dritte (L4) oder vierte (L5), werde ich mich mit der Frage beschäftigen, ob diese Erwerbsform sich vom Zweitspracherwerb unterscheidet. Dies führt mich dazu, in Abschnitt 4 das relativ neue Feld der generativen Forschung zum Erwerb von Folgefremdsprachen einzuführen, also des Erwerbs einer Fremdsprache, dem der Erwerb mindestens einer anderen Fremdsprache vorausgeht. Die Fremdsprache entspricht somit mindestens der L3, es kann sich jedoch auch um die L4 oder L5 handeln, daher wird dies unter „Ln“ zusammengefasst. Arbeiten aus diesem neuen Forschungsfeld zeigen, dass L3/Ln-Erwerb sich nicht nur vom L2-Erwerb unterscheidet, sondern auch zur Klärung offener Fragen in der L2-Forschung beitragen kann.

Abschließend werde ich drei Modelle vorstellen, deren Ziel es ist, die zentralen und spezifischen Eigenschaften des L3/Ln- Erwerbs zu erklären. Diese werden als Grundlage für die Datenanalyse in Kapitel 5 dienen.

2. Grundlagen der generativen Spracherwerbsforschung

2.1. Das logische Problem des Spracherwerbs

Die zentrale Fragestellung der generativen Spracherwerbsforschung ist als das *poverty of the stimulus* Problem oder das *Logische Problem des Spracherwerbs* (Hornstein & Lightfoot 1981) bekannt. Es entspricht der Feststellung, dass der Mensch fähig ist im Kindesalter, unabhängig von individuellen Faktoren wie Intelligenz oder Gedächtniskapazität, Umfeld oder Herkunft, das hochkomplexe, abstrakte System wie das der Muttersprache zu erwerben, und das, obwohl der Mensch häufig fehlerhaftem, mangelhaftem oder unvollständigem sprachlichen Input durch seine Umwelt ausgesetzt ist. Es kann also ein Ungleichgewicht zwischen dem sprachlichen Input und dem Output beobachtet werden, da Kinder im Alter von etwa fünf Jahren problemlos grammatisch korrekte und neuartige Sätze produzieren. Sie verfügen also über ein vollständiges grammatisches Wissen in ihrer Muttersprache, welches auf Kenntnissen beruht, die über ihre Erfahrung hinausgehen.

Ähnliches lässt sich im Zweitspracherwerb (in der Folge L2-Erwerb) beobachten. Auch hier genügt der Input (sei es im natürlichen oder im gesteuerten Erwerb) nicht, um das Wissen, über welches die Lerner selbst in den frühen Erwerbsstadien verfügen, zu erklären. Dies ist gültig, obwohl die sprachliche Kompetenz der Lerner sich von der von Muttersprachlern (vgl. Abschnitt 3) unterscheidet. Selbst die grammatische Kompetenz der Zwischensprache (aus dem Englischen *interlanguage*, vgl. dazu Abschnitt 3.3.) übertrifft die durch Input erlangte Erfahrung der Lerner. Ob es sich dabei um dasselbe *poverty of the stimulus* Problem wie im Erstspracherwerb (in der Folge L1-Erwerb) handelt oder um einen Einfluss aus der Muttersprache, wird in Abschnitt 3 dieses Kapitels diskutiert.

2.2. Universalgrammatik und Prinzipien & Parameter

In der generativen Sprachforschung leistet die Hypothese der Universalgrammatik (in der Folge UG) die Lösung des *poverty of the stimulus* Problems. Die UG wird als Teil einer genetisch determinierten, angeborenen Sprachfähigkeit gesehen (Chomsky 1981), welche dem L1-Lerner erlaubt, die einzelsprachliche Grammatik seiner Muttersprache allein aus der Interaktion zwischen dem Anfangsstadium und der linguistischen Erfahrung aus dem Input zu erwerben, ohne zusätzliche kognitive Apparatur oder Prozesse. In Chomskys (2004a: 4) Worten:

Think of the initial state as a ‚language acquisition device‘ that takes experience as ‚input‘ and gives the language as an ‚output‘ – an ‚output‘ that is internally represented in the mind/ brain.

Die UG ist universell, also für alle Sprecher natürlicher Sprachen gültig. Sie begrenzt die Form der Grammatik, indem sie die Eigenschaften, die allen menschlichen Sprachen gleich sind, als sprachübergreifende Prinzipien festlegt. Einzelsprachliche Variation wird mit sprachspezifischen Parametern erklärt. Dabei handelt es sich um Eigenschaften, die nicht invariant sind wie die Prinzipien, sondern (meist binäre) festgelegte variantenwerte haben. So entspricht Spracherwerb laut Chomsky (1981) dem Aktivieren der invarianten Prinzipien und Parameter und dem Fixieren der variablen Parameter auf die einzelsprachlichen Werte, während die UG das Ausgangsstadium der Sprachfähigkeit darstellt, die jeglicher sprachlicher Erfahrung vorausgeht. Ein wichtiger Teil der Spracherwerbsforschung befasste sich infolgedessen mit der Identifizierung von Parametern und den mit ihnen gebündelten Oberflächenphänomenen und ihren sprachspezifischen Eigenschaften (z.B. der Kopfparameter (Travis 1984)), oder der Nullsubjektparameter (*pro-drop*) (Perlmutter 1981, Chomsky 1981a., Rizzi 1986) und mit der Fixierung sprachspezifischer Werte im Spracherwerb.

Die Erarbeitung von sprachspezifischen parametrischen Werten hatte zur Folge, dass zahlreiche syntaktische Regeln in Parameter umgewandelt wurden, was zu einer Flut von Parametern führte. Dies wäre wiederum für den Spracherwerb kontraproduktiv, da das logische Problem des Spracherwerbs sich in veränderter Form stellen würde: da ein

Kind nun aus demselben begrenzten Input die Werte von zahllosen Parametern schlussfolgern soll, was nicht mit den kognitiven Ökonomieprinzipien der UG vereinbar ist.

Aus diesem Grund wurde der Parameterbegriff im Minimalistischen Programm (Chomsky 1995) auf formale Merkmale (*features*) von funktionalen Kategorien beschränkt, die an den Schnittstellen nicht interpretiert werden. Ferner führt Chomsky (*ibid.*: 6) Parametrisierung auf die Relation zwischen Syntax und Morphologie zurück. Die grundsätzlichen Ideen der Prinzipien & Parameter Theorie bleiben jedoch bestehen und bilden auch heute noch die Grundlage zahlreicher Erwerbsforschungen.

Die Übertragung der in diesem Abschnitt eingeführten Konzepte aus dem L1-Erwerb auf den L2-Erwerb wird bis heute sehr stark diskutiert. Besonders bezüglich des Zugangs zu UG und der UG als Ausgangsstadium (englisch: *initial state*) des L2-Erwerbs herrscht Uneinigkeit in der Literatur. Diese Fragen werden im folgenden Abschnitt thematisiert.

3. Erwachsener Zweitspracherwerb

Es scheint offensichtlich, dass kindlicher Erstspracherwerb und erwachsener Zweitspracherwerb sich in mehrerer Hinsicht voneinander unterscheiden. Der sichtbarste Unterschied betrifft zweifellos das *ultimate attainment* (vgl. Birdsong 2004), das Endstadium des Erwerbs. Während kindlicher L1-Erwerb immer zu muttersprachlicher Kompetenz in der Zielsprache führt, ist dies im erwachsenen L2-Erwerb nicht der Fall. Manche Lerner können zwar durchaus ein Sprachniveau erreichen, das sich kaum von dem von Muttersprachlern unterscheidet, doch ist dies nicht die Regel. Viele Lerner erreichen als Endstadium ihres Erwerbs ein stabiles Niveau, welches immer noch zwischensprachliche (vgl. 3.1.) Züge aufweist. Dennoch wird die Zwischensprache als vollständig entwickelte Grammatik betrachtet, ungeachtet des Ähnlichkeitsgrads mit der muttersprachlichen Grammatik dieser Sprache (*ibid.*).

Diese Zwischensprache stellt ebenfalls einen Unterschied zum kindlichen L1-Erwerb dar, weil sie Muster ausweist, die mit der Zielsprache nicht vereinbar sind (Dietrich & Weissenborn 2008). Demnach scheinen sich kindlicher L1-Erwerb und erwachsener L2-Erwerb in den Entwicklungsmustern zu unterscheiden (vgl. 3.3.).

Diese verschiedenen Entwicklungsmuster können möglicherweise (unter anderem) auf unterschiedliche Bedingungen der Ausgangstufe der beiden Erwerbsformen zurückgeführt werden. Während das Kind, welches seine Muttersprache erwirbt, nur UG als Ausgangstadium hat, ist dies im erwachsenen L2-Erwerb nicht der Fall, da der Lerner neben einem möglichen Zugriff auf die UG (vgl. 3.2) auch über ein Wissen seiner Muttersprache verfügt (vgl. White 2003). Auch spielen Faktoren des nicht-sprachlichen Wissens im Erreichen des *ultimate attainment* des erwachsenen L2-Erwerbs eine größere Rolle (Dietrich & Weissenborn 2008).

Auf die hier eingeführten Konzepte und ihre Stellung in der generativen Zweitspracherwerbsforschung werde ich in den Abschnitten 3.2. und 3.3. zurückkommen. Zunächst aber liefere ich einen kurzen Überblick über die Evolution der Zweitspracherwerbsforschung und ihrer zentralen Konzepte wie „Interferenzen aus der L1“ und „Zwischensprache“, deren Erkenntnisse zur Entwicklung der generativen Zweitspracherwerbstheorien beigetragen haben.

3.1 Kurzer Überblick über die Entwicklung der Zweitspracherwerbsforschung

Bis in die frühen sechziger Jahre war der Behaviorismus der führende theoretische Rahmen in der psychologischen und linguistischen Forschung. Spracherwerb entsprach in diesem Gebiet dem Bilden von Verhaltensmustern und Gewohnheiten, in der Muttersprache oder in der Fremdsprache (vgl. Skinners (1957) Buch *Verbal Behavior*). Diese Auffassung änderte sich mit der kognitivistischen Wende, in der der Spracherwerb als mentaler Prozess definiert wurde und die Darstellung des sprachlichen Systems, die Sprachfähigkeit und ihr Erwerb ins Zentrum der linguistischen Fragestellung rückte.

Meisel (2011: 3) weist darauf hin, dass während diese Wende fast augenblicklich starke Auswirkungen auf die Erstspracherwerbsforschung hatte, die L2-Erwerbsforschung länger gebraucht hat, um sich von den behavioristischen Einflüssen zu lösen. Tatsächlich wurde der Lernprozess in der L2-Erwerbsforschung lange als Veränderung von bereits erworbenen Gewohnheiten betrachtet, was zur Folge hatte, dass Interferenzen mit der L1 als zentraler Einflussfaktor auf die L2 angesehen wurden.

Diese Sachlage bietet die Grundlage für das in den sechziger und siebziger Jahren sehr einflussreiche Forschungsparadigma der *Kontrastiven Analyse* (englisch: *Contrastive*

Analysis Hypothesis), die L2 und L1 durch „wissenschaftliche Beschreibung“ (Fries 1945: 9) kontrastieren, weil davon ausgegangen wird, dass Lerner die Formen und Bedeutungen ihrer Muttersprache, sowie ihre Distribution auf die Fremdsprache übertragen (Lado 1957: 2). Bei Schwierigkeiten im Erwerb handelt es sich also um ‚Interferenzen‘ aus der Muttersprache. Diese sind durch Unterschiede zwischen der L1 und der L2 des Lerner zu erklären und voraussagen. In Lados Worten: „those elements that are similar to native language will be simple for him [den Lerner], and those elements that are different will be difficult“ (*ibid.*). Um diese zentralen Unterschiede zwischen den Sprachen formell zu untersuchen wurden systematische und präzise Vorgehensweise zur kontrastiven Untersuchung von Sprachen entwickelt.

Der Anspruch der *Kontrastiven Analyse* (KA) die Schwierigkeiten im Erwerb voraussagen, konnte jedoch nicht eingehalten werden. Zahlreiche Fehler, die durch die KA vorausgesagt wurden, konnten in Lernerdaten nicht nachgewiesen werden, während andererseits die gleichen Fehler bei Lernern mit unterschiedlichen Muttersprachen beobachtet werden konnten. Es wurde klar, dass die KA nicht alle Schwierigkeiten, denen Lerner im Verlauf des Erwerbs ausgesetzt wurden, voraussagen konnte, was zu Unzufriedenheit führte. Dennoch, so Meisel (2011: 4-5), scheint diese Hypothese nicht grundsätzlich falsch, sondern lediglich durch ihr behavioristisches Erbe stark beschränkt. Meisel ist der Meinung, dass in der KA dem Transfer eine zu große Rolle angemessen wurde, während andere Faktoren vernachlässigt wurden, vielleicht weil der L2-Erwerb zu stark mit Gewohnheitsbildung verbunden wurde. Auch die Position, die L1 auf die Position der Quelle für Transfer reduziert, ist problematisch. Tatsächlich verwirft die KA jegliche Art der impliziten mentalen Darstellung von Sprache. Jedoch, argumentiert Meisel, muss man, um für Transfer argumentieren zu können, über mentale Repräsentationen des Ursprungs- und Zielsystems verfügen. Trotz ihrer Mängel hat die KA die L2-Erwerbsforschung dauerhaft geprägt und ihr Einfluss kann gewissermaßen in neueren Transfertheorien aus L1 in L2 gefunden werden.

Ein weiterer einflussreicher Ansatz, der den bereits oben eingeführten Übergang vom Behaviorismus zum Kognitivismus prägt, ist die *Fehleranalyse* (englisch *error analysis*) (Corder 1967), die durch die Analyse von Fehlern Schlüsse auf die zugrundeliegenden

Mechanismen und Strategien des L2-Erwerbs ziehen will. Wirklich bahnbrechend an Corders Arbeiten sind jedoch zwei andere Konzepte. Zum Einen geht er davon aus, dass Kinder über eine „angeborene Veranlagung zum Spracherwerb“ und über interne Mechanismen verfügen, die diesen Erwerb ermöglichen. Diese Mechanismen sind nicht nur im L1 sondern auch im L2-Erwerb zugänglich. Zum Anderen führt Corder das Konzept der „*transitional competence*“ ein, einer vorübergehenden Kompetenz, auf die im Laufe des Spracherwerbs aufgebaut wird. Dieses Konzept ist zentral im L2-Erwerb und in zahlreichen Ansätzen unter ähnlicher, wenn auch nicht identischer Form zu finden. Der wohl bekannteste Terminus für dieses Konzept ist Selinkers (1972) „Zwischensprache“ (englisch: *interlanguage*). Meisel (2011: 9) listet die Gemeinsamkeiten dieser unterschiedlichen Ansätze wie folgt (meine Übersetzung):

Diese Ausdrücke sind nicht synonym; dennoch stimmen sie insofern überein, als dass sie ein strukturiertes vorübergehendes Basiswissen des L2-Lerners stipulieren. Dieses enthält Elemente der Zielsprache, möglicherweise auch der L1 Grammatik [...] und, am wichtigsten, Elemente, die sich sowohl von dem Quell- als auch von dem Zielsystem unterscheiden, entwicklungsbedingte Fehler, die beweisen, dass der Lerner aktiv und kreativ am Erwerbsprozess teilnimmt.

Die hier vorgestellten Zweitspracherwerbstheorien sind natürlich nicht die einzigen, die im Laufe der Zeit hervorgebracht wurden. Es handelt sich um die, die für den hier angewendeten theoretischen Ansatz einflussreichsten sind. So spielen auch heute noch Konzepte wie Transfer aus der L1 oder die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der dem Spracherwerb zugrundeliegenden Mechanismen eine zentrale Rolle in der Forschung. Auch das Konzept der „Zwischensprache“ und vor allem ihr Bezug zur Universalgrammatik bleibt in der heutigen Zweitspracherwerbsforschung zentral. Das Zusammenspiel dieser Konzepte mit der generativen Grammatiktheorie wird in den folgenden Absätzen vorgestellt.

3.2 Das Anfangsstadium des Zweitspracherwerbs

In diesem Abschnitt wird der Anfangsstadium (*initial state*) des Zweitspracherwerbs diskutiert. Unter diesem Anfangsstadium versteht man das unbewusste linguistische Wissen, über das der Lerner verfügt, bevor er dem sprachlichen Input der L2 ausgesetzt wird und/oder die Eigenschaften der frühesten Grammatik (White 2003: 58).

Eine zentrale Frage der generativen L2-Erwerbsforschung betrifft den Ursprung dieses Vorwissens, wobei sich die UG oder die L1 als Kandidaten anbieten. Ob der Zugang zur UG besteht und welche Rolle die L1 in diesem Anfangsstadium des Zweitspracherwerbs spielt, ist bis heute ungeklärt und sind das Objekt andauernder Debatten. In diesem Abschnitt werde ich auf diese Diskussion eingehen und die wichtigsten Positionen vorstellen.

Während im L1-Erwerb die UG dem Ausgangsstadium entspricht, ist ihre Verfügbarkeit im L2-Erwerb umstritten. Logischerweise gibt es drei Möglichkeiten: (a) die UG ist im L2-Erwerb uneingeschränkt verfügbar, (b) UG ist im L2-Erwerb nicht verfügbar und (c) die UG ist im L2-Erwerb beschränkt verfügbar. Das Gleiche kann man bezüglich der Rolle der L1 im L2-Erwerb schließen: (i) Transfer findet uneingeschränkt statt, (ii) Transfer findet nicht statt und (iii) Transfer findet eingeschränkt statt. Die verschiedenen Möglichkeiten sind in (1) zusammengefasst, jedoch stellt sich die Frage ob alle logischen Kombinationen möglich sind:

- | | | |
|-----|------------------------|--------------------------------|
| (1) | a. uneingeschränkte UG | (i) uneingeschränkter Transfer |
| | b. keine UG | (ii) kein Transfer |
| | c. beschränkte UG | (iii) beschränkter Transfer |

Zwei Positionen scheinen auf Anhieb für den L2-Erwerb ausgeschlossen werden zu können: nämlich die Positionen, die Transfer ausschließen (ii) und die, den Zugang zur UG gänzlich ausschließen (b). (ii) wird kaum in der aktuellen Zweitspracherwerbsforschung vertreten, weil es zu unmöglichen Schlüssen führt. Eine Position, die etwa Zugang zur UG ermöglicht, jedoch Transfer ausschließt, würde voraussagen, dass der L2-Erwerb wie der L1-Erwerb verläuft, was überhaupt nicht mit Erwerbsdaten übereinstimmt (White 1989).

Als Beispiel für (b) wird häufig Clahsen und Muysken (1986) angeführt, jedoch erlaubt die Studie keine wirkliche Schlussfolgerung bezüglich der UG. Es ist nur klar, dass die Autoren uneingeschränkten UG-Zugriff ausschließen. Ferner haben neurolinguistische Untersuchungen von Wartenburger *et al.* (2003) gezeigt, dass in der Verarbeitung der Zweitsprache auch die Areale aktiviert werden, die der Verarbeitung muttersprachlicher Strukturen dienen. Diese Feststellung weist auf einen Zusammenhang zwischen L1 und L2 hin, sei es durch Interaktion zwischen den Sprachen oder durch die UG als gemeinsame Quelle.

Eine radikale *Full Transfer/ Full Access to UG* Hypothese wird von Schwartz und Sprouse (1994, 1996) (ähnlich auch White (1989, 2003)) vorgeschlagen. Hier entspricht die gesamte transferierte L1 Grammatik (mit Ausnahme der phonetischen Matrizen der lexikalischen bzw. morphologischen Einheiten, die nicht aus der L1 auf die L2 transferiert werden) dem Ausgangsstadium für die L2. So werden anfänglich zielsprachliche „phonetische Matrizen“ der L2 (Schwartz und Sprouse 1996: 40) auf die aus der L1 transferierten Strukturen übertragen. Diese initialen Werte können jedoch durch die verfügbare UG, die Informationen über andere parametrische Werte oder funktionale Kategorien beinhaltet, auf die jeweiligen zielsprachlichen Werte umgesetzt werden. Die resultierenden zwischensprachlichen Grammatiken sind jedoch durch die UG begrenzt und daher immer UG-konform. Diese Möglichkeit der Umstrukturierung stößt in der Literatur auf gespaltene Meinungen. Während zahlreiche Autoren wie (unter anderen) White (2003), Inagaki (2001) oder Rothman (2010, 2011, 2013a., 2013b.) sie übernehmen, weist Meisel (2011: 100) auf eine „Anzahl wichtiger empirischer und theoretischer Schwächen“ dieses Ansatzes hin.

Neben diesem Ansatz, die den uneingeschränkten Transfer aus der L1 vorhersagt, schlagen Eubank (1996) und Vainikka & Young-Scholten (1994, 1998) Hypothesen vor, die von einem partiellen Transfer aus der L1 ausgehen.

Im Rahmen der *Minimal Trees* Hypothese (1994, 1996) und der neueren *Organic Grammar* Hypothese (2011) argumentieren Vainikka & Young Scholten dafür, dass nur Teile der L1 das Ausgangsstadium des L2-Erwerbs darstellen. So werden nur lexikalische Kategorien und ihre Projektionen, mitsamt der Kopfeigenschaften (final oder initial), sowie möglicherweise eine unterspezifizierte funktionale FP aus der L1 transferiert.

Funktionale Kategorien fehlen in den frühen Stadien des Erwerbs, sind jedoch durch uneingeschränkten Zugang zur UG zugänglich und werden graduell, durch den Input ausgelöst, erworben. Die Autorinnen argumentieren dafür, dass dieser Erwerb von FPs schrittweise von unten nach oben (*bottom up*) in der syntaktischen Struktur erfolgt, dass also die Anwesenheit einer CP, eine IP voraussetzt. Wie *Full Transfer/ Full Access* geht auch Minimal Trees davon aus, dass Parameter im Verlauf des Erwerbs auf einenjeweils anderen Wert fixiert werden können. Jedoch beschränken Vainikka & Young-Scholten (1996) die Neufixierung des Kopfparameters von lexikalischen Kategorien auf die zielsprachlichen Werte der L2 auf die Periode, die dem Auftauchen der funktionalen Kategorien vorausgeht.

Auch die *Valueless Features* Hypothese (Eubank 1996) geht von beschränktem Transfer aus der L1 aus. Im Gegensatz zu Minimal Trees, geht Eubank jedoch davon aus, dass sowohl lexikalische als auch funktionale Eigenschaften aus der L1 übertragen werden. Während funktionale Kategorien transferiert werden, ist dies für ihre Merkmalspezifikationen nicht der Fall. Diese sind nach dem Transfer nicht mehr spezifiziert und müssen im Verlauf des Lernprozesses mit dem zielsprachlichen morphologischen Paradigma erworben werden. Ob im Verlauf der zielsprachlichen Merkmalspezifizierung auch Parameterumstellung erfolgt, geht jedoch nicht klar hervor.

Während die bisher vorgestellten Hypothesen allesamt von einem uneingeschränkten Zugang zur UG ausgehen, gibt es auch Ansätze, die für einen eingeschränkten oder indirekten Zugang argumentieren. So gehen etwa Clahsen & Muysken (1986, 1989) von minimalem Zugriff auf die UG aus, der sich auf abstrakte grammatische Kategorien und Relationen beschränkt. Transfer aus der L1 und Parameterfixierung durch erwachsene Lerner in der L2 sind demzufolge ausgeschlossen.

Auch für Bley-Vroman (1989) ist die UG nur eingeschränkt verfügbar und zwar allein durch die L1, die somit als Quelle des sprachlichen Wissens in der L2 fungiert, da die UG durch Maturationsprozesse verloren geht. In den Fällen, in denen die parametrischen Merkmale der L1 und der L2 nicht übereinstimmen, können diese in der L2 nicht neu fixiert werden.

Die Maturationsprozesse, die die UG unzugänglich machen, werden von Meisel (1991, 1997) auf die Parameter beschränkt, die mit funktionalen Kategorien assoziiert sind. In späteren Arbeiten beschränkt Meisel (2000) Transfer aus der L1 auf „Verarbeitungsmechanismen“ und schließt somit Transfer von Strukturen, lexikalischen oder funktionalen Kategorien und Prozessen aus.

Die Auffassung, dass gewisse Teile der Spracherwerbsfähigkeit im Erwachsenenalter nicht mehr zugänglich sind, da sie durch kognitive Reifung verloren gehen, stimmen mit der durch Lenneberg (1967) bekannt gemachten *Critical Period Hypothesis* überein. Diese besagt, dass der Spracherwerb in den ersten Lebensjahren einfach und unproblematisch verläuft und sich nach einer kritischen Periode (der genaue Zeitpunkt variiert je nach Auffassung) als schwieriger erweist und in Bezug auf das Endstadium des Erwerbs (*ultimate attainment*) weniger erfolgreich ist, da es nicht zu muttersprachlicher Kompetenz in der L2 führt.

Die eingangs erwähnte Feststellung, dass in Bezug auf das Ausgangsstadium des L2-Erwerbs keine einheitliche Position zu finden ist, hat sich in diesem Abschnitt bewahrheitet. Die unterschiedlichen Erklärungsansätze variieren in Bezug auf drei Variablen: der Zugang zur UG, der Transfer aus der L1 und die Möglichkeit der Parameterneufixierung.

Während ich die völlige Abwesenheit von UG und Transfer aus der L1 von vorneherein ausgeschlossen habe, scheint mir eine eindeutige Stellungnahme im Bezug auf die anderen Positionen an dieser Stelle vorschnell. So beschränke ich mich darauf zu sagen, dass sowohl Transfer aus der L1 und mindestens ein eingeschränkter Zugang zu UG im erwachsenen Zweitspracherwerb plausibel sind.

Was die Parameterneufixierung betrifft, habe ich gezeigt, dass große Uneinigkeit in der Literatur herrscht. Auf die dadurch bedingten Entwicklungsmuster werde ich im folgenden Abschnitt kurz eingehen.

3.3 Parameterneufixierung im erwachsenen Zweitspracherwerb

Erwachsene Lerner einer Zweitsprache haben wie Lerner im kindlichen L1-Erwerb die Fähigkeit aus dem Input Muster zu erkennen und daraus Kategorien und Regularitäten

zu generalisieren (Rainer & Weissenborn 2008: 223). Wenn diese Input-Daten nicht mit den Daten der L1 übereinstimmen, stellt sich die Frage, besonders wenn von vollständigem Transfer aus der L1 ausgegangen wird, wie diese initialen L1-Parameter revidiert werden können. Die Neufixierung von Parametern wäre eine Lösung für dieses Problem, doch wie in 3.2. gezeigt wurde, herrscht große Uneinigkeit darüber, ob dieser kognitive Mechanismus für die Lerner zugänglich ist. So kommen etwa duPlessis *et al.* (1987), Hulk (1991), Schwarz und Sprouse (1996) und White (2003) zu dem Schluss, dass Parameterneufixierung im erwachsenen L2-Erwerb erfolgt. White (2003: 149) schlussfolgert, dass alle zwischensprachlichen Grammatiken UG konform sind, und Parameter neu fixiert werden können. Sie weist darauf hin, dass die widersprüchliche Datenlage darauf zurückzuführen ist, dass L2 Performanz nicht perfekt ist, wobei besonders zwischen syntaktischen und morphologischen Elementen Unterschiede zu bemerken sind, da syntaktische Eigenschaften häufig präziser dargestellt werden als morphologische, wo häufig beachtliche Unterschiede in der Realisierung von morphologischer Markierung von Tempus, Numerus, Kasus oder Genus oder funktionalen Elementen wie Determinanten oder Auxiliare festgestellt wird.

Andere Forscher wie Clahsen & Muysken (1986, 1989), Meisel (1991, 1997, 2011), Müller (1998) kommen nach Untersuchung häufig sehr ähnlicher Daten (vgl. etwa duPlessis *et al.* (1989) und Clahsen & Muysken (1989)) zu dem gegenteiligen Schluss, dass keine neue parametrische Fixierung im Erwachsenenalter möglich ist. Vertreter dieser Auffassung stehen nun vor dem Problem zu erklären, wie Erwachsene die strukturell an andere parametrische Werte gekoppelten Strukturen erlernen. Als Lösung werden (relativ ungenaue) alternative Lernmechanismen vorgeschlagen, wie allgemeine Problemlösungsstrategien (Clahsen & Muysken 1986, 1989, Bley-Vroman (1989)), die Orientierung an Oberflächensequenzen im Input (Meisel 2011), oder die Kompensation durch andere sprachspezifische Prozesse (Tsimplici 2004).

3.4 Zusammenfassung: Erwachsener Zweitspracherwerb

In diesem Abschnitt habe ich die zentralen Forschungsfragen, die die Zweitspracherwerbsforschung beschäftigen, zusammengefasst und die Vorläufer, die den generativen Ansatz geprägt haben, vorgestellt. So wurden der Zugang zur UG, der

Transfer aus der L1 und die Möglichkeit der Parameterneufixierung als Kernelemente für den Zweitspracherwerb identifiziert. Ich habe bereits Stellung dazu genommen, dass mindestens ein begrenzter Zugriff zur UG und mindestens partieller Transfer aus der L1 wahrscheinlich sind. Was die Parameterneufixierung betrifft, ist es schwierig sich dazu zu äußern, ohne eine genaue Position bezüglich des Zugriffs zur UG (begrenzt/unbegrenzt) und des Transfers aus der L1 (vollständig/ partiell) einzunehmen. Ich lasse diesen Punkt also zunächst offen und komme im Anschluss an meine Datenbeschreibung und -analyse darauf zurück.

Da, wie in diesem Kapitel festgestellt wurde, Transfer im erwachsenen L2-Erwerb ein zentrales Thema ist und auch in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass dieser ein wichtiger Bestandteil des L2-Erwerbsprozesses ist, ist es wichtig diesen Begriff an dieser Stelle zu definieren. Im Rahmen dieser Arbeit übernehme ich das Transferkonzept von Müller *et al* (2006). Die Autorinnen (*ibid.*: 243) definieren Transfer als „Übertragung von Sprachwissen aus Sprache A in Sprache B auf Kompetenzebene“. Als kompetenzbedingte Erscheinung liefert Transfer also Informationen über das zugrundeliegende sprachliche Wissen, nicht nur über seine Anwendung (die Performanz). Wie auch in Müller *et al.* wird hier zwischen negativem und positivem Transfer unterschieden. Diese werden wie folgt definiert (*ibid.*):

„**Negativer Transfer** entsteht, wenn die grammatischen Bereiche der Erst- und Zweitsprache unterschiedlich sind und sich der Transfer aus der Muttersprache negativ auf den Erwerb der Zweitsprache auswirkt.

Positiver Transfer entsteht, wenn die Sprachen hinsichtlich eines grammatischen Bereiches gleich sind und der Lerner die Regularitäten aus seiner Erstsprache für die Zweitsprache positiv nutzen kann.“

Transfer kann also nicht nur zu fehlerhaften Verwendungen durch die Lerner (negativer Transfer) führen, wenn die L1 und die L2 nicht übereinstimmen, sondern auch den Transfer beschleunigen, (positiver Transfer) wenn die L1 und die L2 die gleiche Struktur verwenden. Transfer linguistischen Vorwissens ist im Rahmen dieser Arbeit ein zentrales Thema und wird auch in der Folge im Sinne der hier genannten Definitionen verwendet.

Zunächst widme ich mich jedoch einem anderen wichtigen Aspekt, obwohl Transfer auch hier eine wichtige Rolle spielt. Die von mir untersuchten Lerner unterscheiden sich von den bisher diskutierten Fällen, in denen die L2 erworben wurde, da sie das Deutsche mindestens als L3 oder L4 erwerben. Diese Situation erlaubt es, nicht nur die Rolle der L1, sondern auch die Rolle der L2/L3 im Erwerb einer Folgefremdsprache zu untersuchen und Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten festzustellen. Die entsprechenden Besonderheiten werden im folgenden Abschnitt thematisiert.

4. Der L3/Ln Erwerb

Während die Unterschiede zwischen dem kindlichen Erstspracherwerb und dem erwachsenen Zweitspracherwerb das Objekt zahlreicher Studien und Debatten sind, wurden die Eigenheiten des Erwerbs von Folgefremdsprachen (L3/L4/Ln) lange von der generativen Spracherwerbsforschung ignoriert (mit der Ausnahme einer frühen Studie von Klein 1995) oder als ein Fall von erwachsenem L2 Erwerb dargestellt und somit auf den Status von nicht-muttersprachlichem Erwerb reduziert. Erst in den letzten fünfzehn Jahren wurde der besondere Charakter des L3/Ln –Erwerbs in der generativen Spracherwerbsforschung hervorgehoben und festgestellt, dass der Ausgangsstatus in dieser Erwerbsform, in denen der Lerner über zwei oder mehr bereits erworbene linguistische Systeme verfügt, möglicherweise zu Unterschieden im Erwerbsverlauf führen kann (Rothman *et al.* 2010). Demnach können durch diese Untersuchungen neue Informationen über die Eigenschaften und Quellen von Transfer gewonnen werden.

Bevor ich weiter auf dieses Thema eingehe, ist es wichtig das Konzept der L3/Ln genauer einzugrenzen. Im Rahmen dieser Arbeit übernehme ich Rothmans (2011, 2014) Auffassung der L3/Ln. Diese ist rein chronologisch, das heißt, dass L3 nach L2 und L4 nach L3 erworben wird. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Erwerb in der vorhergehenden Fremdsprache abgeschlossen sein muss (vgl. Cenoz 2003). Auch beschränke ich L3/Ln im Rahmen dieser Arbeit auf den Erwerb von Folgefremdsprachen durch monolinguale Erwachsene, da es sehr wahrscheinlich ist, dass Erwachsene mit zwei Muttersprachen sich in Bezug auf Transfer in eine später erworbene Fremdsprache anders verhalten würden (vgl. dazu Rothman (2013) und

dort zitierte Quellen). Der Fremdspracherwerb der L2 oder L3/Ln kann entweder naturalistisch oder gesteuert verlaufen, selbst ein gemischtes System ist vorstellbar, in dem etwa die L2 naturalistisch erworben wurde und L3 durch formalen Unterricht. Aus Kontrollgründen sind die Lerner, die ich in Kapitel 5 untersuche, alle auf den gesteuerten Erwerb begrenzt. Rothman, Iverson & Judy (2010) (vgl. auch Cenoz (2003) weisen darauf hin, dass Lerner, die gesteuerten L2 und L3 Erwerb erfahren haben, über ein verstärktes metalinguistisches Wissen und formale Lernerfahrung verfügen, als naturalistische Lerner, was vermutlich zu einem systematischeren und schnelleren Erwerb führen kann.

In den folgenden Abschnitten werde ich näher auf die Kernthemen der L3/Ln-Erwerbsforschung eingehen. Zunächst werde ich zwei wichtige Argumente für die von der Zweitsprache getrennte Untersuchung der L3/Ln anführen. Im Anschluss daran, stelle ich die wichtigsten Theorien zum Ausgangsstadium und den damit verbundenen unterschiedlichen Transferhypothesen in der aktuellen L3/Ln Forschung vor.

4.1 Argumente für die Untersuchung von L3/Ln Phänomenen

Frühe generative Studien, die den Erwerb der L2 und der L3 kontrastierten, wiesen auf wichtige Unterschiede zwischen L2- und L3-Erwerb hin. So stellte Klein (1995) fest, dass L3-Lerner gleichen sprachlichen Niveaus systematisch besser abschnitten als L2-Lerner. Untersucht wurden in ihrer Studie, die Subkategorisierungseigenschaften des Verbs und präpositionales *stranding*. Diese Beobachtung führt die Autorin zu dem vorsichtigen Schluss, dass die vorangehende linguistische Erfahrung der L3-Lerner einen Vorteil beschert, der möglicherweise durch verstärktes metalinguistisches Bewusstsein bedingt ist. Auch Leungs (2001) Arbeiten liefern Evidenz dafür, dass L3-Erwerb nicht mit dem L2-Erwerb gleichgestellt werden sollte, da in dem ersten Transfer aus der L2 in die L3 nachgewiesen werden konnte, während in dem letztgenannten nur Transfer aus der L1 möglich ist.

Diese Beobachtung ist zentral, denn wenn im Ausgangsstadium des L3-Erwerbs Transfer aus der L2 erfolgt, hat dies wichtige Implikationen für den Fremdsprachenrwerb. Wenn Parameter oder Features aus der L2 in der L3 auftreten und diese nicht mit der L1 übereinstimmen, wäre dies ein starkes Argument für

Parameterneufixierung (oder Zugänglichkeit von uninterpretierbaren Features in der L2 um die neuere Auffassung zu übernehmen) in der L2 einerseits und für Transfer aus der L2 andererseits. Wenn die Parameter in der L2 nicht neu fixiert werden können, dann sollten in der L3 nur Effekte aus der L1 zu finden sein und keine uninterpretierbaren Features der L2 in den frühen Stadien des L3-Erwerbs auftreten. Sind jedoch Einflüsse, die nur auf die L2 und nicht auf die L1 zurückzuführen sind in der L3 zu finden, bedeutet dies, dass nicht nur die für L2 zielsprachlichen Parameter oder Features neu fixiert wurden, sondern auch, dass diese in die L3 transferiert wurden. Die L3/Ln-Erwerbsforschung kann also dazu beitragen, zu klären, was genau transferiert wird und damit auch Informationen bezüglich der mentalen grammatischen Darstellung liefern.

4.2 Das Ausgangsstadium und Transfer im L3/Ln Erwerb

Das Ausgangsstadium von L3/Ln stellt ein komplexes Bild dar; der Lerner verfügt mindestens über das sprachliche Wissen seiner L1 und zumindest partiellen Zugriff auf die UG. Die Studien von Klein (1995) und Leung (2001) sowie zahlreiche andere, die in der Folge erwähnt werden, zeigen, dass Transfer aus der L2 erfolgt, woraus folgt, dass im Ausgangsstadium der L3 ebenfalls Wissen aus der L2 vorhanden ist.

Was Transfer in die L3, beziehungsweise Ln betrifft, bestehen vier logische Möglichkeiten: (i) kein Transfer, (ii) Transfer nur aus L1, (iii) Transfer nur aus L2 oder der vorhergehenden Fremdsprache oder (iv) Transfer aus L1 oder L2 oder einer anderen vorher erworbenen Fremdsprache. Die Möglichkeit (i) werde ich wie auch schon für den Zweitspracherwerb auf Anhieb ausschließen. Die oben angeführten Studien sprechen deutlich gegen diese Hypothese, die zudem in der L3-Literatur nicht vertreten wird (Rothman *et al.* 2010). Ebenso scheinen die Studien von Klein (1995) und Leung (2001) die Möglichkeit (ii) auszuschließen.

Die drei wichtigsten Modelle für Transfer im Ausgangsstadium des L3-Erwerbs betreffen die Möglichkeiten (iii) und (iv) und werden hier kurz vorgestellt.

4.2.1 L2 Status Factor

In diesem Modell argumentieren Bardel und Falk (2007) und Falk und Bardel (2011) für die Möglichkeit (iii), Transfer kann im Ausgangstadium des L3-Erwerbs also nur aus der L2 erfolgen. Die Autorinnen (2007: 77) kommen zu dem Schluss, „[...]that learners who have reached a sufficiently high level in their L2 will transfer interlanguage structures into the L3, independently of the correctness of these structures in the TL [target language]“. Die vor kürzerer Zeit erworbene L2 verhindert den Zugriff auf die L1, und fungiert als eine Art Filter für die L1 und zwar auch dann, wenn es sich um verwandte Sprachen oder typologisch ähnliche Sprachen handelt.

4.2.2 Cumulative Enhancement Model

Während das L2-Factor Modell Transfer allein aus der L2 erlaubt, ist das *Cumulative Enhancement Model* (CEM) (Flynn *et al.* 2004) diesbezüglich weniger restriktiv, da es Transfer aus der L1 oder der L2 ermöglicht, es entspricht also der Möglichkeit (iv). Rothman (2013) beschreibt das CEM als das erste explizit generative Modell für L3-Erwerb.

Das CEM sieht Erwerbsmuster als kumulativ und als nicht redundant an das Modell geht von einem *bootstrapping* Effekt des Spracherwerbs aus, der dafür sorgt, dass das grammatische Vorwissen einer L1 oder einer L2 nur dann aktiviert wird, also transferiert werden kann, wenn es den späteren Erwerb vereinfacht. Ist dies nicht der Fall, wird der Transfer blockiert. Die Autoren liefern jedoch keine Erklärung dazu, wie zwischen vereinfachenden und nicht-vereinfachenden und demnach zu blockierenden Transfermöglichkeiten unterschieden werden soll.

4.2.3 Typological Primacy Model

Wie das CEM, geht auch das *Typological Primacy Model* (TPM) (Rothman 2010, 2011, 2013) von Möglichkeit (iv) also Transfer aus L1 oder L2, aus, sowie dem Zugang zu beiden zuvor erworbenen Sprachen im Ausgangstadium von L3.

Wie auch das CEM, betrachtet das TPM den Spracherwerb als ökonomisch und nicht redundant und befürwortet den kumulativen Effekt von vorausgehendem Spracherwerb. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Modellen ist der Transferbegriff. Tatsächlich verwirft das TPM das Konzept von selektivem Transfer, der auf vereinfachende Elemente reduziert ist, und argumentiert für einen vollständigen Transfer im Sinne von Schwartz & Sprouse (1996) (vgl. Abschnitt 3), der durch strukturelle Ähnlichkeiten zur Zielgrammatik und nicht nur zur Vereinfachung ausgelöst wird. Rothman (2013) argumentiert für eine Begrenzung durch den internen Parser, der (wahrhafte oder empfundene) strukturelle Ähnlichkeiten identifiziert. Diese Einschätzung muss früh im L3-Erwerbsprozess stattfinden, da Transfer nötig ist, um unnötige Redundanz zu vermeiden. Um die strukturelle Ähnlichkeit aus dem frühen und begrenzten Input zu identifizieren, orientiert sich der Parser an den folgenden vier Faktoren in (2), die Reihenfolge entspricht abnehmendem Einfluss, wobei nicht alle Faktoren angewendet sein müssen. Das TPM sagt voraus, dass das sprachliche System aktiviert wird, welches die meisten Übereinstimmungen auf den höchsten hierarchischen Niveaus ausweist, die am frühestmöglichen Zeitpunkt der ersten Erwerbsstadien aufgedeckt werden.

- (2) Lexikon > phonologische/phonotaktische Hinweise > funktionale Morphologie > syntaktische Struktur

Die beiden letzten Modelle teilen das Konzept des ökonomischen, kumulativen Spracherwerbs, was den Ökonomieprinzipien der generativen Tradition entspricht. Es scheint tatsächlich naheliegend, dass Lerner im initialen Kontakt mit einer neuen Fremdsprache das Vorwissen aus der Muttersprache oder früheren Fremdsprachen mobilisieren, welches den Erwerb der neuen Fremdsprache erleichtern und beschleunigen kann. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Modellen ist das Transferkonzept, welches in CEM sehr vage bleibt. In diesem Modell bleibt unklar, wie zwischen vereinfachendem und nicht-vereinfachendem Material unterschieden wird. Eine derartige Selektion impliziert die Anwendung präziser Regeln, die ebenfalls aus dem Input geschlussfolgert werden müssen und somit die kognitive Last des Erwerbs erschwert. Dieses Problem besteht im TPM nicht, da hier von vollständigem Transfer

und anschliessender Reanalyse ausgegangen wird. In Kapitel 5 werde ich zeigen, dass die im Rahmen dieser Arbeit gesammelten Daten von französischsprachigen Deutschlernern, die vorher Englisch und Niederländisch gelernt hatten, für das TPM sprechen, da hier starker Einfluss aus dem typologisch näheren Niederländisch in den deutschen Daten zu finden ist. Außerdem werde ich zu dem Schluss kommen, dass der Transfer aus dem Niederländischen auf das Deutsche in den frühen Erwerbsstadien vollständig ist.

5. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die theoretischen Grundlagen der generativen Spracherwerbsforschung vorgestellt und diskutiert. Ausgehend vom logischen Problem des Spracherwerbs wurde das Konzept von einer angeborenen menschlichen Spracherwerbsfähigkeit, der Universalgrammatik, eingeführt. Diese enthält Informationen zu den universellen invarianten Prinzipien von Sprache, sowie den varianten binären Parametern, deren Fixierung auf zielsprachliche Werte die Variationen zwischen Sprachen erklären.

Das initiale Ausgangsstadium des Erstspracherwerbs ist also die UG und Spracherwerb entspricht dem Fixieren der Parameter auf die zielsprachlichen Werte der Muttersprache.

Diese zugrundeliegenden Konzepte wurden im Anschluss mit der Erscheinung des Zweitspracherwerbs verglichen. Ein Überblick über frühere Tendenzen in der Zweitspracherwerbsforschung diente dazu, wichtige Eigenschaften des L2-Erwerbs zu identifizieren und den Status der Lerner Sprache als Zwischensprache zu klären. Diese weist neben zielsprachlichen Elementen und Elementen aus der L1 (Interferenzen), auch beiden Referenzsprachen fremde Elemente auf. Als weiterer Unterschied zum L1-Erwerb wurde das *ultimate attainment*, das Endstadium des L2-Erwerbs gewertet. Dieses entspricht nicht unbedingt muttersprachlicher Kompetenz in der L2, sondern behält durchaus einen zwischensprachlichen Charakter.

Auf dieser Grundlage wurden die unterschiedlichen generativen Zweitspracherwerbstheorien vorgestellt. Als zentrale Themen wurden das

Ausgangstadium des L2-Erwerbs und die damit verbundenen Möglichkeiten des Zugriffs auf die UG und des Transfers aus der L1, sowie der weitere Erwerbsverlauf und die Möglichkeit der Parameterneufixierung bzw. der Zugänglichkeit von uninterpretierbaren Features in der L2 aufgegriffen. Während völliger Ausschluss von Zugang zur UG und Transfer als höchst unwahrscheinlich gewertet wurden, wurde auch gezeigt, dass bezüglich dieser Themen große Uneinigkeit in der Literatur herrscht und zwischen Vertretern des vollständigen Transfers und dem partiellen Transfer, sowie unbegrenztem und begrenztem Zugriff auf die UG bislang kein Konsens gefunden werden konnte.

Da die sprachliche Erfahrung der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Lerner nicht den Realitäten des Zweitspracherwerbs entspricht, wurde das relativ neue Forschungsgebiet des Erwerbs von Folgefremdsprachen L3/Ln diskutiert. Die in diesem Rahmen ausgeführten Studien haben ergeben, dass sich L3/Ln-Erwerb vom L2-Erwerb unterscheidet, besonders was das Ausgangstadium und den Transfer betrifft. Es hat sich erwiesen, dass Transfer aus der L2 erfolgen kann. Diese Erkenntnis spricht für eine Parameterneufixierung bzw. Zugänglichkeit von uninterpretierbaren Features im L2-Erwerb, damit diese in den frühen Stadien des L3-Erwerbs transferiert werden.

Transfer wird in der L3-Forschung weitgehend akzeptiert, tatsächlich scheint es sinnvoll, dass ein L3-Lerner aus Ökonomiegründen mindestens auf Teile seines linguistischen Vorwissens aufbauen sollte. Jedoch herrscht noch keine Einigkeit bezüglich des Ursprungs von Transfer und der Frage, ob er vollständig oder partiell erfolgt. Sowohl Modelle, die Transfer auf der L2 beschränken, als auch Modelle, die Transfer aus der L1 und L2 ermöglichen, sind in der Literatur vertreten und wurden in diesem Kapitel vorgestellt. Diese drei Modelle werden den Ausgangspunkt meiner Datenanalyse darstellen, da sich die von mir untersuchten Lerner mit ihren unterschiedlichen Lernerprofilen und ihren verschiedenen Fremdsprachen in den frühen Stadien ihres Deutscherwerbs perfekt für einen derartigen Vergleich eignen. Dies ist der Gegenstand von Kapitel 5. Zunächst werde ich jedoch einen kurzen Überblick zu bestehenden Studien zum Erwerb von Bewegungsausdrücken oder ihrer Bestandteile liefern.

Kapitel 4 – Der L2-Erwerb von Bewegungsausdrücken: Überblick

1. Einleitung

Bevor ich in Kapitel 5 auf den Erwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch französische Muttersprachler, die Deutsch als L3/L4 lernen, eingehe, werde ich in diesem Abschnitt frühere Studien zum Erwerb von Bewegungsereignissen in SAT- oder V-Sprachen oder der Bestandteile von Bewegungsausdrücken, also Bewegungsverben und lokale Präpositionen vorstellen. Bei diesen Studien handelt es sich ausnahmslos um Untersuchungen des Erwerbs einer (häufig typologisch verschiedenen) Zweitsprache. Studien, die explizit zwischen L2 und L3-Erwerb unterscheiden gibt es in diesem Gebiet meines Wissens bislang noch nicht.

Wie in Kapitel 1 und 2 werde ich zuerst das Verb, die PP und den VP-PP Komplex getrennt betrachten. Abschnitt 2 befasst sich mit dem Zweitspracherwerb von Bewegungsverben und Abschnitt 3 mit dem des gesamten Bewegungsausdrucks. Die dort diskutierten Studien behandeln unterschiedliche L1 und L2 und zeigen, dass neben Transfer aus der L1 auch häufig Parallelen in den Daten von Lernern unterschiedlicher L1, die eine unterschiedliche L2 erwerben, zu beobachten sind.

Abschnitt 4 ist den Studien zum L2-Erwerb von Präpositionen und ihren Kasus gewidmet. Da es sich hier um eine besondere Eigenschaft des Deutschen handelt, ist diese Diskussion auf Studien zum Erwerb der deutschen Lokalpräpositionen und ihrer Kasus begrenzt.

In Abschnitt 5 werde ich Snyders (1995, 2001) „*Compounding Parameter*“ vorstellen. Es handelt sich dabei um einen Versuch, die typologischen Unterschiede zwischen SAT- und V-Sprachen im generativen Forschungsrahmen zu formalisieren und mit anderen Eigenschaften zu parametrischen Werten zu verbinden. Auf Grundlage der in den vorausgehenden Abschnitten vorgestellten Daten, werde ich versuchen zu ermitteln, ob die Parametrisierungsansätze von Bewegungsmustern sinnvoll sind oder nicht.

2. Bewegungsverbren im L2-Erwerb

Besonders kognitiv orientierte Forschungsansätze vermuten typologisch bedingte Einflüsse der Erstsprache auf die Fremdsprache, wie etwa Slobin (1996: 89), der im Rahmen seines *thinking for speaking* Ansatzes davon ausgeht, dass die typologischen Muster der Muttersprache, die in der Kindheit erworben wurden im erwachsenen Fremdspracherwerb nur schwer an die der Zielsprache anzupassen sind. Derartige Ansätze sagen also eine Übertragung von muttersprachlichen Mustern in die Fremdsprache voraus.

Für die hier untersuchten Sprachen würde dies bedeuten, dass die Lerner in ihrer Fremdsprache Deutsch versuchen den WEG, wie in ihrer Muttersprache Französisch, im Verbstamm auszudrücken und so eine größere Anzahl WEGverben produzieren, was logischerweise eine kleinere Anzahl ARTverben mit sich bringt. Studien zum L2-Erwerb zeigen jedoch, dass die Fakten nicht so eindeutig sind. Dies heißt jedoch nicht, dass die Lerner das zielsprachliche SAT-Muster (also WEG in Satelliten) anwenden. Die unterschiedlichen Strategien, die L2-Lerner einer typologisch verschiedenen Sprache anwenden, werden in diesem Abschnitt vorgestellt.

Was die Studien zur Wahl von ART- oder WEGverben betrifft, entsteht ein gemischtes Bild. Goschler (2009) findet, was die Verbtypen betrifft, keine bedeutenden Unterschiede zwischen deutschen erwachsenen Muttersprachlern und den von ihr untersuchten fortgeschrittenen Lernern (L1= Türkisch), da beide Gruppen ähnlich häufig ARTverben einsetzen. Während quantitativ gesehen kaum Unterschiede zwischen den Lernern und den Muttersprachler zu bemerken sind, beobachtet die Autorin qualitative Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. So verwenden die Muttersprachler eine größere Anzahl unterschiedlicher Typen als die Lerner. Letztere bevorzugten in ihren Produktionen hochfrequente Verben wie *fallen*, *rennen* und *fliegen*, die sie häufig wiederholen, sonst verwenden die Lerner weniger andere Verbtypen.

Die quantitativen Ergebnisse von Goschler (2009) stimmen jedoch nicht mit denen anderer Studien überein. Hohenstein *et al.* (2006) stellen fest, dass während die von ihnen untersuchten ebenfalls fortgeschrittenen Lerner (L1= Spanisch) das

zielsprachliche Paradigma der ART- und WEGverben erwerben, die Lerner dennoch signifikante quantitative Unterschiede zu den Muttersprachlern aufweisen. Die spanischen Lerner des Englischen verwenden in der L2 mehr WEGverben als die monolinguale Referenzgruppe. Dies hat zur Folge, dass die ART weniger häufig spezifiziert wird⁵⁵. Den gleichen Effekt der L1 auf die L2 stellen die Autorinnen auch für die englischen Spanischler fest, diese verwenden deutlich mehr ARTverben als monolinguale Spanischsprecher. Zu ähnlichen Schlüssen kommen auch Larrañaga *et al.* (2011). Während die von ihnen untersuchten Spanischler (L1= Englisch) recht schnell die zielsprachlichen WEGverben erwerben, was auf die Anwesenheit von lateinstämmigen WEGverben im Englischen zurückgeführt wird, sind in den Lernerdaten aller drei untersuchten Niveaustufen häufiger ARTverben zu finden als bei den Muttersprachlern. Die Studie von Larrañaga *et al.* (2011) unterscheidet sich von den anderen beiden erwähnten Untersuchungen, da die Autorinnen als einzige Lerner untersuchen, die nicht im zielsprachlichen Kontext lebten und weniger fortgeschritten waren, auch wenn keine Details zu den genauen Niveaustufen angegeben werden.

Verschiedene Studien stellen fest, dass neben den ART- oder WEGverben auch andere Verbtypen von den Lernern verwendet werden. So stellen gleich mehrere Studien eine verstärkte Verwendung von semantisch „leichten“ Verben, also deiktischen allgemeinen Bewegungsverben wie *gehen* (Becker & Carol 1997, Goschler 2009) und sein italienisches Gegenstück *andare* (Bernini *et al.* 2006) oder das spanische *ir* (Larrañaga *et al.* 2011) fest. Die Verwendung dieser in Bezug auf ART oder WEG unmarkierten Form scheint mit fortschreitendem Niveau abzunehmen (Larrañaga *et al.* 2011). Die Studie von Larrañaga *et al.* (2011) zeigt, dass Lerner (wenn auch selten) statische statt dynamische Strukturen zum Beschreiben eines Bewegungsereignisses verwenden (5,3% in Gruppe 1 und 3,33% in der fortgeschrittensten Gruppe 3). Die Autorinnen beschreiben diese Strukturen als Vermeidestrategie um die Spezifizierung der ART oder des WEGS zu umgehen.

Bezüglich des L2-Erwerbs von Bewegungsverben zeigen die vorgestellten Daten also, dass obwohl die zielsprachlichen typologischen Lexikalisierungsmuster erworben

⁵⁵ Interessanterweise finden die Autorinnen auch Transfereffekte der L2 auf die L1, da diese jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht zentral sind, gehe ich hier nicht weiter darauf ein.

werden, wichtige quantitative und qualitative Unterschiede zwischen Lernern und Muttersprachlern zu finden sind. Die quantitativen Unterschiede betreffen die Wahl von ART- oder WEGverben, Hohenstein *et al.* stellten etwa einen höheren Anteil muttersprachlicher Lexikalisierungsmuster und einen geringeren Anteil zielsprachlicher Muster in den L2 Daten fest. Mehrere Studien belegen auch qualitative Unterschiede, die sich durch eine kleinere Anzahl von Typen zielsprachlicher Verbmuster auswirken. Diese Resultate lassen eindeutig auf einen Transfer aus der Muttersprache schließen.

Ein weiteres Indiz für die Rolle der L1 ist die Tatsache, dass Spanischler mit Englisch als L1 problemlos und ab dem frühesten untersuchten Niveau die spanischen WEGverben erwerben. Außerdem ist keine fortschrittliche Entwicklung dieser Formen zwischen der frühesten untersuchten Gruppe und den sehr fortgeschrittenen Lernern in Gruppe 3 zu beobachten (Larrañaga *et al.* 2011). Die frühe Präsenz dieser Strukturen in der L2 wird auf positive Evidenz für diese Strukturen in der L1 zurückgeführt. Diese führt zu einer beschleunigenden Wirkung auf den Erwerb in der L2.

Die Studien zeigten auch eine Anzahl Vermeidestrategien durch die Lerner, die statische Strukturen und semantisch leichte Verben verwenden um die Spezifizierung von ART- oder WEG zu vermeiden. Neben dieser Vermeidung von Spezifizierung können diese Strukturen auch durch Frequenz und geringere grammatische Komplexität erklärt werden. Tatsächlich weist Berthele (2006) darauf hin, dass die semantisch leichten allgemeinen Bewegungsverben in der Alltagssprache und somit im Input hochfrequent sind. Gleiches gilt möglicherweise auch für statische Strukturen, die mit einem grammatisch simplen Auxiliar gebildet sind. Auch Goschlers (2009) Daten weisen auf die Wichtigkeit von Frequenz im Input hin, da die von ihr untersuchten türkischen Deutschler eine Präferenz für hochfrequente⁵⁶ Verben, wie *laufen, fallen, rennen* und, vor allem, das bereits erwähnte *gehen* aufwiesen⁵⁷. Diese Verben tauchen zwar auch in der muttersprachlichen Referenzgruppe auf, werden jedoch nicht in denselben

⁵⁶ *Rennen* gehört zu den 10 000 häufigst verwendeten Wörtern des Dudenkorpus, *laufen* und *fallen* zu den häufigsten 1000 und *gehen* sogar zu den häufigsten 100. Im Gegensatz dazu sind *schwirren, krabbeln* und *verschwinden* seltener (Top 10 000). *Ziehen* ist zwar ein häufig verwendetes Verb, jedoch in seiner Verwendung als Bewegungsverbs, wie in *durch die Lande ziehen* selten.

⁵⁷ Auch *abhauen* wurde von den Lernern signifikant häufiger verwendet, was die Autorin auf eine „Registerverschiebung“ zurückführt

Situationen und signifikant weniger häufig verwendet. Die von Goschler untersuchten erwachsenen Muttersprachler bevorzugen unterschiedliche ARTverben wie *krabbeln* oder *schwirren* sowie WEGverben wie *verschwinden* und *ziehen*. Diese Resultate führen Goschler zu dem Schluss, dass die Lerner sehr häufig verwendete und ebenfalls semantisch „leichte“ Verben bevorzugen.

Die verstärkte Verwendung von *gehen* durch Lerner mit verschiedenen L1 und L2 wird, wie bereits oben dargestellt wurde, in mehreren Studien hervorgehoben (Becker & Carol 1997, Bernini *et al.* 2006, Goschler 2009, Larrañaga *et al.* 2011). Auch wenn dieses Verb zu den häufigst verwendeten Wörtern der deutschen Sprache gehört, wurde jedoch festgestellt, dass die Lerner *gehen* in Kontexten verwenden, in welchen Muttersprachler andere Verben bevorzugen. Input-frequenz alleine kann also diese übermäßige Verwendung nicht erklären. Es ist tatsächlich naheliegend, dass die Lerner dieses Verb verstärkt verwenden um die Spezifizierung von ART- oder WEG zu vermeiden und es demzufolge als universal-gültiges Bewegungsverb betrachtet wird. Aus diesem Grund wurde diesem Verb in der in Kapitel 5 vorgestellten Analyse besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

3. Der VP-PP Komplex im L2-Erwerb

Neben den verwendeten Verbtypen sind auch Unterschiede in der Verbindung zwischen Bewegungsverben und ihren potenziellen Ergänzungen zu beobachten. Tatsächlich verhalten sich Lerner in dieser Hinsicht anders als Muttersprachler und scheinen Ergänzungen im Allgemeinen zu vermeiden. Viele Studien berichten von einer häufigen Verwendung „bloßer“ Bewegungsverben, also ohne direktionale PP oder ARTErgänzung in der L2. In Hohenstein *et al.* (2006) verwenden die Lerner (L1= Spanisch) des Englischen diese Struktur in 10,8% der Fälle hauptsächlich mit ARTverben, im Vergleich zu 0% bei den Muttersprachlern. Die Abwesenheit von Varianz in der Muttersprache machte es unmöglich auf statistische Signifikanz zu rechnen, doch werden diese Resultate durch ähnliche Ergebnisse in den Studien von Becker & Carol (1997) und Schröder (2009) und Goschler (2006) bekräftigt. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob dies nicht doch typologisch bedingt sein könnte, da die L1 in all diesen Studien eine V-Sprache ist, die also keine direktionale PP erlaubt, oder, wie die Verwendung von

leichten Verben wie *gehen*, eine Erscheinung aus der Zwischensprache der Lerner. Gegen diese letzte Annahme und für einen typologischen Einfluss sprechen die Ergebnisse von Bernini *et al.* (2006), wo festgestellt wird, dass die deutschen Italienischlerner wesentlich häufiger direktionale PPs produzieren, als die ebenfalls untersuchten englischen Italienischlerner ⁵⁸, die WEGverben ohne weitere Direktionalangaben bevorzugen.

Sowohl Goschler (2006) als auch Becker & Carol (1997) beobachten eine Präferenz der Lerner für semantisch und syntaktisch weniger spezifizierten sowie weniger komplexen Strukturen. So stellen Becker & Carol (1997: 139) in den frühen Erwerbsphasen ein „basic system“ fest, das sich nach und nach ausweitert und an Komplexität gewinnt und mit zunehmender sprachlicher Kompetenz mehr Präpositionen, Adverbien und Partikeln aufweist. Goschler (2006) vergleicht die Lernerdaten (L1= Türkisch, L2= Deutsch) mit denen muttersprachlicher deutscher Kinder und findet mehrere Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gruppen, wie etwa die kleinere Anzahl Verbtypen und direktonaler P-Elemente als bei den Erwachsenen. Sie stellt fest, dass „[...] sich die türkisch-deutschen Sprecher dabei im Prinzip wie etwas jüngere einsprachige deutsche Kinder verhalten“ und so syntaktisch und semantisch weniger komplexe Konstruktionen bevorzugen (*ibid.*: 60). Ferner beobachten auch Larrañaga *et al.* (2011) weniger Komplexität in den spanischen L2-Daten ihrer Lerner (L1=Englisch). Die Autorinnen stellen fest, dass die komplexe Kodierung der ART in der V-Sprache Spanisch in einem Adjunkt den Lernern „enorme Probleme“ (*ibid.*: 17) bereitet und dies selbst bei der fortgeschrittensten Gruppe fortbesteht. Die Autorinnen führen dies auf mangelnde positive Evidenz im Input zurück.

Neben diesen Produktionsstudien ist auch Inagakis (2001) Studie zu Grammatikalitätsurteilen zu erwähnen. In dieser bidirektionalen Studie beurteilten

⁵⁸ Auch wenn das Englische primär als SAT-Sprache eingestuft wird, da sie Päfixverben und *phrasal verbs* zulässt, erlaubt sie jedoch ebenfalls ein V-Muster. Die Beispiele (i) und (ii) illustrieren den doppelten Gebrauch von V- und SAT-Mustern im Englischen:

- (i) Tom enters the house. (V-Muster)
T. hinein-bewegt das Haus
- (ii) Tom ran into the house. (SAT-Muster)
T. lief in-ein das Haus

japanische Lerner des Englischen (Mittelstufe) und englische Lerner des Japanischen⁵⁹ (Fortgeschritten) die Natürlichkeit von bewegungsbeschreibenden Sätzen in der Fremdsprache, die sowohl zielsprachlichen als auch muttersprachlichen Mustern entsprachen. Die Ergebnisse dieser Studie zeigten auch hier Transfer aus der L1, da die Lerner allesamt gegenüber nicht-zielsprachlichen Mustern sehr tolerant waren. Die Unterschiede sind besonders bei den japanischen Englischlernern deutlich. Neben der höheren Akzeptanz für nicht zielsprachliche Muster unterschied sich diese Gruppe auch durch weniger hohe Akzeptanz des typischen zielsprachlichen Musters als die monolinguale Kontrollgruppe. Der Erwerb schien also einfacher für die englischen Japanischlerner als für die japanischen Englischlerner, was Inagaki auf die Anwesenheit von WEGverben im Englischen zurückführt. Diese Beobachtung führt Inagaki zu dem Schluss, dass L1 Transfer besonders stark ist, wenn die L1 (Englisch) eine Obermenge der L2 (Japanisch) ist, während der Erwerb schwieriger ist, wenn die L1 (Japanisch) eine Untermenge der L2 (Englisch) ist.

Die hier diskutierten Studien zum Erwerb von VP+PP Strukturen haben gezeigt, dass auch in diesem Bereich Transfer aus der L1 erfolgt. Dieser kann, wie in Inagaki (2001) gezeigt wurde, entweder beschleunigend wirken oder langwierige Effekte auf die L2 haben, und selbst in späteren Erwerbsstadien zu nicht-zielsprachlichen Strukturen führen. Auch wurde eine Tendenz zur Vereinfachung von Strukturen beobachtet, auch diese kann zumindest zum Teil auf Transfer aus der L1 zurückgeführt werden. Jedoch wurde auch gezeigt, dass Lernergrammatiken mehr mit kindlichen muttersprachlichen Grammatiken als mit erwachsenen muttersprachlichen Grammatiken gemeinsam haben, da beide denselben Grad an Vereinfachung (weniger Verbtypen, weniger P-Elemente) aufwiesen (Goschler 2009). Aus diesem Grund kann diese Vereinfachung als eine Eigenschaft von sich entwickelnden Grammatiken also der Zwischensprache gesehen werden. Auch dieser Aspekt wird in den in Kapitel 5 vorgestellten Daten überprüft.

4. Lokale Präpositionen und Kasus im L2-Erwerb

⁵⁹ Japanisch ist eine V-Sprache

Der Erwerb der Präpositionen und ihrer Kasus weist ebenfalls auf simple initiale Strukturen und anschließende steigender Komplexität hin: Becker und Carol (1997) stellen fest, dass die Lerner in den frühen Erwerbsstadien zumeist nur über eine bis zwei zielgerichteten Präpositionen verfügen (*zu/ nach*). Man bemerke, dass es sich hier um Präpositionen mit fester Kasusreaktion handelt. Ähnlich argumentieren Baten und Willems (2012) dafür, dass Kasuserwerb in der deutschen PP schrittweise erfolgt: Zuerst verlassen sich die Lerner auf Default-Werte, also Nominativformen. Es folgt ein Schritt, in dem zwischen Nominativ und einem anderen Kasus, der als Nicht-Nominativ identifiziert wird, unterschieden wird. Was die Reaktion der Präpositionen betrifft wird zuerst, so die Autoren, die feste Reaktion erworben, während Wechselpräpositionen die letzte Stufe des Erwerbs markieren. In diesem Ansatz wird also kein Kasus vor dem anderen erworben, sondern nur die feste Reaktion (des Dativs wie des Akkusativs) vor der Reaktion der Wechselpräpositionen. Diese Feststellung widerspricht somit der Untersuchung von Turgay (2010), die zu dem Schluss kommt, dass Akkusativ vor Dativ erworben wird, weil dieser auch in Dativkontexten übergeneralisiert wird. Von den hier vorgestellten Beobachtungen ausgehend, werde ich in den in Kapitel 5 untersuchten Daten nicht nur die Anwesenheit direktonaler PPs, sondern ebenfalls die dort verwendeten Präpositionen, sowie den Kasus der Wechselpräpositionen in den Lernerdaten untersuchen und mit der muttersprachlichen Verwendung vergleichen.

5. Parametrisierung von Bewegungsmustern: Der „Compounding Parameter“

Snyder (1995, 2001, 2005) führt die in Kapitel 1 hervorgehobenen Unterschiede zwischen den V-Sprachen und den SAT-Sprachen auf unterschiedliche Werte eines *Compounding Parameters* zurück. Dieser Parameter bündelt den Ausdruck des WEGS in SAT-Sprachen mit Strukturen wie Partikelverben (1) und Resultativen (2), die typischerweise als komplexe Prädikate betrachtet werden (Beispiele aus Snyder 2005).

- (1) Mary lifted the box up.
 „Maria hebt die Kiste hoch“

- (2) John beat the metal flat.
 „John schlägt das Metal flach“

Tatsächlich weisen diese Strukturen Parallelen mit den in Kapitel 1 und 2 diskutierten WEG-Strukturen in SAT-Sprachen auf, da auch in den Konstruktionen in (1) und (2) das Matrixverb, welches eine Aktivität beschreibt durch ein Adverb (*up*) in (1) oder ein Adjektiv (*flat*) in (2) modifiziert und beschränkt wird. Während das Hinzufügen eines direktionalen Adverbs ein *activity* Bewegungsverb (wie etwa *laufen*) auf einen zielgerichteten WEG (*hineinlaufen*) beschränkt und für die Akkusativzuweisung (*in den-Akk Wald hinein*) sorgt, wird hier ein transitives Aktivitätsverb auf das Resultat beschränkt.

Die romanischen Sprachen erlauben Strukturen wie (1) und (2) nicht. Wie in Kapitel 1 und 2 festgestellt wurde, erlauben sie ebenfalls keine Lexikalisierung des WEGS außerhalb des Verbs. Derartige Beobachtungen führen Snyder zu dem Schluss, dass die Bildung von komplexen Prädikaten in diesen Sprachen ausgeschlossen ist.

In seinen Arbeiten argumentiert Snyder (2001, 2002, 2005) ferner dafür, dass diese Strukturen, die die Bildung von komplexen Prädikaten voraussetzen, in den Sprachen, die derartige Strukturen erlauben, zeitgleich als Gruppe erworben werden. Die Bildung von komplexen Prädikaten in der Syntax setzt, so Snyder, die Möglichkeit von produktiver Kompositabildung voraus und ist durch den positiven Wert [+TCP] des *Compounding Parameters* in (3) bedingt.

(3) *The Compounding Parameter:*

Die Sprache {erlaubt, erlaubt nicht} die Bildung endozentrischer Komposita während der syntaktischen Derivation. (eigene Übersetzung)

Die Bündelung dieser Eigenschaften unter einem Parameter rechtfertigt Snyder (2002) damit, dass die Sprachen der Welt, welche produktive endozentrische Kompositabildung zulassen, auch die Bildung von komplexen Prädikaten erlauben, während die Sprachen, die keine produktive endozentrische Kompositabildung zulassen, auch keine komplexen Prädikate aufweisen. Erstere, wie etwa das Englische haben also einen positiven Wert für den *Compounding Parameter* ([+TCP]) und lassen produktive endozentrische Kompositabildung zu (4), während letztere, wie das Spanische, einen [-TCP]-Wert

haben. Endozentrische Kompositabildung ist in diesen Sprachen nicht produktiv, wie das Beispiel (5) veranschaulicht (Beispiele aus Snyder 2005).

(4) banana box (Dose, in der Bananen gelagert werden)

(5) *banana caja/ *caja banana

Demzufolge sind transitive resultative Konstruktionen wie in (2) im Spanischen nicht möglich, wie in Beispiel (6) illustriert (Snyder 2002).

(6) Juan golpeó el hierro (*plano).

„Juan schlägt das Eisen flach“ (erzielte Bedeutung)

Was den Erstspracherwerb betrifft, so erfolgt aus der Bündelung dieser Strukturen unter einem Parameter, dass die ersten produktiven Verwendungen von endozentrischen Komposita etwa zeitgleich mit komplexen Prädikaten in den sprachlichen Produktionen von Kindern, die eine [+TCP]-Sprache erwerben auftauchen sollten. Eine Korrelation, die Snyder (2007) überzeugend in einer Studie mit 19 Kindern zum Erstspracherwerb des Englischen belegt.

In der neuesten Formulierung seines Parameters bleiben die oben erwähnten Konsequenzen erhalten, allerdings beschränkt Snyder (2012) sie nun auf die Grundlage semantischer Komposition an der Syntax-Semantik Schnittstelle. Die neue Version des *Compounding Parameters* wird in (7) angeführt:

(7) *The Compounding Parameter* (Snyder 2012)

Eine Sprache {erlaubt/ erlaubt nicht} generalisierte Modifizierung.

Unter generalisierter Modifizierung (*Generalized Modification*) versteht Snyder eine semantische Beziehung zwischen zwei Elementen, wie etwa dem Verb und seiner Ergänzung:

(8) *Generalized Modification* (Snyder 2012)

If α and β are syntactic sisters under the node γ , where α ist he head of γ , and if α

denotes a kind⁶⁰, then interpret γ semantically as a subtype of α 's kind that stands in a pragmatically suitable relation to the denotation of β .

Snyder (*ibid.*: 89) betont, dass er die Beschreibung der Relation zwischen den Knoten als „pragmatisch angemessen“ bewusst vage hält, da auch die Beziehung zwischen den beiden Elementen eines Nominalkompositums sehr flexibel ist. Ferner besteht er darauf, dass ein positiver [+TCP]- Wert in einer Sprache weder eine bestimmte Wortabfolge, noch strenge morphologische Einheit der unterschiedlichen Elemente voraussetzt. Demnach ist der parametrische Ansatz mit der in Kapitel 2 vorgeschlagenen Inkorporationsanalyse vereinbar. So bilden die inkorporierte Wechselpräposition und das Verb in der Syntax ein komplexes Prädikat, das inkorporierte prä- oder postpositionale WEG-Element modifiziert und beschränkt die Semantik des Verbs. So ist vorstellbar, dass auch resultative APs über dasselbe [+ affix] Feature wie die PPs verfügen (vgl. Kapitel 2), dessen Tilgung die Inkorporation in das Verb voraussetzt. Wie der [+TCP]-Wert des *Compounding Parameter* ist auch dieses produktive Inkorporationsmuster nur in bestimmten Sprachen möglich und in anderen, wie etwa den romanischen Sprachen, ausgeschlossen.

Die verschiedenen Versionen von Snyders *Compounding Parameter* werden in der Literatur häufig übernommen, so etwa in Gehrke (2008), deren Kritik an Snyder (2001, 2005) zu der Revision in Snyder (2012) geführt hat. Die Studie von Isobe (2007) zum L1-Erwerb des Japanischen bestätigt die in Snyder (2001) vorausgesagte Korrelation zwischen produktiver Kompositabildung und komplexen Prädikaten und deren zeitgleichen bzw. zeitlich nahe liegenden Erwerb.

Von besonderer Relevanz für die vorliegende Arbeit, ist die Studie zum L2-Erwerb der unter dem *Compounding Parameter* gebündelten Eigenschaften von Slabakova (2002). Aus diesem Grund werde ich die dort erhaltenen Resultate kurz zusammenfassen. In dieser experimentellen Studie wurde die Zwischensprache von englischen und französischen Muttersprachlern in der L2 Spanisch im Bezug auf den *Compounding Parameter* getestet. Die Studie hat zu zwei zentralen Ergebnissen geführt. Slabakova

⁶⁰ *kind* definiert Snyder (2007:287) im Sinne von Chierchia (1998:348, zitiert in Snyder) als semantisch

: “[K]inds are generally seen as regularities that occur in nature. They are similar to individuals like you and me, but their spatiotemporal manifestations are typically ‘discontinuous’. To any natural property, like the property of being a dog, there corresponds a kind, viz. the dog-kind.”

stellt wichtige Korrelationen im Erwerb der gebündelten Konstruktionen durch die L2-Lerner fest. Jedoch beobachtet sie auch Unterschiede zwischen den Strukturen. So scheinen die Komposita wesentlich weniger Probleme zu bereiten als Partikelverben⁶¹ und resultative Konstruktionen. Die Autorin folgert daraus, dass die unterschiedlichen Strukturen in den zwischensprachlichen Grammatiken der Lerner nicht gebündelt sind. Andererseits liefert Slabakova auch ein Argument für den *Compounding Parameter*, indem sie Autorin festgestellt, dass negative Evidenz die eine Konstruktion des Bündels betrifft, bei mehreren Lernern ausreichte, um auf alle gebündelten Konstruktionen übertragen zu werden. Insgesamt bestätigen Slabakovas Daten also die Vorhersagen des *Compounding Parameters*. Außerdem hat die Autorin festgestellt, dass zwar die Gruppen mit den geringsten Spanischkenntnissen beider Muttersprachen (Englisch und Französisch) von vorne herein die für die Zielsprache ungrammatischen komplexen Prädikate und Komposita in der L2 Spanisch ablehnten, die französischen Muttersprachler jedoch wesentlich besser abschnitten, indem sie die in der Zielsprache ungrammatischen Strukturen häufiger ausschlossen als die englischen Spanischlerner. Sie schließt also auf die zentrale Rolle von Transfer aus der L1 auf die Strukturen der L2.

Während die hier genannten Studien Snyders *Compounding Parameter* bestätigen, stößt dieser jedoch auch auf Kritik. So lehnt etwa Stringer (2007) die Parametrisierung ab und schlägt eine lexikalistische Darstellung von Bewegungsmustern vor. Stringers Analyse stelle ich im nächsten Abschnitt kurz vor.

6. Gegen Parametrisierung von Bewegungsmustern: die lexikalistische Darstellung

Entgegen Snyders *Compounding Parameters*, argumentiert Stringer (2007) für rein lexikalisch bedingte Unterschiede zwischen V- und SAT-Sprachen. Zu diesem Schluss kommt er im Anschluss an eine komparative Studie zum Erwerb von WEG-

⁶¹ Auch Lüdeling (2009) stellt fest, dass Partikelverben in der Zwischensprache im Vergleich zu Muttersprachlern wesentlich seltener verwendet werden. Ferner beobachtet sie, dass Partikelverben in der zwischensprachlichen Grammatik syntaktisch analysiert werden. Lüdeling führt die quantitativen Unterschiede in den Lernerdaten auf die syntaktische Variabilität der Partikelverben zurück.

Lexikalisierungsmustern im Japanischen und Englischen. In seiner Studie untersucht er elizitierte Produktionen von monolingualen englischen Kindern (n=33) und monolingualen japanischen Kindern (n=31) im Alter von 3 bis 7 Jahren, in jeweils fünf Altersgruppen. Stringer findet heraus, dass die von ihm untersuchten Kinder ausschließlich das für ihre Muttersprache dominante Muster verwenden, dass aber keine signifikante Entwicklung zwischen den Altersgruppen zu beobachten ist, obwohl dies im Fall eines Parameters, der an einem bestimmten Zeitpunkt des Erwerbsverlaufs fixiert wird, zu erwarten wäre.

Als weiteres Argument gegen einen Parameter führt Stringer die Eigenschaft des Englischen und Japanischen (Japanisch wird als V-Sprache betrachtet) an, den WEG sowohl in Satelliten als auch im Verb zu lexikalisieren. Diese Tatsache interpretiert er als Evidenz für eine gemeinsame zugrundeliegende syntaktische Struktur in den untersuchten Sprachen, sowie gemeinsame Kategorien und Features. In Anbetracht dieser gemeinsamen Basis unterscheiden sich die Sprachen, so Stringer, nur im Bezug auf das Lexikon. Dieser Ausgangspunkt hat wichtige Konsequenzen für den L2-Erwerb. Von der in Abschnitt 3 dieses Kapitels vorgestellten Studie von Inagaki (2001) ausgehend, argumentiert Stringer, dass eventuelle Transfereffekte aus der L1 nicht durch den Transfer eines parametrischen Wertes aus der L1 bedingt sind, sondern durch rein lexikalischen Transfer und damit allein von der Entwicklung des Lexikons abhängig sind.

Stringers (2007) Analyse weist jedoch mehrere Schwächen auf. So ist etwa die Abwesenheit von Unterschieden zwischen unterschiedlichen Altersgruppen im L1-Erwerb von Bewegung ungewöhnlich. Tatsächlich weisen neben Snyder (2001, 2007) und der oben erwähnten Studie von Isobe (2007), auch unabhängige Studien auf einen entwicklungsbedingten Unterschied zwischen kindlichen und erwachsenen Muttersprachlern hin. Hickmann & Hendricks (2006) (ebenso Clark (1985)) beobachten bei Kindern eine Tendenz zu SAT-Mustern im Französischen, die mit zunehmendem Alter (zwischen 3 und 5 Jahren) abnimmt und verschwindet. Was die Verwendung von Verben betrifft, stellen die Autorinnen fest, dass die unterschiedlichen Altersgruppen keine Unterschiede aufweisen, aber sich dennoch alle durch die Verwendung von weniger spezifischen Verben von den erwachsenen Referenzgruppen unterscheiden, was eine Entwicklung nach dem untersuchten Zeitraum voraussetzt. Ob das Abnehmen

von SAT-Mustern und die zunehmende verbale Spezifizierung dem Fixieren eines Parameters entsprechen, kann diesen Studien jedoch nicht entnommen werden.

Stringer (2007) geht außerdem von einer gleichen syntaktischen Struktur für WEGausdrücke aus, in der er eine ‚split‘ PP (WEGP-ORTP) in allen Sprachen annimmt. Dies ist in direktem Widerspruch zu meinen Beobachtungen in Kapitel 1 und der in Kapitel 2 vorgeschlagenen Analyse, die die Unterschiede zwischen den germanischen und romanischen Sprachen auf eine unterschiedliche PP Struktur und unterschiedliche Inkorporationsmuster zurückführt. Auch die Ergebnisse anderer in diesen Kapiteln zitierten Studien (u.a. Inagaki 2001, Ayano 2001, 2004, Gehrke 2008, Troberg 2011) stehen in Widerspruch zu Stringers Analyse.

Schließlich schlägt Stringer zwei Erklärungsansätze vor, um die von Inagaki (2001) beobachteten Transfereffekte aus der L1 in die L2 zu erklären. Zum Einen führt er die Möglichkeit der Übergeneralisierung von zielsprachlichen Randphänomenen als Möglichkeit an. In seinem zweiten Ansatz bezieht er sich auf Sprouses (2006) *Full Lexical Transfer* Analyse, welche auf Lefebvres (1998) Modell für Relexifizierung in Kreolsprachen aufbaut. Während Sprouses Ansatz tatsächlich von phonetischer Neubenennung von transferierten lexikalischen Elementen aus der L1 in der L2 ausgeht, befindet er sich dennoch in dem in Kapitel 3 vorgestellten *Full Transfer/ Full Access* Modell, welches die gesamte L1 Grammatik mit ihrem Lexikon, aber auch ihren parametrischen Werten, beziehungsweise Spezifizierung von *Features* als Ausgangsstadium (*initial state*) der L2 definiert. Diese Hypothese schließt also Parametrisierung keineswegs aus. In der Analyse der Daten in Kapitel 5 komme ich auf Sprouses (2006) Modell zurück.

Abschließend lässt sich also sagen, dass die von Stringer angeführten Argumente gegen Parametrisierung von WEGstrukturen nicht völlig überzeugen konnten und auch nicht mit anderen Resultaten aus der Forschung übereinstimmen. Jedoch, wie sich in Kapitel 5 herausstellen wird, sollte der Effekt der lexikalischen Entwicklung nicht ganz verworfen werden.

7. Schlussfolgerung

Der in diesem Kapitel ausgeführte Überblick über frühere Untersuchungen zeigt, dass der L2-Erwerb von WEG-Lexikalisierungsmustern und den damit verbundenen Verben und Ergänzungen nicht problemlos verläuft. In dieser Schlussfolgerung werde ich versuchen, die Beobachtungen der vorhergehenden Abschnitte zusammenzuführen und zu interpretieren. Dies ist nicht immer einfach, da nicht alle Studien die gleichen Niveaustufen untersuchen und manche etwa gar nicht auf Anfänger eingehen, während andere – besonders im Bezug auf die Präpositionen – zu widersprüchlichen Schlüssen kommen. Aus diesen Gründen ist diese Schlussfolgerung provisorisch und soll durch die im nächsten Kapitel vorgestellte Untersuchung präzisiert werden.

Die vorgestellten L2-Lernerdaten unterschieden sich auf verschiedenen Ebenen von denen von Muttersprachlern. Die Tatsache, dass Lerner in der L2 versuchen, muttersprachliche Muster zu verwenden, und somit seltener zielsprachliche Muster produzieren, lässt eindeutig auf Transfer aus der L1 schließen. Während Transfer zu ungrammatischen oder nicht zielsprachlichen Strukturen führen kann, kann er jedoch auch in manchen Fällen, für die die L1 positive Evidenz liefert, den Erwerb bestimmter Strukturen der L2 beschleunigen, wie am Beispiel des Einflusses der englischen lateinischstämmigen WEG-Verben auf den Erwerb der V-Sprache Spanisch gezeigt wurde. Diese Beobachtungen stimmen mit den Definitionen von Transfer in Müller *et al.* (2007: 21 ff.) überein. Die Autorinnen definieren Transfer als Kompetenzerscheinung, die aus einem „Transfer von Wissen aus der einen Sprache in die andere“ (*ibid.*: 21) besteht. Transfer kann positive oder negative Auswirkungen auf den (Zweit-) Spracherwerb haben. Negativer Transfer kann in Strukturen entstehen, in denen die L1 und die L2 sich unterscheiden und ist aus diesem Grund in den Lernerdaten „gut sichtbar“ (*ibid.*: 22), da der Unterschied zu zielsprachlichen Mustern deutlich ist. Diese Form des Transfers kann lange anhalten und wird nur nach und nach an zielsprachliche Muster angepasst. Positiver Transfer erleichtert durch Übertragung von Strukturen, die sich in beiden Sprachen gleich verhalten, den Erwerb und kann ihn sogar beschleunigen

(s. Müller *et al.* 2007 und dort zitierte Studien). In der Folge übernehme ich diese Definition und verwende den Begriff von Transfer ausschließlich in diesem Sinne.

Die in diesem Kapitel beobachteten Transfererscheinungen aus der L1 könnten als Transfer von muttersprachlichen parametrischen Werten gewertet werden. So wurde Snyders (2001, 2005, 2012) *Compounding Parameter* vorgestellt, der die WEG-Regeln, gemeinsam mit den Partikelverben und Resultativkonstruktionen als komplexe Prädikate interpretiert, in denen die Verbsemantik durch eine Ergänzung modifiziert, beziehungsweise begrenzt wird. Diese Konstruktionen werden gebündelt auf einen parametrischen [+TCP] Wert in diesen Sprachen zurückgeführt. Neben L1-Erwerbsstudien wurden auch Untersuchungen zum L2-Erwerb der gebündelten Strukturen vorgestellt, die zum Einen eine Korrelation zwischen diesen Strukturen bestätigten und zum Anderen zeigen, dass der Erwerb von Partikelverben und resultativen Konstruktionen ebenfalls problematisch ist.

Trotz dieser Evidenz verbleibt die Frage, ob die Annahme einer Parametrisierung dieser Muster nicht zu radikal ist. So ist besonders der Status des als [+TCP] eigenstuften Englischen unklar, da es neben dem SAT-Muster auch bekanntlich in bestimmten Verben ein V-Muster erlaubt. Die Neufixierung eines Parameters von muttersprachlichen auf zielsprachliche Werte würde zudem allein zielsprachliche Strukturen zur Folge haben. Die Lernerdaten scheinen jedoch darauf hinzuweisen, dass selbst wenn zielsprachliche Strukturen verwendet werden, dies nicht immer der Fall ist und zwischensprachliche Effekte auch in den späteren Erwerbsstadien noch beobachtet werden können. In diesem Sinne wäre im Rahmen dieser Arbeit die Beschränkung auf ein WEG-Feature oder Parameter statt der Bündelung mehrerer Strukturen unter einem Makroparameter sinnvoller und vorsichtiger. Auf dieses Konzept komme ich in der Diskussion meiner Daten in Kapitel 5 zurück.

Ferner, können nicht alle Unterschiede zwischen Lernern und Muttersprachlern im Ausdruck von Bewegung auf Transfer aus der L1 und somit auf typologische oder parametrische Unterschiede zurückgeführt werden. Tatsächlich weisen Lernerdaten Muster auf, die der Zwischensprache eigen zu sein scheinen, da sie weder dem typischen Ausdruck von Bewegung in der Muttersprache noch in der Zielsprache entsprechen. So

wurde festgestellt, dass Lerner syntaktisch und semantisch weniger komplexe Strukturen, wie rein lokative Strukturen und „leichte“ Verben wie *gehen* bevorzugen, deren Verwendung mit fortschreitendem Niveau abnimmt. Auch für die Präpositionen kann gesagt werden, dass zunächst die „simplere“ Struktur der Präpositionen mit fester Kasusreaktion erworben zu werden scheint, obwohl die Evidenz in diesem Gebiet bislang eher dürftig ist. Auch scheint es der Fall zu sein, dass in den frühen Erwerbsstadien präpositionale Strukturen bevorzugt werden, während Partikeln und postpositionale Adverbien erst später in den Lernerdaten auftauchen. Auch dies würde auf eine Vereinfachung der Lernerstrukturen hinweisen.

Wenn auch Stringers (2007) rein lexikalische Analyse verworfen wurde, scheint trotzdem der Aufbau des fremdsprachlichen Lexikons eine große Rolle zu spielen, um die Entwicklung von den wenig markierten, simplen Strukturen der ersten Stadien des Erwerbs mit wenig unterschiedlichen präpositionalen und verbalen Typen, die vor allem im Input hochfrequente Elemente bevorzugen zu scheinen, zu komplexeren, reichhaltigen Mustern der späteren Niveaustufen zu erklären. Die in diesem Kapitel gesammelten Erkenntnisse lassen erwarten, dass der zwischensprachliche Charakter im Ausdruck des Wegs zwar abnimmt, jedoch nie völlig verschwindet und möglicherweise im Endstadium des L2-Erwerbs fossilisiert. Darauf weisen etwa die Daten von Hohenstein *et al.* (2006) hin, deren erwachsene L2-Lerner (L2 Englisch, L1 Spanisch) sich auch nach durchschnittlich 14, 7 Jahren Kontakt mit der L2 (die Lerner lebten in den USA) noch bedeutend von den Muttersprachlern unterscheiden.

Diese provisorischen Schlüsse werden in der in Kapitel 5 dargelegten Studie zum Erwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch belgische französischsprachige Lerner genauer diskutiert. Neben der Unterscheidung zwischen transferbedingten und zwischensprachlichen Mustern sind das Ausgangsstadium und der Verlauf des L3/Ln Erwerbs (vgl. Kapitel 3) zentral, da die dort angeführten und untersuchten Daten sich besonders gut zur Ermittlung der Rolle von früheren Fremdsprachen eignen.

Kapitel 5: Der L2- Erwerb von deutschen Bewegungsausdrücken durch französische Muttersprachler

1. Einleitung

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, ob und wie erwachsene Lerner des Deutschen das zielsprachliche WEG-Muster erwerben und ob vorher erworbene Fremdsprachen diesen Erwerb beeinflussen können.

Die in Kapitel 2 entwickelte Analyse für deutsche und französische Bewegungsausdrücke hat ergeben, dass die jeweiligen typologischen Unterschiede das Resultat einer unterschiedlichen Struktur der lokalen PP sind und auf die Anwesenheit beziehungsweise Abwesenheit von Inkorporation zurückzuführen sind. Zentral ist die semantische Kategorie WEG, welche im Deutschen eine funktionale Kategorie projiziert und zu einer komplexen dreiköpfigen PP führt und Inkorporation durch ihr [+affix] Feature auslöst. Im modernen Französischen projiziert diese semantische Kategorie jedoch keinen funktionalen Kopf und kann allein im Verb ausgedrückt werden. Inkorporation ist demnach hier nicht möglich.

Wie in Kapitel 4 festgestellt wurde, führen diese Unterschiede in der PP-Struktur und dem Inkorporationsmuster zwischen SAT-Sprachen (WEG in Satelliten) und V-Sprachen (WEG im Verbstamm) im L2-Erwerb einer typologisch verschiedenen Sprache zu Transfer muttersprachlicher Muster in die L2. In diesem Kapitel werde ich untersuchen, welchen Effekt der frühere Erwerb⁶² einer oder mehrerer Vorfremdsprachen auf den Erwerb des Bewegungsmusters hat, wenn das Deutsche als L3 oder L4 erworben wird. Die Ergebnisse werden zeigen, dass besonders Lerner, die vorher Niederländisch gelernt haben, sehr viele Transfereffekte aus dieser dem Deutschen sehr ähnlichen Sprache

⁶² Mit „früherem Erwerb“ ist hier ein früherer Erwerbsbeginn gemeint. Dies bedeutet nicht, dass der Erwerb der Vorfremdsprache als abgeschlossen gilt.

aufwiesen. Ich werde zu dem Schluss kommen, dass der Transfer hier vollständig ist. Es zeigt sich, dass in diesem Fall aus der typologisch näheren Sprache transferiert wird, bei der es sich um eine Fremdsprache handelt, was für das *Typological Primacy Modell* aber auch für *L2 Status Factor* (vgl. Kapitel 3) spricht. Es wird sich jedoch auch zeigen, dass die Quelle von Transfer bei den Lernern, die vorher kein Niederländisch gelernt hatten weniger deutlich zu ermitteln ist. Morphologische Unterschiede weisen auf einen Einfluss aus einer romanischen Sprache hin, die dem Deutschen in dieser Hinsicht näher ist, als das ebenfalls gelernte Englisch. Jedoch lässt sich nicht genau ermitteln, ob es sich bei der romanischen Sprache um das muttersprachliche Französisch oder die romanische L2 (Spanisch oder Italienisch) handelt.

Dieses Kapitel ist wie folgt aufgebaut: In Abschnitt 2 stelle ich die Methode und den Ablauf der Datenerhebung sowie die Untersuchungsteilnehmer vor. Auf Grundlage von den in Kapitel 4 vorgestellten vorhergehenden Studien werden in Abschnitt 3 Hypothesen und Vorhersagen für den Erwerb von Bewegungsausdrücken durch die hier untersuchten Lerner unterschiedlicher Profile aufgestellt. Die erhobenen Daten werden in Abschnitt 4 vorgestellt und diskutiert. Wie in den Kapiteln 1 und 2 wird auf die Verwendung von Verben und Präpositionen (und P-Elemente) getrennt eingegangen, jedoch wird auch der Gesamtausdruck diskutiert und mit muttersprachlichen Daten kontrastiert. In Abschnitt 5 wird der Frage nachgegangen, ob der vorausgehende Erwerb unterschiedlicher Fremdsprachen den Erwerb des Deutschen als L3/L4 beeinflusst. Schließlich werden in Abschnitt 6 die Ergebnisse diskutiert und mit aktuellen Theorien des Fremdspracherwerbs in Verbindung gebracht.

2. Datenerhebung und Methode

In diesem Abschnitt werden die methodologischen Grundlagen dargestellt. Im ersten Teil werden die Teilnehmer der Studie und ihre Sprachen vorgestellt und, was die Lerner betrifft, der Ablauf ihres Deutscherwerbs erläutert. Der zweite Teil befasst sich mit der Datenerhebung und ihrer Grundlage. Der letzte Teil dieses Abschnitts weist einige Grenzen der gewählten Methode aus und diskutiert diese.

2.1. Die Teilnehmer

Die Versuchspersonen für die fremdsprachlichen Daten sind allesamt Studenten des Studiengangs „Moderne Sprachen“ (Langues et littératures modernes) an zwei belgischen Universitäten, der Université catholique de Louvain (alle Studienjahre) und der Université de Liège (2. und 3. Bachelorjahr); demnach ist die Altersgruppe insofern sehr homogen, da alle Studienteilnehmer zwischen 18 und 25 Jahren alt sind.

Alle Lerner sind monolinguale französische Muttersprachler. Bilinguale Lerner mit zwei oder mehr Muttersprachen oder die die L2 vor dem Alter von 6 Jahren⁶³ erworben haben, wurden ausgeschlossen.

Durch das Belgische Schulsystem bedingt, wurden alle belgischen Teilnehmer schon ab dem Alter von 10 Jahren mit der ersten Fremdsprache konfrontiert (Niederländisch oder Englisch-auch Deutsch ist möglich, ist bei den hier untersuchten Bezugspersonen jedoch nicht der Fall), die zweite Fremdsprache folgt ab dem Alter von etwa 14 Jahren (Niederländisch, Englisch oder Deutsch), und eine dritte Fremdsprache ist ab dem Alter von 16 Jahren wählbar⁶⁴ (Niederländisch; Englisch, Deutsch, Spanisch oder Italienisch).

Die an der Universität studierten Sprachen sind Englisch, Niederländisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch. Jeder Student studiert zumindest zwei der genannten Sprachen, manche sogar eine dritte Sprache. Aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten wurden in einem Vorgespräch präzise Fragen zum sprachlichen Hintergrund der Teilnehmer gestellt und eine Befragung durchgeführt, bei der der Erwerbszeitpunkt und die geschätzte Sprachbeherrschung der jeweiligen Fremdsprache(n) angegeben werden mussten (s. Anhang 2).

Auf Grundlage dieses sprachlichen Hintergrunds, sowie der in Kapitel 3 eingeführten Annahme, dass die Kenntnis anderer Fremdsprachen im Erwerb einer neuen Fremdsprache eine Rolle spielt, wurde den Teilnehmern ein sprachliches Profil erteilt. Alle Lerner hatten zuvor Englisch gelernt und verfügten über fortgeschrittene Kenntnisse. Aus diesem Grund und weil diese Sprache sowohl verbrauchende als auch

⁶³ Das Alter von 6 Jahren wurde hier nicht auf Grundlage von Erwerbstheorien gewählt, sondern weil es dem Eintritt in die Primarschule entspricht.

⁶⁴ Erste Fremdsprache ab dem 5. Primarschuljahr, zweite Fremdsprache ab dem 3. Sekundarschuljahr (9. Klasse) und die dritte (optional) ab dem 5. Sekundarschuljahr (11. Klasse).

satellitenrahmende Muster⁶⁵ aufweist, wurde es als in Bezug auf den Ausdruck von Bewegung neutrale Sprache eingestuft⁶⁶. So erhielt ein Lerner, der Englisch und Niederländisch, sowie Deutsch erwirbt ein germanisches ‚G‘ Profil, während Lerner mit den Sprachen Englisch und Spanisch oder Italienisch ein ‚R‘ Profil erhielten. Teilnehmer (sehr wenige), die allein Englisch und Deutsch erwerben, erhielten ein neutrales ‚O‘ Profil.

Das genaue Niveau der Lerner wurde, auf Grundlage des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GeRS) auf zwei Weisen ermittelt. Zunächst wurden die Lerner gebeten, mit dem Raster zur Selbstbeurteilung des Europarats (Anhang 1) ihr eigenes Niveau einzuschätzen. Anschließend wurden sie einem online-Einstufungstest unterzogen. In Fällen, in denen die beiden Testmethoden nicht übereinstimmten (weniger als 4%), wurde durch Diskussion und unter Berücksichtigung der Testergebnisse und des Erwerbshintergrunds ein Niveau zugewiesen.

Außerdem wurden in dem Fragebogen (Anhang 2) genaue Informationen zu Typ und Dauer des Deutschlernens gesammelt. Alle untersuchten Lerner hatten Deutsch durch gesteuerten Unterricht in der Schule beziehungsweise an der Universität gelernt. Ein Teil der fortgeschrittenen Lerner hatte längere Zeit (mehrere Wochen bis zu einem Semester) in einem deutschsprachigen Land verbracht.

Was die Dauer des Kontakts mit der deutschen Sprache betrifft, reichte diese von einem Semester Vorlesungen an der Universität im Falle der Anfänger bis zu mehreren Jahren schulischen und universitären Unterrichts.

Die Aufteilung nach sprachlicher Kompetenz erfolgt in fünf Gruppen. Das Niveau A1 entspricht dem Einstieg im GeRS. Die meisten (n= 18) der in dieser Gruppe vertretenen Lerner waren zum Erhebungszeitpunkt nur ein Semester (14 Wochen) lang einem

⁶⁵ Englisch wird als SAT-Sprache eingestuft, es verfügt also über ein reichhaltiges Artverb-Inventar (z.B. *run* ‘rennen’, *fly* ‘fliegen’, *hobble* ‘hinken’, *stumble* ‘stolpern’) und mit den *phrasal verbs* (z.B. *run away* ‘davonlaufen’, *jump up* ‘aufspringen’) über Partikelverben. Jedoch verwendet es ebenfalls ein V-Muster mit transitiven Verben wie *enter* ‘hineinbewegen’ und *exit* ‘hinausbewegen’. Dieses Muster ist in der synchronen Sprache nicht produktiv.

⁶⁶ Der neutrale Status des Englischen bezieht sich allein auf seinen Ausdruck der Bewegung und die Tatsache, dass alle Lerner Englisch gelernt hatten. Dies bedeutet nicht, dass ich potentiellen Einfluss, bzw. Transfer aus dem Englischen ausschließe.

Anfängerkurs in Deutsch gefolgt, was zu einem ungefähren Input von 60 Unterrichtsstunden führt.⁶⁷ Die anderen drei Lerner dieser Niveaustufe hatten bereits ein Jahr lang Deutschunterricht in der Schule mit zwei Stunden pro Woche. Genauere Informationen zu den anderen Fremdsprachen der Lerner können der Tabelle in Anhang 3 entnommen werden. Die Niveaustufen folgen dem GeRS. A2 entspricht den Grundlagen der elementaren Sprachverwendung, B1 der frühen Mittelstufe, B2 der guten Mittelstufe also der selbstständigen Sprachverwendung und C der kompetenten Sprachverwendung mit fortgeschrittenen bis exzellenten Kenntnissen.

Niveau und Profil der Lerner sind in Tabelle 5.1 in absoluten Zahlen zusammengefasst:

A1	A2	B1	B2	C	
10	15	18	12	10	G
9	9	5	1	4	R
2	1	3	2	3	0
n= 21	n= 25	n= 26	n= 15	n=17	TOT: n= 104
17,80 %	21,19 %	22,03 %	12,71 %	14,41 %	TOT= 100%

Tabelle 5.1 – Teilnehmer L2 nach Niveau und Profil

Aus der Zusammenfassung der L2-Lernergruppen gehen drei wichtige Tatsachen hervor, zum Einen wird deutlich, dass die Niveaugruppen unterschiedliche Größen aufweisen, und zwar von 26 Teilnehmern in B1 zu 15 in B2. Dies ist durch die Schwierigkeit bedingt wirklich fortgeschrittene Lerner zu finden. Daraus folgt auch, dass die C-Gruppe nicht weiter nach C1 und C2 aufgeteilt wurde. Eine weitere Aufteilung hätte zu kleine Gruppen zur Folge, um repräsentative und relevante statistische Tendenzen zu erkennen. Die unterschiedliche Gruppengröße wird in der statistischen Analyse berücksichtigt. Eine Angleichung durch Verkleinern der früheren Niveaustufen wurde bewusst abgelehnt, da eine größere Samplegröße repräsentativer ist und genauere Inferenzen erlaubt.

Eine weitere Tatsache ist, dass die Gruppen, was das Profil betrifft, nicht homogen sind. Während in den frühen Erwerbsstadien noch ein ungefähres Gleichgewicht zwischen germanischem und romanischem Profil zu beobachten ist, ist dies später nicht mehr der

⁶⁷ Der Unterricht verläuft weitgehend rezeptiv.

Fall. Da die fortgeschrittenen Lernergruppen häufiger vom G-Typ sind, ergibt hier eine vergleichende Analyse zwischen den Profiltypen keinen Sinn. Aus diesem Grund wird diese auf die ersten Niveaugruppen (A1-A2) beschränkt. Bei der Wahl der Teilnehmer wurde überdies in diesen Gruppen darauf geachtet, dass der Erwerb des Deutschen nach dem des Niederländischen (für Profil G) oder einer romanischen Sprache (für Profil R) begonnen hatte. Für die meisten Lerner dieser Niveaustufen ist Englisch die erste Fremdsprache.

Die muttersprachlichen Vergleichsdaten wurden bei jeweils $n=14$ monolingual deutschen Muttersprachlern und $n=14$ monolingual französischen Muttersprachlern erhoben, diese kamen sowohl aus Belgien als auch aus Deutschland (25% der deutschen Daten) beziehungsweise Frankreich (14,2% der französischen Daten). Die Gruppe der Kontrollpersonen ist, was das Alter betrifft, heterogener als die der Lerner, da die Muttersprachler zum Erhebungszeitpunkt zwischen 18 und 64 Jahren alt waren (Durchschnittsalter: Deutsch= 33,8 Jahre; Französisch= 31,2 Jahre). In einer Pilotstudie ausgewertete Daten wiesen keine Unterschiede zwischen Muttersprachlern unterschiedlicher Nationalitäten auf.

2.2. Datengrundlage und Kodierung

Die Daten zum Erwerb von Bewegung im Fremdsprachenerwerb des Deutschen sowie die muttersprachlichen Referenzdaten wurden mittels einer Elizitationsaufgabe erhoben. Dazu wurde die in der Literatur bekannte und häufig verwendete *Frog Story* verwendet, eine textlose Bildergeschichte (s. Anhang 4), deren Thema, ein Junge ist, der auszieht um seinen verschwundenen Frosch zu suchen. Dieser Text zeichnet sich durch eine starke Produktion von Bewegungsereignissen durch die jeweiligen Erzähler bzw. Probanden aus.

Dieses Material wurde besonders durch Arbeiten von Slobin (1996, 2004) und Özçaliskan & Slobin (1999, 2003) bekannt und auf zahlreiche Sprachen (meist L1) angewendet. Es erlaubt somit eine große Vergleichbarkeit mit anderen Studien (u.a. Berthele 2006; Goschler 2009; Bernini *et al.* 2006).

Der Ablauf der Datenerhebung verlief gemäß eines zuvor aufgestellten Protokolls. Die Lerner wurden zunächst aufgefordert, sich die gesamte Geschichte einmal vollständig anzusehen. Als Hilfestellung wurde eine Wortschatzliste mit ausschließlich nominalen Elementen und ihren jeweiligen Artikeln (Anhang 4) zur Verfügung gestellt. Verbale und präpositionale Elemente wurden um die Verfälschung der Daten zu vermeiden, ausgeschlossen. Auch während die Lerner die Geschichte erzählten, wurde hier keine Hilfe geleistet, obwohl dies in manchen Fällen, in denen die Lerner nicht mehr weiter wussten, für andere Elemente punktuell vorkam. Anschließend wurden sie gebeten, die Geschichte alltagssprachlich anhand der Bilder zu erzählen, und dabei besonders auf die Handlungen der Figuren einzugehen.

Die auf diese Art erhaltenen Daten wurden transkribiert und die Transkripte durch Außenstehende überprüft. Unklarheiten und Zweifelsfälle wurden durch Diskussion ausgeräumt. Anschließend wurden die Lokalisierungsereignisse extrahiert und anhand folgender Kriterien kodiert:

- Bedeutung des Gesamtausdrucks
- Verbsemantik
- Präpositionalsemantik (Ziel, Route, Quell und ‚Wechselpräpositionen‘)
- Kasus (bei Verwendung einer Präposition)
- Verwendung eines Präfixes oder einer (Doppel-) Partikel
- Verwendung eines postpositionalen Elements (rein postpositional oder zirkumpositional)
- Im Falle von postpositionalen WEG-Elementen: Unterscheidung zwischen rein postpositionalen, pleonastischen und komplexen Wegausdrücken (vgl. Kapitel 2).

Die Bestimmung der Semantik des gesamten Bewegungsausdrucks erwies sich als nötig, da bereits in einer vorausgehenden Pilotstudie (vgl. dazu Scheirs 2014) schnell klar wurde, dass die Lerner, vor allem in den frühen Stadien des Erwerbs, im Vergleich zu den Muttersprachlern häufig das Resultat der abgeschlossenen Bewegung ausdrücken, vorzugsweise mit einem Kopulaverb wie auch in Abschnitt 5.4. (vgl. auch die Beobachtungen in Kapitel 4) näher belegt werden wird. Aus diesem Grunde wurden hier nicht allein die Bewegungsereignisse sondern alle Lokalisierungsereignisse untersucht.

Auch die Bestimmung der Verbklasse bedarf einiger Erklärungen. Hier wurde zwischen den in Kapitel 1 vorgestellten für den Ausdruck von Bewegung relevanten Verbklassen ART- (*schwimmen*), WEG- (*fliehen*), ART-WEG- (*klettern*), allgemeine Bewegungsverb (kommen und *gehen*), kausative Positionsverb (setzen) und aus oben dargestellten Gründen Kopulaverben (in den Daten ausschließlich *sein*) unterschieden. Nicht lokale Verben jeglicher Art wurden unter dem Begriff Vollverben (*schauen, wollen, ...*) zusammengefasst. Im Zweifelsfall wurden die Kategorien und Verben mit den Listen in Berthele (2006:93ff) verglichen, der durch die Verwendung desselben Erhebungsinstruments weitgehend dieselben Verben diskutiert. Die Zuweisungen zu den jeweiligen Kategorien stimmen weitgehend überein, mit der Ausnahme der Verben *steigen* und *landen*. Ersteres wird durch Berthele auf eine reine Wegsemantik beschränkt, während es in der vorliegenden Arbeit, wie auch sein Synonym *klettern*, als ART-WEG-Verb⁶⁸ eingestuft wird. Auch wenn *steigen* in manchen Fällen wie etwa *Das Flugzeug steigt* als Antonym von *sinken* eine reine Wegsemantik haben kann, ist dies in dem Kontext der *Frog Story* nicht der Fall. Hier wird es verwendet, um etwa die Bewegung des kleinen Jungen auf den Baum oder einen Felsen hinauf zu beschreiben (Bilder 12, 17 und 25; Anhang 4) und entspricht so dem Eintrag im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), welches das Verb eindeutig anhand der ART und des WEGS der Bewegung definiert:

- (1) *steigen*: die Füße kräftig aufsetzend
 - a. nach oben, einem hochgelegenen Ort gehen: *bergauf steigen*
 - b. sich irgendwohin begeben: *bald müssen wir wieder steigen (aufbrechen)/ aus dem Zug, dem Fenster steigen.*

Das zweite Verb *landen* erscheint in Berthele weder in der Liste der WEG- noch der ARTverben, da es jedoch eine Bewegung zu einem Zielpunkt hin beschreibt, wird es hier wie auch in Goschler (2009) als WEGverb eingestuft.

Die Verben *verlassen* und *verschwinden* und ihre Französischen Gegenstücke *quitter* und *disparaître* sind ein weiteres Beispiel für nicht einfach zuzuordnende Verben, da hier zwar ein gewisser Grad an Wegsemantik besteht, diese jedoch eher „bleich“ (Berthele

⁶⁸ Eine Kategorie, für welche Berthele in seiner Analyse zwar plädiert, die er aber nicht in der Kodierung seiner Daten berücksichtigt.

2006:107) ist, insofern sie lediglich die Bewegung von einer Quelle weg beschreiben, nicht jedoch den weiteren Richtungsverlauf. Sie sind demnach den allgemeinen Bewegungsverben *kommen* und *gehen* ähnlich. Da die *verlassen*-Verben jedoch wesentlich seltener verwendet werden als die hoch frequenten *kommen* und *gehen*, und auch ein verblasster WEG letztendlich ein WEG ist, werden diese Verben hier als WEGverben eingestuft.

Auch für Präfix- und Partikelverben mussten Entscheidungen bezüglich der Klassifizierung des verbalen Stammes getroffen werden. Da Präfixe und Partikeln als Satelliten eingestuft werden, wurden diese getrennt analysiert. Die Einstufung des verbalen Stammes erwies sich nicht immer als einfach, da sie häufig nur mit Präfix oder Partikel zu Bewegungsverben werden. So gehören etwa das Partikelverb *abhauen* zum lokalen Bereich, das Verb *hauen* alleine jedoch nicht. Ähnliches gilt etwa bei Präfixverben wie *verlassen*. In anderen Fällen wiederum, wie in dem Paar *folgen* und *verfolgen* handelt es sich auch bei dem verbalen Stamm um ein WEGverb. Aus diesem Grund wurden bei Präfix- und Partikelverben deren verbaler Stamm ein eigenständiges Bewegungsverb ist, zwei Einträge gemacht. Andernfalls wurde nur ein einziger Eintrag für den P-V Komplex eingefügt.

Schließlich bedarf auch die Klassifizierung von *gehen* einer Aufklärung. Da dieses Verb je nach Verwendung in mehreren Verbklassen auftauchen kann (vgl. Kapitel 1), wurde *gehen* als ARTverb eingestuft, wenn es in der eindeutigen Bedeutung von *marcher* auftaucht. Die Verwendung wird als eindeutig eingestuft, wenn sowohl der Satz als auch das dadurch beschriebene Bild keinen Zweifel an der Art der Bewegung zulässt, wie in (2) welches Bild 28 beschreibt, in dem der Junge tatsächlich einen Fuß vor den anderen setzend davongeht:

(2) Der Junge geht nach ein Fels (GWRO-A1-13)

(3) Nachts, der Frosch gegt (ANCR-A1-02)

(4) Er ging in der Garten mit sein Hund (MONI-A1-04)

Diese Art der Bewegung wird in (3) eindeutig nicht spezifiziert (Bild2- Anhang 4), da hier die Tatsache beschrieben wird, dass der Frosch aus seinem Glas hinausklettert und verschwindet. Die Bedeutung ist also hier die von *partir* und wird somit als allgemeines Bewegungsverb eingestuft. Fälle wie (4), die nicht eindeutig sind, da die beschriebenen Bilder (7-8) keine eindeutige Bewegung zeigen, werden als ‚ambig‘ kodiert.

Die Klasse ‚ambig‘ wird auch für nicht erkennbare Verben wie etwa in (5) verwendet, wo man nicht direkt erkennen kann, welches Verb verwendet wird.⁶⁹

- (5) Der Hund hat ein Problem mit den Bienen, weil die Bienen den Ast füllt (ANHA-A1-07)

In Fällen von Code-Switching wird das verwendete anderssprachliche Verb entsprechend seiner Semantik eingestuft. Besonders die Verwendung des Verbs *klimmen* durch die Lerner ist auffällig und unterscheidet sich deutlich von den muttersprachlichen Daten, in denen nur das Präfixverb *erklimmen* auftaucht. Der Stamm *klimmen* alleine wird im Deutschen äußerst selten verwendet und gilt als veraltet (Duden 9: 508). Im Niederländischen jedoch bedeutet es *klettern* und wird entsprechend häufig verwendet. Aus diesem Grund wird hier davon ausgegangen, dass es sich um einen Transfer aus dem Niederländischen handeln muss.

Eine vollständige Liste aller durch Lerner und Muttersprachler verwendeten Bewegungsverben (Types und Token) wird in 4.4. geliefert.

2.3. Probleme und Grenzen der gewählten Methode

Wie bereits in Abschnitt 2.2. dieses Kapitels erwähnt, wurden die Daten mittels einer Elizitationsaufgabe erhoben. Die Analyse ist demnach produktions- und frequenzorientiert und entspricht der Praxis in der Forschung zum Erwerb von Bewegungsausdrücken (vgl. die Arbeiten von Slobin u.a. 1996, 2004, Goschler 2009; Bernini *et al.* 2006; Larrañaga *et al.* 2011).

⁶⁹ Auch Ausdrücke wie *nach Hause gehen* und *ins Bett gehen* werden in diese Klasse eingestuft, weil diese durch ihr häufiges Auftreten im Input und ihre feste Form potenziell als unanalysierte „Chunks“ durch die Lerner in derselben Form aus dem Input übernommen werden und demnach keine Ergebnisse von regelgeleiteter Produktion sind. Hier kann man also nicht davon ausgehen, dass es sich um produktive Verwendungen in neuen Kontexten handelt.

Der große Vorteil einer derartigen Vorgehensweise ist demnach die bereits zuvor erwähnte hohe Vergleichbarkeit der erhaltenen Daten mit früheren Studien (u.a. Goschler 2009; Bernini *et al.* 2006). Auch die Anpassungsfähigkeit für eine große Anzahl von Zielgruppen ist ein Argument für die gewählte Methode, da sie sowohl für Erwachsene wie auch Kinder (potentiell in gekürzter Fassung je nach Alter), für Muttersprachler wie auch für Lerner angemessen ist. Die Form der freien Erzählung nach Bildern löste bei den hier untersuchten Teilnehmern aller Gruppen Enthusiasmus und Motivation aus, wenn auch von den Lernern manchmal ein gewisser Grad an Frustration ausgedrückt wurde, wenn sie nicht über den angemessenen Wortschatz verfügten, um das, was sie wollten, auszudrücken.

Diese Diskrepanz zwischen Intention und effektivem Ausdruck führt mich zu einem weiteren wichtigen Punkt, den es an dieser Stelle hervorzuheben gilt: den rein produktiven Charakter dieser Studie. Tatsächlich kann die hier verwendete Methode nur Informationen über die produktiven sprachlichen Leistungen der verschiedenen Niveaugruppen liefern. Informationen zur Perzeption von räumlichen Informationen in einem rezeptiven Kontext können so nicht erhoben werden (wie es etwa bei Grammatikalitätsurteilen oder Korrekturaufgaben der Fall wäre) und entsprechen auch nicht dem Ziel der Studie. Es ist also möglich (und wahrscheinlich), dass die Lerner durchaus komplexere Strukturen verstehen, als die, die sie zum Erhebungszeitpunkt selbst produzieren konnten.

In der Produktion von Bewegungsausdrücken erhebt diese Studie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Natürlich können im Rahmen einer vorgegebenen Geschichte nicht flächendeckend alle potentiell möglichen Bewegungsstrukturen verwendet werden, und die Vielzahl an Ereignissen in der Geschichte, die einen Sturz oder einen Sprung eines Protagonisten beschreibt, führt zu vermehrter Verwendung der entsprechenden Verben. Allerdings enthält die Geschichte dennoch viele unterschiedliche Bewegungen, was die Elizitierung von zahlreichen Bewegungsereignissen erlaubt.

Die spontane, relativ ungesteuerte Natur der narrativen Aufgabe trägt auch zu der Variation der sprachlichen Mittel bei. Wenn die Produktion auch immer nur partiell bleibt, bleibt die Wahl des Ausdrucks letztendlich immer dem Sprecher überlassen, was

zu großer Varianz auch bei den Muttersprachlern der jeweiligen Sprachen, besonders im Ausdruck von komplexen WEG-Ereignissen mit postpositionalen Elementen (s. Kapitel 2) im Deutschen führt. Der spontane Charakter der Ausgabe verhindert auch exzessive Korrektur und Überlegung bei den Lernern, wie sie etwa durch Nachlesen einer Produktion vorkommen könnten. Die Daten weisen zahlreiche spontane Selbstkorrekturen auf, was den Prozess der Sprachproduktion illustriert. In der Kodierung wurde jeweils das letzte, korrigierte Element berücksichtigt, und zwar unabhängig von seiner Grammatikalität, oder davon, ob ein grammatisches Element fälschlicherweise verändert wurde.

3. Der Ausdruck von Bewegung in der Fremdsprache: Hypothesen und Voraussagen

In Anbetracht der in Kapitel 1 und 2 diskutierten syntaktischen und semantischen Unterschiede im Ausdruck von Bewegungsereignissen und besonders des WEG-Musters, stellt sich die Frage, ob und wenn ja, wie sich diese im Fremdspracherwerb (FSE) niederschlagen. Die in Kapitel 4 vorgestellten früheren Studien führen zu den folgenden Hypothesen:

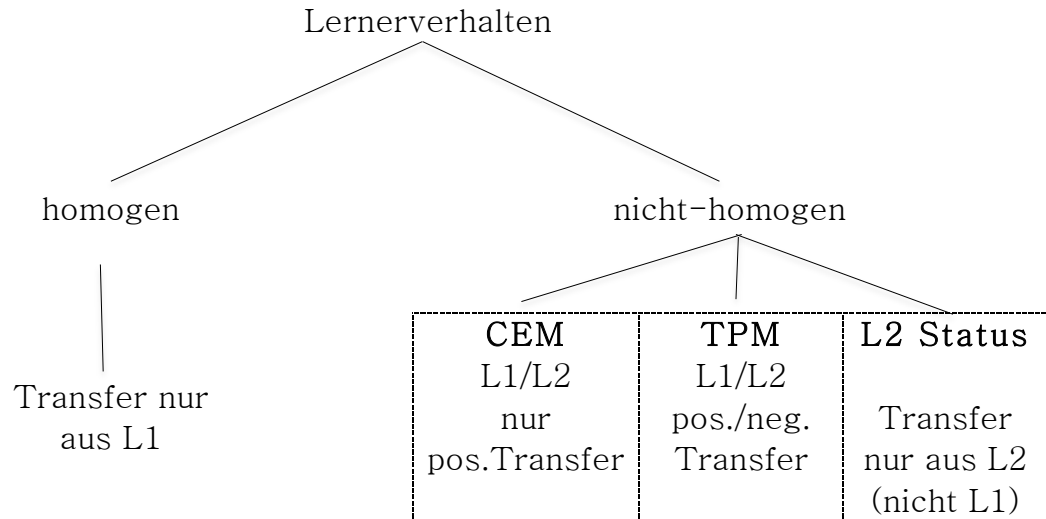
Rein typologisch gesehen kann man von Deutschlernern mit Französisch als Muttersprache erwarten, dass sie versuchen werden, das muttersprachliche Muster der Lexikalisierung des WEGS im Verb zu reproduzieren, was also zu einer möglichen Bevorzugung von Verben mit inhärenter WEG-Semantik, also WEGverben (WV) wie zum Beispiel frz. *entrer* oder dt. *verlassen*, sowie möglicherweise ART-WEG-Verben (AWV), wie dt. *springen* oder frz. *sauter* und den „lichten“ allgemeinen Bewegungsverben (ABV), *kommen/gehen* bzw. *aller/venir* führen sollte. Demnach ist zu erwarten, dass die Spezifizierung des WEGS außerhalb des Verbs (in Ergänzungen oder P-Elementen) seltener zu finden ist und, dass in den Fällen, in denen der WEG außerhalb des Verbs spezifiziert ist, diese Spezifizierung nur in präpositionalen (und nicht komplexen zirkumpositionalen) Strukturen erscheint.

Die in Kapitel 4 vorgestellten früheren Studien zum Erwerb von Bewegungsausdrücken (Becker & Carol 1997, Bernini *et al.* 2006, Hohenstein *et al.* 2006, Goschler 2009, Turgay 2010, Larrañaga *et al.* 2011, Baten & Willems 2012) lassen auch Strukturen erwarten, die

der Zwischensprache eigen sind, also vermehrte Verwendung von ‚leichten‘ ABV, sowie möglicherweise die Verwendung von ORT-Strukturen als Vermeidestrategie um die Spezifizierung des WEGS und der Art zu umgehen (Larrañaga *et al.* 2011). Was die Präpositionen betrifft, ist ein simples initiales System zu erwarten, welches sich nach und nach ausbaut, wobei zunächst die Präpositionen mit fester Rektion erworben zu werden scheinen, während Wechselpräpositionen problematischer sein könnten.

Das für die Niveaustufen A1 und A2 ermittelte Profil der Lerner erlaubt zur ermitteln, ob und wenn ja, welche vorangehende Fremdsprache den Erwerb einer Folgefremdsprache beeinflusst. Hier bestehen mehrere Möglichkeiten aufgrund der in Kapitel 3 vorgestellten Theorien zum L3/Ln Erwerb: Erstens, die Lerner der beiden Profile („G“ und „R“) verhalten sich gleich, was auf alleinigen Einfluss aus der L1 schließen ließe. Zweitens, es gibt Unterschiede in den Daten der jeweiligen Profile. Diese weisen auf unterschiedlichen Einfluss hin. Mögliche Quellen sind dann die L1 und alle vorangehenden Fremdsprachen. Hier kann der Effekt entweder kumulativ sein und mehrere Quellen haben, wie im *Cumulative Enhancement Modell (CEM)*. Das grammatische Vorwissen der L1 oder der Vorfremdsprachen wird nur dann aktiviert, wenn es den späteren Erwerb vereinfacht. Wenn keine Vereinfachung erzielt wird, also kein positiver Transfer stattfindet, wird der Transfer aus einer der früheren (L1 oder L2/L3) Sprachen blockiert. Alternativ hat das Vorwissen nur eine Quelle und wird entweder aus der typologisch näheren oder ähnlicheren Sprache (L1, L2 oder L3) transferiert, wie im *Typological Primacy Model* oder nur aus L2 oder L3 (nicht aber L1), was auf das *L2 Status Modell* hinweisen würde⁷⁰ (vgl. Kapitel 4). Die hier diskutierten Möglichkeiten sind unten zusammengefasst.

⁷⁰ Das *L2 Status Modell* beschränkt sich allerdings auf den Erwerb der L3. Dieses Modell macht keine Voraussagen im Bezug auf den Erwerb von weiteren Fremdsprachen. In diesem Fall schließt es also nur Transfer aus der L1 aus, erlaubt jedoch keine Schlüsse darüber, welche frühere Fremdsprache die neueste Fremdsprache beeinflussen würde.



Da ein Teil der Lerner über Niederländischkenntnisse verfügt, besteht die Möglichkeit, dass das Niederländische als SAT-Sprache den Erwerb des Deutschen erleichtern könnte, da es positive Evidenz für eine Vielzahl deutscher Strukturen liefert. Aus diesem Grund stelle ich an dieser Stelle kurz die relevanten zentralen Eigenschaften des Niederländischen vor.

Das Niederländische ist eine SAT-Sprache und lexikalisiert als solche den WEG zumeist in Satelliten. Präpositionen können Quell-, Route- oder Zielverhältnisse ausdrücken. Wie in Kapitel 1 bereits erwähnt wurde, verfügt das Niederländische wie auch das Deutsche über ‚Wechselpräpositionen‘ jedoch nicht über overt Kasusmarkierung. Der Kontrast zwischen lokativer und direktonaler Leseart wird durch Wortstellungsmuster markiert. Die präpositionale Stellung entspricht dem ORT (6a.), während die Postposition der WEG Lesart entspricht (6b.) (vgl. Gehrke 2008: 90-91 und Kapitel 1). Die in Kapitel 2 vorgeschlagene Analyse für die ‚Wechselpräpositionen‘ des Deutschen ist auf das Niederländische übertragbar.

(6) a. Willemijn zwom in het meer.

‚Willemijn schwam in dem See‘

b. Willemijn zwom het meer in.

‚Willemijn schwam in den See‘

Auch zirkumpositionale WEG-Strukturen wie die in Kapitel 2 dargestellten Deutschen sind im Niederländischen zu finden. Allerdings sind diese Strukturen nicht so frequent im Deutschen. Die beiden einzigen, die mir bekannt sind, sind in (7) und (8) dargestellt.

Man bemerke, dass das postpositionale Element nicht wie im Deutschen aus einem deiktischen Adverb und präpositionalen Stamm gebildet ist, sondern morphologisch simpel ist und entweder nur aus einer postponierten Präposition oder aus einem deiktischen Adverb besteht.

- (7) De boot zwemt onder de brug door.
 ‚Das Boot schwimmt unter der Brücke hindurch‘
- (8) Hij loopt door het bos heen.
 ‚Er läuft durch den Wald hin(durch)‘

Was die Bewegungsverben betrifft, verhält sich das Niederländische weitgehend wie das Deutsche und verfügt über ein reiches Inventar an AV und AWW. WV sind auch hier eher selten und meistens Präfixverben. Auch die häufige Verwendung von Partikelverben mit präpositionalem oder adverbialen Stamm zeichnet beide Sprachen aus. Der einzige deutliche Unterschied zwischen den beiden Sprachen im Ausdruck von Bewegung ist, dass das Niederländische zwischen *gaan* ‚gehen‘ als ABV (im Sinne von *aller*), und *lopen* ‚gehen‘ als AV (im Sinne von *marcher*) unterscheidet und sie nicht wie im Deutschen in einem Verb (*gehen*) vereint.

Das Niederländische könnte also positiven Transfer für ARTverben (AV), Lexikalisierung des WEGS in Ergänzungen und Partikeln sowie für ‚Wechselpräpositionen‘ ermöglichen. Da die zirkumpositionalen WEG-Strukturen im Niederländischen selten sind, ist kaum anzunehmen, dass sie positive Evidenz für die komplexen deutschen WEG-Konstruktionen liefern würden. Allerdings können die ‚Wechselpräpositionen‘ ebenfalls Evidenz für postpositionale Strukturen und somit die für Anwesenheit der kopffinalen *pP* liefern.

Verhalten sich also beide Profilgruppen (G' und R') gleich, spricht dies für Transfer allein aus der L1. Bei Unterschieden zwischen den beiden Gruppen gilt es, zu ermitteln, ob nur positiver Transfer erfolgt, was für CEM sprechen würde, oder auch negativer Transfer zu beobachten ist. In diesem Fall ist das CEM ausgeschlossen und es wird davon ausgegangen, dass der Transfer nur eine Quelle hat. L2 Status erlaubt nur die Vorhersage, dass Transfer nicht aus der L1 erfolgen kann sondern auf frühere Fremdsprachen beschränkt ist. Auch *Typological Primacy* sagt in diesem Fall Einfluss aus

einer früheren Fremdsprache voraus. Im Gegensatz zu *L2 Status* macht *TPM* hier genaue Vorhersagen, die unterschiedliche Transferquellen in den jeweiligen Profilgruppen erwarten lassen. Für das ‚G‘-Profil entspricht, wie oben beschrieben, das Niederländische der typologisch näheren Sprache. Was das ‚R‘-Profil betrifft, wäre das Englische als SAT-Sprache, was den Ausdruck von Bewegung betrifft, rein typologisch gesehen, die nähere Sprache. Allerdings sind die Ähnlichkeiten zwischen dem Englischen und dem Deutschen wesentlich geringer als zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen.

4. Analyse des Erwerbs von Bewegungsausdrücken

Um die im vorhergehenden Kapitel aufgestellten Hypothesen zu testen, werden in diesem Kapitel die Resultate der statistischen Analyse der durch die narrative Aufgabe elizitierten Daten vorgestellt. In den folgenden Abschnitten werden die Lernerdaten mit den muttersprachlichen deutschen, sowie -wenn relevant- mit den französischen Daten kontrastiert, bezüglich ihrer Verwendung von Verben, Präpositionen, anderer WEgelemente und der möglichen Vermeidungsstrategie des resultativen Ausdrucks mit ORTsemantik.

Die unterschiedliche Gruppengröße und Produktionslänge führen zu einer relativen und nicht absoluten Rechnung der deskriptiven Statistiken, die demnach prozentual und sofern nicht anders vermerkt, in Bezug auf die Gesamtmenge der Niveaustufe berechnet werden.

Um das Verhalten zweier Gruppen in Bezug auf eine Variable zu untersuchen, wird ermittelt, ob der Unterschied zwischen den beiden Gruppen statistisch signifikant ist. Für normale Daten wurde hier der parametrische *Independent sample t-test* angewendet, während nicht normale Daten dem nicht parametrischen *Mann-Whitney U Test* unterzogen wurden. Für Vergleiche von mehr als zwei Gruppen wurden die parametrische *One-way ANOVA* und der nicht parametrische *Kruskal-Wallis Test* verwendet.

Normalität wurde durch den *Shapiro-Wilk-Test* ermittelt, da dieser Test sich für kleine Samples und Gruppen unter 50 Personen am zuverlässigsten erwiesen hat (Ricci 2005, zitiert in Larson-Hall 2010: 84).

Diese Beschreibung der statistischen Analyse ist wie folgt strukturiert: Zunächst wird in Abschnitt 4.1. auf die allgemeine Beschreibung von lokalen Ereignissen eingegangen, dabei wird analysiert, mit welcher Häufigkeit die verschiedenen Lernergruppen und die beiden muttersprachlichen Referenzgruppen von ORT- oder WEGstrukturen Gebrauch machen. Da in der Pilotstudie (vgl. Kapitel 5, 2.2.) auch häufig Strukturen mit ergänzungslosen Artverben beobachtet wurden, wurde hier die Klasse der reinen Bewegung (REB) hinzugefügt. In Abschnitt 4.2. wird die Verwendung der lokalen Verbtypen in den unterschiedlichen semantischen Kontexten (ORT, WEG und REB) durch die Muttersprachler und die Lerner untersucht. Die Ergebnisse dieser beiden Abschnitte werden zeigen, dass die Lerner vor allem in den frühen Erwerbsstadien reduzierte und unspezifizierte Strukturen bevorzugen und sich darin beachtlich von den Muttersprachlern (DL1 und FL1) unterscheiden.

Nach dieser initialen Untersuchung wird genauer auf den Ausdruck des WEGS eingegangen, indem die Verwendung der verschiedenen Verbtypen (4.3.) detailliert untersucht wird. In Abschnitt 4.5. untersuche ich, ob die Lerner der beiden Profile „G“ und „R“ sich gleich verhalten, oder ob in ihren Daten Unterschiede zu erkennen sind. Derartige Unterschiede weisen auf Einfluss der verschiedenen Vorfremdsprachen hin. In 4.5. werden die bis dahin erhaltenen Daten zusammengefasst und diskutiert.

Schließlich werden in Abschnitt 4.6. die Präpositionen und ihre Kasus, sowie postpositionale Elemente und Präverben (Präfixe, Partikel und Doppelpartikel), die in den Wegbeschreibungen der Lerner verwendet werden, untersucht und denen der deutschen Muttersprachler gegenübergestellt. Alle Ergebnisse werden in Abschnitt 5 diskutiert.

4.1. Semantik von lokalen Ereignissen

Zunächst wird also untersucht, mit welcher Häufigkeit die Lerner und die beiden muttersprachlichen Referenzgruppen die unterschiedlichen lokalen Strukturen

verwenden. In der Kodierung der lokalen Ereignisse wurde zwischen den drei folgenden Bedeutungen unterschieden: **ORT**, **WEG** und reine Bewegung (**REB**)⁷¹.

Besonders in den Lernerdaten erwies sich die Unterscheidung nicht immer als einfach, da Kasusfehler und unverständliche oder falsch verwendete Verben dazu führten, dass die Gesamtbedeutung nicht eindeutig zu ermitteln war (vgl. Beispiel 5). Aus diesem Grund wurden derartige Strukturen als ambig eingestuft, um eine Verfälschung der anderen Daten zu vermeiden. Die durchschnittliche Verwendungsfrequenz der verschiedenen Bedeutungen durch die Lerner der unterschiedlichen Niveaus und den deutschen und französischen Muttersprachlern ist in Tabelle 5.2. zusammengefasst.

	ORT	REB	WEG	Anz. Token
A1 (n=21)	37,84	20,28	32,87	276= 13pP
A2 (n= 25)	30,72	16,47	47,18	562= 22,48 pP
B1 (n=26)	30,48	15,07	51,60	645= 24,8 pP
B2 (n=15)	33,55	8,44	54,69	313= 20,86 pP
C (n=17)	29,35	8,92	60,14	441= 25,94 pP
D (L1) (n=14)	29,94	4,8	64,72	557 = 39,7 pP
F (L1) (n=14)	33,06	8,03	56,76	587= 41,92 pP

Tabelle 5.2. – Verwendung von **ORT**, **REB** und **WEG** nach Niveau (in %) ⁷².

Zwei Elemente fallen beim Betrachten der Tabelle auf: Erstens sieht man, dass die Anfänger deutlich weniger Sätze produzieren (nur 276 Token in A1, was durchschnittlich 13 Token pro Person entspricht). Zweitens unterscheiden sich die dominanten Ausdrucksformen für die jeweiligen Niveaustufen und Muttersprachler (in grau hervorgehoben). So sieht man, dass alle Gruppen außer die Anfänger in A1 in der narrativen Aufgabe bevorzugt von der **WEG**semantik Gebrauch machen. Statistische

⁷¹ Zur Verdeutlichung dieser Konzepte führe ich hier Beispiele für muttersprachliche Verwendung dieser Strukturen im Deutschen an:

- (i) **ORT** : Da ist ein kleiner Junge und ein kleiner Hund im Kinderzimmer (CUZE-DL1-01)
- (ii) **WEG**: Die Wespen fliegen sehr erbost aus dem Nest raus, weil sie sich gestört fühlen (MAWI-DL1-19)
- (iii) **REB**: [...]und [der Hirsch]schoss los (CHWI-DL1-21)

⁷² Die fehlenden Prozente entsprechen ambigen Strukturen, die nicht eindeutig der einen oder anderen Klasse zugewiesen werden konnten: A1= 9,01%; A2= 5,63%; B1= 2,68%; B2= 3,32%; C= 1,59%; D= 0,53%; F=2,15%

Analysen zeigen tatsächlich signifikante Unterschiede in der Verwendung der verschiedenen Bedeutungen zwischen den Gruppen. Auf diese Unterschiede wird nun genauer eingegangen.

Was die rein lokale Semantik ORT betrifft, sieht man deutlich, dass A1 sich in der durchschnittlichen Verwendung dieser Form in 37,84% ihrer Sätze, (Standardabweichung (SD)= 12%) von den anderen Gruppen hervorhebt. Der *t-test* zeigt, dass der Unterschied statistisch höchst signifikant ist, mit $p=0,0058$ ($<0,01$). Auch wenn die Werte näher an denen der französischen Muttersprachler liegen, als an denen der deutschen, kann man nicht sagen, dass die Anfänger sich wie erstere verhalten, der Durchschnittswert in A1 ist deutlich höher. Mit fortschreitendem Niveau kann eine progressive Verringerung in der Verwendung der ORTbedeutung beobachtet werden – mit der Ausnahme eines leichten Anstiegs in B2, um schließlich fast zielsprachliche Werte in C zu erreichen. Der Unterschied zwischen diesen Gruppen und den deutschen Muttersprachlern ist nicht mehr signifikant. Die Standardabweichung dieser Gruppen unterscheidet sich kaum von A1 (SD= 12%) bis C (SD= 10%) und im Vergleich zu den Muttersprachlern (SD=9%).

Im Gebrauch von REB (reine Bewegung) können deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen erkannt werden. Wie für die ORTsemantik sieht man auch hier eine erhöhte Frequenz in A1, welche progressiv abnimmt, jedoch nie die zielsprachlichen Werte erreicht. Dies wird durch die statistische Analyse bestätigt, die feststellt, dass die Unterschiede zwischen Lernern und deutschen Muttersprachlern signifikant sind (*Mann-Whitney U Test*, $p=0,0001$ $<0,01$). Ein *Kruskal-Wallis Test* beweist große Unterschiede zwischen den Gruppen ($p=0,0001$) mit der Ausnahme von A2 und B1, was durch die in Tabelle 5.2. angegebenen Durchschnitte bestätigt wird. Ein post-hoc angewendeter *Mann-Whitney U Test* zeigt, dass besonders A1 sich von allen anderen Gruppen abgrenzt ($p=0,0019$).

Im Unterschied zu ORT und REB, ist die Verwendung einer WEGsemantik in den frühen Stadien der Erwerbs seltener (32,87%) und steigt mit fortschreitender sprachlicher Kompetenz an, und wird ab A2 zur bevorzugten Ausdrucksform der narrativen Aufgabe, was sowohl den deutschen als auch den französischen Referenzdaten entspricht.

Vergleicht man die Verwendung dieser Form in den Lerner-Daten mit denen der deutschen L1 Daten, kann ein höchst signifikanter Unterschied ($p=0,0004$) festgestellt werden. Auch hier heben sich die Anfänger in A1 von den anderen Lernergruppen hervor; die statistischen Tests bezeugen starke Unterschiede zwischen A1 und den anderen Lerner- und Referenzgruppen⁷³. Die Abbildung 5.1 fasst diese Evolution graphisch zusammen.

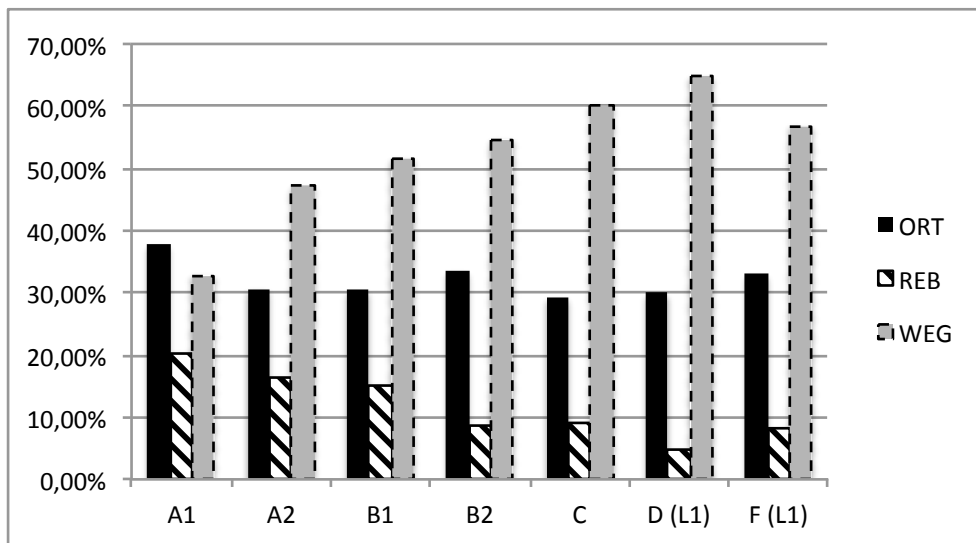


Abb. 5.1. – Evolution von ORT, REB und WEG-Strukturen nach Niveau (in%)

Zusammenfassend kann man in Bezug auf die Semantik des gesamten Bewegungsereignisses sagen, dass besonders das Verhalten der Anfänger, also der Niveaustufe A1 auffällig ist; im Gegensatz zu den anderen Lerner- und Referenzgruppen (in Abb. 5.1. und Tabelle 5.2.), die die WEG-Konstruktion häufiger verwenden, ist die bevorzugte Konstruktion der A1-Gruppe der ORT. Auch REB kommt in den Lernerdaten signifikant häufiger vor als bei den Muttersprachlern beider Sprachen. Die Summe dieser beiden reduzierten Formen (ORT (37,84%) + REB (20,28%)) stellen mit 58%, deutlich mehr als die Hälfte der lokalen Beschreibungen in den Narrationen der Anfänger dar. Erst ab B1 wird die WEG-Struktur deutlich bevorzugt, was den Präferenzen der beiden muttersprachlichen Referenzgruppen entspricht. Auffällig ist, dass die reduzierte Struktur REB in allen Erwerbsstadien signifikant häufiger vorkommt

⁷³ Oneway ANOVA ($F=12.91$) gefolgt von einer Sidak-Korrektur um die erhöhte Alpha-Fehler-Wahrscheinlichkeit, durch vermehrte Tests an derselben Stichprobe auszugleichen: $p<0.01$.

als bei den Muttersprachlern beider Sprachen. Die Verwendung dieser reduzierten Formen bestätigt die bereits in früheren Studien (Becker & Carol 1997, Bernini *et al.* 2006, Goschler 2009, Larrañaga *et al.* 2011) beobachtete Tendenz zur Unspezifizierung von entweder WEG oder ART oder sogar beiden auf einmal (vgl. Kapitel 4). Tatsächlich verwenden die Lerner häufig die syntaktisch und semantisch einfachere ORTstruktur. Um den Endpunkt also das Ergebnis einer Bewegung zu beschreiben (auf einem Baum (9) oder einem Geweih (10)) und so ihre genaue Spezifizierung (*klettern/fallen* + WEG) zu umgehen, wie die Beispiele in (9)-(10) zeigen. (11) und (12) illustrieren die Abwesenheit von WEGspezifizierung in REB Strukturen, in denen nur das Verb die ART der Bewegung beschreibt. Diese kurzen Sätze führen zu einem „abgehackten“ Erzählstil, wie die beiden aufeinanderfolgenden Sätze (n° 5 und 6 in (11) und (12)) des Teilnehmers GAMO darstellen.

(9)	Der Junge ist in einen Baum und Hund spielt	(ADB-A1-05)
(10)	Dann ist er um einem Geweih von den Hirsch	(CABR-A1-11)
(11)	Der Hund rennt	(GAMO-A1-05)
(12)	Eine Eule fliegt	(GAMO-A1-06)

In den folgenden Abschnitten wird nun genauer auf die Verwendung lokaler Verben und WEG-Strukturen und ihrer anderen Bestandteile eingegangen.

4.2. Die Verben in Bewegungsereignissen

Bevor ich genauer auf die WEG-Strukturen eingehe, werde ich zunächst untersuchen, welche Verbklassen die Muttersprachler des Deutschen und Französischen und die Deutschlerner in den unterschiedlichen semantischen Kontexten (ORT, WEG und REB) verwenden. Die Verteilung der allgemeinen Bewegungsverben (ABV), ARTverben (AV), ART-WEG-Verben (AWV) und WEGverben (WV) und der nicht lokalen Klassen der Auxiliärverben (AXV) und Vollverben (VV), die alle nicht lokalen Verben vereint. Die semantischen Kontexte ORT, REB und WEG (vgl. Abschnitt 4, Kapitel 5) in den muttersprachlichen Daten sind in Tabelle 5.3. zusammengefasst.⁷⁴

⁷⁴ Die durchschnittliche Verwendung aller Verbklassen in allen Kontexten ist in der Tabelle in Anhang 5 zu finden.

	ABV	AV	AWV	AXV	VV	WV	Anz. Token
D(L1)	6,28%	19,57%	19,03%	3,59%	24,60%	10,41%	n= 557
ORT	0,72%	1,44%	0,18%	11,43%	0,00%	0,90%	
REB	0,90%	2,33%	0,72%	0,00%	0,00%	0,36%	
WEG	4,67%	15,80%	18,13%	0,00%	11,31%	9,16%	
FR(L1)	7,50%	8,69%	12,27%	6,25%	20,44%	29,81%	n= 587
ORT	0,00%	1,70%	0,34%	19,50%	14,65%	0,00%	
REB	0,17%	5,11%	2,73%	0,00%	0,00%	0,17%	
WEG	7,33%	1,53%	8,86%	0,00%	4,77%	29,64%	

Tabelle 5.3. - Verteilung der Verbklassen in allen lokalen Ereignissen in L1 (in %)

Die wichtigsten Unterschiede in der Verwendung von Verben in lokalen Verhältnissen betreffen die Klassen AV, AWV und WV. Tabelle 5.3. zeigt, dass das Deutsche AV und AWV fast ausschließlich im Ausdruck von WEG (15,80 + 18,13= 33,93%), wie in (13) verwendet, kaum aber für ORT (14) oder REB (15).

(13) Ein kleiner Frosch hüpfte ihm entgegen (CAGE-DL1-25)

(14) [...] eine Seerose und ein alter Stamm schwimmen da auch rum (IRHU-DL1-50)

(15) nun flogen noch mehr Bienen aufgeregt herum (NASH-DL1-16)

Im Französischen hingegen, werden die beiden Verbtypen (AV und AWV) wesentlich seltener verwendet. Zudem können deutliche Unterschiede im Gebrauch der Verbtypen im Französischen beobachtet werden: während AV, wenn überhaupt, dann in Beschreibungen der reinen Bewegung (REB: 5,11%) verwendet werden (Beispiel (16)), werden AWV in diesem Kontext eher selten verwendet (2,73% der Fälle). AWV sind hauptsächlich (8,86%) in WEG-Kontexten zu finden, also in Kombination mit einer PP, wie in (17).

(16) Il galope avec Tom sur la tête (YVSC-FL1-37)

(17) il essaie de grimper sur, de grimper sur... un genre rocher (SALA-FL1-38)

Diese Unterschiede im Gebrauch dieser Verbtypen zeigen, dass die semantischen Unterschiede zu der Verwendung unterschiedlicher syntaktischer Konstruktionen führen, d.h. das AV wird bloß verwendet um reine Bewegung darzustellen und mit einer PP in WEG-Ausdrücken. Da es sich bei der französischen PP, wie in Kapitel 2 ausgeführt wurde, um eine reduzierte Struktur handelt, die mit simplen Präpositionen keine direktionale Bedeutung erreichen kann, kann man davon ausgehen, dass die WEG-Semantik der AWW+PP Struktur vom Verb, welches ART und WEG lexikalisiert, stammt. Die extrem seltene Verwendung (0,34% in FL1 und 0,18% in DL1) von AWW in ORT-Strukturen bestätigt die WEG-Semantik dieser Verben.

Dies erklärt, warum AV und die nicht lokalen VV im Französischen nur äußerst selten in WEG-Kontexten auftreten. In den in Tabelle 5.3. dargestellten 1,53% der Fälle wird das AV entweder mit einer „préposition orpheline“ (vgl. Kapitel 1) zu *courir après*, wie in (18) oder mit den Präpositionen *à*, *de*, oder *vers* (Beispiel (19)) kombiniert, deren Entwicklung und komplexer Status in Kapitel 1 diskutiert wurden. Die VV werden häufig mit komplexen Präpositionen und Adverbien kombiniert um eine ausdrücklich direktionale Semantik zu erhalten.

(18) Donc le chien pendant ce temps-là court après [le cerf] (FAGE-FL1-24)

(19) et... il [le cerf] court vers un ravin (GESF-FL1-22)

Auch im Gebrauch von WV unterscheiden sich die Sprachen, was also die typologischen Voraussagen bestätigt. Während das Französische diese, wie in Beispiel (20), in 26,64% seiner Sätze verwendet, ist dies im Deutschen nur in 10,41% der Sätze der Fall, häufig handelt es sich hierbei um Präfix- oder Partikelverben, vgl. Beispiel (21). Schließlich ist zu vermerken, dass die Sprachen sich in ihrer Verwendung von ABV kaum unterscheiden.

(20) c'est le mulot qui en sort et est très fâché sur le petit Tom (YVSC-FL1-23)

(21) Christian und Bello wurden fast zeitgleich wach und merkten recht schnell, dass
der Frosch entkommen war (PACO-DL1-08)

Kommen wir nun zu den Lernerdaten. Die Verwendung von Verbklassen in den unterschiedlichen semantischen Kontexten nach Niveaustufen ist in Tabelle 5.4. zusammengefasst.

	ABV	AV	AWV	AXV	VV	WV	Anzahl Sätze
A1	8,70%	18,48%	22,10%	15,22%	22,10%	2,54%	n=276
ORT	0,00%	0,00%	0,00%	40,82%	18,48%	0,00%	
REB	0,62%	10,87%	6,52%	0,00%	0,00%	0,00%	
WEG	8,07%	6,16%	13,41%	1,01%	3,26%	2,54%	
A2	14,06%	19,04%	21,53%	9,79%	19,40%	2,49%	n= 562
ORT	0,00%	0,89%	0,00%	30,90%	12,10%	0,00%	
REB	0,31%	8,90%	5,16%	0,00%	0,00%	0,18%	
WEG	13,21%	7,12%	15,84%	0,00%	5,52%	2,31%	
B1	12,09%	17,98%	20,00%	8,99%	21,40%	6,82%	n= 645
ORT	0,00%	0,47%	0,31%	26,47%	14,57%	0,16%	
REB	0,85%	7,29%	5,74%	0,00%	0,00%	0,00%	
WEG	11,09%	9,61%	13,18%	0,91%	6,36%	6,67%	
B2	12,14%	13,42%	20,13%	7,67%	23,64%	10,54%	n= 313
ORT	0,00%	0,32%	0,64%	19,81%	17,57%	0,00%	
REB	0,96%	3,19%	3,83%	0,00%	0,00%	0,32%	
WEG	11,18%	8,63%	15,34%	1,76%	5,11%	9,90%	
C	11,56%	18,37%	18,82%	6,58%	22,90%	8,62%	n= 441
ORT	0,23%	0,23%	0,00%	20,00%	15,87%	0,23%	
REB	0,59%	4,99%	2,72%	0,00%	0,23%	0,45%	
WEG	10,75%	12,47%	15,87%	0,00%	6,58%	7,94%	

Tabelle 5.4. - Verteilung der Verbklassen in allen lokalen Ereignissen bei den Lernern (in %)

Fünf wichtige Unterschiede können zwischen den Muttersprachlern (FL1 und DL1)(in Tabelle 5.3.) und den Lernern (Tabelle 5.4.) hervorgehoben werden. Zum Einen erkennt man, dass die Lerner besonders in den frühen Erwerbsstadien (A1= 40,82%; A2= 30,90%) deutlich häufiger AXV verwenden als die Muttersprachler beider Sprachen (DL1= 11,43%; FL1= 19,50%). Dieser Verbtyp wird fast ausschließlich in ORT-Strukturen verwendet. Diese Struktur, die, wie in Abschnitt 4.1. festgestellt wurde, besonders von den Anfängern bevorzugt wird, erlaubt es die Spezifizierung von ART und WEG zu vermeiden. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Lerner in dieser Struktur auch die leichten und hochfrequenten AXV bevorzugen. Diese Beobachtung illustriert erneut die Präferenz der Lerner für unterspezifizierte Strukturen, wie sie in den Beispielen (9) und (10) dieses Kapitels bereits dargestellt wurden.

Zweitens zeigen die Tabellen 5.3. und 5.4., dass die AWV die durch die Lerner am häufigsten verwendete rein lokale Verbklasse in der narrativen Aufgabe sind (A1=

22,10%; C= 18,82%). Dabei unterscheiden sich die Lerner in der durchschnittlichen Verwendung von AWV zwar kaum von den deutschen Muttersprachlern, die diese in 19,03% der Sätze verwenden, jedoch sind die AWV nicht die am häufigsten verwendete Verbklasse. Bei den deutschen Muttersprachlern sind die AV die dominante Verbklasse, während es bei den französischen Muttersprachlern die WV (29,81%) ist.

Drittens kann man bezüglich der AV sehen, dass diese bei den Anfängern (A1) hauptsächlich in REB, also ohne Ergänzung auftreten. Mit fortschreitendem Niveau wird die Verwendung in WEG-Strukturen jedoch häufiger (B1= 9,61%) und überholt schließlich die REB-Verwendung (B1=7,29%), auch wenn diese höher bleibt als in den muttersprachlichen deutschen Daten (DL1=2,33%).

Auch VV werden von den Lernern deutlich seltener in WEG-Strukturen verwendet, obwohl dies bei den deutschen Muttersprachlern häufiger der Fall ist (DL1= 11,31%). Die VV sind in den Lernerdaten hauptsächlich auf ORT-Strukturen beschränkt (A1: VV in ORT =18,48% > VV in WEG =3,26%).

Schließlich findet man bei den Lernern im Vergleich zu den Muttersprachlern (DL1= 6,28%; FL1= 7,50%) eine höhere Anzahl an ABV, und zwar vor allem bei den leicht fortgeschrittenen (A2= 14,06%) bis fortgeschrittenen Lernern (B2= 12,14%; C=11,56%).

Diese Daten bestätigen die Feststellung aus Abschnitt 4.1., dass Lerner zu reduzierten ORT- und REB-Strukturen tendieren. Dies ist besonders bei Verbklassen ohne inhärente WEG-Semantik wie die AV und VV der Fall. WEG-Verhältnisse werden besonders von Niveau A2 bis Niveau B2 mit AWV und ABV ausgedrückt, also mit Verben, die in beiden Sprachen zu finden sind und eine inhärente WEG-Semantik haben. Allerdings werden AWV auch häufig in Kontexten verwendet, die die reine Bewegung beschreiben, also ohne Ergänzung. Die für das Französische so typischen WV werden von den Lernern nur sehr selten verwendet, sogar seltener als von den deutschen Muttersprachlern.

Im folgenden Abschnitt werde ich genauer auf die WEG-Strukturen und die dort verwendeten Verben eingehen und die Niveaustufen auf quantitative und qualitative Unterschiede untersuchen. Im Anschluss daran, werde ich in Abschnitt 4.4. untersuchen, ob die beiden Profile, die ich für die Niveaustufen A1 und A2 ermittelt habe, die Verwendung von Verben in WEG-Strukturen beeinflussen.

Um den Gebrauch der verschiedenen Verbtypen in Bewegungsereignissen zu beschreiben, wird zunächst auf die muttersprachlichen Daten eingegangen. Anschließend werden diese den Lernerdaten gegenübergestellt.

4.3. Die lokalen Verben im Ausdruck des WEGs

Um den Gebrauch der verschiedenen Verbtypen in WEGausdrücken zu beschreiben, werde ich zunächst auf die muttersprachlichen Daten eingehen, um ein Muster für die jeweilige Sprache zu erstellen. Anschließend werden diese den Lernerdaten gegenübergestellt.

4.3.1. Die muttersprachlichen Daten

Die von Talmy und Slobin bekannt gemachten typologischen Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Deutschen im Bezug auf die typische Bewegungsverbsemantik im Ausdruck von WEG, werden durch die muttersprachlichen Daten bestätigt. Die französischen Muttersprachler verwenden deutlich mehr Wegverben als die deutschen Muttersprachler, während letztere von deutlich mehr Artverben Gebrauch machen. Die Tabelle 5.5. fasst die durchschnittliche Verwendung der verschiedenen Verbtypen durch die Muttersprachler der jeweiligen Sprachen zusammen.

	ABV	AMBV	AV	AWV	AXV	KPV	PV	VV	WV	NV	Token
DL1	7,83	0	23,65	28,07	0	6,67	0	17,52	15,56	0,71	354
FL1	13,40	0	3,41	15,88	0	5,29	0	8,67	53,35	0	325

Tabelle 5.5. – Verteilung der Verbtypen in L1 (in %) in WEG

Tabelle 5.5. zeigt, dass Kategorien AXV (Auxiliarverb) und PV (Positionsverb) in den direktionalen WEGbeschreibungen nicht verwendet werden. Dies scheint naheliegend, da diese Verbklassen mit einer rein lokativen ORTsemantik einhergehen (vgl. Kapitel 1). Die Kategorie VV enthält einerseits Verben wie *tragen*, *werfen* oder *prendre*, *jeter*, die keine Eigenbewegung beschreiben, sondern *caused motion*. Andererseits beinhaltet diese Kategorie ebenfalls nicht lokale Verben, die häufig in WEGausdrücken verwendet

werden wie *schreien/crier* oder *gucken/regarder*. Sie entsprechen jedoch nicht dem Gegenstand dieser Arbeit zum Ausdruck von Eigenbewegung (vgl. Kapitel 1). Aus diesem Grund werde ich hier nicht weiter auf diese Verbkategorie eingehen.

Die Kategorie AMBV wurde bereits in Abschnitt 2.2. beschrieben (vgl. Beispiel (5)) und steht für ambige Verbstrukturen, die etwa wegen der Aussprache, Interferenzen aus der L1⁷⁵ oder nicht üblicher Verwendung nicht eindeutig identifiziert und/oder einer eindeutigeren Kategorie zugewiesen werden konnten. Während in den muttersprachlichen Daten keine derartigen Strukturen gefunden wurden, ist dies jedoch in den Lernerdaten recht häufig der Fall. Es wird sich herausstellen, dass die Lerner sehr häufig das Verb *gehen* in nicht zielsprachlichen Kontexten verwenden. Für dieses Verb war bereits in den früheren Studien (vgl. Kapitel 4) festgestellt worden, dass es in der Zwischensprache von Lernern verschiedener Fremdsprachen hochfrequent ist. Aus diesem Grund wird diese Kategorie in der Diskussion der Lernerdaten genauer beschrieben.

Tabelle 5.5. zeigt auch, dass im Deutschen nicht alle direktionalen Ausdrücke Verben enthalten (NV), wie das Beispiel in (22) verdeutlicht. Allerdings handelt es sich hier um eine Randerscheinung, da sie lediglich in 0.71% der WEG-Strukturen auftritt.

(22) Wahrscheinlich zurück ins Einmachglas, tschüss Frösche! (IRHU-DL1-58)

Interessanterweise kommen solche Strukturen im Französischen nicht vor, was vermutlich durch die Präpositionalsemantik bedingt ist, da diese Präpositionen alleine nur äußerst selten eine direktionale Bedeutung ausdrücken können.⁷⁶

Die typologischen Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Französischen im Ausdruck von Bewegung wirken sich ebenfalls auf den Ausdruck von kausativen

⁷⁵ Unter Interferenz verstehe ich hier Spracheneinfluss (aus L1/ L2/L3), der auf Performanzebene auftritt (vgl. Müller 2006: 239). Interferenz unterscheidet sich damit von Transfer, der ein Phänomen der Kompetenzebene ist.

⁷⁶ Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der in Beispiel (22) verwendeten Struktur um eine Ellipse handelt (vgl. (i)):

(i) Wahrscheinlich **muss er** zurück ins Einmachglas.

Positionsverben (KPV) im Ausdruck von WEG aus, insofern, dass das Deutsche deutlich mehr unterschiedliche KPVs aufweist (*setzen, legen, stellen...*), wie in (23a.-b.), während das Französische ein kleineres Inventar an KPVs hat, wie zum Beispiel *s’asseoir* in (24a.). Demnach wird häufiger die positionsneutrale *mettre*-Form verwendet, welche den Wechsel des Objekts von einem Ort zum anderen beschreibt, jedoch keine Information bezüglich der Endposition liefert, wie in (24b.) gezeigt wird (s. Lemmens &Perrez (2012); Lemmens & Slobin (2008) für weitere Diskussion dieser Problematik). Diese *mettre*-Form erklärt, warum das Deutsche und das Französische in Tabelle 5.5. rein quantitativ etwa gleich häufig KVP im Ausdruck von WEG verwenden (DL1= 6,43%; FL1= 5,29%).

- | | | |
|------|--|-----------------|
| (23) | a. Sie hatten ihn in ein Einmachglas gesetzt | (LEPA-DL1-2508) |
| | b. Also stellte er sich ans Fenster, öffnete das Fenster und rief nach seinem Frosch | (PACO-DL1-2714) |
| (24) | a. un soir il a trouvé une grenouille qu’il a mise dans un bocal | (FRPE-FL1-0077) |
| | b. et Clémence, elle s’assoit sur le dessus du tronc | (RODE-FL1-0528) |

Die Tabelle 5.5. weist keine großen Unterschiede in der Verwendungsfrequenz von den allgemeinen Bewegungsverbren (ABV) *kommen, gehen, venir, aller* auf (mit 6,25% für die deutschen Muttersprachler und 7,50% für die französischen). Das bedeutet, dass die durchschnittliche Narration eines DL1 Sprechers 2,1 ABV beinhaltet, während dies für die Narration eines FL1 Sprechers im Schnitt 3,1 Mal der Fall ist. Die inhärente WEGsemantik dieser Verben macht es wie im Fall der WEGverben (WV) unmöglich reine Bewegung (REB) zu beschreiben. Ihre Verbindung mit Ergänzungen (PPs) wird im folgenden Abschnitt besprochen.

Die in Kapitel 1 beschriebenen typologischen Unterschiede zwischen den beiden Sprachen im Ausdruck des Wegs werden durch die dominanten Verbtypen in den jeweiligen Sprachen bestätigt (Tabelle 5.5.): Während die französischen Muttersprachler in mehr als 50% ihrer WEGausdrücke WEGverben verwenden, ist dies bei den deutschen deutlich seltener der Fall (15,56%), was sich auf die Menge der unterschiedlichen WEGverben niederschlägt: 17 Typen (35 Token) in den deutschen

Daten und 39 (165 Token) in den französischen. Dies spiegelt, wie bereits erwähnt, die Ergebnisse von Studien von Slobin wieder, die den romanischen Sprachen ein größeres Repertoire an WEGverben zusprechen. In (25) und (26) sind die durch die Muttersprachler der jeweiligen Sprachen verwendeten WV zu sehen, Präfix- und Partikelverben sind in grau hervorgehoben.

(25) WV in FL1

apparaître (2), *arriver* (6), *atterrir* (3), *avancer* (1), *chasser* (1), *continuer* (1), *descendre* (3), *disparaître* (7), *emmener* (1), *emporter* (1), *entourer* (2), *fuir* (1), *monter* (16), *partir* (18), *passer* (3), *pénétrer* (1), *plonger* (1), *poursuivre* (12), *quitter* (2), *rentrer* (1), *repartir* (2), *retourner* (4), *revenir* (3), *s'approcher* (1), *(s')échapper* (9), *s'éloigner* (2), *s'en aller* (2), *(s')enfoncer* (3), *s'enfuir* (6), *se diriger* (4), *se précipiter* (1), *se rapprocher* (1), *se relever* (1), *se retourner* (1), *se sauver* (3), *sortir* (32), *suivre* (4), *tourner* (2), *traverser* (1)

(26) WV in DL1

auftauchen (1), *anheben* (1), *ausbrechen* (2), *ausbüxen* (1), *entkommen* (2), *erklettern* (1), *flüchten* (1), *gelangen* (1), *heimkehren* (1), *landen* (1), *nachsetzen* (1), *(sich) nähern* (4), *umkehren* (1), *verfolgen* (10), *verlassen* (1), *verschwinden* (4), *zurückkehren* (2)

Neben der Anzahl unterschiedlicher Typen sind auch Unterschiede in der Verwendungsfrequenz zu bemerken; die absoluten Verwendungsfrequenzen zwischen Klammern weisen darauf hin, dass im Deutschen nicht nur relativ wenige WV verwendet werden, sondern diese auch noch selten zum Einsatz kommen. Das Verb *verfolgen* hat mit zehn Verwendungen die höchste Frequenz, das zweithäufigste Verb *(sich) nähern* folgt weit entfernt mit vier Verwendungen. Diese Frequenzen stehen im starken Kontrast zu denen des Französischen, wo Verben wie *sortir* (hinausgehen), *partir* (davongehen) und *monter* (hinaufgehen) deutlich häufiger verwendet werden. Zuletzt ist auch auffällig, dass es sich bei der Mehrheit der deutschen WV um Präfix- oder Partikelverben handelt (in grau hervorgehoben), also um morphologisch komplexe Verben, deren Stamm in simpler Form eine andere Bedeutung hat, die in vielen Fällen keine WEGsemantik aufweist. Im Französischen ist dies deutlich seltener der Fall. Wenn man von dem Präfix *re* absieht, der lediglich Wiederholung beschreibt, handelt es sich

nur bei vier Verben um Präfixverben, wovon *suivre* ‚folgen‘, *mener* ‚führen‘ und häufig auch *porter* ‚tragen‘ eine lokale Bedeutung haben. Im Schnitt verwenden die französischen Muttersprachler also deutlich häufiger WV in ihren Narrationen (11,7 WV), als die deutschen, die durchschnittlich lediglich 2,5 WV in ihrer Narration benutzen.

Neben den Wegverben haben die Muttersprachler ebenfalls den Weg durch Idiome beschrieben. Da derartige Strukturen jedoch in den Lernerdaten nicht vorkommen und auch weiter für diese Arbeit nicht relevant sind, werden sie an dieser Stelle lediglich genannt und nicht weiter behandelt.

(27) Wegausdrücke DL1:
sich davon machen; sich vom Acker machen

(28) Wegausdrücke FL1:
faire demi-tour ‚kehrtmachen, wenden‘; *prendre de la poudre d’escampette* ‚sich aus dem Staub machen‘; *se faire la malle* ‚abhauen‘; *se la faire belle* ‚abhauen‘; *se la jouer à la Michael Scofield*⁷⁷

Die typologischen Vorhersagen von Slobin und Talmy werden in Tabelle 5.5. auch in der Verwendung von ARTverben (AV) bestätigt. Unter Artverben werden hier Verben verstanden, die allein die Art der Bewegung beschreiben, wie etwa *schwimmen* oder *laufen*.

Die in dieser Erzählung sehr häufig verwendeten *springen*, *fallen* und *klettern* werden getrennt als ART-WEG-Verben (AWV) analysiert (vgl. dazu Kapitel 1). Tatsächlich sind quantitative (Tabelle 5.5.) aber auch qualitative (Tabellen 5.6. und 5.7.) Unterschiede in der Verwendung dieser beiden Verbtypen zu betrachten.

Während die deutschen Muttersprachler sowohl AV als auch AWV ähnlich häufig verwenden, mit jeweils 23,65% und 28,07%, verwenden die französischen Muttersprachler beide wesentlich seltener und zwar in 3,41% der Fälle für die AV und 15,88% für die AWV. Man sieht also, dass sich die typologischen Vorhersagen durchaus bestätigen aber zusätzlich kann auch zumindest im Französischen ein deutlicher Unterschied zwischen AV und AWV gemacht werden. Dieser Unterschied kann teilweise

⁷⁷ Metaphorisch; Bedeutung: ‚ausbrechen‘. Anspielung auf eine amerikanische Serie, in welcher der Protagonist, Michael Scofield, aus dem Gefängnis ausbricht.

durch die Beschaffenheit der Bildergeschichte bedingt sein, die zahlreiche Gegebenheiten des Fallen, Klettern und Springen beschreibt, doch kann dies nicht die einzige Erklärung sein, da das Deutsche in der Verwendungsfrequenz wenig Unterschiede zwischen den beiden Verbtypen macht. Im Französischen scheinen Sprecher also deutlich häufiger Verben zu benutzen, die zwar die Art der Bewegung beschreiben, aber dennoch ebenfalls einen inhärenten WEG aufweisen, was ein Argument dafür liefert, diese Verben getrennt von den anderen Artverben zu analysieren.

Auch in der qualitativen Verteilung von ARTverben und AW-Verben in der narrativen Aufgabe können Unterschiede beobachtet werden (vgl. Tabelle 5.6. für das Französische und 5.7. für das Deutsche). So verwenden die französischen Muttersprachler (n=14) insgesamt 18 ARTverbtypen, für 48 Token und 6 AW-Verbtypen, für 71 Token (Tabelle 5.6.). Was das Deutsche betrifft, verwenden die Muttersprachler (n=14) 31 unterschiedliche ARTverbtypen für 97 Token und 12 unterschiedliche AW-Verbtypen für 118 Token (Tabelle 5.7.). Dies bedeutet also, dass FL1-Sprecher durchschnittlich 3,8 AV und 5,07 AWV in ihrer Narration verwenden. Dies ist deutlich weniger, als die DL1 Sprecher, die im Schnitt 6,92 AV und 8,42 AWV benutzen.

Artverben		AWverben	
Französisch: Typen	Token	Französisch: Typen	Token
basculer	2	chuter	2
butiner	1	dégringoler	1
charger	1	escalader	4
courir	12	grimper	7
déraper	1	sauter	8
freiner	1	tomber	49
galopper	4	Gesamt : 6	71
prendre les jambes à son cou	2		
s'arrêter	6		
se balader	1		
se lever	1		
se pencher	4		
se précipiter	3		
se secouer	1		
stopper	1		
sautiller	1		
virevolter	2		
voler	4		
Gesamt: 18	48		

Tabelle 5.6. – AV und AWV in FL1

Artverben Deutsch:		AWVerben	
Typen	Token	Deutsch: Typen	Token
aufrichten	2	erklimmen	1
aufstehen	1	fallen	36
beugen	2	fliegen	1
bremsen	4	klettern	29
fliegen	12	purzeln	6
gehen	17	plumsen	4
hüpfen	3	rutschen	1
jagen	2	schauen	1
klettern	2	springen	15
knien	1	steigen	9
krabbeln	1	stürzen	14
kriechen	1	tauchen	1
kuscheln	1	Gesamt: 12	118
laufen	19		
loschießen	1		
marschieren	1		
rennen	3		
sausen	2		
schleichen	4		
schleudern	1		
schwimmen	3		
schwirren	4		
sich retten	1		
stehen bleiben	2		
stoppen	1		
stürmen	1		
traben	1		
treten	1		
trotten	1		
wackeln	1		
ziehen	1		
Gesamt: 31	97		

Tabelle 5.7. – AV und AWV in DL1

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die in meiner Studie erhobenen muttersprachlichen Daten in der Verwendung von Bewegungsverben die in Kapitel 1 und 2 diskutierten Unterschiede reflektieren und ihren typologisch dominanten Mustern entsprechen. Während sich der Gebrauch des Französischen durch eine sehr hohe Anzahl und Verwendungsfrequenz an WEGverben und durch eine sehr geringe Anzahl und Verwendung von ARTverben auszeichnet, ist im Deutschen genau das Gegenteil der Fall, es verwendet deutlich mehr unterschiedliche ARTverben und wendet diese häufiger an und WEGverben sind verhältnismäßig selten.

Das Deutsche unterscheidet kaum zwischen AV und AWV, jedoch ist der Unterschied im Französischen sehr auffällig, da im Französischen die AWV deutlich häufiger verwendet

werden als die AV. Wenn es von AV Gebrauch macht, tauchen diese hauptsächlich in Beschreibungen reiner Bewegung auf, ohne direktionale Ergänzung.

Es scheint also berechtigt zu sagen, dass das Französische Verben mit inhärenter WEGsemantik, also WV, AWV und ABV bevorzugt. Bei Verbtypen in denen dies nicht der Fall ist, ist die Struktur oft reduziert wie mit den AV oder komplexe sprachliche Mittel werden verwendet, um die Direktionalität zu spezifizieren. In (29) fasse ich noch einmal die Verwendung der unterschiedlichen Verbtypen in abnehmender relativer Frequenz in den beiden Sprachen zusammen:

- (29) a. *Französisch:* WV > AWV > ABV > AV
 b. *Deutsch:* AWV > AV > (VV >) WV > ABV

Das Schema in (29) (wie auch die Tabelle 5.5.) zeigt, dass das Deutsche viel variabler in seiner Verwendung von Verben in WEGausdrücken ist. Es lässt nicht nur mehr Verbtypen zu, wie die nichtlokalen VV, sondern weist auch eine ausgewogenere Verteilung der Verbtypen auf (vgl. Tabelle 5.5.). Diese Eigenschaften des Deutschen sind vermutlich auf die Spezifizierung des WEGS durch die Ergänzung zurückzuführen, da dies dem Verb ermöglicht die ART zu lexikalisieren. Im Französischen, wo die PP nur rein lokativ sein kann (vgl. Kapitel 2), muss das Verb den WEG lexikalisieren, ist dies nicht der Fall muss auf komplexere Präpositionen und Adverbien zurückgegriffen werden um den Weg ausserhalb des Verbs zu realisieren (vgl. Beispiele (18)-(19). Auf die Ergänzungen wird in späteren Abschnitten genau eingegangen. Zunächst werden jedoch die muttersprachlichen Daten mit denen der Lerner kontrastiert.

4.3.2. Die Lernerdaten

In ihren Beschreibungen von Bewegung unterscheiden sich die Lerner zum Teil beachtlich von den Muttersprachlern beider Sprachen. Um dies zu illustrieren, werde ich in diesem Abschnitt die Resultate der quantitativen und qualitativen Untersuchungen zu der Verwendung von Verben durch die Lerner vorstellen.

Wie in Abschnitt 4.3.1. beginne ich mit dem Vergleich der Verben im Ausdruck von WEGverhältnissen, die von den Lernern verwendeten unterschiedlichen Verbklassen sind in Tabelle 5.8. zusammengefasst.

	ABV	WV	AV	AWV	KPV	NV	AMBV	Anz. Token
A1	17,73%	4,48%	12,67%	35,96%	0,00%	0,00%	22,56%	99
A2	23,14%	4,77%	15,44%	34,42%	2,24%	0,33%	6,73%	256
B1	21,17%	13,23%	18,46%	26,10%	2,57%	0,00%	3,80%	328
B2	20,08%	16,93%	16,26%	29,64%	1,79%	0,00%	4,99%	170
C	16,35%	13,56%	22,53%	30,33%	3,12%	0,00%	3,25%	250
D (L1)	7,83%	15,56%	23,65%	28,07%	6,43%	0,71%	0,00%	354
F (L1)	13,40%	53,35%	3,41%	15,88%	5,29%	0,00%	0,00%	325

Tabelle 5.8. - Verteilung der Verbtypen in den Lernerdaten (in %) in WEG

Auffällig ist die häufige Verwendung von ambigen Strukturen (AMBV) durch die Lerner. Hierbei handelt es sich, wie bereits in Kapitel 5, Abschnitt 2.2. erklärt wurde, fast ausnahmslos (vgl. Beispiel (5)) um uneindeutige Formen von *gehen*, die weder eindeutig als ARTVerb, noch als allgemeines Bewegungsverb (ABV) eingestuft werden können, wie in den Beispielen (30) – (32) illustriert wird.

(30) [...] und gehen über eine töde Stamm ⁷⁸ (ARBO-A2-22)

(31) Der Junge geht auf ein...em Stein um zu schreien (MABI-A2-08)

(32) Der Hund sieht einen Bienenstock, woraus Bienen gehen (MAHU-C-16)

Besonders in den frühen Erwerbsstadien (A1) verlassen sich die Lerner sehr stark (22,56%) auf diese Formen und unterscheiden sich so hoch signifikant von den anderen Niveaustufen ($p = 0,0045 < 0,01$) und den Muttersprachlern ($p = 0,000 < 0,01$). Selbst die Niveaugruppe A1 verhält sich nicht sehr homogen, die Standardabweichung beträgt 22%, das heißt, dass die Lerner diese Form in zwischen 0% und 100% ihrer Sätze verwenden.

⁷⁸ Der Satz wird als ambig betrachtet, weil es sich auf die Bilder 25 und 26 der Geschichte beziehen, in denen der Junge zunächst über einen Baumstamm hinüberschaut und anschließend auf bzw. über den Stamm klettert.

Die Verwendungsfrequenz dieser Formen nimmt in der letzten Niveaustufe zwar rapide ab, bleibt aber dennoch bestehen. So erscheint sie noch in 3,25% der Sätze in Niveaustufe C. Auch die Standardabweichung (SD) nimmt in den späteren Niveaustufen ab: In A2 beträgt sie 12% (Min.=0%; Max.= 50%), in B1 6,7% (Min.=0%; Max.= 25%), in B2 9% (Min.=0%; Max.= 30%) und in C 4,8% (Min.=0%; Max.= 14%).

Auch was die typischen lokalen Verben betrifft, geht aus Tabelle 5.8. hervor, dass sich die Lerner stark von den Muttersprachlern beider Sprachen unterscheiden. Besonders die schwache Verwendung von WV (WEGverben) in den frühen Stadien (A1 und A2) sticht hervor, unterscheidet sich hochsignifikant von anderen Niveaustufen ($p=0,0019 < 0,01$ für A1 und $p= 0,0025 < 0,01$ für A2) und den Muttersprachlern beider Sprachen ($p < 0,01$ für beide Niveaus und beide Sprachen). Auch der *Kruskall-Wallis-Test*⁷⁹ bestätigt den signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen. Neben den quantitativen können auch qualitative Unterschiede zwischen den Lernergruppen beobachtet werden. So fällt auf, dass es sich bei den in A1 verwendeten WEGverben um Instanzen von Code-Switching aus dem Französischen handelt, die insgesamt acht Mal verwendet werden, was 4,48% der WEGSätze in A1 entspricht. Die verwendeten Verben und ihre absolute Gebrauchsfrequenz sind in (33) aufgelistet.

- (33) WEGverben in A1:
monter (2), s'enfuir (1), sortir (4), poursuivre (1)

Dieser Code-Switching Effekt⁸⁰, wie er in Beispiel (34) illustriert wird, ist nur auf die Niveaustufe A1 begrenzt und wird in den darauffolgenden Niveaustufen nicht mehr beobachtet.

- (34) und die Bienen -- die Bienen sortent (COCA-A1-13)

⁷⁹ Nicht-parametrische Alternative zu ANOVA-Tests, die Verb-Daten weisen keine normale Verteilung auf. Ergebnis : $X^2 = 25,629$ (6 D.F.), $p = 0,0001 < 0,01$

⁸⁰ Ich verwende den Ausdruck Code-Switching, da davon ausgegangen werden kann, dass es sich um eine bewusste Sprachwahl handelt: Der Lerner weiß nicht, wie er die Struktur in der Zielsprache ausdrücken soll und wählt als rettende Lösung auf die Muttersprache. Die Elemente, die das Resultat von Code-Switching sind, werden meistens akzentuiert (durch Unterstreichen im Transkript hervorgehoben, wie in (34)) oder durch Gestik (etwa Anführungszeichen mit den Fingern darstellen) hervorgehoben.

Tatsächlich kann man einen progressiven Anstieg in der Verwendung zielsprachlicher WEGverben beobachten, die mit ansteigendem Niveau an Komplexität zunehmen, man findet also mehr und mehr Präfix- und Partikelverben. Die WEGverbtypen und ihre absolute Verwendung in den unterschiedlichen Niveaustufen sind in Tabelle 5.9. zusammengefasst. In dieser Tabelle sieht man auch, dass die Lerner in seltenen Fällen ein Verb im falschen Kontext verwenden, wie *befolgen*, welches offenkundig mit dem lokalen *verfolgen* verwechselt wurde, oder Paraphrasen verwenden um ein Verhältnis ausdrücken wie in *seine Freiheit nehmen*.

Die qualitative und quantitative Untersuchung der Verwendung von WEGverben auf den unterschiedlichen Niveaustufen zeigt also eine Entwicklung von der völligen Abwesenheit zielsprachlicher Strukturen und Kompensation durch Code-Switching bis hin zu einer beinahe zielsprachlichen Verwendungsfrequenz. Der zentrale Unterschied zwischen den fortgeschrittenen Lernern (ab A2) und den deutschen Muttersprachlern liegt also nicht in der Häufigkeit der Verwendung von WEGverben, sondern in der Anzahl Verbtypen. Tatsächlich zeigt die Tabelle in 5.9., dass die Lernerdaten maximal sechs unterschiedliche Typen aufweisen, was im Vergleich zu den 17 WEGverbtypen der deutschen Muttersprachler (in (26)) sehr wenig ist. Dieser schwache Gebrauch von WEGverben in den Lernerdaten ist vermutlich durch die Seltenheit dieser Verben im Input der Lerner bedingt, da selbst Muttersprachler diese Formen vergleichsweise selten verwenden und diese zudem an sehr präzise Kontexte gebunden sind.

Wegverben - Lerner Token	A2	B1	B2	C
*befolgen				1
fliehen	4	6	5	6
(ver)folgen	6	24	12	18
landen				2
seine Freiheit nehmen	1			
verlassen	2	3	3	3
verschwinden		6	6	5
verstecken		4		
ziehen			1	
zurückkehren			3	
Gesamt	13	43	30	35
Typen	4	5	6	6

Tabelle 5.9. – Verwendung von WEGverben nach Niveau (in absoluten Werten)

Kommen wir nun zu den für das Deutsche typischen ART-Verben (AV) und ART-WEG-Verben (AWV). Hier waren für das Deutsche und das Französische grundverschiedene Ergebnisse festgestellt worden: während die AWV im Deutschen mit 28,08% (SD= 7,61%; MIN.= 15,3% MAX.=38,88%) die am häufigsten verwendete Verbklasse darstellten, wurden sie im Französischen mit 15,58% (SD 8,22%; MIN.= 5% MAX.= 37,5%) seltener verwendet und waren somit die zweithäufigste Verbklasse. Bei den AV unterschieden sich die beiden Sprachen noch stärker; während sie im Deutschen mit 23,65% (SD=11,69%; MIN.= 0 MAX.=45,83%) die zweithäufigste Verbklasse darstellte, wurden sie im Französischen mit 3,4% (SD= 4,26%; MIN.= 0 MAX.=12,5%) kaum verwendet.

Der Überblick in Tabelle 5.8. zeigt auch, dass die AWV in den Lernerdaten stark vertreten sind, tatsächlich handelt es sich hierbei um die dominante Verbklasse in Bezug auf die Frequenz, in den WEGSätzen der Lerner aller Niveaustufen. Darin unterscheiden sie sich hoch signifikant von den französischen Muttersprachlern (Kruskal-Wallis $p=0,00115 < 0,01$), jedoch nicht von den deutschen (Kruskal-Wallis $p=0,66 > 0,05$). Allerdings heben sich die Anfänger (A1 und A2) deutlich von den anderen Niveaugruppen hervor (Mann-Whitney U test, $p=0,019 < 0,01$). Ein Blick auf die Verteilung der Verwendung der AWV in den verschiedenen Niveaustufen bestätigt diesen Unterschied, wie die Kastengraphik in Abbildung 5.2. verdeutlicht. Man sieht, dass die Antennen sehr weit auseinander liegen, was auf eine große Streuung der Daten hinweist. Im Unterschied zu den anderen Gruppen ist der Minimalwert in A1= 0. Es gibt also Lerner, die keine AWV in ihren Daten verwendet haben. Die große Streuung führt dazu, dass der Medianwert (der Strich in der Mitte des grauen Kastens, d.h., mindestens die Hälfte der Beobachtungen der Stichprobe haben einen Wert $\geq$ als der Median und mindestens die Hälfte hat einen Wert $\leq$ als der Median) deutlich höher liegt als bei den anderen Niveaustufen. Auch der Interquartilabstand (der Kasten in dem die mittleren 50% der Daten liegen) ist wesentlich länger als bei den anderen Gruppen. Die Varianz ist also deutlich größer in A1 als in den anderen Niveaustufen, die generell eine wesentlich geringere Streuung aufweisen.⁸¹

⁸¹ Die Punkte in C und F entsprechen Ausreißern, es handelt sich um Lerner, die überdurchschnittlich viele AWV verwenden und sich damit von der Norm ihrer Gruppe unterscheiden.

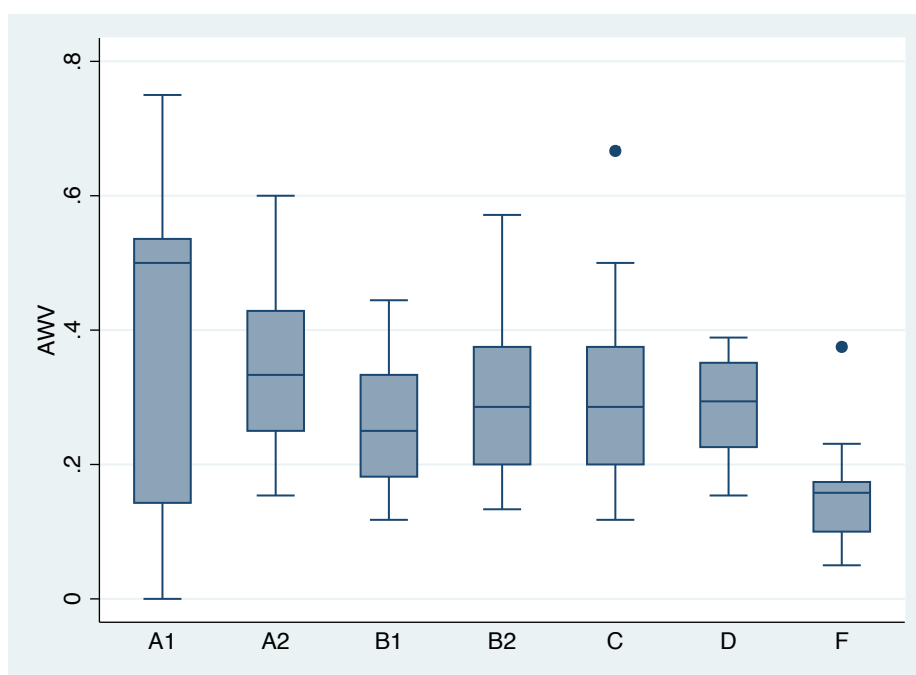


Abb. 5.2. – Verteilung AWW nach Niveau (in Weg)

Schließlich ist auffällig, dass ein qualitativer Unterschied bestehen bleibt, selbst wenn die fortgeschrittenen Lerner sich quantitativ nicht oder kaum von den deutschen Muttersprachlern unterscheiden. Während die DL1-Daten 12 verschiedene AWW-Typen aufwiesen, sind es bei den Lernern maximal 6. Sie sind damit den französischen Muttersprachlern ähnlicher. Tabelle 5.10. fasst die unterschiedlichen AWW-Typen und ihre Verwendungsfrequenz nach Niveaustufen zusammen.

AW-Verben-Lerner	A1	A2	B1	B2	C
fallen	47	89	95	47	59
grimper (FR)	1				
klettern			2	6	12
klimmen (NL)	5	11	18	2	1
climb (? EN)		1			
springen	2	9	6	6	1
steigen		8	3		8
stürzen				1	
tauchen					1
Total	55	118	124	62	82
Typen	4	4	5	5	6

Tabelle 5.10.- Verwendung von AWW nach Niveau

Was die ARTverben (AV) betrifft, geht aus einem Vergleich mit der Zusammenfassung in Tabelle 5.8. hervor, dass diese im Schnitt zwar wesentlich häufiger als im Französischen (3,41%) verwendet werden, aber zumindest in den frühen Erwerbsstadien recht selten sind (A1= 12,67%; A2= 15,44%). Die Werte steigen jedoch und erreichen in C fast zielsprachliche Werte. Allerdings unterscheidet sich nur A1 signifikant von DL1 ($p=0,036 < 0,05$), der Wert für A2 ist grenzwertig ($p= 0,054 > 0,05$), weist jedoch ebenfalls auf Unterschiede zwischen dieser Gruppe und den Muttersprachlern hin. Die Kastendarstellung in Abbildung 5.3. unten zeigt, dass besonders in A1 große Varianz herrscht, der Medianwert ist 0, was bedeutet, dass 50% der Mitglieder dieser Gruppe keine AV verwendet haben. Auch die anderen Niveaustufen, sowie die deutschen Muttersprachler weisen sehr wenig homogenes Verhalten auf, wie die Distanz zwischen den Antennen und die recht großen Interquartilabstände zeigen. Der Unterschied zum Französischen wird in dieser Darstellung besonders deutlich, hier werden sehr wenige AV in WEG-Strukturen verwendet und es besteht wenig Varianz innerhalb der Gruppe.

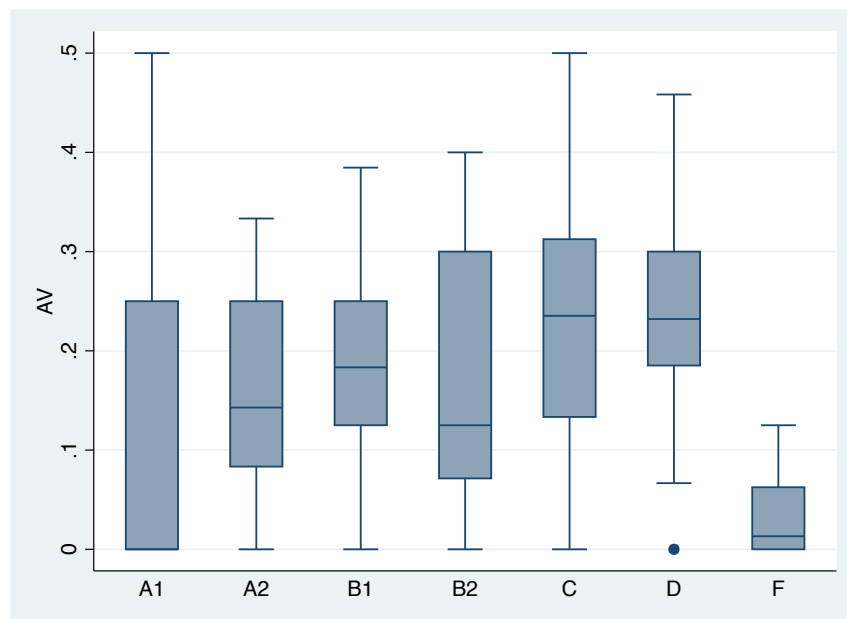


Abb. 5.3. – Verteilung AV nach Niveau (in Weg)

Bemerkenswert ist, dass die Anzahl Typen auf allen Niveaustufen gering bleibt, und zwar zwischen fünf und zehn Typen, was weit entfernt ist von den 31 unterschiedlichen AV-Typen in DL1 und selbst den 18 Typen in FL1. Die Tabelle 5.11. fasst die unterschiedlichen AV-Typen und ihre Verwendungsfrequenz nach Niveau zusammen.

Artverben - Lerner	A1	A2	B1	B2	C
*remmen	1				
bremsen		1			
fahren	7	1	3		
fliegen	8	22	18	5	13
gehen	5	22	34	20	35
halten		1	2		
laufen	13	32	33	10	11
rauschen					1
rennen	6	4	10	2	10
s'arrêter	2				
schwimmen	3	2	2		4
stoppen	1	9	7	1	2
treiben					1
treten		1	2		
wandern			1		1
Total	46	95	112	38	78
Typen	9	10	10	5	9

Tabelle 5.11. – Verwendung von AV nach Niveau

Die letzte Verbkategorie der Zusammenfassung in Tabelle 5.8. ist die der allgemeinen Bewegungsverben. Diese Verbkategorie ist in den Wegausdrücken der Lerner wesentlich stärker vertreten als bei den Muttersprachlern (Durchschnittswert FL1= 13,40% ; DL1= 7,83%). Bemerkenswert ist, dass die durchschnittliche Verwendungsfrequenz bereits in A1 (17,73%) hoch ist, in A2 noch weiter ansteigt (23,14%) und im Anschluss daran zwar leicht sinkt (B1= 21,17%; B2= 20,08) aber dennoch vergleichsweise hoch bleibt (C= 16,35%). Hinter dem hohen Durchschnitt versteckt sich in A1 jedoch ein sehr heterogenes Bild, wie die Kastengraphik in Abbildung 5.4. darstellt. Der Medianwert ist extrem niedrig (=0), während die Spannweite der Antennen und des Interquartilabstands auf große Varianz schließen lassen. Ein Ausreißer verwendet sogar in 100% seiner WEGSätze ABV. Die anderen Niveaugruppen verhalten sich zwar homogener, unterscheiden sich jedoch in Spannweite und Varianz deutlich anders als die deutschen Muttersprachler.

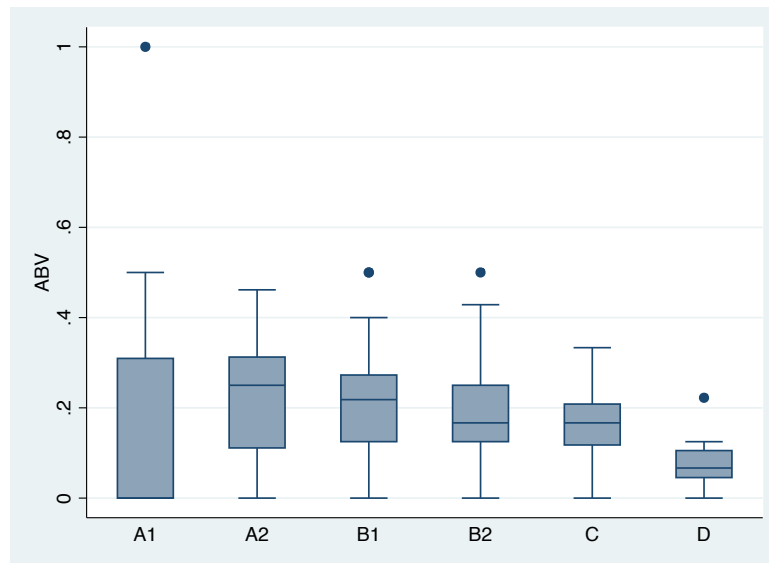


Abb. 5.4. – Verteilung ABV nach Niveau (in Weg)

Qualitative Unterschiede sind aufgrund der wenigen zu dieser Verbklasse gehörenden Typen keine zu beobachten. Auffällig ist jedoch, dass *gehen* (vgl. dazu auch die AMBV) wesentlich häufiger verwendet wird als *kommen*. *Kommen* wird häufig verwendet, um das plötzliche Erscheinen eines Protagonisten der Bildergeschichte zu beschreiben, wie die Beispiele in (35) und (36) illustrieren.

(35) Ein Hirsch kommt (ISGO-A2-11)

(36) Ein Eule kommt aus das Loch (LAVE-A2-14)

4.4. Einfluss der L2? Untersuchung nach Profil

Bislang wurden die Lernerdaten unabhängig von ihren Vorfremdsprachen einheitlich behandelt. In diesem Abschnitt werde ich ermitteln, ob die unterschiedlichen Vorfremdsprachen den Erwerb des Deutschen beeinflussen. Aus diesem Grund gehe ich hier genauer auch die Daten der Niveaustufen A1 und A2 ein und kontrastiere die Lerner mit „G“-Profil mit denen mit „R“-Profil und werde feststellen, dass die beiden Lernerprofile sich in mehrerer Hinsicht unterscheiden, was mich zu dem Schluss führt, dass vorausgehender Fremdspracherwerb, ob er abgeschlossen ist oder nicht, den Erwerb von Folgefremdsprachen beeinflusst. In Abschnitt 4.4.1. gehe ich zunächst wie in 4.1. auf die Semantik des Gesamtausdrucks ein, bevor ich in 4.4.2. die Verwendung von Verben in WEGAusdrücken diskutiere.

4.4.1. Semantik von lokalen Ereignissen

In Abschnitt 4.1. ist festgestellt worden, dass alle Lerner sich signifikant von den Muttersprachlern unterschieden, weil erstere wesentlich häufiger reduzierte Strukturen verwendeten als die zweiten. Auch zwischen den Anfängern in A1 und den anderen Lernergruppen konnten Unterschiede beobachtet werden, da die fortgeschrittenen Lerner allmählich die reduzierten Strukturen aufgeben und zur fest zielsprachlichen Verwendung von WEG-Mustern übergingen. Die durchschnittliche Verwendung der drei hier zentralen Strukturen (ORT, WEG und REB) durch die beiden Profilgruppen sind in Tabelle 5.12. zusammengefasst. Zum Vergleich sind die muttersprachlichen Werte aus Tabelle 5.2. hinzugefügt worden.

		ORT	REB	WEG	Anz. Token
A1 (n=21)	G (n=10)	38,45%	16,84%	36,52%	131= 13,1 pP
	R (n=9)	37,83%	20,87%	34,09%	131= 14,5 pP
A2 (n= 25)	G (n=15)	33,74%	16,35%	43,69%	369= 24,6 pP
	R (n=9)	23,78%	16,08%	55,35%	170= 18,8 pP
D (L1) (n=14)		29,94%	4,8%	64,72%	557 = 39,7 pP
F (L1) (n=14)		33,06%	8,03%	56,76%	587= 41,92 pP

Tabelle 5.12. – Durchschnitt Bedeutung nach Profil (in %)

Die unterschiedlichen Profile der Lerner (Tabelle 5.12.), also G für die Lerner, die hauptsächlich germanische Sprachen lernen und R für diejenigen, die hauptsächlich romanische Sprachen lernen, sind in ihren großen Tendenzen sehr ähnlich. Beide Profile ziehen in A1 die ORT-Struktur vor. Auch in der Verwendung des Wegs gibt es kaum Unterschiede. Was die REB-Struktur betrifft, sieht man, dass die R-Gruppe in A1 dazu neigt diese häufiger zu verwenden, nämlich in 20,87% (SD= 11,20%) der Sätze im Vergleich zu 16,84% (SD= 14,61%) bei Profil G. Allerdings ist dieser Unterschied nicht signifikant ($p=0,48 > 0,05$). Es gibt also in A1 kaum Unterschiede zwischen den beiden Profilen.

In A2 unterscheiden sich die beiden Profilgruppen ein wenig stärker. Während man in beiden Gruppen den Umschwung zu WEG als dominante Struktur erkennen kann, kann

man dennoch feststellen, dass die Evolution in der R-Gruppe stärker ist, als die in der G-Gruppe. Die R-Gruppe verwendet signifikant ($p=0.04$) seltener die ORTSemantik (23,78%, SD= 7,77%) als die G-Gruppe (33,74%, SD= 12,68%) und häufiger die WEGSemantik (R: 55,35%, SD= 14,87%; D: 43,69%, SD= 15,38%), wenn auch hier der Unterschied knapp nicht signifikant ist ($p= 0,08 > 0,05$). Was REB betrifft, unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht, auch wenn man im Vergleich zu Niveaustufe A1 eine Senkung dieser Strukturen in den Daten der R-Gruppe beobachten kann. Auf Niveau A2 bevorzugen die Lerner mit G-Profil also noch immer reduzierte Strukturen (ORT und REB), die addiert 50% ihrer Daten darstellen, während man für das R-Profil bereits eine leichte Tendenz zum WEGMuster beobachten kann.

Die Untersuchung der Semantik des Gesamtausdrucks hat also wenige Unterschiede zwischen den Gruppen offengelegt. Im nächsten Abschnitt untersuche ich die Verwendung von Verben in Wegausdrücken um zu prüfen, ob sich diese Tendenz bestätigt, oder ob hier Unterschiede zwischen den Profilgruppen beobachtet werden können.

4.4.2. Verben im Ausdruck des WEGS

In Abschnitt 4.3. wurde festgestellt, dass die Lerner sich in der Verwendung von Verben im Ausdruck von Weg quantitativ und qualitativ von den Muttersprachlern beider Sprachen unterscheiden. Ein Blick auf die Tabelle in 5.13. zeigt, dass in der durchschnittlichen Verwendung der meisten Verbtypen durch die Lerner Unterschiede festzustellen sind. Allerdings ist die Mustergröße relativ gering. Aus diesem Grund handelt es sich hier um Tendenzen.

		AV	AWV	ABV	WV	AMBV	Anz. Token
A1	G	7,78	39,71	23,49	1,42	23,69	n= 51
	R	13,96	30,19	13,29	8,3	23,80	n= 46
A2	G	15,05	32,68	27,49	3,12	7,40	n= 156
	R	17,81	37,44	16,59	8,05	0,79	n= 94

Tabelle 5.13. Verteilung der Verbtypen nach Profil (in Weg) (in %)

Die Unterschiede sind jedoch nicht nur quantitativ, auch qualitative Differenzen konnten beobachtet werden. Auf die qualitativen und quantitativen (Tabelle 5.13.) Unterschiede gehe ich nun für jeden Verbtyp ein.

Für die WEGverben (WV) war in 4.3. festgestellt worden, dass diese in A1 nur im Fall von Code-Switching verwendet wurden. Die Analyse nach Profil zeigt, dass besonders die Lerner mit R-Profil zu diesem Code-Switching neigen (8,3% gegen 1,42% in G). Obwohl das Code-Switching in A2 verschwindet, sieht man, dass auch hier die Lerner mit R-Profil WV häufiger (8,05%) verwenden als die Lerner mit G-Profil (3,12%), auch wenn die Verwendung weiterhin unter 10% liegt. Ein Blick auf die verwendeten Typen zeigt, dass die A2 Lerner mit G-Profil nur das WV *folgen* verwenden. Auffällig ist hier, dass dieses Verb auch im Niederländischen verwendet wird (*volgen*). Es könnte sich hier also um Transfer handeln. Die R-Lerner verwenden dieses Verb deutlich seltener (2 mal), aber dafür verwenden sie insgesamt 4 unterschiedliche Typen.

Während dieses erste Ergebnis als Erhalt typologischer Muster (WEG-im-Verb in romanischen Sprachen) durch die Lerner mit R-Profil gewertet werden kann, bestätigt sich dies jedoch nicht für das germanische Muster, welches ARTverben (AV) bevorzugen sollte. Tatsächlich können bei den AV jedoch kaum Unterschiede zwischen den Profilen beobachtet werden, während in A1 das Profil „R“ mit 13,96% leicht häufiger als „G“ mit 7,78% von ARTverben in WEGstrukturen Gebrauch macht, verringert sich der Abstand in A2 noch („R“= 17,81%; „G“=15,05%).

In beiden Gruppen werden ähnlich viele Verbtypen (G=6; R=7) verwendet. Auch in dieser Verbkategorie können marginale Code-Switching Effekte und lexikalischer Transfer aus den anderen Sprachen beobachtet werden. So wird in A1 Profil „R“ zwei Mal das französische Verb *s'arrêter* ‚anhalten‘ verwendet (37). In Profil „G“ wird das niederländische Verbe *remmen* ‚bremsen‘ verwendet (38).

(37) Der Hirsch *s'arrête* (BRHA- A1-17)

(38) und er remmt sehr hart (MABL-A1-13)

Neben diesen transferierten Verben kann auch nicht-zielsprachlicher Gebrauch von deutschen Verben beobachtet werden, wie etwa *treten*, welches dreimal von drei unterschiedlichen Sprechern in zwei Niveaustufen verwendet wird und *fahren*, welches

in 11 Sätzen auf drei Niveaustufen zu finden ist. Die Beispiele in (39) (Profil „R“) und (40) (Profil „G“) illustrieren dies.

(39) Thomas fährt - sur l'arbe (COCA- A1- 14)

(40) Das Kind tretet mit seinem Hund bis dem Wald und sie rufen nach der Frosch
(ACLI-B1-04)

Was die AWW betrifft, ist in 4.3. festgestellt worden, dass diese sehr häufig von den Lernern aller Niveaustufen verwendet werden. Dies bestätigt sich in den Profilen, auch wenn das G-Profil in beiden untersuchten Niveaustufen diese Form noch häufiger verwendet als die Lerner mit R-Profil. In Abbildung 5.2. konnte besonders für Niveau A1 eine sehr große Varianz festgestellt werden, diese kann auch auf Unterschiede zwischen den Profilen zurückgeführt werden. In A1 verwendet das Profil „G“ AWW in 39,70% ihrer WEGsätze, während das Profil „R“ dies in 30,19% der Sätze tut. Der Durchschnitt sinkt in A2 für Profil „G“ mit 32,68%, steigt jedoch für Profil „R“ an (37,44%). Der Unterschied ist jedoch in keinem der Fälle statistisch signifikant (Mann Whitney U test $p = 0,27 > 0,05$), allerdings ist ein Test bei einer derart kleinen Samplegröße nicht sehr aussagekräftig.

Wie auch bei den WEGverben deutet die qualitative Analyse auf einen Unterschied zwischen den Profilen hin. So stellt man fest, dass in A1 sehr wenige AWW-Typen verwendet werden. Während das Profil „R“ nur zwei unterschiedliche Typen verwendet, wobei es sich bei einem um das französische *grimper* ‚klettern‘ also um Code-Switching handelt, verwendet das Profil „G“ drei Typen, aber einer davon entspricht dem niederländischen *klimmen* ‚klettern‘, welches in knapp einem Sechstel der AWW-Sätze dieses Profils vorkommt. In A2 beobachtet man für das Profil „R“ einen leichten Anstieg der Anzahl Typen, aber auch die Anwesenheit einer seltsamen Form, die in (41) wiedergegeben wird. Die Aussprache weist auf das englische *climb* ‚klettern‘ hin auch die Verwendung von *rock* für „Felsen“ weist auf den Einfluss des Englischen hin. Allerdings könnte der finale [p]-Laut jedoch auch auf das Französische hinweisen. Auch das Wort *roc* existiert im Französischen und kann ‚Felsen‘ bedeuten. Die Form ist also uneindeutig.

(41) [...] und klaimp (?) auf einen Rock (DOVE-A2-13)

Bei dieser Verwendung handelt es sich allerdings um ein marginales Phänomen. Im Gegensatz dazu ist *klimmen*⁸² nicht nur in A1, sondern auch in A2 „G“ recht häufig zu finden (s. Beispiel (42)). Der Effekt hält bis Niveaustufe B1 an, in welcher dieses Verb ebenfalls verwendet wird. Eine genaue Überprüfung zeigte, dass es sich auch hier in den meisten Fällen um Lerner mit einem „G“ Profil handelte. Auffällig ist, dass *klimmen* häufig ohne Präposition verwendet wird, wie in Beispiel (43) illustriert wird. Unklar ist, ob diese Form als transitiv gewertet wird, was die transitive französische Struktur wie in *il escalade une montagne* ‚er erklimmt einen Berg‘ widerspiegeln würde oder, ob die niederländische Struktur *hij klimt de berg op* ‚er klettert auf den Berg hinauf‘, in der die DP auf das Verb folgt, zugrundeliegt, ohne jedoch die – im Deutschen nicht in gleicher Form mögliche- direktionale Postposition zu realisieren. Meiner Meinung nach ist die zweite Lösung naheliegender, da, wie wir in der Folge sehen werden, auch direktionale Postpositionen aus dem Niederländischen transferiert werden.

(42) Der Junge klimmt auf einen Fels und ruft noch (CELA-A2-12)

(43) Der Junge klimmt den Baumstamm (ASSE-A2-43)

Schließlich zeigt Tabelle 5.12., dass in der Verwendung von allgemeinen Bewegungsverben (ABV) beachtliche Unterschiede zwischen den beiden Profilen beobachtet werden können. Tatsächlich verhalten sich die beiden Profile sowohl in A1 als auch in A2 völlig unterschiedlich, was sich durch den Durchschnitt in A1 („G“= 23,49%; „R“= 13,29%) und A2 („G“= 27,49%; „R“= 16,59%) und durch die Verteilung und Medianwerte (A1: „R“= 0%; „G“= 11,5%; A2: „R“= 11,11%; „G“= 25%) offenbart, wie die Abbildungen 5.5. und 5.6. illustrieren. Diese Unterschiede sind statistisch signifikant (Mann-Whitney U-test A1: $p=0,074$; A2: $p=0,046$). Jedoch ist dies auch hier aufgrund des kleinen Musters mit Vorsicht zu betrachten.

⁸² Auffällig ist, dass die Verwendung der französischen Verben bewusst durch Code-Switching ausgedrückt werden, diese Formen folgen häufig nach langem Zögern und werden durch Betonung (akzentuiert) und Gestik (etwa Ausführungszeichen mit den Fingern darstellen) hervorgehoben (durch Unterstreichung in Daten markiert) s. Bsp. (i). In den Fällen von Transfer aus dem Niederländischen (und Englischen) ist dies nicht der Fall, was darauf hindeutet, dass der Transfer unbewusst erfolgt.

(i) und die Bienen -- die Bienen sortent (COCA-A1-13)

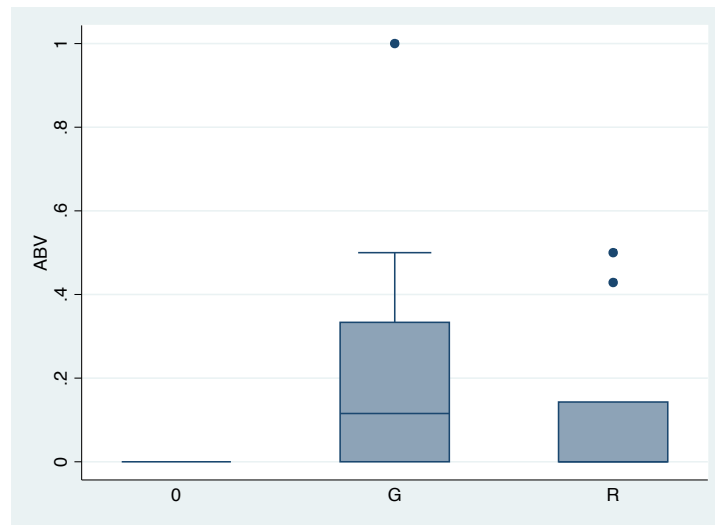


Abb. 5.5. – Verteilung ABV nach Profil, A1 (in Weg)

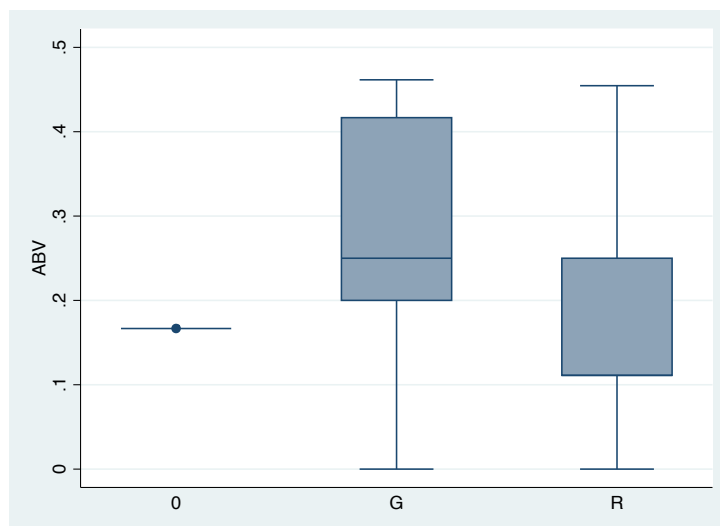


Abb. 5.6. – Verteilung ABV nach Profil, A2 (in Weg)

Es können also sowohl quantitative als auch qualitative Unterschiede in der Verwendung der unterschiedlichen Verbtypen im Ausdruck von Weg beobachtet werden. Besonders die Fälle von lexikalischem Transfer und Code-Switching weisen darauf hin, dass der Erwerb des Deutschen durch die hier untersuchten Lerner nicht nur durch die Muttersprache geprägt wird, sondern dass auch die vorher gelernten Fremdsprachen eine Rolle spielen.

Die in den vorausgehenden Abschnitten beobachteten Daten werden in 4.5. zusammengefasst und diskutiert.

4.5. Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse und provisorischer Erklärungsansatz

In Abschnitt 4.1. ist festgestellt worden, dass die Lerner sich beachtlich von den Muttersprachlern unterscheiden und besonders in den frühen Erwerbstadien wesentlich häufiger ORT und REB-Strukturen als die Muttersprachler produzieren. Besonders das REB Muster hatte sich als sehr resistent erwiesen und war auch noch bei der fortgeschrittensten Lernergruppe im Vergleich zu den L1-Daten überdurchschnittlich hoch. Daraufhin wurden in 4.2. die Verbklassen, die in den unterschiedlichen Strukturen verwendet wurden, untersucht. Während die typologischen Muster für die französischen und deutschen Muttersprachler bestätigt werden konnten, wurden auch Unterschiede bei den Lernern festgestellt. Letztere verwenden im Ausdruck von WEG bevorzugt Verben mit inhärenter WEG-Semantik (AWV, ABV), was das muttersprachliche französische Muster widerspiegelt, jedoch kaum WV, im Gegenteil zu den französischen Referenzdaten, in denen diese Verbklasse in den WEGbeschreibungen die am häufigsten verwendete ist. Besonders die Häufigkeit der ABV sticht hervor und unterscheidet sich deutlich von den zielsprachlichen Werten. Was die AWV betrifft, wurde neben ihrer Verwendung in WEGstrukturen festgestellt, dass sie häufig in REB-Strukturen auftauchen. Auch darin unterschieden sich die Lernerdaten von den deutschen und französischen Referenzdaten, in denen diese Verben wesentlich seltener in REB-Kontexten verwendet werden. ARTverben werden selten verwendet und sind zumindest in den frühen Erwerbsstadien hauptsächlich auf REB-Strukturen beschränkt. Das WEG-Muster erscheint jedoch ebenfalls recht schnell, erreicht aber nie die Verwendungsfrequenz der deutschen Muttersprachler.

Auf Grundlage dieser Beobachtungen wurde in Abschnitt 4.3. genauer auf die Verwendung der Verben in WEGstrukturen eingegangen und der Unterschied zwischen den verschiedenen Niveaustufen ermittelt. Von den vorgestellten statistischen Daten ausgehend, kann man erkennen, dass sich die Lerner oder zumindest manche Niveaustufen in der Verwendung aller Verbklassen unterscheiden.

So hat sich gezeigt, dass die dominante, also am häufigsten verwendete Verbklasse der Lerner aller Niveaugruppen die AWV sind. Diese wird im Vergleich zum Deutschen und Französischen überdurchschnittlich häufig verwendet. Zweithäufigste Klasse in fast

allen Niveaustufen (außer A1 und C) ist die der ABV, in deren Verwendung die Lerner sich stark von den Muttersprachlern unterscheiden. Die Verwendung dieser Verbkategorie ist von Anfang an vergleichsweise hoch und bleibt auch bei den fortgeschrittensten Lernern mehr als doppelt so hoch als bei den deutschen Muttersprachlern, wenn auch eine Abnahme der Frequenz im Vergleich zu den frühen Erwerbsstadien beobachtet werden kann. Komplementär zu dieser Gruppe, ist in A1 die Gruppe der AMBV besonders stark vertreten. Dabei handelt es sich um Okkurrenzen von *gehen*, die weder eindeutig als ABV noch eindeutig als zielsprachliche Verwendung von *gehen* als AV eingestuft werden konnten.

Auch was die AV betrifft, können Unterschiede zwischen den Lernern und Muttersprachlern beobachtet werden. Während die Lerner zwar von Anfang an AV in ihren Wegstrukturen verwenden, ist diese Verwendung jedoch selten, steigt jedoch mit fortschreitendem Niveau an und erreicht fast zielsprachliche Werte in C. Radikale Unterschiede zwischen den Lernern und den Muttersprachlern können jedoch in der Verwendung von WV und VV in WEGstrukturen festgestellt werden. VV bleiben Ort-Strukturen vorbehalten und tauchen auch bei den sehr fortgeschrittenen Lernern kaum auf, während zielsprachliche Weg-Verben am Anfang gar nicht verwendet werden und nach und nach eingeführt werden. In C erreichen die Lerner eine fast zielsprachliche Frequenz. Die hier beschriebene Entwicklung in der Verwendung von Verbklassen in WEGausdrücken im Laufe des Erwerbs ist in Abbildung 5.7. dargestellt. Besonders sticht die Dominanz der AWW und ABV in den frühen Erwerbsstadien hervor. Die graphische Darstellung illustriert auch die progressive Erhöhung der Verwendungsfrequenz von AV und WV.

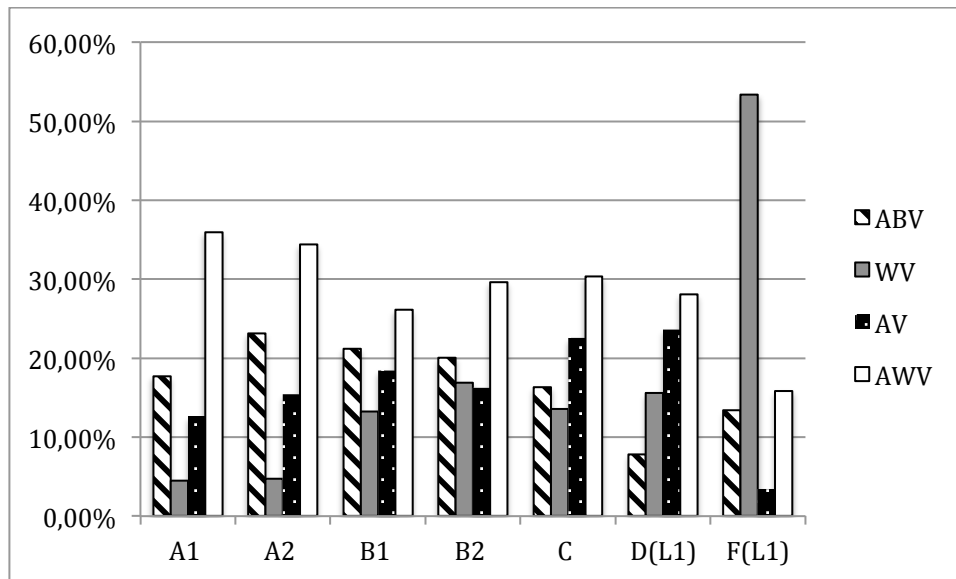


Abb. 5.7. – Verteilung lokale Verben nach Niveau (in WEG)

Auch wenn die quantitativen Unterschiede mit zunehmender sprachlicher Kompetenz abnehmen, hat die qualitative Untersuchung gezeigt, dass die Lerner nie die lexikalische Reichhaltigkeit der Muttersprachler erreichen, selbst wenn sie die gleiche Verbkategorie (Token) gleich häufig verwenden, werden dabei wesentlich weniger unterschiedliche Verben (Verbtypen) verwendet.

In Bezug auf Spracheneinfluss, weisen drei Tatsachen auf Einfluss aus der L1 Französisch hin und entsprechen den Voraussagen am Anfang dieses Kapitels: Erstens, die Lerner bevorzugen in ihren WEGAusdrücken Verben mit inhärenter Weg-Semantik (ABV und AWW). Zweitens sind AV hauptsächlich in REB-Strukturen zu finden und drittens, die Lernerdaten zeigen eine initiale Präferenz für simple ORT-Strukturen. Die unterschiedlichen lokalen Verbkategorien werden also in den frühen Erwerbsstadien wie in der Muttersprache auf die semantischen und syntaktischen (ORT- REB- WEG) Strukturen verteilt. Allerdings erfolgt dies nur für die Verbkategorien, für welche die Lerner in der Fremdsprache positive Evidenz finden. Aus diesem Grund produzieren selbst französischsprachige Deutschlerner nicht zahllose WV, im Gegenteil, in A1 werden gar keine zielsprachlichen WV verwendet, sondern nur muttersprachliche WV durch Code-Switching eingeführt. Erst mit fortschreitender Kompetenz in der Zielsprache sind die Lerner fähig auch WV zu produzieren. Der Lernprozess ist also nicht nur an das Identifizieren zielsprachlicher Muster, sondern auch an die Entwicklung des Lexikons

und das Erkennen der zielsprachlichen Wortbildungsprozesse (im Fall der WV, bei denen es sich häufig um Präfix- oder Partikelverben handelt) gebunden.

Die quantitative und qualitative Untersuchung der Profile um mögliche andere Einfluss- und Transferquellen als die L1 zu identifizieren, führt zu zunächst unerwarteten Beobachtungen. Während wichtige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen beobachtet werden konnten, was darauf hinweist, dass die Vorfremdsprachen eine Rolle im Erwerb einer Folgefremdsprache spielen, waren diese Unterschiede nicht ganz eindeutig. Wider Erwarten verwendeten die Lerner mit germanischem Profil „G“ nicht mehr AV in WEGAusdrücken als die Lerner mit „R“ Profil. Tatsächlich wurden in der Verwendung von AV keine Unterschiede zwischen den beiden Profilen gefunden. Ein weiterer Unterschied war in der bevorzugten lokalen Bedeutung zu beobachten; während die Lerner beider Profile in A1, ORT-Strukturen den WEG-Strukturen vorzogen, war dies in Profil „G“ ausgeprägter als in „R“ und dauerte auch bis auf Niveau A2 an, obwohl die Lerner mit „R“-Profil zu diesem Zeitpunkt bereits die WEG-Struktur bevorzugten. Zudem wurde festgestellt, dass das „G“ Profil in A1 fast doppelt so häufig wie das „R“ Profil von ABV Gebrauch macht. Man kann also schlussfolgern, dass die Anfänger mit „G“ Profil durch reduzierte Strukturen und verbale Unterspezifizierung gekennzeichnet sind und sich damit deutlich von den Anfängern mit „R“ Profil unterscheiden. Die Lerner mit „R“-Profil verwenden häufiger WEG-Strukturen und ein wenig häufiger ARTverben als die Lerner mit „G“-Profil, aber sie versuchen doch in den Anfangsstadien des Deutscherwerbs häufiger als die Lerner mit „G“-Profil das muttersprachliche WEG-im-Verb-Muster der WV zu reproduzieren.

Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass Transfer in Folgefremdsprachen nicht auf die L1 alleine zurückzuführen ist, sondern, dass die L2 oder andere vorangehende Fremdsprachen eine Rolle spielen. Im Rahmen des *Typological Primacy Models* (vgl. Kapitel 4) würde man jedoch für die Lerner mit „G“ Profil Formen erwarten, die der Zielsprache Deutsch und damit der vorhergehenden typologisch ähnlichen Fremdsprache Niederländisch näher wären, also eine Beschleunigung durch positive Evidenz.

Die Abwesenheit von Beschleunigung bedeutet auch nicht, dass das Niederländische überhaupt keinen Einfluss auf den deutschen Output hat. Tatsächlich weist die recht hohe Verwendung des niederländischen *klimmen* durch die Lerner mit „G“ Profil darauf

hin, dass das Niederländische aktiv ist und Parallelen zwischen den Sprachen hergestellt werden. Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, dass in dieser Gruppe weniger Code-Switching aus dem Französischen festgestellt wurde. Zudem handelt es sich bei *klimmen* im Gegensatz zu dem Transfer des englischen *climb* nicht um ein isoliertes Randphänomen, sondern um ein wiederkehrendes Muster, das bei mehreren Sprechern auf mehreren Niveaustufen beobachtet wurde.

Die reduzierten Strukturen und unterspezifizierten Formen in den hier vorgestellten Daten könnten als Evidenz für partiellen Transfer im Sinne der *Minimal Trees Hypothese* (vgl. Kapitel 3) deuten, in der nur Teile der Struktur aus der L1 beziehungsweise hier L2 transferiert werden und im Verlauf des Erwerbs ausgebaut und weiterentwickelt werden. Dies ist jedoch nicht mit den Daten des „R“-Profils vereinbar, welches das romanische Muster so weit wie möglich auf das Deutsche anzupassen scheint.

Eine andere Erklärung für dieses scheinbar unerwartete Verhalten der Anfänger mit „G“-Profil könnte mit der Tatsache verbunden sein, dass es sich im Fall der hier untersuchten Lerner um noch aktive Lerner des Niederländischen handelt, deren Erwerb noch nicht sein Endstadium erreicht hat. Demnach ist es wahrscheinlich, dass auch ihr Niederländisch durch zwischensprachliche Muster geprägt ist, also Transfer aus der L1 Französisch und reduzierte Strukturen aufweist. Demnach bildet nicht ein abgeschlossenes, vollständig entwickeltes Sprachsystem wie das einer Muttersprache den Ausgangspunkt für den Erwerb einer Folgefremdsprache, sondern ein sich entwickelndes unvollständiges System einer vorausgehenden Fremdsprache. Der Effekt des Niveaus der L2 im Erwerb einer L3 wurde auch in Jaensch (2008) festgestellt. Im Rahmen eines *Full Transfer* (vgl. Kapitel 3) Ansatzes hätte der Transfer eines solchen zwischensprachlichen Systems als Grundlage für die Folgefremdsprache zur Folge, dass diese zwischensprachlichen Effekte die Strukturen noch mehr beschränken, oder in den frühen Stadien des Erwerbs eine Periode der Unklarheit bezüglich der Ähnlichkeit der neuen Fremdsprache im Vergleich zur L1 und vorausgehenden Fremdsprachen besteht. Dies würde jedoch nicht den Transfer von *klimmen* erklären.

Um diesem Phänomen weiter nachzugehen, werde ich in dem folgenden Abschnitt weiter auf die WEGAusdrücke eingehen und den Erwerb von Präpositionen und komplexen Weg-Strukturen nach Niveau aber auch nach Profil dokumentieren.

4.6. Präpositionen und P-Elemente im Ausdruck von WEG

In den vorangehenden Abschnitten ist festgestellt worden, dass die Lerner besonders in den frühen Erwerbsstadien wesentlich häufiger reduzierte ORT (wie in den Beispielen (9) und (10) und REB-Strukturen (Beispiele (11)-(12)) verwenden. Letztere hat sich als sehr resistent erwiesen und war selbst noch in der höchsten untersuchten Niveaustufe im Vergleich zu den Muttersprachlern überdurchschnittlich hoch. In Abschnitt 4.3. wurden die Sätze mit WEG- Interpretation thematisiert und die dort verwendeten Verben untersucht, wobei eine initiale Präferenz für AWW und ABV wie in Beispiel (35) und (36) erwies, dass Lerner besonders die Verbklassen bevorzugen, die eine inhärente WEG-Semantik haben, mit Ausnahme der im Input seltenen WEGverben. Die Verwendung dieser Klasse und der AV steigt mit fortschreitendem Niveau beständig an. Was die Profile betrifft, wurde in 4.4. festgestellt, dass die Lerner mit Profil „G“ sich durch erhöhte Verwendung von „leichten“ Verben und von ORT-Strukturen von den Lernern mit „R“ Profil auf derselben Niveaustufe unterscheiden, was aus Einfluss durch eine Vorfremdsprache hinweist. In diesem Abschnitt führe ich diese Untersuchung fort und beziehe nun die WEG-Ergänzungen mit ein und untersuche diese im Detail.

Zunächst werde ich auf die in 4.3. vorgestellten zentralen Verbklassen eingehen und untersuchen, ob sie in WEG-Konstruktionen mit einer Präpositionalergänzung verwendet werden und wenn ja, mit welchem Präpositionstyp (Route, Quelle, Ziel oder ‚Wechselpräposition‘) sie kombiniert werden.

Anschließend gehe ich genauer auf den Gebrauch von ‚Wechselpräpositionen‘ in WEG-Kontexten ein und untersuche, ob die Kasuszuweisung Probleme bereitet. Schließlich werde ich ermitteln, ob die Lerner in ihrer narrativen Aufgabe, neben Präpositionen auch von anderen P-Elementen (wie zum Beispiel Partikeln oder postpositionalen Adverbien vgl. Kapitel 2) Gebrauch machen.

4.6.1. Die Präpositionstypen in WEG-Ausdrücken

Die Verwendung von Präpositionen in WEG-Kontexten ist sehr eng mit der Verwendung der Verben verbunden. Gemäß der in Kapitel 1 aufgestellten und in Kapitel 2 weiterentwickelten WEG-Muster sind französische lokale PPs mit simplen Präpositionen

lokativ, während die Direktionalität vom Verb stammt. Im Deutschen hingegen, kann der WEG unabhängig von der Verbsemantik in einer Präpositionalergänzung lexikalisiert werden. Aus diesem Grund werde ich zunächst untersuchen, ob die Lerner Direktionalität außerhalb des Verbstamms ausdrücken.

Betrachten wir nun also genauer die WEG-PPs und vor allem die Eigenschaften ihres präpositionalen Kopfes. Hier wurde wie bereits in Kapitel 1 zwischen Ziel- (ZP) und Quellpräpositionen (QP) mit fester Rektion⁸³ einerseits und ‚Wechselpräpositionen‘ (WP) unterschieden. Die globale Verwendung dieser Präpositionstypen ist in Abbildung 5.8. zusammengefasst. Die dort zu beobachtenden Unterschiede sind sehr gering, die durchschnittliche Verwendung von WP entspricht in etwa der der Muttersprachler, die Verwendung von QP und besonders ZP ist in A1 und A2 leicht erhöht, erreicht aber bald zielsprachliche Werte.

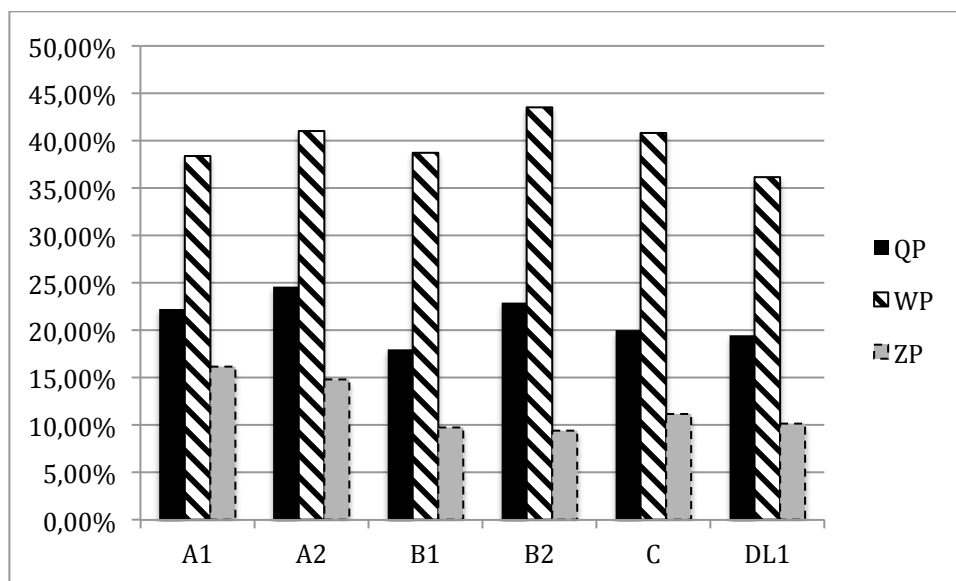


Abb. 5.8. – Präpositionsclassen in WEG-PPs nach Niveau

Betrachtet man jedoch die Verbclassen der ABV und AV näher, fallen Unterschiede in der Verwendung von PPs auf, je nachdem ob das Verb eine inhärente direktionale Semantik hat (wie die ABV) oder nicht (wie die AV). In Abschnitt 4.2. war bereits festgestellt worden, dass die Lerner nur selten AV in WEG-Strukturen verwenden und diese häufiger in bloßen REB-Strukturen einsetzen. Diese bloße Verwendung wird auch

⁸³ Auf die Routepräpositionen gehe ich hier nicht weiter ein, da sie in den Daten extrem selten verwendet werden. Sie stellen nie mehr als 5% der präpositionalen Verwendungen einer Niveaustufe dar.

für die ABV festgestellt, die in den frühen Erwerbsstadien häufiger ohne WEG-PP auftreten (wie in Beispiel (44)) als mit (Beispiel (45)).

(44) Sie kommen aus die Wasser (ARBO-A2-21)

(45) Der Junge notiziert, dass der Frosch gegangen ist (ROWE-A2-03)

Die Tabelle (5.14.) zeigt, dass obwohl Direktionalität in beiden Fällen durch die inhärent direktionale Verbsemantik ausgedrückt wird, besonders die Lerner häufig ABV ohne WEG-PP verwenden. Dies gilt besonders für die Anfänger in A1, die durchschnittlich in 57,14% ihrer WEG-Strukturen mit ABV eine direktionale Ergänzung verwenden. Niveaustufe C verwendet wesentlich häufiger direktionale PP's. Was die deutschen Muttersprachler (DL1) betrifft, heißt die Abwesenheit einer WEG-PP nicht, dass die Sprecher keine Direktionalität ausdrücken. Tatsächlich zeigt eine nähere Untersuchung der Daten, dass die deutschen Muttersprachler in diesen Fällen, im Gegensatz zu den Lernern, wesentlich häufiger Gebrauch von Partikelverben machen, um die Direktionalität zu lexikalisieren. Auf diese Formen gehe ich in Abschnitt 4.6.3. dieses Kapitels näher ein. Was die Profile betrifft, können in A1 signifikante Unterschiede zwischen den Lernern mit germanischem und romanischem Profil beobachtet werden. Tabelle 5.14. kann entnommen werden, dass Lerner mit „G“-Profil wesentlich häufiger (87,50%) als Lerner mit „R“-Profil (16,67%) ein ABV mit inhärenter WEG-Semantik mit einer PP kombinieren, der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist hoch signifikant ($p = 0,0239 < 0,05$). In A2 hat sich der Unterschied zwischen den beiden Gruppen deutlich verringert. Aus dieser Kontrastierung geht also hervor, dass die Lerner, die bereits über Niederländischkenntnisse⁸⁴ verfügten, in den frühen Erwerbsstadien positive Evidenz für WEG-PPs mit allen Verbklassen hatten und diese demnach häufiger verwendet haben. Für die „R“-Gruppe scheint das zielsprachliche WEG-in-SatellitenMuster bei Verben mit inhärenter WEG-Semantik anfangs schwer zu erwerben zu sein.

⁸⁴ wie bereits in 4.6. besprochen wurde, ist davon auszugehen, dass auch das Niederländisch der Lerner zwischensprachliche Eigenschaften hat, da der Erwerb ja andauert und noch nicht „abgeschlossen“ ist.

ABV	ohne WegP	mit WegP
A1	42,86%	57,14%
G	12,50%	87,50%
R	83,33%	16,67%
A2	23,81%	76,19%
G	23,40%	76,60%
R	20,00%	80,00%
B1	50,00%	48,57%
B2	31,43%	68,57%
C	32,56%	67,44%
DL1	38,46%	61,54%

Tabelle 5.14.- WEG-PPs mit ABV (in %), nach Niveau

Auch in der Verwendung von Präpositionen sind in den ABV+ WEG-PP Strukturen (Abb. 5.9.) deutliche Unterschiede zwischen den Lernern aller Niveaustufen und den deutschen Muttersprachlern zu vermerken. So verwenden die Lerner durchschnittlich etwa 10% weniger ‚Wechselpräpositionen‘ (WP) und ab A2 mit 44,44% deutlich mehr Quellpräpositionen (QP) als die Muttersprachler (26,92%). Wie in der globalen Tendenz werden auch hier in A1 und A2 deutlich mehr Zielpräpositionen (ZP) verwendet, die Zahl nimmt jedoch schnell ab und sinkt von 21,43% in A1 auf unter 5% ab B1. In AV+ WEG-PP (Abb. 5.10.) Strukturen ist auffällig, dass zumindest in A1 deutlich weniger WP verwendet werden, während auch hier mehr QP und deutlich mehr ZP zu beobachten sind. In A2 wird dieser Präpositionstyp mit 60% mehr als dreimal so häufig verwendet als durch die Muttersprachler und trotz eines Rückgangs bleibt der Wert der ZP auch in C deutlich höher. Die Lerner scheinen also besonders in verbalen Kontexten ohne inhärenten WEG (wie mit AV) dazu zu neigen, die WEG-PP mit eindeutig direktionalen Präpositionen mit fester Kasusreaktion zu lexikalisieren.

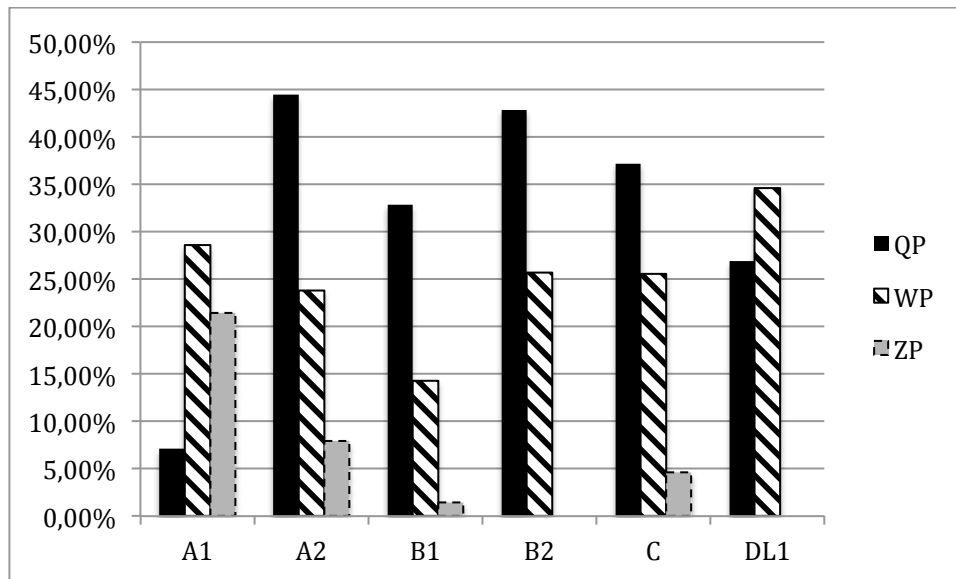


Abb. 5.9. - Präpositionsklassen in WEG-PPs mit ABV nach Niveau

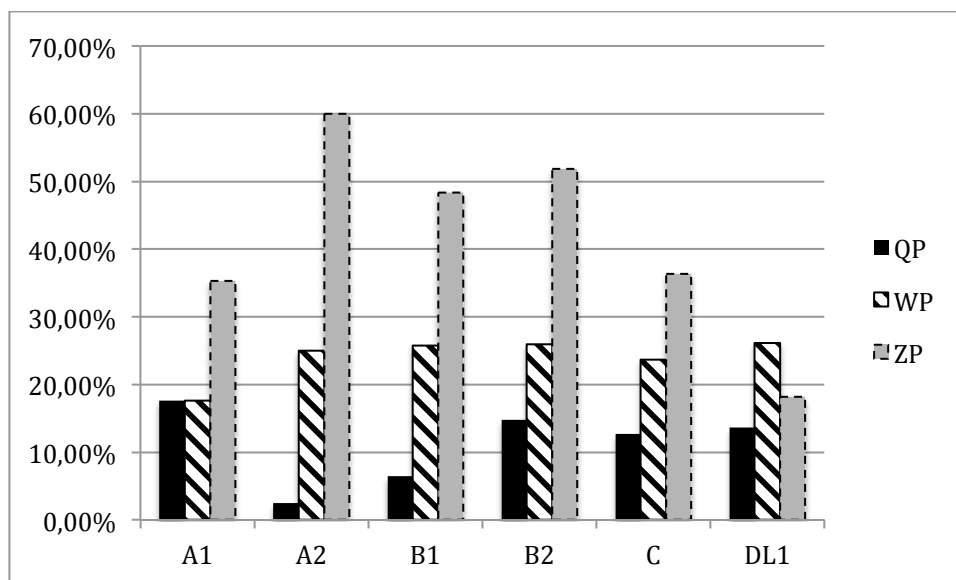


Abb. 5.10. - Präpositionsklassen in WEG-PPs mit AV nach Niveau

Eine weitere Untersuchung nach Profilen in A1 und A2 ergibt ebenfalls Unterschiede in Bezug auf die Verwendung der unterschiedlichen Präpositionstypen. Allerdings kann hier aufgrund der geringen Anzahl Token allenfalls von Tendenzen die Rede sein. Was die Profile in A1 und A2 betrifft, kann man in Abb. 5.11. sehen, dass die Lerner mit „G“-Profil in A1 häufiger Zielpräpositionen verwenden. Auffällig in der Verwendung dieses Präpositionstyps ist, dass es sich hier in einer Vielzahl der Fälle (etwa 75%) um die Präposition *nach* handelt, welche dem niederländischen *naar* sehr ähnlich ist. Dieses *nach* tritt häufig in nicht-zielsprachlichen direktionalen Kontexten auf wie in (46) und

(47), in denen Muttersprachler ‚Wechselpräpositionen‘ oder komplexe WEG-Strukturen verwenden würden. *Zu* wird im Gegensatz zu *nach* nur selten verwendet (12,5%).

(46) Der Junge schreit nach eine Höhle (GWRO-A1-07)

(47) Der Hirsch läuft nach ein Loch (ALMA-A2-24)

Die leicht höhere Verwendung von Quellpräpositionen durch die Lerner mit „R“-Profil muss auf die rein präpositionale Verwendung dieses Typs begrenzt werden. Tatsächlich verwenden die Lerner mit „G“-Profil diese Präposition auch häufig in postpositionaler Stellung, wie in (48). In Abwesenheit eines Grund-Elements, wie es in (49) der Fall ist, ähnelt die resultierende Struktur einem Partikelverb. Wegen dieser Uneindeutigkeit wurden diese Strukturen als ambig eingestuft und wurden demzufolge nicht zu den Präpositionen gezählt.

(48) wann der Junge und der Hund schlafen geht die Frosch des Glas aus (GDVR-A1-03)

(49) Aber das Glas ist geöffnet und der Frosch geht aus (KYDU-A2-03)

Der dritte untersuchte Präpositionstyp, die ‚Wechselpräpositionen‘, weisen bei den beiden Profilen nur wenige Unterschiede auf mit lediglich einer leicht höheren (6%) Verwendung in Profil „G“. Neben diesem leichten Frequenzunterschied ist auch ein Unterschied in der overtten Kasusmorphologie und -reaktion zu beobachten. Darauf gehe ich im folgenden Abschnitt genauer ein.

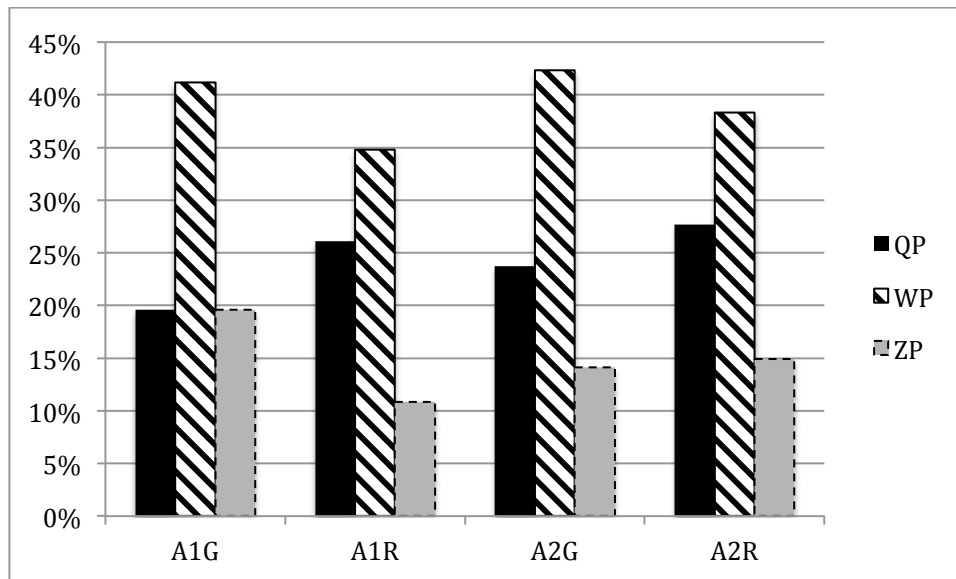


Abb. 5.11. - Präpositionsclassen in WEG-PPs nach Profil

Zusammenfassend kann man sagen, dass die in diesem Abschnitt diskutierten Daten auch hier auf progressives Lernen des zielsprachlichen WEG-Musters (WEG in Satelliten) durch die Lerner hinweisen, auch wenn leichte Unterschiede selbst in Niveaustufe C fortbestehen. Bereits in Abschnitt 4.2. wurde festgestellt, dass die Lerner recht schnell lernen, den WEG in der PP zu lexikalisieren, auch wenn das Verb keine WEGsemantik hat. Die initiale ergänzungslose Verwendung wurde auch mit Verben mit inhärenter WEG-Bedeutung bestätigt. In ihren WEG PPs neigen die Lerner dazu explizit direktionalen Präpositionen zu bevorzugen, also die Präpositionen mit fester Rektion, die keine lokative Verwendung zulassen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das Verb selbst nicht über eine WEGsemantik verfügt. Wenn das Verb bereits einen Teil der WEGsemantik übernimmt, dann verwenden die Lerner auch vergleichsweise häufiger ‚Wechselpräpositionen‘.

Die beiden untersuchten Profile wiesen besonders in A1 große Unterschiede auf. So konnte gezeigt werden, dass die Anwendung des zielsprachlichen WEG-Musters für die Lerner mit „G“ Profil deutlich weniger von der Verbklasse abhängt, was näher an der muttersprachlichen Verwendung liegt. Auch konnte für diese Gruppe festgestellt werden, dass sie durchschnittlich häufiger direktionale Präpositionen verwenden als die Lerner mit „R“ Profil. Die Unterschiede sind in Niveaustufe A2 bereits weniger ausgeprägt, da das „R“ Profil „aufholt“. Diese Beobachtungen führen zu der Schlussfolgerung, dass das durch den Erwerb des Niederländischen erlangte

grammatische Vorwissen bezüglich des Ausdrucks von WEG hier transferiert wird und in den frühen Stadien beschleunigend wirkt. Des Weiteren weist die Anwesenheit von postpositionalen *aus*-Strukturen in den „G“-Daten darauf hin, dass auch die kopffinale *pP* aus dem Niederländischen ins Deutsche transferiert wird (vgl. Beispiele (48)-(49)).

4.6.2. Der Kasus von Wechselpräpositionen in WEG-Ausdrücken

In diesem Abschnitt liefere ich einen Überblick über die Verwendung von Kasus in WEG-Konstruktionen mit ‚Wechselpräpositionen‘. Da die Lerner, wie in den vorhergehenden Abschnitten festgestellt wurde, vor allem in den frühen Erwerbsstadien weniger WEG-Konstruktionen, weniger WEG-PPs und weniger ‚Wechselpräpositionen‘ produzieren, handelt es sich in dieser Betrachtung um Tendenzen, da vor allem in A1 und A2 nur wenige Token zu finden sind⁸⁵. Auf eine weitere Aufteilung nach Verbtypen wurde aus demselben Grund verzichtet. Auf derartige Betrachtungen begründete Schlüsse wären nicht aussagekräftig und erlauben keine Inferenzen.

Die durchschnittliche Verwendung von Kasus in WEG-Konstruktionen mit ‚Wechselpräpositionen‘ durch die verschiedenen Niveaustufen ist in Abbildung 5.12. zusammengefasst. Während die Muttersprachler (DL1) in 91,41% der Sätze den Akkusativ⁸⁶ verwenden, ist dies bei den Lernern bei weitem nicht der Fall, tatsächlich ist der Unterschied zwischen Lernern und Muttersprachlern im Gebrauch des Akkusativs hochsignifikant (Mann-Whitney U test, $p=0,0002 < 0,01$). Auch die Niveaustufen unterscheiden sich signifikant voneinander (Kruskal-Wallis, $p= 0,0001 < 0,01$), was in Abb. 5.12 sehr gut beobachtet werden kann. Man sieht eine allmähliche Progression in der Verwendung des Akkusativs, von 28,95% in A1 bis 71,57% in C. Die Verwendung des Akkusativs in WEG-Konstruktionen mit ‚Wechselpräpositionen‘ in A1 zeigt, dass zumindest manche Lerner bereits die zielsprachliche Kasusmarkierung und die Dativ-Akkusativ Alternanz erworben zu haben (und damit möglicherweise die komplexe deutsche PP) scheinen. Allerdings beobachtet man bei den Lernern eine wesentlich

⁸⁵ A1= 38; A2= 105; B1= 127; B2= 74; C= 102; DL1= 128 (vgl. Tabelle I, Anhang 6)

⁸⁶ Die 8,59%, in denen der Dativ verwendet wird, entsprechen zirkumpositionalen Strukturen wie in (i):

(i) [der Baumstamm,] der gerade an ihnen-DAT vorbeischwamm (NASH-DL1-36)

höhere Verwendung des Dativs, diese kann, vor allem in den frühen Stadien, nicht auf zirkumpositionale Strukturen zurückgeführt werden (vgl. Abschnitt 4.6.3. im Anschluss). Dieser Dativ-Effekt ist in A1 weniger ausgeprägt (13,16%), steigt jedoch von A2 bis B2 stark an (A1= 31,43%; B2= 39,19%), um anschließend wieder zu sinken, hält jedoch auch in Niveaustufe C an (20,59)%, wie das Beispiel (50) illustriert. Der Unterschied zwischen den Lernern und den Muttersprachlern in der Verwendung des Dativs ist signifikant (Mann Whitney U test: $p=0,0119 < 0,05$).

(50) Der Junge fiel vom Schreck auf dem Boden (GOSO-C-18)

Auffällig ist besonders Niveau A1, in welchem neben wesentlich geringerer Verwendung von Akkusativ und Dativ auch ambige Strukturen und solche ohne sichtbare Kasusmorphologie (NK) zu finden sind. Als ambig wurden solche Strukturen eingestuft, in denen etwa durch einen falschen Artikel, oder bei Substantiven mit neutralem und femininen Genus nicht eindeutig zwischen Akkusativ oder Abwesenheit von Kasusmorphologie bestimmt werden konnte, wie in (51) *in die Weiher* statt *in den Weiher*. Fälle ohne sichtbare Kasusmorphologie ähneln dem Nominativ (52). Beide Strukturen sind hauptsächlich in A1 (AMBK= 31,58% ; NK 26,31%) zu finden, ab A2 gehen sie sichtbar zurück (10% und weniger) und verschwinden schließlich fast ganz in C (unter 4%). A1 verhält sich im Gebrauch dieser Strukturen signifikant anders als die anderen Niveaustufen (Mann-Whitney U test : $p=0,0002 < 0,01$).

(51) Der Junge fällt mit den Hund in die Weiher (LAVE-A2-25)

(52) Darum fielt er in der Garten. Das Glas brecht (MABL-A1-04)

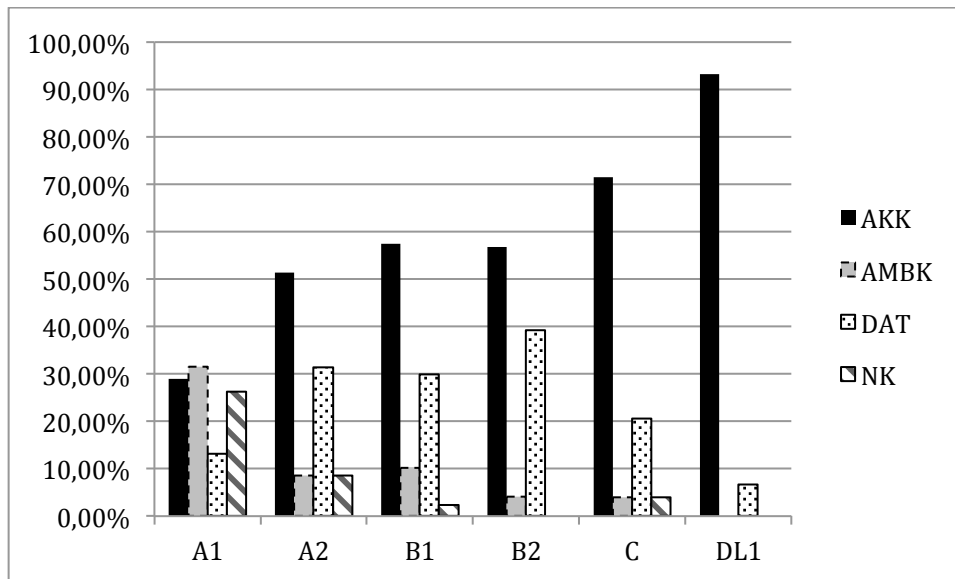


Abb. 5.12. – Kasus mit ‚Wechselpräpositionen‘ in WEG-PPs nach Niveau

Wegen des sehr variablen Verhaltens von A1 wurde für diese Niveaustufe, sowie für A2 die Verwendung von Kasus nach Profil ermittelt. Das Ergebnis zeigt bedeutende Unterschiede zwischen den Profilen in der Verwendung des Kasus. Diese sind in Abbildung 5.13. zusammengefasst.⁸⁷ In beiden Profilen wird ab A1 der Akkusativ zielsprachlich korrekt verwendet, was auf den Erwerb des zielsprachlichen Musters hinweist. Allerdings wird der Akkusativ noch wesentlich seltener verwendet als in den muttersprachlichen Referenzdaten, in A2 steigt diese Form bedeutend an. Was den Dativ betrifft, fällt auf, dass dieser in A1 durch die Lerner mit „G“ Profil nie verwendet wird, während er in „R“ ebenso häufig (31,25%) wie der Akkusativ verwendet wird. In A2 allerdings nimmt die Verwendung des Dativs (28,79%) in „G“ zu, wenngleich diese Form hier seltener verwendet wird als in „R“ (36,11%). In A1 zeichnet sich „G“ durch eine sehr hohe Verwendung von ambigen (31,58%) und unmarkierten Formen (26,31%) aus. Diese Formen werden in „R“ wesentlich seltener verwendet (AMBK: 18,75%; NK 18,75%). In A2 sinkt die Verwendung dieser Formen unter 10% in beiden Profilgruppen.

⁸⁷ Die Durchschnittswerte sind in Anhang 6, Tabelle II zusammengefasst.

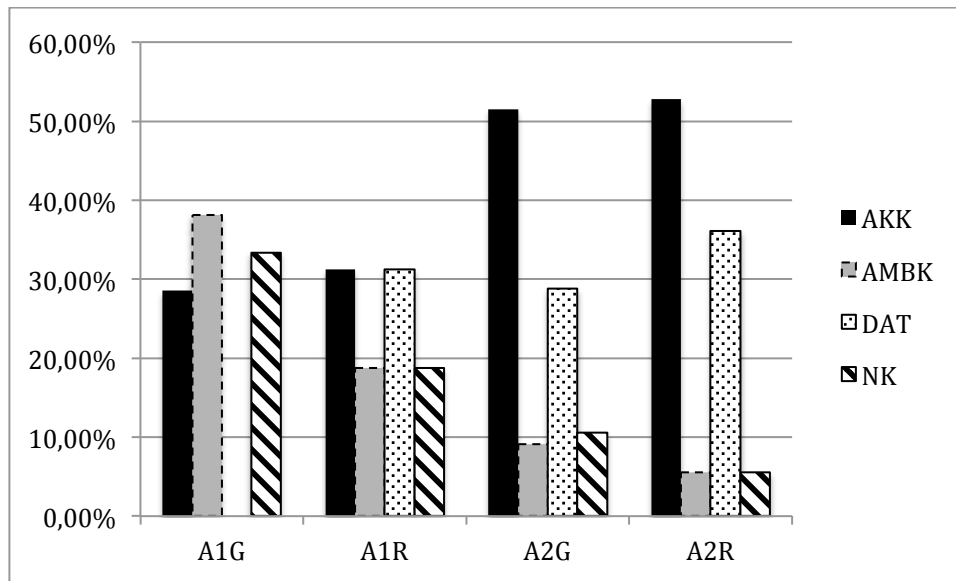


Abb. 5.13. – Kasus mit ‚Wechselpräpositionen‘ in WEG-PPs nach Profil (A1 und A2)

Die starke Abwesenheit von sichtbarer Kasusmorphologie bei den Lernern mit „G“ Profil kann durch Transfer aus dem Niederländischen bedingt sein, da es im Niederländischen keine overte Kasusmorphologie an nominalen⁸⁸ Komplementen von Präpositionen gibt (vgl. Kapitel 1). Diese Abwesenheit von Kasusmarkierung wird mit der WegP-Struktur aus dem Niederländischen ins Deutsche transferiert. Erst durch Evidenz aus dem Input wird diese initiale Annahme revidiert und durch Kasusmarkierung im Dativ oder Akkusativ ersetzt. Der Transfer von Strukturen ohne overte Kasusmarkierung entspricht auch den von Baten und Willems (2012) beschriebenen Nominativformen als Default-Werten im initialen Stadium des Spracherwerbs von niederländischsprachigen Deutschlernern. Die Erwerbsreihenfolge des Dativs und des Akkusativs in ‚Wechselpräpositionen‘ kann hier nicht bestimmt werden. Tatsache ist jedoch, dass der Dativ in den Lernerdaten noch häufig in Kontexten auftritt, in denen der Akkusativ der zielsprachlichen Norm entspricht. Diese Beobachtung erinnert an die Untersuchung von Turgay (2010), in der das Gegenteil beobachtet wurde, nämlich die Verwendung des Akkusativs in Dativkontexten durch türkische Deutschlerner. Wenngleich die Datenlage keine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Erwerbsreihenfolge von Akkusativ und Dativ in Wechselpräpositionen liefert, bestätigt sie jedoch die Beobachtung, dass dieser Aspekt der deutschen Grammatik für Lerner problematisch ist.

⁸⁸ Nominale Kasusmarkierung ist im modernen Niederländisch nicht mehr produktiv und nur noch in fossilisierten Formen zu finden. Bei Personalpronomen wird nur zwischen dem Subjekt- und dem Objektkasus unterschieden: ik ‘ich’ (Subjekt) >> mij ‘mir/mich’ (Objekt).

Selbstverständlich ist der Erwerb von Kasusmarkierung nicht allein auf das Gebiet der Bewegungsausdrücke beschränkt und würde auch nicht oder nur bedingt durch einen WEGparameter oder Feature bestimmt werden. Dennoch führen die beobachteten Unterschiede zwischen den Profilen in der Verwendung von Kasus mit Wechselpräpositionen im Ausdruck von Weg zu interessanten Schlüssen im Bezug auf Spracheneinfluss. Wie in Abschnitt 4.6.1. festgestellt wurde, liefert das Niederländische positive Evidenz für ‚Wechselpräpositionen‘ und dem Deutschen sehr ähnliche WEGpräpositionen. Was den Kasus betrifft, kann weder die Muttersprache, noch eine der gelernten Fremdsprachen Evidenz für nominale Kasusmarkierung liefern. Im pronominalen Paradigma jedoch können Unterschiede beobachtet werden. Während das Niederländische (und das Englische) nur zwischen einem Subjekt- und einem Objektkasus (vgl. Fußnote 88) unterscheidet, weist das Französische (und meines Wissens auch die anderen romanischen Sprachen) drei pronominale Formen auf (vgl. Fußnote 8, Kapitel 1: il –le –lui) auf. Hier ist also das Französische dem Deutschen ähnlicher als das Niederländische. Diese Tatsache scheint sich bei den Lernern mit R-Profil auszuwirken. Sie verwenden sowohl den Akkusativ als auch den Dativ, was darauf hinweist, dass die Einflussquelle in diesem Fall eine romanische Sprache zu sein scheint. Die Lerner mit „G“-Profil verwenden in A1 nur Akkusativ oder Formen ohne overte Kasusmorphologie oder ambige Kasusmorphologie. Diese Beobachtung führt zu dem Schluss, dass die beiden Profile nicht dieselbe Einflussquelle haben. Weiterhin wurde festgestellt, dass die L1 bei den Lernern mit G-Profil keine positive Evidenz für die Unterscheidung von drei (Französisch) statt zwei (Niederländisch) Kasus liefert. Diese Feststellung spricht also gegen das *Cumulative Enhancement Modell* und für *L2-Status* und das *Typological Primacy Modell*. Tatsächlich kann L2-Status nicht ausgeschlossen werden, da die genaue Quelle des Transfers bei den Lernern des R-Profiles nicht genau identifiziert werden kann. Es kann sich um die L1 Französisch oder eine der romanischen Fremdsprachen handeln.

4.6.3. Komplexe WEG-Konstruktionen und P-Elemente

Neben den in den Abschnitten 4.5.1. und 4.5.2. diskutierten Präpositionen, erlaubt das Deutsche ebenfalls die Verwendung anderer P-Elemente (vgl. Kapitel 1 und 2) im

Ausdruck von WEG. In diesem Abschnitt werde ich untersuchen, ob und wenn ja, wie diese in den Lernerdaten verwendet werden⁸⁹.

Der Überblick in Abbildung 5.14 zeigt eindeutig, dass die Lerner sich in der Verwendung von nicht rein präpositionalen P-Elementen (also etwa Partikeln wie *nachlaufen*, Zirkumpositionen wie *auf...zu* oder komplexen WEGstrukturen mit prä- und postpositionalen Elementen wie *in...hinein*, *auf...hinab*, *den Berg hinauf* (vgl. Kapitel 2 und Fußnote 90)) beachtlich von den Muttersprachlern unterscheiden. Der Unterschied zwischen den Lernern und Muttersprachlern ist in diesem Punkt hochsignifikant (Mann-Whitney U test: $p = 0,000 < 0,05$). Die Verwendung in A1 ist extrem gering (4,04%) und obwohl sie mit fortschreitendem Niveau, mit Ausnahme eines leichten Rückgangs in B2, stetig ansteigt, erreicht sie auch in C (27,60%) nie zielsprachliche Werte (46,89%). Auffällig ist auch, dass die Lerner hauptsächlich in Verbindung mit allgemeinen Bewegungsverben (ABV) von nicht rein präpositionalen P-Elementen Gebrauch machen, was durch die hohe Verwendungsfrequenz dieser Verbklasse zu erklären ist. Auch mit ARTverben (AV), ART-WEGverben (AWV) und WEGverben (WV) werden sie verwendet, jedoch kaum mit nicht-lokalen Verben (VV), obwohl dies in den muttersprachlichen Daten durchaus der Fall ist, wenn auch nicht sehr häufig (7,34%) (vgl. Beispiele (53)-(54)).

(53) Aus dem Loch schaut ein Hamster hervor (IRHU-DL1-29)

(54) Der kleine Junge ruft in ein Erdloch hinein (ANEN-DL1-29)

⁸⁹ Für eine umfangreiche zusammenfassende Tabelle der Verwendung von P-Elementen s. Anhang 7

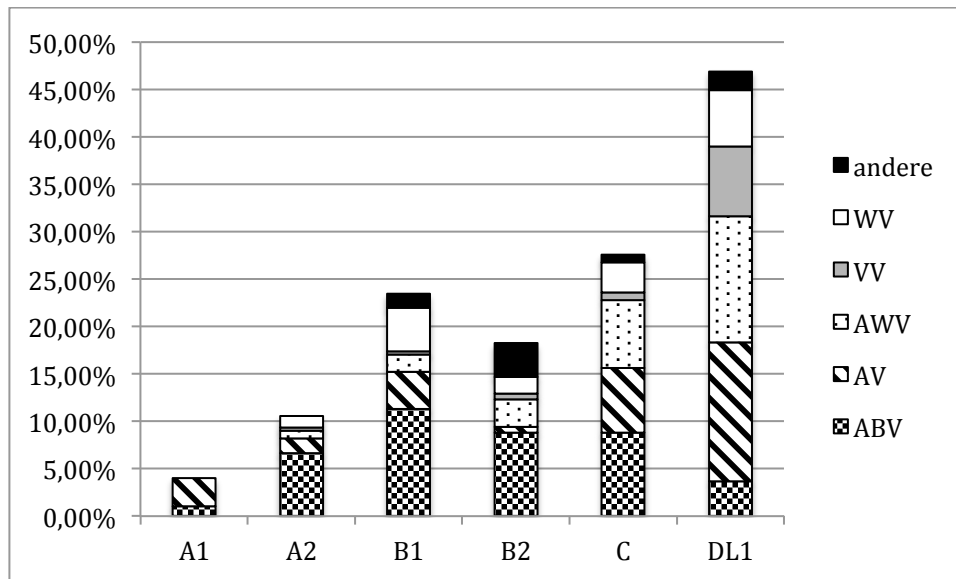


Abb. 5.14. – Verwendung von P-Elementen nach Verbkategorie nach Niveau

In A1 werden nur sehr wenige P-Elemente verwendet. Die 4,04% entsprechen vier tatsächlichen Verwendungen, die alle von derselben Person stammen (Profil „G“). Dabei handelt es sich um drei Verbpartikeln mit „weiter“ (55) und „zurück“ (56) und eine Postposition „aus“ (57). Abgesehen von dieser einen Person gehören P-Elemente nicht in das Repertoire von A1.

(55) Das Kind geht weiter und schrei um sein Frog zu finden (LAAD-A1-08)

(56) Das Kind hat seine Frog gefunden also es kann nach Hause zurückgehen (LAAD-A1-25)

(57) Der Maulwurf geht seinem Haus aus und wehtut dem Kind (LAAD-A1-11)

In A2 steigt die Verwendung leicht an und erreicht 10,55%. Hier kann ein leichter Unterschied zwischen den beiden Profilen beobachtet werden, da „G“ mit 12% häufiger als „R“ (7,44%) von P-Elementen Gebrauch macht, allerdings ist dies lediglich eine Tendenz.

Gehen wir nun genauer auf die Verwendung der unterschiedlichen P-Elemente in den Niveaustufen A2 bis C ein. Die Durchschnittswerte für Partikeln (PART), Präfixe (PRÄF),

Zirkumpositionen (ZIRKP), Postpositionen (POSTP), Doppelpartikeln (DPPART) sind in Tabelle 5.15. zusammengefasst. Auch die komplexen WEG-Strukturen (vgl. Kapitel 2) werden untersucht: die pleonastische Struktur (DPPLEO) in der prä- und postpositionales Element denselben präpositionalen Stamm haben, die komplexe Struktur (DPKOM), mit zwei unterschiedlichen präpositionalen Stämmen und die rein postpositionale Struktur (DPPOST)⁹⁰. Schließlich erfasst Tabelle 5.14. auch die bereits angesprochenen ambigen Strukturen, in denen nicht klar ist, ob *aus* als Postposition oder als Partikel verwendet wird, wie in (49) oder (58). Diese ambigen Strukturen stellen die häufigste Verwendung von P-Elementen in A2 dar (3,91%).

(58) [...] und da ist eine Eule ausgegangen

(PILA-B1-07)

	AMB	DPKOM	DPPLEO	DPPOST	DPPART	PART	POSTP	PRÄF	ZIRKP	Gesamt
A1	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3,03%	1,01%	0,00%	0,00%	4,04%
A2	3,91%	0,78%	1,17%	0,00%	0,78%	1,95%	0,78%	0,78%	0,39%	10,55%
B1	0,91%	2,13%	0,61%	0,00%	4,57%	10,06%	0,61%	4,57%	0,00%	23,48%
B2	1,18%	1,76%	3,53%	0,00%	5,88%	4,71%	0,00%	1,18%	0,00%	18,24%
C	0,80%	4,00%	4,40%	0,00%	6,40%	9,20%	0,40%	2,00%	0,40%	27,60%
D (L1)	0,00%	4,80%	7,63%	1,13%	11,30%	14,12%	0,00%	5,08%	2,82%	46,89%
Gesamt	4,55%	10,43%	13,10%	1,07%	22,19%	32,35%	1,60%	11,50%	3,21%	374

Tabelle 5.15.- Verwendung von P-Elementen, nach Niveau (in %)

In den anderen Niveaustufen sind die Verbpartikeln die häufigste Erscheinung von P-Elementen. Hier fällt auf, dass die Lerner mit maximal 10,06% in B1 seltener als die Muttersprachler (14,12%) von dieser Form Gebrauch machen. Wie bei den Verben sind auch hier qualitative Unterschiede zu vermerken. Die Lerner verwenden nicht nur seltener Verbpartikeln, sie verwenden auch weniger unterschiedliche Typen, wie die Tabelle 5.16. unten illustriert. Auffällig ist besonders die hohe Verwendung von *weg*, welches allein 57% der Partikelokkurrenzen der Lerner darstellt, obwohl es erst ab B1 in den Daten erscheint. Ein genauer Blick auf die Verwendungen von Partikelverben in dieser Niveaustufe zeigt, dass von 33 Fällen, 30 von Lernern mit „G“-Profil stammen,

⁹⁰ Zur Verdeutlichung dieser in Kapitel 2 erläuterten Strukturen, führe ich hier noch einmal Beispiele auf:

- (i) in den Wald hinein (pleonastisch)
- (ii) auf das Dach herunter (komplex)
- (iii) den Berg hinauf (rein postpositional)

wobei *weg* in 11 von 14 Fällen von Lernern mit „G“-Profil verwendet wird. Einfluss des niederländischen *weg* mit gleicher Bedeutung und sehr ähnlicher Verwendung etwa als Partikel in *weggaan* ‚weggehen, davongehen‘ ist naheliegend. Ähnliches gilt für die Verwendung von *zurück*, welches in B1 acht Mal von Lernern mit „G“-Profil verwendet wird. Auch hier ist Einfluss des sehr ähnlichen niederländischen *terug* wahrscheinlich.

Was die im Rahmen der narrativen Aufgabe verwendeten Verbpräfixe betrifft, sind diese fast ausschließlich Bestandteile von WEGverben wie *verschwinden*, *verlassen* oder *verfolgen*, welche, mit Ausnahme von B1, von den Lernern wesentlich seltener verwendet werden als von den Muttersprachlern. In den muttersprachlichen Daten kann man auch die Verwendung von *sich begeben*, *erklettern* und *erklimmen* beobachten. Also ist auch hier ein leichter qualitativer Unterschied neben dem quantitativen festzustellen.

Partikeln Lerner	Token	Partikeln DL1	Token
an	6	ab	4
auf	1	an	4
aus	4	auf	3
davon	1	aus	2
hin	1	davon	4
mit	2	ein	1
um	1	entgegen	1
vorbei	1	fort	1
weg	40	heim	1
weiter	4	her	1
zurück	10	hoch	12
11 Typen	71	nach	1
		nieder	1
		um	1
		vor	1
		voran	1
		vorbei	1
		weg	5
		zurück	5
		19 Typen	50

Tabelle 5.16. – Partikeln bei Lernern und DL1

Diese Tendenz bestätigt sich auch in der Verwendung von direktionalen Adverbien als Partikeln (Doppelpartikeln). Diese stellen in den meisten Niveaustufen die Klasse mit der zweithäufigsten Verwendung dar (11% in DL1; 6,40% in C; 5,88% in B2 4,57% in B1

und 0,78% in A2 (59)) und ihre Frequenz steigt beständig, auch wenn die Lerner niemals die Gebrauchsfrequenz der Muttersprachler erreichen.

(59) und wenn es hinunter--fällt, brecht die Flasche (ALMA-A2-09)

Wie auch bei den Verben und morphologisch simplen Partikeln kann auch hier eine deutlich geringere Typen-Vielfalt bei den Lernern im Vergleich zu den Muttersprachlern festgestellt werden. So kann man Tabelle 5.17. unten entnehmen, dass B1 6 Typen, B2 2 Typen und Niveaustufe C 6 Typen verwendet, während in DL1 15 Typen verwendet werden, wobei *hinauf* und *rauf*, *herein*, *hinein* und *rein* jeweils als individuell gezählt wurden. Auffällig ist, dass die Lerner die Kurzformen zu bevorzugen scheinen. Dies entspricht vermutlich der im Input vertretenen sprachlichen Realität. Außerdem fällt auf, dass die Form *herin* verwendet wird, wie in (60). Auf Anhieb wäre ein Einfluss aus dem Niederländischen *erin* ‚darein, hinein‘ naheliegend. Jedoch hat der Sprecher nicht das Niederländische unter seinen Fremdsprachen angegeben und erhielt ein „R“ Profil. Im Zweifel kann auf die Übergeneralisierung des regulären Musters wie in *her-aus*, ohne Einschub des ‚e‘ geschlossen werden.

(60) In die Ende gibt es einen See und der Junge und der Hund fallen herin (EMTO-B1-25)

Doppel-partikeln	heran	heraus	herein	herin	herunter	hinauf	hinaus	hinein	hinterher	hinüber	hinunter	nebenher	rauf	raus	rein	runter	Anz. Token
A2											1			1			2
B1		2		2					1					6	1	3	15
B2														8		2	10
C		2					2				1		1	5		5	16
D (L1)	1	5	1		2	1	4	6	4	1	3	1	1	5	1	4	40
Gesamt	1	9	1	2	2	1	6	6	5	1	5	1	2	25	2	14	83

Tabelle 5.17. – Doppelpartikeln bei Lernern und DL1

Simple Postpositionen sind in allen Gruppen selten und werden von den Muttersprachlern gar nicht verwendet. Die Verwendung von Postpositionen beschränkt

sich in A1 und A2 auf die bereits vorgestellte Verwendung von *aus*. In B1 und C jedoch wird auch *nach* benutzt, wie in (61).

(61) Die Biene fliegen der Hund nach [...] (DBJE-B1-11)

Postpositionale WEG-Strukturen mit direktionalen Adverbien (vgl. Kapitel 2) sind nur in den muttersprachlichen Daten zu finden und sind auch dort selten (1,13%). Das Beispiel (62) illustriert dies.

(62) Dann klettert er den Felsen hinauf (CAGE-DL1-18)

Ebenso werden wahre Zirkumpositionen nur selten von den Muttersprachlern (2,82%) und noch seltener von den Lernern verwendet. Diese beschränken sich auf eine Verwendung von *auf...zu* und eine von *von...weg*. In den DL1 Daten kann zudem noch die Form *von...aus* gefunden werden.

Die zirkumpositionalen WEG-Strukturen mit direktionalen Adverbien, also die pleonastischen und die komplexen WEG-Strukturen (vgl. Kapitel 2), werden anfangs von den Lernern sehr selten verwendet. Beide Strukturen tauchen in A2 zum ersten Mal auf. Im Anschluss daran steigt ihre Verwendung zwar, bleibt aber besonders im Fall der pleonastischen Strukturen unter den muttersprachlichen Werten. Die Tabellen in 5.18. und 5.19. zeigen, dass viele der Kombinationen nur ein einziges Mal verwendet werden. Auch hier fällt auf, dass die Lerner weniger unterschiedliche Strukturen verwenden als die Muttersprachler, dies gilt sowohl für die pleonastischen Strukturen (A2: 2 Typen; B1: 2; B2: 4; C: 5; DL1: 7) als auch für die komplexen (A2: 2 Typen; B1: 4; B2: 3; C: 3; DL1: 6). Wie bereits im Fall der direktionalen Adverbien als Partikeln festgestellt wurde, bevorzugen die Lerner auch hier die Kurzformen (*raus*, *rein*). Außerdem wird hier deutlich, dass ein nicht-zielsprachliches Muster verwendet wird, in dem die Lerner morphologisch simple Präpositionen ohne deiktisches Adverb in postpositionaler Position verwenden, wie in (63)-(64) für die pleonastischen und (65) für die komplexen Strukturen illustriert wird.

(63) [...] und das Kind kommt in das Wasser ein (MAHU-C-36)

(64) Am Nacht geht der Frosch auf das Glas auf

(MADE-A2-02)

(65) Die zwei Kumpeln fallen ins Wasser ein

(COVM-B1-15)

DPPLEO	auf	aus	ein	heraus	hinauf	hinaus	hinein	ran	raus	rein	Anz. Token
A2	1	1							1		3
B1						1			1		2
B2				2	1				1	2	6
C	1		1	4					3	2	11
D (L1)				5	1	5	6	1	8	1	27
Gesamt	2	1	1	11	2	6	6	1	14	5	49

Tabelle 5.18. – Pleonastische WEG-Strukturen bei Lernern und DL1

DPKOM	auf	aus	ein	herein	hervor	hinauf	hinaus	hinunter	raus	runter	Anz. Tokenl
A2		1						1			2
von		1						1			2
B1		2	1						3	1	7
auf									1		1
in			1							1	2
von		2							2		4
B2	1								1	1	3
in	1										1
von									1	1	2
C								1	1	7	10
auf										2	2
in										2	2
von								1	2	3	6
D (L1)				1	4	2	2	6		2	17
aus					3						3
aus					1						1
durch				1							1
in								2		2	4
von								4			4
zu						2	2				4
Total	1	3	1	1	4	2	2	8	6	11	39

Tabelle 5.19. – Komplexe WEG-Strukturen bei Lernern und DL1

4.6.4. Zusammenfassung: Präpositionen und P-Elemente im Ausdruck von WEG

Aus der Untersuchung der Verwendung von Präpositionen und P-Elementen in WEG-Strukturen geht hervor, dass wichtige Unterschiede zwischen den Lernern und den Muttersprachlern zu beobachten sind.

Zunächst ergab ein Vergleich der Verwendung direktonaler beziehungsweise nicht-direktonaler PPs mit ARTverben (AV) und allgemeinen Bewegungsverben (ABV), dass die Lerner zwar das zielsprachliche WEG-in-Satelliten Muster lernen, jedoch im Gegensatz zu den Muttersprachlern, zwischen den Verbtypen unterscheiden. So wurde eine direktonale PP häufiger mit AV verwendet, während in dem Fall der ABV, wo das Verb bereits über eine inhärente WEGsemantik verfügt, häufiger keine direktonalen PPs verwendet wurden. Fälle, die dem muttersprachlichen WEG-im-Verb Muster ähneln sind also problematischer. Diese Tendenz war bei den Lernern mit „G“-Profil weniger ausgeprägt, was zu dem Schluss führt, dass das niederländische grammatische Vorwissen Evidenz für WEG-PP mit allen Verbklassen ins Deutsche überträgt. Zentral ist jedoch auch, dass die Lerner in Niveaustufe C beide Verbklassen gleich oder sehr ähnlich behandeln, man kann eine deutliche Evolution beobachten.

Die Untersuchung der Präpositionstypen in WEG-Strukturen ergab, dass die Lerner ‚Wechselpräpositionen‘ verwenden aber dazu auch wesentlich häufiger als die Muttersprachler eindeutige Ziel- und Quellpräpositionen. Vor allem wenn das Verb nicht bereits über eine inhärente WEG-semantik verfügt, bieten diese Präpositionen eine eindeutige WEG-Bedeutung und sind in der Kasuszuweisung unproblematischer. Auch hier wurde Einfluss aus dem Niederländischen auf die Lerner mit „G“-Profil beobachtet. So verwendeten diese Lerner überdurchschnittlich häufig die Zielpräposition *nach*, die dem niederländischen *naar* sehr ähnlich ist. Auch die Verwendung von *aus* zeugt von Einfluss aus dem Niederländischen, da diese Präposition von den Lernern wie eine niederländische ‚Wechselpräposition‘ (WP) behandelt wird und in direktonalen Kontexten häufig postpositional verwendet wird, obwohl es sich hierbei im Deutschen um eine inhärente Quellpräposition mit fester Dativrektion handelt. Auch die leicht höhere Verwendung von WP durch die Lerner mit G-Profil kann durch Evidenz aus dem

Niederländischen bedingt sein. In der Verwendung von Präpositionen konnte ebenfalls eine Entwicklung auf die zielsprachlichen Werte hin festgestellt werden.

Anschließend wurde die Kasusreaktion von ‚Wechselpräpositionen‘ untersucht. Hier zeichneten sich die Lerner durch häufige Verwendung des Dativs und ambiger Kasuszuweisungen aus. Diese nicht-zielsprachlichen Muster nahmen jedoch mit fortschreitendem Niveau ab, auch wenn in C noch immer einige Dativfehler beobachtet werden konnten. Hier wurde für die Lerner mit „G“ Profil in A1 festgestellt, dass sie häufig keine sichtbare Kasusmorphologie verwendeten und sich somit stark von den Lernern der „R“-Gruppe auf gleichem Niveau unterschieden. Auch hier konnte dieser Effekt auf das Niederländische, welches keine overte Kasusmorphologie in diesen Kontexten bildet, zurückgeführt.

Zuletzt wurde die Verwendung von P-Elementen untersucht. Hier konnten drei wichtige Feststellungen gemacht werden. Zum Einen, dass die Lerner diese Strukturen wesentlich seltener als die Muttersprachler verwendeten. Zweitens wurde beobachtet, dass mit fortschreitender sprachlicher Kompetenz ein deutlicher Anstieg in der Verwendungsfrequenz dieser Strukturen stattfindet. Trotz dieser Evolution bleibt die durchschnittliche Verwendung dieser Strukturen jedoch weit von der der Muttersprachler entfernt. Schließlich konnte festgestellt werden, dass die Lerner zwar von fast allen Möglichkeiten der Verwendung von P-Elementen (mit Ausnahme von rein postpositional verwendeten Direktionaladverbien) Gebrauch machen, jedoch neben quantitativen auch qualitative Unterschiede beobachtet werden können. So verwenden die Lerner nicht nur weniger Token ihrer P-Elemente, sondern auch deutlich weniger Typen.

Auch auf diesem Gebiet konnte Einfluss aus dem Niederländischen festgestellt werden. Dieser war besonders deutlich in den postpositionalen Elementen der pleonastischen und komplexen WEG-Strukturen, wo die Verwendung von simplen Präpositionen in postpositionaler Stellung beobachtet wurde. Den Lernern aller Profilgruppen war die Bevorzugung der Kurzformen wie *rein* im Vergleich zu *herein* gemeinsam. Ein weiterer Effekt des Niederländischen konnte in der Bildung von Partikelverben erkannt werden, hier verwendeten die Lerner mit „G“-Profil im Vergleich zu denen mit „R“-Profil

überdurchschnittlich häufig Strukturen mit *weg* und *zurück*, die den niederländischen *weg* und *terug* in Form und Funktion fast identisch sind.

Die hier diskutierten Ergebnisse zeigen also, dass das Deutsche WEG-in Satelliten Muster durch die Lerner erworben wird, auch wenn die Werte nie ganz denen der Zielsprache entsprechen. Die ersten zielsprachlichen Verwendungen des Musters tauchen früh in den Lernerdaten auf, allerdings sind diese sehr simpel und beschränken sich fast ausnahmslos auf Präpositionen. Einfluss aus der Muttersprache wird besonders dann erkannt, wenn das muttersprachliche WEG-im-Verb Muster direkt mit dem zielsprachlichen WEG-in-Satelliten Muster aufeinandertrifft, wie im Fall von ABV+WEGPP. Eindeutige Lernprozesse führen zum Ausbau des Systems, mit komplexeren P-Elementen und zunehmend zielsprachlicher Kasusreaktion. Allerdings bleiben selbst in Niveaustufe C noch einige wenige quantitative und vor allem qualitative Unterschiede bestehen. Diese sind typisch für die Zwischensprache.

Die erheblichen Unterschiede, die besonders in der frühesten untersuchten Erwerbsphase zwischen den „G“ und „R“ Profilen beobachtet werden konnten, zeigen, dass das Niederländische den Erwerb des Deutschen stark beeinflusst. Die Lerner mit „G“ Profil transferieren die komplexe PP, die sie bereits für das Niederländische erworben haben ins Deutsche. Die Anwesenheit von Postpositionen zeigt auch, dass auch die *pP* transferiert wird.

In dem folgenden Abschnitt werden die verschiedenen Teile der Analyse zusammengeführt und eine Interpretation zum Erwerb von Bewegungsausdrücken im Deutschen vorgeschlagen.

5. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel wurde den Fragen nachgegangen, ob und wie Lerner des Deutschen das zielsprachliche WEG-Muster erwerben und ob vorher erworbene Fremdsprachen diesen Erwerb beeinflussen können.

In Kapitel 2 wurde eine Analyse für deutsche und französische Bewegungsausdrücke entwickelt, in der die jeweiligen typologischen Unterschiede als Resultat einer

unterschiedlichen Struktur der lokalen PP auf die Anwesenheit beziehungsweise Abwesenheit von Inkorporation zurückgeführt wurde. Zentral ist die semantische Kategorie WEG, welche im Deutschen eine funktionale Kategorie projiziert und zu einer komplexen dreiköpfigen PP führt sowie die Inkorporation durch ihr [+affix] Feature ausgelöst wird. Jedoch projiziert im modernen Französischen diese semantische Kategorie keinen funktionalen Kopf und kann allein im Verb ausgedrückt werden. Inkorporation erfolgt demnach nicht. Die Lerner stehen also vor der beachtlichen Aufgabe nicht nur das zielsprachliche WEG-in-Satelliten-Muster zu erkennen und den Parameter oder das Feature umzusetzen, sondern auch ein neues Konzept der Inkorporation für die Fremdsprache zu identifizieren und zu erwerben. Zusätzlich müssen sie lernen, mit welchen Verben die Affix features verwendet werden und schließlich die dazu gehörende Kasusmorphologie generalisieren.

Die in diesem Kapitel diskutierten Daten zeigen, dass die Lerner im Laufe des Erwerbs das zielsprachliche WEG-in-Satelliten-Muster erwerben auch wenn dieser Erwerb nicht unproblematisch verläuft und sich die Lernerdaten von den muttersprachlichen Daten auch scheinbar dauerhaft unterscheiden. Die Analyse der Verwendung von Verben und Präpositionen in Bewegungsausdrücken zeigte, dass die Lerner in den frühen Erwerbsstadien versuchen, die muttersprachlichen Muster in der Fremdsprache zu reproduzieren, soweit die lexikalischen Elemente dazu im Input zugänglich sind.

Aus diesem Grund verwenden die Lerner im Deutschen häufiger „bloße“ ART-Verben (AV) in Kontexten der reinen Bewegungsbeschreibung ohne Spezifizierung des WEGS und bevorzugen Verben mit inhärenter WEG-Semantik wie ART-WEG-Verben (AWV) und allgemeine Bewegungsverben (ABV), wenn der WEG ausgedrückt werden muss. Wobei auch die ABV häufig bloß also ohne direktionale PP verwendet wurden, darin unterschieden sich die Lerner von der deutschen Kontrollgruppe.

Allen Lernern gemeinsam ist ein simples initiales System (vgl. auch Kapitel 4), in dem zunächst simple ORT und REB-Strukturen sowie ergänzunglose Verben verwendet werden. ART und WEG der Bewegung bleiben häufig unspezifiziert indem die Lerner häufig semantisch ‚leichte‘ allgemeine Bewegungsverben verwenden. Auch die im Vergleich zu den deutschen Muttersprachlern überdurchschnittlich hohe Verwendung von direktionalen Quell- und Zielpräpositionen weist auf eine Vereinfachung und Vermeidung komplexer und ambiger Strukturen hin, da diese Präpositionen im

Gegensatz zu den ‚Wechselpräpositionen‘ keine Bewegung von OrtP nach WegP vor der Inkorporation ins Verb aufweisen. Die WEGStrukturen nehmen mit fortschreitendem Niveau an Komplexität zu. Die fortgeschrittenen Lerner verwenden mehr Wechselpräpositionen, unterscheiden deren Kasusreaktion und verwenden schließlich zunehmend mehr P-Elemente und komplexe WEG-Strukturen. Das gleiche kann für die Verwendung von Verbtypen beobachtet werden. Hier nimmt die Verwendung von ambigen und unterspezifizierten ABV in den späteren Erwerbsphasen ab und die Verwendung von ARTverben nimmt zu und erreicht fast zielsprachliche Werte. Man kann also einen deutlichen Lernprozess beobachten, auch wenn das späteste untersuchte Erwerbsstadium (Niveau C) sich immer noch quantitativ und vor allem qualitativ von den Muttersprachlern unterschied. Die geringere Verwendung von unterschiedlichen Verbtypen scheint eine Eigenschaft von sich entwickelnden sprachlichen Systemen zu sein, in welchen das Lernen von lexikalischen Elementen noch im Gange ist. Zu diesem Schluss ist auch Goschler (2006) (vgl. Kapitel 4) gekommen, deren Untersuchung in der Verwendung von Verbtypen Gemeinsamkeiten zwischen muttersprachlichen deutschen Kindern und den Deutschlernern festgestellt hatte.

Doch nicht nur muttersprachliche oder zwischensprachliche Effekte konnten beobachtet werden. Es wurde festgestellt, dass sich die Lerner mit germanischem Profil von den Lernern gleichen Niveaus mit romanischem Profil unterschieden. Während in der Untersuchung der Verben zwar keine verstärkte Verwendung von germanischen ARTverben oder mehr WEGstrukturen beobachtet werden konnte, sondern im Gegenteil, ein verstärkter Konservatismus und eine höhere Verwendung von ORTstrukturen, wurde in der Verwendung der Verben lexikalischer Transfer aus dem Niederländischen festgestellt. Auch wurde beobachtet, dass diese Gruppe weniger Code-Switching von muttersprachlichen Formen verwendet.

Der Einfluss aus dem Niederländischen bei den Lernern mit „G“-Profil ist jedoch besonders in der Verwendung von PP zu bemerken. Dieser hat verschiedene Effekte wie etwa die höhere Akzeptanz von WEGPPs mit ABV, die Übergeneralisierung und den dadurch beschleunigten Erwerb von Formen, die im Deutschen und Niederländischen große Ähnlichkeit aufweisen wie die Prä- beziehungsweise Postpositionen *nach/naar* und *aus/uit* oder die Partikeln *weg/weg* und *zurück/terug*. Die höhere Verwendung von inhärenten und unambigen WEGpräpositionen sowie die Unterscheidung von ORT- und

Wegleseart durch unterschiedliche Wortstellung zeigen, dass diese Lerner (G-Profil) für das Niederländische die vollständige komplexe dreiköpfige PP erworben haben und diese in das Deutsche transferieren. Die Besetzung der postpositionalen Stellung, die bei den Lernern des „R“-Profils erst später besetzt wird, zeigt, dass also selbst die kopffinale funktionale *pP* erworben und aus dem Niederländische in das Deutsche transferiert wird. Man kann also sagen, dass der Transfer dem vollständigen Transfer im Sinne von *Full Access/ Full Transfer* (Schwarz & Sprouse 1994, 1996; White 2003) entspricht. Das Ausgangsstadium des Deutscherwerbs der Lerner mit „G“-Profil ist also die niederländische Zwischensprache, da der Erwerb auch in dieser Sprache nicht abgeschlossen ist. Dies erklärt warum auch muttersprachliche Effekte (wie zB. Code-Switching und die Verwendungs von ART-Verben vor allem in REB-Strukturen) und verstärkte zwischensprachliche Muster wie die Verwendung reduzierter ORT-Strukturen und unterspezifizierter Verben zu beobachten sind. Die Unterschiede, etwa im lexikalischen Transfer oder der Syntax der PP, die zwischen den Gruppen beobachtet wurden, zeigen, dass der Erwerb der L3/Ln sich von dem der L2 unterscheidet und, dass die L2 als Quelle von Transfer in die neue Fremdsprache in Frage kommt.

Die Tatsache, dass bei den Lernern mit „G“-Profil hauptsächlich Effekte aus dem Niederländischen und nicht aus dem Englischen, welches die Lerner ja auch zuvor gelernt haben (vgl. Kapitel 5, Abschnitt 2.1.) beobachtet wurden, weist auf Transfer aus der typologisch näheren Sprache hin und damit auf das *Typological Primacy Modell* (Rothman 2010, 2011, 2013), welches vollständigen Transfer aus der typologisch näheren Sprache voraussagt, unabhängig davon, ob es sich um eine Mutter- oder Fremdsprache handelt. Dieses Modell geht ebenfalls von vollständigem Transfer aus und nicht, wie das *Cumulative Enhancement Modell* (Flynn et al. 2004), von partiellem Transfer aus mehreren möglichen Quellen, solange diese Elemente den Erwerb vereinfachen. CEM besagt, dass Transfer nicht vollständig sondern partiell ist, und sich auf vereinfachende Elemente, also positiven Transfer beschränkt. Wenn dies der Fall wäre, könnte nicht erklärt werden, warum die Lerner mit „G“-Profil in den frühen Erwerbsstadien keine overt Kasusmorphologie realisieren und sich darin völlig anders als die Lerner mit „R“-Profil verhalten. Ein kumulativer Ansatz, wie des CEM, welches allein von vereinfachendem also positiven Transfer ausgeht, macht hier falsche Vorhersagen, da, wie in 4.6.2., da in diesem Fall das Französische als L1 positive Evidenz

für drei unterschiedliche Kasus im Pronominalparadigma liefern könnte. Laut CEM würde man also hier Transfer aus dem Französischen erwarten, wie es bei den Lernern mit „R“-Profil der Fall ist. Aber die Daten zeigen, dass die Lerner mit „G“-Profil nicht nur die syntaktische Struktur für die das Niederländische positive Evidenz liefert, transferieren, sondern auch die Kasusmarkierung, für die das Niederländische negative Evidenz liefert. Diese Betrachtungen führen also zu dem Schluss, dass für die Analyse der vorliegenden Untersuchung das CEM als Modell für den Erwerb von Folgefremdsprachen ausgeschlossen werden kann.

Die Quelle des Transfers bei der Lernergruppe mit romanischem Profil ist weniger eindeutig. Die leicht verstärkte Verwendung von WEGverben sowie die Kasusmarkierung weisen auf Einfluss aus den romanischen Sprachen hin. Die Anwesenheit von drei Kasus (vgl. Abschnitt 4.6.2.) gegen zwei bei den Lernern mit „G“-Profil ist entscheidend, da Einfluss aus dem Englischen (mit nur zwei Kasus im pronominalen Paradigma) für die Kasusmorphologie dieselben Voraussagen wie für das Niederländische machen würde.

Rein bewegungs-typologisch wäre das Englische die nähere Sprache, da sie jedoch ebenfalls Strukturen mit romanischem Muster ermöglicht, die, wie die in Kapitel 4 vorgestellten Studien vermuten lassen, in der Zwischensprache übergeneralisiert werden können, ist die Ähnlichkeit vielleicht nicht ausreichend, um Transfer zu rechtfertigen. Welche romanische Sprache als Quelle von Transfer verwendet wird bleibt also unklar, es kann sich um die L2 handeln, aber auch um eine der später erworbenen romanischen Sprachen (Spanisch oder Italienisch), was *Typological Primacy* auf die Fremdsprachen beschränken würde und somit auch für *L2-Status Factor* sprechen würde. Da die hier diskutierten Daten diesbezüglich keine eindeutige⁹¹ Differenzierung erlauben, lasse ich dieses Problem offen für weitere Forschungen, gehe jedoch auf Grundlage der Daten des „G“-Profils von vollständigem Transfer in allen Sprachkombinationen aus, unabhängig von der genauen Quelle des Transfers.

⁹¹ möglicherweise können die zahlreichen Fälle von Code-Switching aus der L1 bei den Lernern des „R“-Profils auf Einfluss aus der Muttersprache gedeutet werden. Da dieses Phänomen jedoch performanz- und nicht kompetenzbedingt ist, ist dieser Schluss voreilig und bedarf näherer Untersuchung. Ich lasse diese Frage also weiterhin offen.

Nach dem vollständigen Transfer wird die initiale transferierte Struktur also progressiv auf Grundlage des deutschen Inputs restrukturiert und der Zielsprache angepasst. Dazu werden zunächst hochfrequente, syntaktisch und semantisch eindeutige Strukturen verwendet. Die Anwesenheit von ARTverben (die keine eigene Wegsemantik haben) in WEGstrukturen in A1 zeigt, dass die Parameterneufixierung im Vergleich zur Muttersprache zumindest bei einem Teil der Lerner bereits vor dem Erhebungszeitraum erfolgt ist. Diese Parameterneufixierung kann im Erwerb des Deutschen geschehen sein oder aber aus dem Transfer der niederländischen Struktur stammen. Die Untersuchung der Verwendung von ABV und AV mit WEGPPs hat gezeigt, dass das zielsprachliche WEG-in-Satelliten-Muster leichter zu erwerben scheint, wenn es nicht direkt mit dem der Muttersprache (WEG-im-Verb) kontrastiert wird, wie es in den ABV der Fall war. Hier schien die inhärente WEGsemantik des Verbs die Möglichkeit, den WEG in der PP zu lexikalisieren zu erschweren (vgl. Abschnitt 4.6.1.). Die simple initiale Struktur weitet sich zunehmend aus, mit der Verwendung von mehr unterschiedlichen Verbtypen und Präpositionen, aber auch der produktiven Bildung von Partikelverben und komplexen WEGstrukturen. Diese zunehmende Ausweitung ist nicht allein die Konsequenz der Parameterfixierung, sondern auch das Resultat eines Lernprozesses. Dieser Lernprozess hängt also auch von der Entwicklung des Lexikons und der Identifizierung zielsprachlicher Inkorporationsmuster ab. Diese Beobachtungen stimmen mit Sprouses (2006) Beobachtungen überein. Der Autor beobachtet eine enge Verbindung zwischen *Full Transfer/ Full Access* und dem in den Kreolstudien üblichen *Relexification Model*. Dieses Modell definiert Transfer als Prozess, der in der Zuweisung von zielsprachlichen phonologischen Matrizen auf Lexikoneinträge aus der L1 (L1 oder die jeweilige andere Sprache, aus der transferiert wird) besteht, wobei die semantischen und syntaktischen Eigenschaften die der L1 (L_n) bleiben. Lefebvre *et al.* (2006) weisen darauf hin, dass dies nur dann möglich ist, wenn die Strukturen in L1 und L2 zumindest teilweise übereinstimmen. Sprouse (2006) geht also von einem Transfer von muttersprachlicher Grammatik und Lexikon aus, welches nur die Aussprache der L2 übernimmt. Genau dies scheint in den Daten der Fall zu sein, etwa in der Verwendung von simplen postpositionalen Elementen wie in den Beispielen (50)- (52) anstelle von komplexen Direktionaladverbien in pleonastischen oder komplexen WEGstrukturen. Anschließend wird die im Input häufige Kurzform und schließlich die morphologisch komplexe Form mit deiktischem Adverb verwendet. Wie Sprouse (2006) vorhersagt, gehen die Lerner

über die Relexifizierung hinaus und restrukturieren ihre Zwischensprache nach und nach, um sie den zielsprachlichen Normen anzupassen, was die lexikalischen Elemente aber auch die morphologische Kasusmarkierung betrifft.

Die Bedingung der partiellen Übereinstimmung könnte einen Erklärungsansatz dafür bieten, dass recht wenig lexikalischer Einfluss aus dem Französischen oder Englischen zu sehen ist, außer in der Verwendung von REB-Strukturen und der Kasusmarkierung. Diese Bedingung für partielle Übereinstimmung reflektiert die Grundidee des *Typological Primacy Models*, dass die typologisch nähere Sprache, also die, die am meisten übereinstimmt, als Quelle des Transfers für die neue zu erwerbende Sprache darstellt.

Die Untersuchung der Verwendung von Kasus in Wechselpräpositionen führt zu dem Schluss, dass dieser sich unabhängig von WEG-Parametern oder -Features entwickelt. Obwohl die Lerner, wie bereits festgestellt wurde, den WEG-Parameter auf zielsprachliche Werte fixieren, unterscheidet sich die Kasusmarkierung mit ‚Wechselpräpositionen‘ durch die Lerner stark von der der deutschen Muttersprachler. Selbst im fortgeschrittensten Niveau wurden noch häufiger ambige oder kasuslose Strukturen sowie ungrammatische Dativstrukturen verwendet. Diese Tatsache entspricht der in Kapitel 2 aufgestellten Analyse, laut welcher die Zuweisung von Dativ oder Akkusativ durch die Präposition bzw. durch das Verb, ein Nebeneffekt der Inkorporation der Präposition in das Verb ist. Eine Analyse laut welcher es sich bei den ‚Wechselpräpositionen‘ um zwei unterschiedliche Präpositionen mit intrinsischer Dativ- oder Akkusativzuweisung je nach lokativer oder direktonaler Semantik handelt, würde die Kasuszuweisung in diesem Fall von dem Parameter abhängig machen. Die Lernerdaten liefern also unabhängige Evidenz für die Inkorporationsanalyse in Kapitel 2.

Abschließend kann man also sagen, dass der Erwerb von Bewegung in einer typologisch unterschiedlichen Sprache tatsächlich nicht einfach oder problemlos verläuft. Neben dem Umstellen muttersprachlicher Parameter oder Features steht der Lerner vor der Aufgabe, die für den zielsprachlichen Ausdruck von Bewegung in der Fremdsprache nötigen lexikalischen Elemente und Inkorporationsmuster zu erlernen. Manche davon können aus der Muttersprache (oder einer früher erlernten Fremdsprache)

übernommen werden, während andere den muttersprachlichen Strukturen fremd sind. Die Bildung mancher dieser fremden Strukturen wie Partikel-Verb-Konstruktionen oder die komplexen WEGstrukturen setzen voraus, dass der Lerner nicht nur über die nötigen lexikalischen Elemente verfügt, sondern auch das zielsprachliche produktive Inkorporationsmuster erworben hat. Es ist also nicht weiter verwunderlich, dass derartige Strukturen in den frühen Erwerbstadien nicht verwendet werden. Sie setzen ein sehr fortgeschrittenes Kompetenzniveau voraus und selbst dann werden sie nicht so häufig und so variabel verwendet wie durch die Muttersprachler.

Außerdem wurde festgestellt, dass vorher erworbene Fremdsprachen eine wichtige Quelle für Transfer sein können. Wenn die Struktur mindestens teilweise übereinstimmt, wird diese zwischensprachliche Grammatik der vorausgehenden Fremdsprache vollständig in die neue Fremdsprache transferiert und gilt als Ausgangsstadium für die neue Fremdsprache.

Schließlich lieferten die Daten zum Erwerb des Kasus in ‚Wechselpräpositionen‘ wichtige Evidenz gegen die Abhängigkeit des Kasus vom WEG-Parameter und somit für die in dieser Arbeit vorgeschlagene Inkorporationsanalyse.

Kapitel 6: Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Deutschen im Ausdruck von Bewegung und des Effekts dieser Unterschiede auf den Erwerb des Deutschen durch französischsprachige Deutschlerner. In den folgenden Abschnitten fasse ich die wichtigsten Erkenntnisse der vorausgehenden Kapitel noch einmal zusammen.

In **Kapitel 1** wurden die Grundlagen für die Untersuchung der deutschen und französischen Bewegungsausdrücke gelegt. Die WEG-Regeln für das Deutsche (WEG-in-Satelliten) und Französische (WEG-im-Verbstamm) wurden ermittelt und die durch Talmys Typologie beschriebenen Muster wurden bestätigt. Neben den von Talmy diskutierten ART- und WEGverben wurden zusätzlich die allgemeinen Bewegungsverben und den ART-WEG-Verben unterschieden, die durch ihre inhärente Wegsemantik charakterisiert werden und gleichermaßen in beiden Sprachen auftauchen. Diese Unterscheidung erwies sich für die Erwerbsdaten als besonders relevant, da die beiden letzten Verbtypen von den Lernern wesentlich häufiger verwendet wurden als die beiden ersten.

Ebenfalls wurde festgestellt, dass, obwohl die Präpositionalsysteme der beiden Sprachen im PIE einen gemeinsamen Ursprung haben, die synchronen Muster sich beachtlich unterscheiden, wenngleich in beiden Systemen deutliche Spuren der jeweiligen sprachhistorischen Entwicklung zu finden sind. In beiden Sprachen wurde Polysemie von lokalen Präpositionen ausgeschlossen. Die Präpositionen, denen in der traditionellen Grammatik eine direktionale und eine lokative Lesart zugesprochen wird, wurden durch die Übernahme der *Erweiterten Hypothese für strukturelle Ambiguität* von Real Puigdollers (2010) (basierend auf Gehrke (2008)) auf eine rein lokative Bedeutung beschränkt. Die direktionale Lesart der deutschen Wechselpräpositionen wird in Kapitel 2 auf die Bewegung in WEGP zurückgeführt, während sie im Französischen vom Verb kommt.

Es wurde festgestellt, dass der WEG in der V-Sprache Französisch nicht wie im Deutschen in ‚Satelliten‘ lexikalisiert werden kann, sondern auf den Verbstamm

beschränkt ist. Scheinbare Ausnahmen dieses Musters wie der Fall der *prépositions orphelines* wurden als fossilisierte Strukturen aus dem Altfranzösischen analysiert. Eine Konsequenz dieser Eigenschaft ist, dass Verben, die die ART der Bewegung spezifizieren, jedoch keine inhärente WEGsemantik haben, nur in sehr bestimmten Kontexten in WEG-Strukturen auftreten können.

Das Deutsche als SAT-Sprache macht intensiven Gebrauch von ‚Satelliten‘ also Präpositionen, Partikeln, Präfixen und Direktionaladverbien, um den WEG zu lexikalisieren, während der Verbstamm die ART der Bewegung spezifiziert.

Diese Muster wurden in der Untersuchung der französischen und deutschen Kontrollgruppen in Kapitel 5 bestätigt.

Kapitel 2 baut auf die Feststellungen von Kapitel 1 auf und schließt auf Unterschiede in der Struktur der PP. Für das Deutsche wird aufgrund der inhärent direktionalen Ziel-Quell- und Routepräpositionen und den inhärent lokativen ‚Wechselpräpositionen‘ (vgl. Kapitel 1) von einer komplexen PP mit einem ORT- und einem WEG-Kopf ausgegangen, während für das Französische eine simple rein lokative OrtP angenommen wird, da der WEG in der synchronen Sprache nicht mehr durch ein freies lexikalisches Element realisiert werden kann.

Was die deutschen ‚Wechselpräpositionen‘ betrifft, wurde dafür argumentiert, dass diese in OrtP basisgeneriert werden und somit den Dativ als einzigen präpositionalen Kasus regieren. Erst durch Bewegung in die WegP und der dadurch bedingten Verbindung mit der phonologisch leeren WegP wird die direktionale Lesart erzeugt. Von dort aus kann die Präposition entweder overt durch den Kopf der postpositionalen pP oder kovert durch den Spezifikator von pP in das Verb inkorporieren. Diese Bewegung wird durch ein affix-feature ausgelöst. Die komplexe Struktur der inkorporierten P führt zu Uneindeutigkeit, wodurch die Basispräposition die Fähigkeit verliert den obliquen Dativ zuzuweisen. Stattdessen wird der strukturelle Akkusativ vom Verb zugewiesen.

In **Kapitel 3** wurden die Grundlagen und zentralen Fragestellungen der generativen Fremdsprachenerwerbsforschung vorgestellt, wobei besonders auf das Ausgangsstadium des L2- Erwerbs und die Konzepte des Transfers und der Zwischensprache eingegangen wurde. Da die Situation der belgischen Deutschlerner dem Erwerb einer Folgefremdsprache also L3 oder sogar L4 entspricht, wurden die aktuellen Theorien zum Erwerb von Folgefremdsprachen (L3/ Ln) eingeführt und

festgestellt, dass sich die sprachliche Realität dieser Erwerbssituation in Bezug auf das Ausgangstadium und die Transfermöglichkeiten vom L2-Erwerb unterscheiden.

In **Kapitel 4** wurden frühere Studien zum L2-Erwerb von Bewegungsausdrücken oder ihren Bestandteilen (den Bewegungsverben und Präpositionen), in einer typologisch verschiedenen Sprache diskutiert. Diese Studien haben gezeigt, dass der Erwerb problematisch verläuft und die Lerner Schwierigkeiten haben, zielsprachliche Strukturen zu produzieren, was sich durch semantisch und syntaktisch unterspezifizierte Strukturen offenbart. Während hauptsächlich negativer Transfer und zwischensprachliche Strukturen diskutiert wurden, konnte im Fall der Verwendung spanischer WEGverben durch englische Lerner auch positiver Transfer festgestellt werden, in welchem die Anwesenheit desselben Verbtyps in der Muttersprache den Erwerb dieser Strukturen beschleunigte. Die Möglichkeit der Parametrisierung von WEG-Mustern in Sprachen, wie von Snyder (1995, 2001, 2005) vorgeschlagen wurde, wurde diskutiert, was zu der Übernahme eines eingeschränkteren WEG-Parameters bzw. eines WEG-Feature führte, welches in den untersuchten Sprachen je nach WEG-Regel unterschiedliche Erscheinungen annimmt.

Die Erkenntnisse der vorausgehenden Kapitel wurden in der in **Kapitel 5** dargestellten Untersuchung zusammengeführt. Hier wurde der Erwerb des deutschen Bewegungsmusters durch Lerner untersucht, die in ihrer Muttersprache (Französisch) sehr verschiedenes System erwerben. Die Lerner müssen also nicht nur das zielsprachliche WEG-in-Satelliten Muster erkennen und umsetzen, sondern ebenfalls ein neues Inkorporationsmuster und dessen Anwendung mit unterschiedlichen Verbtypen sowie eine overt Kasusmorphologie erwerben.

Es wurde festgestellt, dass die Lerner zwar das zielsprachliche WEG-Muster erwerben, jedoch auch zahlreiche quantitative und qualitative Unterschiede im Vergleich zu den deutschen (und wo relevant auch französischen) Muttersprachlern aufweisen. Die bereits in der Diskussion von früheren Studien (Kapitel 4) festgestellte syntaktische und semantische Unterspezifizierung wurde bestätigt. Es wurde festgestellt, dass die untersuchten Lerner wesentlich häufiger allgemeine Bewegungsverben wie *gehen* verwenden um die Spezifizierung von ART und WEG zu vermeiden. ARTverben wurden hauptsächlich ohne präpositionale Ergänzung verwendet und unterschieden sich darin von den ART-WEG-Verben, was die in Kapitel 1 erfolgte Trennung dieser Klassen rechtfertigt. Im Allgemeinen privilegierten die Lerner also Strukturen, wie allgemeine

Bewegungsverben und Art-Weg-Verben, die die Muttersprache und die Zielsprache gemeinsam haben. Diese Tendenz zu syntaktischer und semantischer Vereinfachung spiegelte sich auch in der Verwendung von ‚Satelliten‘ wieder. Auch hier wurde ein simples initiales System festgestellt, welches fast ausschließlich von Präpositionen Gebrauch macht und zudem inhärent direktionale Präpositionen mit fester Kasusreaktion den komplexeren ‚Wechselpräpositionen‘ vorzieht. Mit fortschreitendem Niveau konnte das progressive Auftauchen von Partikeln und Direktionaladverbien beobachtet werden. Doch selbst bei den fortgeschrittensten Lernern konnten in der Verwendung von P-Elementen noch qualitative und quantitative Unterschiede gefunden werden. Qualitative Unterschiede, die sich durch die Verwendung weniger Typen offenbarten, wurden auf dieser Niveaustufe auch in der Verwendung von Verbtypen (besonders ARTverben) festgestellt.

Die Untersuchung nach Profilen in den frühen Erwerbsstadien ergab, dass nicht nur die Muttersprache den Erwerb des Deutschen beeinflusste. Besonders Lerner, die vorher über fortgeschrittene Niederländischkenntnisse verfügten, wiesen starken Transfer dieser Sprache auf das Deutsche auf. In Bezug auf die in Kapitel 3 vorgestellten L3/Ln Erwerbstheorien sind die beobachteten Daten mit dem *Typological Primacy Modell* aber nicht mit dem Cumulative Enhancement Model verträglich.

Die Produktionen der Lerner führten zu dem Schluss, dass Transfer aus der Muttersprache oder einer Vorfremdsprache sich auf eine einzige Quelle beschränkt und, dass das System dieser Sprache vollständig auf die Folgefremdsprache übertragen wird. Die initialen Unterschiede wurden durch progressive Relexifizierung der transferierten Struktur mit zielsprachlichen phonologischen Elementen im Sinne von Sprouse (2006) erklärt. Diese Relexifizierung setzt partielle Übereinstimmung voraus, was erklärt, warum Lerner mit Niederländischkenntnissen hier im Vorteil sind. Erst in späteren Erwerbsstadien gehen die Lerner über die Relexifizierung hinaus und strukturieren ihre Zwischensprache auf zielsprachliche Normen um. Die Verwendung von komplexen Wegstrukturen und zielsprachlicher Kasuszuweisung zeigt, dass die Lerner nach dem WEG-Feature oder Parameter nun auch das zielsprachliche Inkorporationsmuster erworben haben. Diese Trennung von Weg-Mustern und Kasus wurde als zusätzliche Evidenz für die in den Kapiteln 1 und 2 vorgeschlagene Analyse gedeutet, laut welcher ‚Wechselpräpositionen‘ inhärent lokative Präpositionen mit fester Dativreaktion sind, deren scheinbare Akkusativreaktion *de facto* durch das Verb erfolgt.

Ausblick

Diese Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und lässt folglich einige Fragen unbeantwortet. Andere Fragen werden durch die hier diskutierten Ergebnisse aufgeworfen und können die Grundlage zukünftiger Forschungen bilden.

In Bezug auf die in Kapitel 2 vorgeschlagene Analyse stellt sich etwa die Frage, ob diese auch auf nicht strikt lokale Verwendungen der Präpositionen ausgeweitet werden kann und auch in der temporalen Verwendung von Präpositionen anwendbar ist.

Auch die Transfer-Mechanismen im L3/L4-Erwerb werfen Fragen auf. Erstens wurden die relativ wagen Konzepte der „partiellen Übereinstimmung“ und der „Ähnlichkeit“ zwischen Sprachen aus der Literatur übernommen. Diese verlangen nach einer präzisen Definition. Die im Rahmen dieser Arbeit erhaltenen Resultate weisen darauf hin, dass die durch sprachhistorische Verwandtschaft bedingte sehr große Ähnlichkeit und somit Übereinstimmung von Strukturen zu sichtbarem Einfluss führt. Die Resultate der ‚R‘-Gruppe zeigten, dass die Quelle von Transfer jedoch nicht immer einfach zu ermitteln ist, wie etwa durch die Unmöglichkeit der Unterscheidung zwischen dem Englischen und dem Französischen illustriert werden kann. Die Unterschiede zwischen Sprachen werden vermutlich noch geschwächt, wenn es sich bei einer der beiden um eine Sprache handelt, deren Erwerb noch nicht abgeschlossen ist und somit starke zwischensprachliche Züge (und dadurch wiederum unter anderem Elemente aus der L1) aufweist. Dies führt automatisch zum nächsten Aspekt, nämlich der Frage danach, über wie viel minimale Kompetenz man in einer Sprache verfügen muss, damit diese als Quelle von Transfer in einer ihr ähnlichen Folgefremdsprache operieren kann.

Wie mehrfach im Laufe der Analyse in Kapitel 5 hervorgehoben wurde, handelt es sich bei der Untersuchung nach Profilen um eine verhältnismäßig kleine Untersuchung mit einer sehr begrenzten Mustergröße. Es wäre nützlich die Ergebnisse in einem größeren Rahmen zu verifizieren. In diesem Fall könnte ein Vergleich mit niederländischsprachigen Deutschlernern, die vorher Englisch und Französisch gelernt haben, zur Überprüfung der Adäquatheit der Theorie der *Typological Primacy* und *L2*-dienen, da diese Theorie Einfluss aus der Muttersprache und nicht aus einer früheren Fremdsprache voraussagen und so die Abgrenzung von *Status Factor* erlauben würde. Es wäre ebenfalls interessant, den Ausdruck von Bewegung im Niederländischen und

Deutschen durch dieselben französischsprachigen Lerner zu korrelieren und so die genaue Kompetenz im Niederländischen und den Transfer der niederländischen Strukturen ins Deutsche besser zu verstehen. So wäre etwa zu erwarten, dass höhere Kompetenz im Niederländischen stärkere Effekte im Deutschen zur Folge hätte, während eine geringere Kompetenz im Niederländischen sich auch im Gebrauch des Deutschen widerspiegeln würde.

Schließlich wurden im Rahmen dieser Arbeit die quantitativen und qualitativen Unterschiede zwischen den deutschen Kontrolldaten und den Lernern der Gruppe C aufgrund der geringen Gruppengröße lediglich festgestellt. Eine gezielte Analyse des „ultimate attainment“ im Ausdruck von Bewegung anhand eines größeren Musters wäre interessant um zu bestätigen, welche Strukturen bei Lernern mit fast muttersprachlicher Kompetenz noch problematisch sind und sich in der Verwendungsfrequenz unterscheiden.

Literatur

- Abels, Klaus & Neeleman, Ad (2007). *Linear asymmetries and the LCA*. Ms. Version 2.3 verfügbar unter <http://ling.auf.net/lingbuzz/000279>, zuletzt abgerufen 18/10/2014.
- Abraham, Werner (2001). Gibt es im Deutschen eine Klasse von Präpositionen mit Doppelrektion? In: *Deutsche Sprache* 29 : 63-76.
- Abraham, Werner (2010). Misleading homonymies, economical PPs in microvariation, and P as a probe. In: Cinque G. & L. Rizzi (Hg.) *Mapping spatial PPs. The cartography of syntactic structures* : 261-293.
- Alexiadou, Artemis & Anagnostopoulou, Elena (2004). Voice Morphology in the Causative-Inchoative Alternation: Evidence for a Non-Unified Structural Analysis of Unaccusatives. In: Alexiadou *et al.* *The Unaccusativity Puzzle. Explorations of the Syntax-Lexicon Interface*. Oxford, New York: Oxford University Press: 114-136.
- Alexiadou, Artemis, Anagnostopoulou, Elena und Everaert, Martin (2004). *The Unaccusativity Puzzle. Explorations of the Syntax-Lexicon Interface*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Arsenijević, Boban & Gehrke, Berit (2009). Accusative case in PPs. In: Y.N. Falk (Hg.). *Proceedings of IATL 24, 24, October 2008, The Hebrew University of Jerusalem*.
- Asbury, Anna, Dotlačil, Jakub, Gehrke, Berit & Nouwen, Rick (Hg.) (2008). *Syntax and Semantics of Spatial P*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.
- Asher, Nicholas & Sablayrolles, Pierre (1995). A typology and discourse semantics for motion verbs and spatial PPs in French. In: *Journal of Semantics* 12: 163-209. Oxford: Oxford University Press.
- Ayano, Seiki (2001). *The layered internal structure and the external syntax of PP*. Phd Dissertation, Durham theses, Durham University. Verfügbar unter Durham E-Theses Online: <http://etheses.dur.ac.uk/4950/>, zuletzt abgerufen 26/04/2014.
- Ayano, Seiki (2004). The layered Internal Structure of Spatial PPs. In: B. Cuckens, W. De Mulder & T. Mortelmans (Hg.). *Adpositions of Movement*. Belgian Journal of Linguistics 18.
- Baker, Mark C. (1988). *Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Baker, Mark C. (1996). On the structural positions of themes and goals. In: Rooryck, J. & Zaring, L. (Hg.). *Phrase Structure and the Lexicon*. Dordrecht: Kluwer: 7-34.
- Baker, Mark C. (2003). *Lexical Categories: Verbs, Nouns, and Adjectives*. Cambridge: CUP.
- Bally, Charles (1965). *Linguistique générale et linguistique française*. 4. Ausgabe. Bern: Editions Francke.

- Bardel, Camilla & Falk, Ylva (2007). The role of the second language in third language acquisition: the case of Germanic syntax. In: *Second Language Research* 23: 459-484.
- Baten, Kristof & Klaas Willems (2012). Kasuserwerb in der Präpositionalphrase vom Standpunkt der Verarbeitbarkeitstheorie (Processability Theory). In: *Deutsche Sprache* 40(3): 221-239.
- Becker, Angelika & Mary Carroll (Hg.) (1997). *The acquisition of spatial relations in a second language*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing.
- Berman, Ruth A., & Slobin, Dan I. (1994). *Relating events in narrative: A crosslinguistic developmental study*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates
- Bernini, Giuliano, Spreafico, Lorenzo & Valentini, Ada (2006). Acquiring motions verbs in a second language: The case of Italian L2. In: *Linguistica e Filologia* 23: 7-26.
- Berthele, Raphael (2006). *Ort und Weg. Die sprachliche Raumreferenz in Varietäten des Deutschen, Rätoromanischen und Französischen*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Birdsong, David (1999). Introduction: Whys and why nots of the critical period hypothesis for second language acquisition. In: Birdsong, D. (Hg.). *Second Language Acquisition and the Critical Period Hypothesis*. Mahwah: Lawrence Erlbaum: 1 - 22.
- Birdsong, David (2004). Second language acquisition and ultimate attainment. In: Davies, A. & C. Euler. *The Handbook of applied linguistics*. Malden: Blackwell Publishing.
- Bley-Vroman, Robert (1989). What is the logical problem of foreign language learning? In: Gass, S. M. & J. Schachter (Hg.). *Linguistic Perspectives on Second Language Acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press: 41 – 68.
- Borillo, Andrée (1998). *L'espace et son expression en français*. Paris : Editions Orphys.
- Borillo, Andrée (2001). Il y a prépositions et prépositions. In: *Travaux de linguistique*, 2001/1 n° 42-43, 141-155. DOI : 10.3917/tl.042.141.
- Borillo, Andrée (2004). Vers and Contre: Two Ways of Expressing Spatial Direction in French. *Belgian Journal of Linguistics* Vol. 18 Issue 1: 225-246.
- Bouillon, Henri (1984). *Zur deutschen Präposition "auf"*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Brennenstuhl, Waltraud (1977). The Primary and Secondary Meaning of „herunter“ in German. In: *Linguistische Berichte* 47: 28-54.
- Burzio, Luigi (1986). *Italian Syntax*. Dordrecht: D. Reidel publishing Company.
- Caha, Pavel (2010). The German locative-directional alternation. A Peeling account. In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* Vol. 13: 79-223.
- Carroll, Susan (2001). *Input and evidence: the raw material of second language acquisition*. Amsterdam: John Benjamins.
- Cenoz, Jasone (2003). The additive effect of bilingualism on third language acquisition: A review. In: *International Journal of Bilingualism* 7: 71-87.

- Chomsky, Noam (2000). *New horizons in the study of language and mind*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chomsky, Noam (1981a.). *Lectures on Government and Binding: The Pisa Lectures*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam (1981b.). Principles and parameters in syntactic theory. In: Hornstein, N. und D. Lightfoot (Hg.). *Explanation in linguistics: The logical problem of language acquisition*. London: Longman: 32-75.
- Chomsky, Noam (1986). *Barriers* (Linguistic Inquiry Monograph 13). Cambridge, MA. & London: MIT Press.
- Chomsky, Noam (1995). *The Minimalist Program*. Cambridge: MIT Press.
- Chomsky, Noam (1998). Some notes on economy of derivation and representation. *MIT Occasional Papers in Linguistics* 15. Cambridge MA: MIT.
- Chomsky, Noam (2007). Approaching UG from below. In: Sauerland, U.& Gärtner, H.M.M. *Interfaces+ Recursion= Language? Chomsky's Minimalism and the View from Syntax and Semantics*. Berlin: Mouton de Gruyter: 1-30
- Cinque, Guglielmo (2010). Mapping Spatial PPs: An Introduction. In: Cinque, G.& L. Rizzi. *Mapping Spatial PPs*. Oxford, New York (u.a.): Oxford University Press.
- Clahsen, Harald und Muysken, Pieter (1986). The availability of universal grammar to adult and child learners - a study of the acquisition of German word order. In: *Second Language Research* 2: 93-119.
- Clahsen, Harald und Muysken, Pieter (1989). The UG paradox in L2 acquisition. In: *Second Language Research* 5 (1), 1 - 29.
- Clark, Eve (1985). Acquisition of Romance, with special reference to French. In: Slobin, D.I. (Hg.). *The crosslinguistic study of language acquisition*, Vol. 1: Hillsdale, NJ.: Erlbaum.
- Corder, Stephen, P. (1967). The significance of learner errors. In: *International Review of Applied Linguistics* 5: 161-170.
- Cummins, Sarah (2000). The Unaccusative Hypothesis and the Impersonal Construction in French. In: *Canadian Journal of Linguistics* 45(3/4): 225-251.
- Cuzzolin, Pierluigi, Putzu, Ignatio und Ramat, Paolo (2006). The Indo-European Adverb in diachronic and typological perspective. In: *Indogermanische Forschungen*, 111:1-38.
- Den Dikken, Marcel (1995). *Particles: On the Syntax of Verb-Particle, Triadic, and Causative Constructions*. New York: Oxford University Press.
- Den Dikken, Marcel (2010). On the Functional Structure of Locative and Directional PPs. In: Cinque, G.& Rizzi, L.. *Mapping Spatial PPs*. Oxford, New York (u.a.): Oxford University Press: 74-126.
- Dietrich, Rainer & Weissenborn, Jürgen (2008). Erwerbsprozesse im Erstspracherwerb und Zweitspracherwerb. In: Ahrenholz, B. et al.. *Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus Soziolinguistik, Gesprochene Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung: Festschrift für Norbert Dittmar*. Frankfurt am Main: Lang: 217-226.

- Dowty, David R. (1979) *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht u.a.: Reidel Publishing Company.
- DWB: Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm. Der digitale Grimm: <http://dwb.uni-trier.de/de/>, zuletzt abgerufen 15/07/2014.
- Duden. Band 1 *Die deutsche Rechtschreibung*. 24. Auflage 2006. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Duden. Band 4 *Die Grammatik*. 7. Auflage 2006. Mannheim u.a. : Dudenverlag.
- Duden. Band 9 *Richtiges und gutes Deutsch*. 6. vollständig überarbeitete Auflage 2007. Mannheim, u.a.: Dudenverlag.
- Dufresne, Monique, Dupuis, Fernande & Tremblay, Mireille (2003). Preverbs and Particles in Old French. In : G. Booij & Jaap van Marle (Hg.) *Yearbook of Morphology 2003*. The Netherlands, Kluwar Academic Publishers: 33-60.
- duPlessis, Jean, Solin, Doreen, Travis, Lisa & White, Lydia (1987). UG or not UG, that is the question: a reply to Clahsen & Muysken. In: *Second Language Research* 3: 56 – 76.
- DWDS. *Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*, abgerufen am 28. Juli 2014: www.dwds.de.
- Eichinger, Ludwig, M. (1999). *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Embick, David (2004). Unaccusative Syntax and Verbal Alternations. In: *The Unaccusativity Puzzle. Explorations of the Syntax-Lexicon Interface*. Oxford, New York: Oxford University Press: 137-158.
- Emonds, Joseph (1972). Evidence that indirect object movement is a structure preserving rule. In: *Foundations of Language* 8: 546-561.
- Fagard, Benjamin (2006). La grammaticalisation en question: du latin aux langues romanes modernes. In : *Modèles Linguistiques* 53/1 : 91-10.
- Falk, Ylva & Bardel, Camilla (2011). Object Pronouns in L3 German syntax: Evidence for the L2 status factor. In: *Second Language Research* 27: 59-82.
- Felfe, Marc (2012). *Das System der Partikelverben mit „an“*. Eine konstruktionsgrammatische Untersuchung. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter.
- Flynn, Suzanne, Foley, Claire & Vinnitskaya, Inna (2004). The cumulative-enhancement model for language acquisition: Comparing adults' and children's patterns of development in first, second and third language acquisition. *International Journal of Multilingualism* 1: 3-17.
- Folli, Raffaella (2008). „Complex PPs in Italian“. In: A. Asbury *et al.* (Hg.). *Syntax and Semantics of Spatial P*. Linguistik Aktuell/ Linguistics Today 120. 197-220. Amsterdam: John Benjamins.
- Fong, Vivienne & Christine Poulin (1998). Locating linguistic variation in semantic templates. In : J.-P. Koenig. *Discourse and Cognition: Bridging the Gap*. 29-39. Stanford : CSLI Publications.

- Fries, Charles C. (1945). *Teaching and learning English as a foreign language*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Gehrke, Berit (2008). *Ps in Motion: On the Semantics and Syntax of P elements and motion events*. LOT dissertation series 184.
- Gerling, Martin & Orthen, Norbert (1979). *Deutsche Zustands- und Bewegungsverben. Eine Untersuchung zu ihrer semantischen Struktur und Valenz*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Goschler, Juliana (2009). Typologische und konstruktive Einflüsse bei der Kodierung von Bewegungsereignissen in der Zweitsprache. In: Sahel, S. & Vogel, V. (Hg.). *10 Norddeutsches Kolloquium*: 40-65.
- Goyens, Michèle, Lamiroy, Béatrice & Mélis, Ludo (2002). Déplacement et repositionnement de la préposition à en français. In: *Linguisticae Investigationes* 25:2, 275-310. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Grewendorf, Günther (1986). *Ergativität im Deutschen*. Ms. Johann Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt.
- Grimshaw, Jane (1990). *Argument Structure*. London, Cambridge (Massachusetts): The MIT Press.
- Grimshaw, Jane (2000). Extended Projections and Locality. In: Coopmans, P., Everaert, M. & J. Grimshaw (Hg.). *Lexical Specification and Insertion*. Amsterdam: John Benjamins: 115-133.
- Handwerker, Brigitte (2003). Telizität im Deutschen – ein Lerngegenstand. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 3: 141-147.
- Handwerker, Brigitte (2010). Kollokationspartner der besonderen Art. Kognate Objekte im Deutschen. In: *Estudios Filológicos Alemanes* 21: 9-34.
- Harley, Heidi (1995). *Subjects, Events and Licensing*. Doctoral dissertation, MIT.
- Harnisch, Karl-Rüdiger (1982). "Doppelpartikelverben" als Gegenstand der Wortbildungslehre und Richtungsadverbien als Präpositionen. Ein syntaktischer Versuch. In: Eichinger, L. M. (Hg.). *Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. Hamburg: Helmut Buske Verlag: 107- 133.
- Haselbach, Boris (2013). *Expressing TO in German: in/ nach/ zu/ *bei*. Vortrag gehalten auf dem Workshop *variation in P*, Università Ca'Foscari, Venedig 10-11 Oktober 2013.
- Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim (1991). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin (u.a.): Langenscheidt Verlag.
- Hickmann, Maya (2003). *Children's Discourse: Person, Space and Time across Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hickmann, Maya & Hendricks, Henriette (2006). Static and dynamic location in French and in English. In: *First Language* 26/1: 103-135.
- Hickmann, Maya & Robert, Stéphane (Hg.) (2006). *Space in Languages. Linguistic Systems and Cognitive Categories*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

- Hohenstein, Jill, Eisenberg, Ann, Naigles, Laetitia (2006). Is he floating across or crossing afloat? Cross-influence of L1 and L2 in Spanish-English bilingual adults. In: *Bilingualism: Language and Cognition* 9 (3): 249-261.
- Hornstein, Norbert & Lightfoot, David (Hg.) (1981). *Explanation in linguistics: The logical problem of language acquisition*. London: Longman
- Hulk, Aafke (1991). Parameter setting and the acquisition of word order in L2 French. In: *Second Language Research* 7 (1), 1 – 34.
- Inagaki, Shunji (2001). Motion verbs with goal PPs in the L2 acquisition of English and Japanese. In: *Studies in Second Language Acquisition* 23: 153:170.
- Inagaki, Shunji (2002). Motion verbs with locational/directional PPs in English and Japanese. In: *The Canadian Journal of Linguistics/ La Revue Canadienne de Linguistique* 47 (3/4): 187-243.
- Isobe, Miwa (2007). The Acquisition of Nominal Compounding in Japanese: A Parametric Approach. In: Belikova, A. et al.. *Proceedings of the 2nd Conference on Generative Approaches to Language Acquisition North America (GALANA)*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project: 171-179.
- Jackendoff, Ray (1973): The Base Rules for Prepositional Phrases. In: Anderson, S.& P. Kiparsky (Hg.). *A Festschrift for Morris Halle*. New York: Holt, Rinehart & Winston: 345-356.
- Jackendoff, Ray (1983). *Semantics and Cognition*. Cambridge, Massachusetts : MIT Press.
- Jackendoff, Ray (1990): *Semantic Structures*. Cambridge Massachusetts: The MIT Press.
- Jaensch, Carol (2008). L3 Acquisition of Articles in German by Native Japanese Speakers. In: Slabakova, Roumyana et al.. *Proceedings of the 9th Generative Approaches to Second Language Acquisition Conference (GASLA 2007)*. Somerville (MA): Cascadilla Proceedings Project.
- Kaufmann, Ingrid (1991). *Semantik der wegbezogenen Präpositionen des Deutschen*. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282 „Theorie des Lexikons“, Universität Düsseldorf.
- Kaufmann, Ingrid (1995). *Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen. Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kayne, Richard. (1994). *The antisymmetry of syntax*. Cambridge, MA.: MIT Press.
- Kazimierska, Elzbieta (2014). *Direktionalia im Deutschen und im Polnischen*. Danziger Beiträge zur Germanistik, Vol. 45. Frankfurt am Main, Berlin (u.a.) : Peter Lang
- Klein, Elaine C. (1995). Second versus third language acquisition: Is there a difference? In: *Language Learning* 45: 419-465.
- Koopman, Hilda (2010). Prepositions, Postpositions, Circumpositions and Particles. In: Cinque, G.& Rizzi, L.. *Mapping Spatial PPs*. Oxford, New York (u.a.): Oxford University Press: 26-73.
- Kracht, Marcus (2008). The fine structure of spatial expressions. In: Asbury et al.. *Syntax and Semantics of Spatial P*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins: 35-62.

- Kratzer, Angelika (1996). Severing the external argument from its verb. In: J. Rooryck & L. Zaring (Hg.). *Phrase structure and the lexicon*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers: 109 – 137.
- Lado, Robert (1957). *Linguistics across cultures*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Larrañaga, Pilar, Treffers-Daller, Jeanine, Tidball, Françoise Gil, Ortega, Mari Carmen (2012). L1 transfer in the acquisition of manner and path in Spanish by native speakers of English. In: *International Journal of Bilingualism* 16(1): 117-138.
- Lamiroy, Beatrice (1983). Les verbes de mouvement en français et en espagnol. In: *Lingvisticae Investigationes Supplementa Vol. 11*. Amsterdam : John Benjamins Publishing und Leuven : Leuven University Press.
- Langacker, Ronald W. (1990). *Concept, Image and Symbol. The Cognitive Basis of Grammar*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Larson-Hall, Jenifer (2010). *A Guide to Doing Statistics in Second Language Research Using SPSS*. New York: Routledge.
- Latzel, Siegbert (1964). „Hin“ und „her“. In: *Deutschunterricht für Ausländer* 14: 147-158.
- Lefebvre, Claire, White, Lydia & Jourdan, Christine (Hg.) (2006). *L1 Acquisition and Creole Genesis. Dialogues*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.
- Legate, Julie Anne (2003). Some interface properties of the phase. In: *Linguistic Inquiry* 34: 506–515.
- Lemmens, Maarten (2005). *De la sémantique lexicale à la typologique sémantique. Vers une sémantique basée sur l'activité langagière*. Habilitationsschrift. Université Lille3.
- Lemmens, Maarten und Perrez Julien (2012). A quantitative analysis of the use of posture-verbs by French-speaking learners of Dutch. In: *CogniTextes* 8.
- Lemmens, Marten & Dan I. Slobin (2008). Positie- en bewegingswerkwoorden in het Nederlands, het Engels en het Frans. In: Hiligsmann, Ph., Baelen, M., Leloup, A.-L. & L. Rasier (Hg.). *Verslagen en mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 118: 17–32.
- Lenneberg, Eric (1967). *Biological foundations of language*. New York: Wiley.
- Leung, Yan-kit Ingrid (2001). The initial state of L3A: full stransfer and failed features?. In: Bonch-Bruevich et al (Hg.). *The past, present, and future of second language research: Selected proceedings of the 2000 Second Language Research Forum*. Sommerville, MA: Cascadilla Press: 55-75.
- Levin, Beth und Rappaport Hovav, Malka (1995). *Unaccusativity: At the syntax-lexical semantics interface*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Leys, Odo (1989). Aspekt und Rektion räumlicher Präpositionen. In: *Deutsche Sprache* 2: 97-113.
- Liceras, Juana M., Zobl, Helmut & Goodluck, Helen (Hg.) (2008). *The Role of Formal Features in Second Language Acquisition*. New York, London: Lawrence Erlbaum Associates.

- Lohde, Michael (2006). *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Lüdeling, Anke (2009). Lernerdaten als Evidenz in der Analyse von Partikelverben. Vortrag, *Grammar and Corpora* 3, September 2009, Mannheim.
- MacNeil, David (1966). Developmental psycholinguistics. In: Smith, F. & Miller, G. (Hg.). *The genesis of language*. Cambridge, MA: MIT Press: 15-84.
- Maienborn, Claudia (1990). *Position und Bewegung. Zur Semantik lokaler Verben*. IWBS-Report Nr. 138. Stuttgart: IBM.
- Maienborn, Claudia (1991). Bewegungs- und Positionsverben : Zur Fakultativität des lokalen Arguments. In: Klein, E., Pouradier-Duteil, F. & Wagner, K.H. (Hg.). *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb*. Tübingen: Niemeyer.
- Maienborn, Claudia (1994). Kompakte Strukturen : Direktionale Präpositionalphrasen und nicht-lokale Verben. In: Felix, S., C. Habel & G. Richheit (Hg.). *Kognitive Linguistik. Repräsentation und Prozesse*. Opladen : Westdeutscher Verlag.
- Malblanc, Alfred (1966). *Stylistique comparée du français et de l'allemand. Essai de représentation linguistique comparée et étude de traduction*. 3. Auflage. Paris: Librairie Didier.
- Marantz, Alec (1997). No escape from syntax: Don't try morphological analysis in the privacy of your own lexicon. In: A. Dimitriadis (Hg.). *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics* 4.2: 201–225.
- Marcq, Philippe (1988). *Spatiale und temporale Präpositionen im heutigen Deutsch und Französisch*. Stuttgart: Hanz-Dieter Heinz Akademischer Verlag.
- Matellán, Victor Acedo & Mateu, Jaume (2013). Satellite-framed Latin vs. verb-framed Romance: A Syntactic Approach. In: *International Journal of Latin & Romance Linguistics* 25/2: 227-265.
- McIntyre, Andrew (2001). German Double Particles as Preverbs. Morphology and Conceptual Semantics. Tübingen : Stauffenburg Verlag.
- Meini, Linda & McGillivray, Barbara (2010). Between semantics and syntax: spatial verbs and prepositions in Latin. In: Monatta, G., Lenci, A., Meini, L. and Rovai, F. (Hg.). *Space in Language. Proceedings of The Pisa International Conference*. Firenze: PDE: 383-400.
- Meisel, Jürgen M. (2000). On transfer at the initial state of L2 acquisition, in: Riemer, C. (Hg.). *Festschrift Edmondson 2000: Kognitive Aspekte des Lehrens und Lernens von Fremdsprachen*. Tübingen: Narr: 186 – 206.
- Meisel, Jürgen, M. (1991). Principles of Universal Grammar and strategies of language use: on some similarities and differences between first and second language acquisition. In: L. Eubank. *Point Counterpoint. Universal Grammar in the Second Language*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Meisel, Jürgen, M. (1997). The acquisition of the syntax of negation in French and German: contrasting first and second language development. In: *Second Language Research* 13(3), 227 – 263

- Meisel, Jürgen, M. (2011). *First and Second Language Acquisition. Parallels and Differences*. Cambridge, New York (u.a.): Cambridge University Press.
- Mélis, Ludo (2003). *La préposition en français*. Paris : Editions Orphys.
- Montroul, Sylvia (2001). Agentive verbs of manner of motion in Spanish and English as second languages. In: *Studies in Second Language Acquisition* 23: 171-206.
- Motsch, Wolfgang (1999). *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Müller, Natascha (1998). UG access without parameter setting: a longitudinal study of (L1 Italian) German as a Second Language. In: Beck M.- L. (Hg.). *Morphology and its Interfaces in Second Language Knowledge*. Amsterdam: Benjamins, 115 – 162.
- Müller, Natascha, Kupisch, Tanja, Schmitz, Katrin & Cantone, Katja (2007). *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch-Französisch- Italienisch*. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Noonan, Máire (2010). Å to Zu. In: Cinque, Guglielmo & Luigi Rizzi. *Mapping of Spatial PPs*. The Cartography of Syntactic Structures Vol. 6. Oxford/ New York: Oxford University Press.
- Özçaliskan, Seyda & Dan I. Slobin (1999). Learning how to search for the frog: Expression of manner of motion in English, Spanish and Turkish. In: Greenhill, A. et al. (Hg.). *Proceedings of the 23rd Annual Boston University Conference on Language Development*. Vol. 2. Somerville, MA: Cascadilla Press: 541-552.
- Özçaliskan, Seyda & Dan I. Slobin (2003). Codability effects on the expression of manner of motion in Turkish and English. In: A.S. Özsoy, et al. (Hg.). *Studies in Turkish Linguistics*. Istanbul: Boğaziçi University Press: 259-270
- Pantcheva, Marina. *Decomposing Path: The Nanosyntax of Directional Expressions*. Unveröffentlichte Dissertationsarbeit, Universität Tromsø.
- Perlmutter, David (1978). Impersonal passives and the Unaccusativity Hypothesis. In: J. Jaeger et al.. *Proceedings of the Fourth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. University of California, Berkeley: 157-189.
- Perlmutter, David M. (1971). A typological difference among languages. In: Perlmutter, D.M. (Hg.). *Deep and Surface Structure Constraints in Syntax*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 99-122.
- Pollock, Jean-Yves (1989). Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP. In: *Linguistic Inquiry*, Vol. 20, No. 3: 365-424.
- Puigdollers, Cristina Real (2010). A microparametric approach on goal of motion constructions: properties of adpositional systems in Romance and Germanic. *Catalan Journal of Linguistics* Vol. 9.
- Ramchand, Gilian (2008). *Verb Meaning and the Lexicon: A First Phase Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rizzi, Luigi (1986). On the Status of Subject Clitics in Romance. In: Jaeggli O. & C. Silva Corvalan (Hg.). *Studies in Romance Linguistics*. Dordrecht: Foris Publications.
- Roberts, Ian (1991). Excorporation and Minimality. In: *Linguistic Inquiry* 22 Bd. 1: 209-218.

- Rothman, Jason (2011). L3 syntactic transfer selectivity and typological determinacy: The typological primacy model. In: *Second Language Research* 27: 107-127.
- Rothman, Jason (2013). Linguistic and cognitive motivations for the Typological Primacy Model (TPM) of third language (L3) transfer: Timing of acquisition and proficiency considered. In: *Bilingualism: Language and Cognition*, available on CJO 2013 doi: 10.1017/S136672891300059X.
- Rothman, Jason, Cabrelli Amaro, Jennifer & de Bot, Kees (2013). Third language acquisition. In: Herrschensohn, J. & Young-Scholten, M.. *The Cambridge Handbook of Second Language Acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press: 372-393.
- Rothman, Jason, Giancaspro, David & Halloran, Becky (2014). In the structural basis of non-redundant acquisition. In: Amaral, P. & Carvalho, A.-M. (Hg.). *Portuguese-Spanish Interfaces: Diachrony, synchrony, and contact*. Amsterdam: John Benjamins: 317-334.
- Rothman, Jason, Iverson, Michael, Judy, Tiffany (2011). Introduction: Some notes on the generative study of L3 acquisition. In: *Second Language Research* 27: 5-19.
- Sabel, Joachim (1996). *Restrukturierung und Lokalität: universelle Beschränkungen für Wortstellungsvarianten*. (Studia grammatica 42). Berlin: Akademie Verlag.
- Sabel, Joachim & Scheirs, Véronique (in Vorbereitung). *The Syntax of Space in German*. Mskr. UCL
- Saint-Dizier, Patrick (2006). Introduction to the Syntax and Semantics of Prepositions. In: Saint-Dizier, P. (ed.). *Syntax and Semantics of Prepositions*. Dordrecht: Springer.
- Saucy, Lucien (1974). *Grammaire Latine Complète*. 8. Auflage. Paris: Librairie Fernand Lanore.
- Seebold, Elmar (Hg.) (2002).
- Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Auflage (2002). Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Scheirs, Véronique (2014). Der Frosch, der geht- Zum Ausdruck von Bewegung bei französischsprachigen Deutschlernern. In: Doval, I. und B. Lübke (Hg.). *Raumlinguistik und Sprachkontrast. Neue Beiträge zu spatialen Relationen im Deutschen, Englischen und Spanischen*. München: Iudicium Verlag: 235-250.
- Schröder, Christoph (2009). gehen, laufen, torkeln: Eine typologisch gegründete Hypothese für den Schriftspracherwerb in der Zweitsprache Deutsch mit Erstsprache Türkisch. In: Schramm, K. & Schroeder, Ch. (Hg.). *Empirische Zugänge zu Sprachförderung und Spracherwerb in Deutsch als Zweitsprache*. Münster/NY: Waxmann: 185-201.
- Schwarz, Bonnie D. und Sprouse Rex A. (1996). L2 cognitive states and the Full Transfer/ Full Access model. In: *Second Language Research* 12: 40-77.
- Schwarz, Bonnie D. und. Sprouse, Rex A (1994). Word order and nominative case in non-native language acquisition: A longitudinal study of (L1 Turkish) German interlanguage. In: Hoekstra, T. und B.D. Schwartz (Hg.). *Language acquisition studies in generative grammar: Papers in honor of Kenneth Wexler from the 1991 GLOW workshop*. Amsterdam: John Benjamins: 317-368.
- Selinker, Larry (1972). Interlanguage. In: *International Review of Applied Linguistics*, 10: 209-241.

- Slabakova, Roumyana (2002). The compounding parameter in second language acquisition. In: *Studies in Second Language Acquisition* 24 : 507-540.
- Slobin, Dan I (2004). The many ways to search for a frog: Linguistic typology and the expression of motion events. In: Strömqvist, S. & Verhoeven, L. (Hg.). *Relating events in narrative: Vol.2. Typological and contextual perspectives*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates: 219-257.
- Slobin, Dan I. (1996). Two ways to travel: Verbs of motion in English and Spanish. In: Shibatani, M. & Thompson, S.A. (Hg.). *Grammatical constructions: Their form and meaning*. Oxford: Clarendon Press: 195-220.
- Slobin, Dan I. (2004). The many ways to search for a frog: Linguistic typology and the expression of motion events. In: S. Strömqvist & L. Verhoeven (Hg.). *Relating events in narrative. Vol. 2: Typological and contextual perspectives..* Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates: 219-257.
- Snyder, William (2001). On the nature of syntactic variation: Evidence from complex predicated and complex word-formation. *Language* 77: 324-42.
- Snyder, William (2005). *Motion predicated and the compounding parameter: A new approach*. Vortrag an der Linguistics Colloquium Series, University of Maryland, College Park, 15. April 2005. Zuletzt abgerufen, 15. April 2012, <http://web.uconn.edu/snyder/papers/Maryland05.pdf>
- Snyder, William (2012). Parameter Theory and Motion Predicates. In: Demonte, V. und McNally, L. (Hg.). *Telicity, Change and State*. Oxford: Oxford University Press: 279-299.
- Sprouse, Rex A. (2006). Full Transfer and Relexification: Second Language Acquisition and Creole Genesis. In: Lefebvre, Claire, White, Lydia & Jourdan, Christine (Hg.). *L1 Acquisition and Creole Genesis. Dialogues*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins: 169-182.
- Stringer, David (2007). Motion events in L2 acquisition: A lexicalist account. In: Caunt-Nulton, H., Kulatilake, S. & Woo, I.H. (Hg.). *Proceedings of the Sixth Tokyo Conference on Psycholinguistics*. Tokyo: Hitsuji Shobo: 319-343.
- Stringer, David (2012). Spatial Feature Assembly in First and Second Language Acquisition. In: *Spatial Cognition and Computation* 12: 252-274.
- Svenonius, Peter (2003). Limits on P: filling in holes vs. falling in holes. In: Dahl, A., Benzen, K. & Svenonius, P.. *Proceedings of the 19th Scandinavian Conference of Linguistics*. Norlyd 31.2: 431-445.
- Svenonius, Peter (2008). Projections of P. In: Asbury *et al.*. *Syntax and Semantics of Spatial P*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins: 63-84.
- Svenonius, Peter (2010). Spatial P in English. In: Cinque, Guglielmo & Luigi Rizzi. *Mapping of Spatial PPs*. The Cartography of Syntactic Structures Vol. 6. Oxford/ New York: Oxford University Press: 127-160.
- Talmy, Leonard (1975). „Semantics and Syntax of Motion“. In: J.P. Kimball (Hg.), *Syntax and Semantics Vol. 4*. New York: Academy Press: 181-238

- Talmy, Leonard (1985). Lexicalization patterns: Semantic structure in lexical forms. In: T. Shopen (Hg.). *Language Typology and Syntactic Description III: Grammatical Categories and the Lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press: 57-149
- Talmy, Leonard (2000). *Towards a Cognitive Semantics, Vol 2: Typology and Process in Concept Structuring*. Cambridge, MA.: MIT Press.
- Tesnière, Lucien (1976). *Elément de syntaxe structurale*. 2e édition revue et corrigée. Paris: Editions Klincksieck.
- Thurmair, Maria (2008). *Rüber, rein, rum & co: die r-Partikeln im System der verbalen Wortbildung*. In: Eichinger, L.M., Meliss, Meike & M.J. Domínguez Vázquez (Hg.). *Wortbildung heute- Tendenzen und Kontraste der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Gunter Narr Verlag: 311-336.
- Travis, Lisa D. (1984). *Parameters and Effects of Word Order Variation*. Dissertation, Cambridge, MA: MIT.
- Tremblay, Mireille (1999). Du statut des prépositions dans la grammaire. In : *Revue québécoise de linguistique*, 27/2 : 167-183.
- Troberg, Michelle (2011). Directed Motion in Medieval French. In: Herschensohn, J. (Hg.). *Romance Linguistics 2010. Selected papers from the 40th Linguistic Symposium on Romance Languages (LSRL), Seattle, Washington, March 2010*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Tsimpli, Ianthi Maria (2004). Interprétabilité de traits et acquisition des langues maternelles et secondes: Clitiques et déterminants en Grec. In: *Acquisition et Interaction en Langue Étrangère* 20: 87 – 128.
- Turgay, Katharina (2010). Unterspezifikation von Präpositionen- Eine Studie zum Erwerb von PPs mit Wechselpräpositionen. In: Pohl, I. (Hg.). *Semantische Unbestimmtheit im Lexikon*. Frankfurt a.M.: Peter Lang: 223-243.
- Vainikka, Anne & Young-Scholten, Martha (1994). Direct access to X'-theory, evidence from Korean and Turkish adults learning German. In: Hoekstra T. & Schwartz, B.D. (Hg.). *Language acquisition studies in generative grammar*. Amsterdam: John Benjamins: 265-316.
- Vainikka, Anne & Young-Scholten, Martha (1996). Gradual development of L2 phrase structure. In: *Second Language Research* 12: 7-39.
- Vainikka, Anne & Young-Scholten, Martha (2011). *The Acquisition of German: Introducing Organic Grammar*. Berlin: De Gruyter, Mouton.
- Van Goethem, Kristel (2006). *La grammaticalisation comme paramètre en linguistique comparative. Le cas de l'emploi préverbal des prépositions du français et du néerlandais*. (Ms.) Doktoratsdissertation, Katholieke Universiteit Leuven.
- Van Hoecke, Willy (1996). The Latin Dative. In: Van Belle, W. & Van Langendonck, W. (Hg.). *The Dative. Volume 1: Descriptive Studies*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins: 3-38.
- van Riemsdijk, Henk & Huijbregts, Rinny (2007). Location and Locality. In: Karimi, S., Samiian, V. & Wilkins, W. (Hg.). *Clausal and Phrasal Architecture: Syntactic Derivation and Interpretation: A festschrift for Joseph E. Emonds*. Amsterdam: John Benjamins.

- van Riemsdijk, Henk & Riny Huijbregts (2001). Location and Locality. In: van Ostendorp, Marc & Elena Anagnostopoulou (Hg.). *Progress in Grammar*, Roccade, Utrecht and Meertens Institute, Amsterdam: 1-23.
- van Riemsdijk, Henk (1978). *A Case Study of Syntactic Markedness*. Lisse: The Peter de Ridder Press.
- van Riemsdijk, Henk (1990). Functional Prepositions. In: Pinkster, H. & I. Greene (Hg.). *Unity in Diversity: Papers Presented to Simon C. Dik on his 50th Birthday*. Dordrecht: Foris: 229-241.
- van Riemsdijk, Henk (2007). Case in Spatial Adpositional Phrases: The Dative-Accusative Alternation in German. In: Gabriela Alboiu *et al.* (Hg.). *Festschrift for Alexandra Cornilescu*. Bucharest: Bucharest University Press.
- van Riemsdijk, Henk (2012). Discerning Default Datives: Some Properties of the Dative Case in German. In: Günther Grewendorf & Zimmermann, Thomas Ede (Hg.). *Discourse and Grammar*. Berlin: Mouton de Gruyter: 247-287.
- Vendler, Zeno (1957). *Verbs and Times*. The Philosophical Review 66 (2): 143-160.
- Wartenburger, Isabell, Hauke R. Heekeren, Jubin Abutalebi, Stefano C. Capa, Arno Villringer und Daniela Perani (2003). Early setting of grammatical processing in the bilingual brain. In: *Neuron* 37: 159-170.
- White, Lydia (1989). *Universal grammar and second language acquisition*. Amsterdam: John Benjamins.
- White, Lydia (2003). *Second Language Acquisition and Universal Grammar*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Wiese, Bernd (2004). *Über Lokalisationssysteme. Zur Struktur des Inventars der deutschen Lokalpräpositionen mit Berücksichtigung finno-ugrischer Lokalkasussysteme*. (Ms.) Institut für deutsche Sprache, Mannheim.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Heilmann, Stepan, Peter und Vikner, Sven (1997). *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen, Stauffenburg Verlag.
- Wunderlich, Dieter (1982). Sprache und Raum. In: *Studium Linguistik*, 12/82: 1-19
- Wunderlich, Dieter & Michael Herweg (1991). Lokale und Direktionale. In: A. von Stechow & D. Wunderlich (Hg.). *Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter, 758-785.
- Zeller, Jochen (1999). *Particle Verbs, Local Domains, and a Theory of Lexical Licensing*. Doktoratsdissertation (MS.). Universität Frankfurt.
- Zeller, Jochen (2001). Lexical particles, semi-lexical postpositions. In: Corver, N. & van Riemsdijk, H. (Hg.). *Semi-lexical Categories*. Berlin: Mouton de Gruyter: 505-549.
- Zeller, Jochen (2001). Prefixes as transitivizers. In: Nicole Dehé & Anja Wanner (Hg.), *Structural Aspects of Semantically Complex Verbs*. Frankfurt/Bern/New York: Peter Lang, 1-34.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (Hg.) (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 3. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

- Zubizarreta, Maria-Luisa und Oh, Eunjeong (2007). *On the semantic composition of manner and motion*. Cambridge (MA)/ London: The MIT Press.
- Zwarts, Joost (2003). Vectors across spatial domains: From place to size, orientation, shape and parts. In: van der Zee, E. & Slack, J. (Hg.). *Representing Direction in Language and Space*. Oxford: Oxford University Press: 39-68.
- Zwarts, Joost (2005). *The case of prepositions. Government and compositionality in German PPs*. (Ms.) Radboud University Nijmegen and Utrecht University.

Anhang

ANHANG 1 – Raster für Selbstbeurteilung GeRS (französische Fassung)

Cadre européen commun de référence pour les langues - Grille d'autoévaluation

	Comprendre		Parler		Écrire
	 Écouter	 Lire	 Prendre part à une conversation	 S'exprimer oralement en continu	 Écrire
A1 Utilisateur élémentaire	Je peux comprendre des mots familiers et des expressions très courantes au sujet de moi-même, de ma famille et de l'environnement concret et immédiat, si les gens parlent lentement et distinctement.	Je peux comprendre des noms familiers, des mots ainsi que des phrases très simples, par exemple dans des annonces, des affiches ou des catalogues.	Je peux communiquer, de façon simple, à condition que l'interlocuteur soit disposé à répéter ou à reformuler ses phrases plus lentement et à m'aider à formuler ce que j'essaie de dire. Je peux poser des questions simples sur des sujets familiers ou sur ce dont j'ai immédiatement besoin, ainsi que répondre à de telles questions.	Je peux utiliser des expressions et des phrases simples pour décrire mon lieu d'habitation et les gens que je connais.	Je peux écrire une courte carte postale simple, par exemple de vacances. Je peux porter des détails personnels dans un questionnaire, inscrire par exemple mon nom, ma nationalité et mon adresse sur une fiche d'hôtel.
A2 Utilisateur élémentaire	Je peux comprendre des expressions et un vocabulaire très fréquent relatifs à ce qui me concerne de très près (par ex. moi-même, ma famille, les achats, l'environnement proche, le travail). Je peux saisir l'essentiel d'annonces et de messages simples et clairs.	Je peux lire des textes courts très simples. Je peux trouver une information particulière prévisible dans des documents courants comme les petites publicités, les prospectus, les menus et les horaires et je peux comprendre des lettres personnelles courtes et simples.	Je peux communiquer lors de tâches simples et habituelles ne demandant qu'un échange d'information simple et direct sur des sujets et des activités familiers. Je peux avoir des échanges très brefs même si, en règle générale, je ne comprends pas assez pour poursuivre une conversation.	Je peux utiliser une série de phrases ou d'expressions pour décrire en termes simples ma famille et d'autres gens, mes conditions de vie, ma formation et mon activité professionnelle actuelle ou récente.	Je peux écrire des notes et messages simples et courts. Je peux écrire une lettre personnelle très simple, par exemple de remerciements.
B1 Utilisateur indépendant	Je peux comprendre les points essentiels quand un langage clair et standard est utilisé et s'il s'agit de sujets familiers concernant le travail, l'école, les loisirs, etc. Je peux comprendre l'essentiel de nombreuses émissions de radio ou de télévision sur l'actualité ou sur des sujets qui m'intéressent à titre personnel ou professionnel si l'on parle d'une façon relativement lente et distincte.	Je peux comprendre des textes rédigés essentiellement dans une langue courante ou relative à mon travail. Je peux comprendre la description d'événements, l'expression de sentiments et de souhaits dans des lettres personnelles.	Je peux faire face à la majorité des situations que l'on peut rencontrer au cours d'un voyage dans une région où la langue est parlée. Je peux prendre part sans préparation à une conversation sur des sujets familiers ou d'intérêt personnel ou qui concernent la vie quotidienne (par exemple famille, loisirs, travail, voyage et actualité).	Je peux articuler des expressions de manière simple afin de raconter des expériences et des événements, mes rêves, mes espoirs ou mes buts. Je peux brièvement donner les raisons et explications de mes opinions ou projets. "Je peux raconter une histoire ou l'intrigue d'un livre ou d'un film et exprimer mes" réactions. Je peux articuler des expressions de manière simple afin de raconter des expériences et des événements, mes rêves, mes espoirs ou mes buts. Je peux brièvement donner les raisons et explications de mes opinions ou projets.	Je peux écrire un texte simple et cohérent sur des sujets familiers ou qui m'intéressent personnellement. Je peux écrire des lettres personnelles pour décrire expériences et impressions.

				"Je peux raconter une histoire ou l'intrigue d'un livre ou d'un film et exprimer mes" réactions.	
B2 Utilisateur indépendant	Je peux comprendre des conférences et des discours assez longs et même suivre une argumentation complexe si le sujet m'en est relativement familier. Je peux comprendre la plupart des émissions de télévision sur l'actualité et les informations. Je peux comprendre la plupart des films en langue standard.	Je peux lire des articles et des rapports sur des questions contemporaines dans lesquels les auteurs adoptent une attitude particulière ou un certain point de vue. Je peux comprendre un texte littéraire contemporain en prose.	Je peux communiquer avec un degré de spontanéité et d'aisance qui rende possible une interaction normale avec un locuteur natif. Je peux participer activement à une conversation dans des situations familières, présenter et défendre mes opinions.	Je peux m'exprimer de façon claire et détaillée sur une grande gamme de sujets relatifs à mes centres d'intérêt. Je peux développer un point de vue sur un sujet d'actualité et expliquer les avantages et les inconvénients de différentes possibilités.	Je peux écrire des textes clairs et détaillés sur une grande gamme de sujets relatifs à mes intérêts. Je peux écrire un essai ou un rapport en transmettant une information ou en exposant des raisons pour ou contre une opinion donnée. Je peux écrire des lettres qui mettent en valeur le sens que j'attribue personnellement aux événements et aux expériences.
C1 Utilisateur expérimenté	Je peux comprendre un long discours même s'il n'est pas clairement structuré et que les articulations sont seulement implicites. Je peux comprendre les émissions de télévision et les films sans trop d'effort.	Je peux comprendre des textes factuels ou littéraires longs et complexes et en apprécier les différences de style. Je peux comprendre des articles spécialisés et de longues instructions techniques même lorsqu'ils ne sont pas en relation avec mon domaine.	Je peux m'exprimer spontanément et couramment sans trop apparemment devoir chercher mes mots. Je peux utiliser la langue de manière souple et efficace pour des relations sociales ou professionnelles. Je peux exprimer mes idées et opinions avec précision et lier mes interventions à celles de mes interlocuteurs.	Je peux présenter des descriptions claires et détaillées de sujets complexes, en intégrant des thèmes qui leur sont liés, en développant certains points et en terminant mon intervention de façon appropriée.	Je peux m'exprimer dans un texte clair et bien structuré et développer mon point de vue. Je peux écrire sur des sujets complexes dans une lettre, un essai ou un rapport, en soulignant les points que je juge importants. Je peux adopter un style adapté au destinataire.
C2 Utilisateur expérimenté	Je n'ai aucune difficulté à comprendre le langage oral, que ce soit dans les conditions du direct ou dans les médias et quand on parle vite, à condition d'avoir du temps pour me familiariser avec un accent particulier.	Je peux lire sans effort tout type de texte, même abstrait ou complexe quant au fond ou à la forme, par exemple un manuel, un article spécialisé ou une littéraire.	Je peux participer sans effort à toute conversation ou discussion et je suis aussi très à l'aise avec les expressions idiomatiques et les tournures courantes. Je peux m'exprimer couramment et exprimer avec précision de fines nuances de sens. En cas de difficulté, je peux faire marche arrière pour y remédier avec assez d'habileté et pour qu'elle passe presque inaperçue.	Je peux présenter une description ou une argumentation claire et fluide dans un style adapté au contexte, construire une présentation de façon logique et aider mon auditeur à remarquer et à se rappeler les points importants.	Je peux écrire un texte clair, fluide et stylistiquement adapté aux circonstances. Je peux rédiger des lettres, rapports ou articles complexes, avec une construction claire permettant au lecteur d'en saisir et de mémoriser les points importants. Je peux résumer et critiquer par écrit un ouvrage professionnel ou une œuvre littéraire.

ANHANG 2 – Fragebogen zur Datenerhebung

Informations personnelles :

Nom:

Prénom :

Année de naissance :

Année d'études :

Langue(s) maternelle(s) : (langue(s) parlée(s) au sein de l'unité familiale)

-

-

Langues étrangères - Âge du premier contact avec la/les langues étrangères :

	NIVEAU APPROX. (AUTO-EVALUATION)	PRE- ECOLE MATER-NELLE	ECOLE MATERNELLE	ECOLE PRIMAIRE		ECOLE SECONDAIRE			POST SECONDAIRE
				1-3	4-6	1-2	3-4	5-6	
1:									
2 :									
3 :									
4 :									
5 :									
6 :									

Pratique de l'allemand: Apprentissage formel :

- Enseignement scolaire (année, h/sem.):
- Séjours linguistiques (année, nombre de semaines):
- Séjours dans des pays de langue allemande (année, nombre de semaines):

Tests de niveaux :

- Résultats de tests de niveaux précédents:
- Auto-évaluation :
- Résultat test de placement en ligne :
 - Je suis d'accord avec le résultat obtenu : OUI --- NON
 - Expliquez !

Froschgeschichte :

✂ Je trouve que la tâche était difficile : OUI --- NON

✂ Expliquez !

✂ L'aspect le plus difficile était (en qqs mots) :

ANHANG 3 - SPRACHKENNTNISSE DER BEZUGSPERSONEN

3.1. LERNER

Kürzel Studie	Herkunft	Alter	Ge- schlecht	L1	L2	L3	L4	Profil: G/R/O	Niveau D-Ln
ANHA	BE	18-25	m	F	EN	DE	/	0	A1
KONI	BE	18-25	w	F	EN	DE	/	0	A1
ALHE	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
AUDE	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
BRHA	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
CABR	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
DOPR	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A1
GWRO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
LAAD	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
LATU	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	A1
MABL	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
MADU	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
MONI	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A1
ADB	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
ANCR	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
CAMA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
COCA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
GAMO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
GEVA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
MOMA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A1
GDVR	BE	18-25	m	F	EN	DE	/	0	A2
ALMA	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
ARBO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
ASSE	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
CADE	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
CAVO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
CELA	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
CELE	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
FRTH	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
GIMU	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A2
KEST	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A2
KYDU	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A2
LAVE	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A2
LIGA	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	A2
MABI	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	A2
MADE	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	A2
DEFL	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
DOVE	BE	18-25	m	F	EN	ES	DE	R	A2
ELGE	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
ISGO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
LEMO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
LOKR	BE	18-25	w	F	EN	DE	ES	R	A2
MEDE	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
ROWE	BE	18-25	w	F	EN	IT	DE	R	A2
SODE	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	A2
MAHA	BE	18-25	m	F	EN	DE	/	0	B1
PILA	BE	18-25	w	F	EN	DE	/	0	B1
RELA	BE	18-25	m	F	EN	DE	/	0	B1
ACLI	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1
ALBO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1

Kürzel Studie	Herkunft	Alter	Ge- schlecht	L1	L2	L3	L4	Profil: G/R/0	Niveau D-Ln
ALMI	BE	18-25	w	F	NL	DE	/	G	B1
AULO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1
CASP	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	B1
CATH	BE	25-30	w	F	NL	DE	EN	G	B1
CLST	BE	18-25	m	F	NL	EN	DE	G	B1
COVM	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	B1
DBJE	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	B1
EMGH	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	B1
EVAL	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1
FLJO	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1
JCDB	BE	18-25	m	F	NL	EN	DE	G	B1
LATI	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	B1
MACR	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	B1
MLGO	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	B1
QUVA	BE	18-25	m	F	EN	NL	DE	G	B1
STCL	BE	18-25	m	F	NL	EN	DE	G	B1
BADU	BE	18-25	w	F	EN	IT	DE	R	B1
EMTO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	B1
LABA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	B1
MEVA	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	B1
MLMO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	B1
THST	BE	18-25	m	F	EN	ES	DE	R	B1
AURSI	BE	18-25	w	F	EN	DE	/	0	B2
COPHI	BE	18-25	w	F	EN	DE	/	0	B2
CALY	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	B2
ELMI	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	B2
FLDE	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	B2
LADE	BE	25-30	w	F	EN	NL	DE	G	B2
MAKI	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	B2
MDF	BE	25-35	w	F	NL	EN	DE	G	B2
MUCO	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	B2
MYGO	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	B2
SAPI	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	B2
STGA	BE	25-35	w	F	NL	DE	EN	G	B2
TITO	BE	18-25	m	F	EN	DE	NL	G	B2
AUKI	BE	18-25	m	F	EN	IT	DE	R	B2
MEMO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	B2
GOSO	BE	18-25	w	F	EN	ES	DE	R	C
KEGA	BE	18-25	w	F	EN	DE	/	0	C
DEWA	BE	18-25	w	F	NL	DE	/	G	C
DRESMA	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	C
GIBE	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	C
JUCR	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	C
JUNY	BE	18-25	w	F	NL	EN	DE	G	C
MAGE	BE	18-25	w	F	NL	DE	EN	G	C
MAHU	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	C
VIPI	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	C
CAST	BE	18-25	w	F	EN	DE	IT	R	C
SIMOL	BE	18-25	m	F	EN	DE	/	0	C
LACHRI	BE	18-25	w	F	EN	NL	DE	G	C
NIMO	BE	18-25	m	F	NL	EN	DE	G	C
TACO	BE	18-25	w	F	EN	DE	NL	G	C
HOSA	BE	18-25	w	F	DE	EN	P	R	C
MACHI	FR	25-30	w	F	EN	DE	IT	R	C

3.2. DEUTSCHE REFERENZGRUPPE

Kürzel Studie	Herkunft	Alter	Geschlecht	L1
ANEN	BE	18-25	w	D
CAGE	BE	25-35	w	D
CHWI	BE	25-35	m	D
CUZE	DE	>50	m	D
HEBO	BE	>50	m	D
IRHU	DE	>50	w	D
LIBE	DE	25-35	w	D
MAWI	BE	>50	w	D
NASH	DE	25-35	w	D
PACO	BE	25-35	m	D
PHCO	BE	18-25	m	D
NIMA	BE	18-25	m	D
LEPA	DE	18-25	w	D
CHNI	BE	18-25	w	D

3.3. FRANZÖSISCHE REFERENZGRUPPE

Kürzel Studie	Herkunft	Alter	Geschlecht	L1
ESMA	BE	25-35	w	F
FAGE	BE	18-25	w	F
FRPE	BE	>50	w	F
GATE	BE	25-35	m	F
GESP	BE	25-35	w	F
HEGR	BE	25-35	w	F
JULO	BE	25-35	w	F
MAMI	BE	25-35	w	F
PADE	BE	25-35	w	F
RODE	BE	18-25	m	F
ROTH	BE	25-35	m	F
SALA	BE	25-35	w	F
STDE	BE	25-35	w	F
YVSC	BE	>50	m	F

ANHANG 4 – FROSCHGESCHICHTE UND WORTSCHATZ

**frog, where
are you?**



by mercer mayer

dial books for young readers
new  york

la grenouille	der Frosch
le bocal	das Glas
la taupe	der Maulwurf
la ruche/ le nid d'abeilles	das Bienennest ; der Bienenstock
la branche	der Ast
le hibou	die Eule
le rocher	der Felsen
les bois du cerf	das Geweih
le cerf	der Hirsch

ANHANG 5 – Verwendung von Verbklassen

	ABV	AMBV	AV	AWV	AXV	KPV	NV	PV	VV	WV	Anz. Sätze
A1	8,70%	7,25%	18,48%	22,10%	15,22%	0,00%	2,17%	1,45%	22,10%	2,54%	276
AMB	0,00%	29,41%	23,53%	35,29%	5,88%	0,00%	0,00%	0,00%	5,88%	0,00%	17
NLO	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	2
ORT	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	40,82%	0,00%	4,08%	3,06%	52,04%	0,00%	98
REB	16,67%	1,67%	50,00%	30,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,67%	0,00%	0,00%	60
WEG	17,73%	22,56%	12,67%	35,96%	1,01%	0,00%	0,00%	0,00%	5,59%	4,48%	99
A2	14,06%	3,02%	19,04%	21,53%	9,79%	1,78%	3,38%	5,52%	19,40%	2,49%	562
AMB	6,25%	9,38%	37,50%	9,38%	0,00%	0,00%	0,00%	6,25%	31,25%	0,00%	32
NLO	50,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	50,00%	0,00%	0,00%	0,00%	2
ORT	0,00%	0,00%	2,81%	0,00%	30,90%	2,81%	9,55%	15,73%	38,20%	0,00%	178
REB	13,83%	1,06%	53,19%	30,85%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,06%	94
WEG	23,14%	6,73%	15,44%	34,42%	0,00%	2,24%	0,33%	0,39%	12,54%	4,77%	256
B1	12,09%	2,48%	17,98%	20,00%	8,99%	1,71%	0,93%	7,60%	21,40%	6,82%	645
AMB	6,25%	12,50%	25,00%	31,25%	6,25%	0,00%	0,00%	0,00%	18,75%	0,00%	16
NLO	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1
ORT	0,00%	0,49%	1,47%	0,98%	26,47%	0,49%	2,45%	21,08%	46,08%	0,49%	204
REB	7,29%	2,08%	48,96%	38,54%	0,00%	1,04%	0,00%	2,08%	0,00%	0,00%	96
WEG	21,17%	3,80%	18,46%	26,10%	0,91%	2,57%	0,00%	1,22%	12,54%	13,23%	328
B2	12,14%	3,19%	13,42%	20,13%	7,67%	0,64%	1,28%	7,35%	23,64%	10,54%	313
AMB	0,00%	10,00%	40,00%	10,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	30,00%	10,00%	10
ORT	0,00%	0,00%	0,94%	1,89%	19,81%	0,00%	3,77%	21,70%	51,89%	0,00%	106
REB	11,11%	3,70%	37,04%	44,44%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3,70%	27
WEG	20,08%	4,99%	16,26%	29,64%	1,76%	1,79%	0,00%	0,00%	8,55%	16,93%	170
C	11,56%	2,04%	18,37%	18,82%	6,58%	2,04%	1,59%	7,48%	22,90%	8,62%	441
AMB	0,00%	0,00%	42,86%	14,29%	14,29%	0,00%	0,00%	14,29%	14,29%	0,00%	7
NLO	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0
ORT	0,71%	0,00%	0,71%	0,00%	20,00%	0,71%	5,00%	22,14%	50,00%	0,71%	140
REB	15,91%	0,00%	50,00%	27,27%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	2,27%	4,55%	44

WEG	16,35%	3,25%	22,53%	28,07%	0,00%	3,12%	0,00%	0,40%	12,72%	13,56 %	250
D (L1)	6,28%	0,00%	19,57%	19,03%	3,59%	4,13%	2,87%	9,52%	24,60%	10,41%	557
AMB	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0
NLO	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	66,67%	0,00%	33,33%	0,00%	3
ORT	2,29%	0,00%	4,57%	0,57%	11,43%	0,00%	6,86%	29,99%	41,71%	2,86%	175
REB	20,00%	0,00%	52,00%	16,00%	0,00%	4,00%	0,00%	0,00%	0,00%	8,00%	25
WEG	7,83%	0,00%	23,65%	28,07%	0,00%	6,43%	0,56%	0,00%	17,90%	15,56%	354
Insg.	10,92%	2,58%	18,11%	20,15%	8,16%	1,97%	2,08%	6,91%	22,19%	6,94%	2794

ANHANG 6 : ‚Wechselpräpositionen‘ und Kasus

6.1. Alle Niveaustufen und DL1

	AKK	AMBK	DAT	NK	Anzahl Token
A1	28,95%	31,58%	13,16%	26,31%	38
A2	51,43%	8,57%	31,43%	8,57%	105
B1	57,48%	10,24%	29,92%	2,36%	127
B2	56,76%	4,05%	39,19%	0,00%	74
C	71,57%	3,92%	20,59%	3,92%	102
DL1	93,33%	0,00%	6,67%	0,00%	128
Durchschnitt	64,46%	7,14%	23,87%	4,53%	574

6.2. A1 und A2 nach Profil

	AKK	AMBK	DAT	NK	Anzahl Token
A1	28,95%	31,58%	13,16%	26,31%	38
A2	51,43%	8,57%	31,43%	8,57%	105
B1	57,48%	10,24%	29,92%	2,36%	127
B2	56,76%	4,05%	39,19%	0,00%	74
C	71,57%	3,92%	20,59%	3,92%	102
DL1	93,33%	0,00%	6,67%	0,00%	128
Durchschnitt	64,46%	7,14%	23,87%	4,53%	574

ANHANG 7 – Verwendung von P-Elementen

	ABV	AMBV	AV	AWV	AXV	KPV	NV	PV	VV	WV	Gesamt
A1	1,01%	0,00%	3,03%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	4,04%
PART	0,00%	0,00%	3,03%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3,03%
POSTP	1,01%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,01%
A2	6,64%	0,00%	1,56%	0,78%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,39%	1,17%	10,55%
AMB	3,13%	0,00%	0,78%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3,91%
DPKOM	0,39%	0,00%	0,00%	0,39%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,78%
DPPLEO	1,17%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,17%
DPSIM	0,00%	0,00%	0,00%	0,39%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,39%	0,00%	0,78%
PART	1,17%	0,00%	0,39%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,39%	1,95%
POSTP	0,78%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,78%
PRÄF	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,78%	0,78%
ZIRKP	0,00%	0,00%	0,39%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,39%
B1	11,28%	0,91%	3,96%	1,83%	0,30%	0,00%	0,00%	0,30%	0,30%	4,57%	23,48%
AMB	0,91%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,91%
DPKOM	1,52%	0,30%	0,30%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	2,13%
DPPLEO	0,00%	0,00%	0,00%	0,61%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,61%
DPSIM	2,74%	0,00%	0,61%	0,91%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,30%	0,00%	4,57%
PART	6,10%	0,61%	2,74%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,30%	0,00%	0,30%	10,06%
POSTP	0,00%	0,00%	0,30%	0,00%	0,30%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,61%
PRÄF	0,00%	0,00%	0,00%	0,30%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	4,27%	4,57%
B2	8,82%	2,94%	0,59%	2,94%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,59%	1,76%	18,24%
AMB	0,59%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,18%
DPKOM	1,18%	0,00%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,76%
DPPLEO	2,35%	0,59%	0,00%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3,53%
DPSIM	2,94%	0,59%	0,00%	1,76%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	5,88%
PART	1,76%	1,18%	0,00%	0,59%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,59%	0,59%	4,71%
PRÄF	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,18%	1,18%
C	8,80%	0,80%	6,80%	7,20%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,80%	3,20%	27,60%
AMB	0,80%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,80%
DPKOM	0,00%	0,00%	0,80%	2,80%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,40%	4,00%
DPPLEO	3,20%	0,00%	0,40%	0,40%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,40%	4,40%
DPSIM	2,40%	0,00%	0,40%	3,60%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	6,40%
PART	2,40%	0,80%	4,40%	0,40%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,80%	0,40%	9,20%
POSTP	0,00%	0,00%	0,40%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,40%
PRÄF	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	2,00%	2,00%
ZIRKP	0,00%	0,00%	0,40%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,40%
D-Nat	3,67%	0,00%	14,69%	13,28%	0,00%	1,41%	0,28%	0,28%	7,34%	5,93%	46,89%
DPKOM	0,28%	0,00%	0,28%	2,82%	0,00%	0,28%	0,00%	0,00%	1,13%	0,00%	4,80%
DPPLEO	0,85%	0,00%	2,26%	3,11%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,41%	0,00%	7,63%
DPPOST	0,00%	0,00%	0,28%	0,85%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1,13%
DPSIM	1,69%	0,00%	3,11%	3,11%	0,00%	0,85%	0,00%	0,00%	2,54%	0,00%	11,30%
PART	0,56%	0,00%	6,50%	3,11%	0,00%	0,28%	0,00%	0,28%	1,69%	1,69%	14,12%
PRÄF	0,28%	0,00%	0,00%	0,28%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,28%	4,24%	5,08%
ZIRKP	0,00%	0,00%	2,26%	0,00%	0,00%	0,00%	0,28%	0,00%	0,28%	0,00%	2,82%
Total	7,21%	0,69%	6,18%	5,35%	0,14%	0,34%	0,07%	0,14%	2,13%	3,43%	25,67%

ANHANG 8 – Verwendung von Präpositionen mit lokalen Verben in WEG-Ausdrücken nach Niveau

	NP	OP	QP	RP	WP	ZP	Anzahl Token
A1	18,18%	4,04%	22,22%	1,01%	38,38%	16,16%	99
0	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	50,00%	50,00%	2
AV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	1
AWV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	1
G	17,65%	1,96%	19,61%	0,00%	41,18%	19,61%	51
ABV	12,50%	0,00%	12,50%	0,00%	37,50%	37,50%	8
AMBV	20,00%	0,00%	20,00%	0,00%	30,00%	30,00%	10
AV	42,86%	0,00%	14,29%	0,00%	0,00%	42,86%	7
AWV	4,55%	4,55%	27,27%	0,00%	63,64%	0,00%	22
VV	33,33%	0,00%	0,00%	0,00%	33,33%	33,33%	3
WV	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1
R	19,57%	6,52%	26,09%	2,17%	34,78%	10,87%	46
ABV	66,67%	16,67%	0,00%	0,00%	16,67%	0,00%	6
AMBV	50,00%	0,00%	0,00%	0,00%	25,00%	25,00%	4
AV	11,11%	11,11%	22,22%	0,00%	33,33%	22,22%	9
AWV	0,00%	0,00%	57,14%	0,00%	42,86%	0,00%	14
AXV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	1
VV	0,00%	0,00%	0,00%	16,67%	66,67%	16,67%	6
WV	33,33%	16,67%	33,33%	0,00%	16,67%	0,00%	6
A2	16,80%	0,78%	24,61%	1,95%	41,02%	14,84%	256
0	16,67%	0,00%	0,00%	0,00%	50,00%	33,33%	6
ABV	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1
AMBV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	33,33%	66,67%	3
AWV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	2
G	17,95%	1,28%	23,72%	0,64%	42,31%	14,10%	156
ABV	21,28%	2,13%	42,55%	0,00%	23,40%	10,64%	47
AMBV	22,22%	0,00%	0,00%	0,00%	55,56%	22,22%	9
AV	8,33%	4,17%	4,17%	4,17%	29,17%	50,00%	24
AWV	15,69%	0,00%	27,45%	0,00%	52,94%	3,92%	51
KPV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	3
NV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	1
PV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	1
VV	6,67%	0,00%	13,33%	0,00%	73,33%	6,67%	15
WV	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	5
R	14,89%	0,00%	27,66%	4,26%	38,30%	14,89%	94
ABV	20,00%	0,00%	53,33%	0,00%	26,67%	0,00%	15
AMBV	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1
AV	6,25%	0,00%	0,00%	0,00%	18,75%	75,00%	16
AWV	5,56%	0,00%	38,89%	5,56%	47,22%	2,78%	36
KPV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	2
VV	6,25%	0,00%	25,00%	12,50%	50,00%	6,25%	16
WV	75,00%	0,00%	0,00%	0,00%	25,00%	0,00%	8

B1	30,18%	0,00%	17,99%	3,35%	38,72%	9,76%	328
ABV	50,00%	0,00%	32,86%	1,43%	14,29%	1,43%	70
AMBV	36,36%	0,00%	27,27%	0,00%	36,36%	0,00%	11
AV	17,74%	0,00%	6,45%	1,61%	25,81%	48,39%	62
AWV	9,41%	0,00%	29,41%	5,88%	55,29%	0,00%	85
AXV	66,67%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	33,33%	3
KPV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	9
PV	0,00%	0,00%	25,00%	0,00%	75,00%	0,00%	4
VV	9,76%	0,00%	4,88%	9,76%	75,61%	0,00%	41
WV	81,40%	0,00%	2,33%	0,00%	16,28%	0,00%	43
B2	22,94%	0,00%	22,94%	1,18%	43,53%	9,41%	170
ABV	31,43%	0,00%	42,86%	0,00%	25,71%	0,00%	35
AMBV	62,50%	0,00%	0,00%	0,00%	37,50%	0,00%	8
AV	7,41%	0,00%	14,81%	0,00%	25,93%	51,85%	27
AWV	14,58%	0,00%	29,17%	0,00%	56,25%	0,00%	48
AXV	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	3
KPV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	2
VV	6,25%	0,00%	18,75%	12,50%	62,50%	0,00%	16
WV	32,26%	0,00%	9,68%	0,00%	51,61%	6,45%	31
C	27,20%	0,00%	20,00%	0,80%	40,80%	11,20%	250
ABV	32,56%	0,00%	37,21%	0,00%	25,58%	4,65%	43
AMBV	44,44%	0,00%	22,22%	11,11%	22,22%	0,00%	9
AV	27,27%	0,00%	12,73%	0,00%	23,64%	36,36%	55
AWV	14,29%	0,00%	25,71%	0,00%	57,14%	2,86%	70
KPV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	8
PV	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	0,00%	0,00%	1
VV	10,34%	0,00%	10,34%	3,45%	62,07%	13,79%	29
WV	62,86%	0,00%	8,57%	0,00%	28,57%	0,00%	35
D-(L1)	32,49%	0,00%	19,49%	1,69%	36,16%	10,17%	354
ABV	38,46%	0,00%	26,92%	0,00%	34,62%	0,00%	26
AV	39,77%	0,00%	13,64%	2,27%	26,14%	18,18%	88
AWV	23,76%	0,00%	32,67%	0,00%	37,62%	5,94%	101
KPV	13,64%	0,00%	4,55%	0,00%	81,82%	0,00%	22
NV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	2
PV	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	100,00%	0,00%	1
VV	23,81%	0,00%	23,81%	6,35%	30,16%	15,87%	63
WV	54,90%	0,00%	1,96%	0,00%	35,29%	7,84%	51